THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 33 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 13. August 1916. Achtundzwanzigster Jahrgang.

Wieder Gerücht, daß Handelstauchboot „Deutschland" gekapert sei

„Russensiege" zu Dutzenden

Gestern war nämlich der 12. Geburtstag des Zarewitsch.

Oesterr. Erfolg in Karpathen.

(Von Carl W. Ackerman, „United Preß"-Korrespondent.)

Wien, 13. August. (Ueber Amsterdam und London.) Das österreich-ungarische Hauptquartier meldete Samstagnacht:

„Oesterreichische Truppen haben die Russen in den Karpathen zurückgedrängt und 700 Gefangene gemacht.

„Lebhaftes Kämpfen entwickelt sich jetzt am unteren Zlota Lipa-Fluß südlich von Zalocze.

„An der italienischen Front wurden wiederholte italienische Angriffe nahe dem Wippachtal zurückgeschlagen.

„Die Italiener wurden auch in ihren Angriffen gegen die Höhen östlich von Görz zum Einhalt gebracht.

„Heftige Artilleriekämpfe finden um Monte San Gabriele und um Monte Santo herum statt."

Ein Schlachtflug Ackermans.

Hauptquartier von General v. Linsingens Armee, nahe Kowel. (Ueber Berlin, 13. August.) In schwindelnder Höhe über die wolhynische Schlachtfront fliegend, beobachte ich die maschinenmäßige Genauigkeit, mit welcher die Deutschen jede Bewegung der Russen, in ihrem verzweifelten Bemühen, die große Eisenbahnzentrale Kowel zu nehmen, mattsetzen.

Ein Geschwader von 40 deutschen Aeroplanen stieg himmelwärts und verschwand in der Richtung der Schlachtlinie östlich von Kowel, als unsere Partie auf den Aviationsanlagen eintraf. Diese Maschinen hatten die Aufgabe, Bomben auf die Michajlowka-Eisenbahnverbindungen zu werfen und russische Truppen anzugreifen, indem sie, sich tiefer herablassend, durch Maschinengeschützfeuer Lücken in ihre Reihen rissen.

Es war das erste Mal, daß Korrespondenten an der deutschen Front gestattet wurde, in Schlachtdoppeldeckern zu fliegen. Ein Offizier, der soeben von der Linie zurückgekehrt war, erbot sich aus freien Stükken, mich durch alle die Leistungen hindurchzunehmen, welche er während Luftgefechten um Verdun herum ausgeführt hatte.

In Pelze und wollene Röcke gehüllt, nahm ich in einem riesigen „Albatroß" den Beobachtersitz ein. Zwei schwere Riemen wurden um meine Schultern befestigt. Der Offizier kletterte hinein und gab ein scharfes Kommando, die Motoren summten, und dann wurden wir blitzschnell vom Felde weggezogen. So rasch stiegen wir auf, daß ich meinen Atem verlor; ich gewann ihn jedoch wieder, als der Aeroplan eine halbe Meile mehr der Erde zu dahintrieb, die Stadt umkreisend, und sich dann von selbst nach der Schlachtfront zuwendete.

Keinem Nichtkämpfer wird gestattet, das tatsächliche Kämpfen von der Luft aus zu sehen. Aus diesem Grunde ließ sich die Maschine, als wir einige Meilen weit geflogen waren, jählings hinab und schoß erdwärts. Das ging so furchtbar schnell, daß es schien, als ob wir daran wären, in einen Fluß zu platschen oder in ein gepflügtes Feld zu stürzen, — aber nach einem Sturz von 2000 Fuß in wenigen Sekunden ging der Aeroplan wieder aufwärts, und wir gleiteten über Felder und Landwege so leicht dahin, als ob wir in einem gemütlichen „Limousine"-Automobil führen!

Unten waren, wie dünne Ströme, Kolonnen von Truppen auf dem Wege zur Front. Es herrschte große Tätigkeit hinter der deutschen Front, soweit das Auge reichen konnte. Alles bewegte sich mit einer Präzision, wie ein Zahnrad in einer großen Maschine.

Der Pilot warf einen Blick aufwärts und abwärts. Da er den Himmel klar fand, so begannen wir wieder höher zu steigen. Es war, als ob wir am Schwanzende eines Expreßzuges an der Wand einer Klippe hinaufgezogen würden. Höher und höher flogen wir eilends in der Richtung nach Kowel.

Dann „tauchten" wir plötzlich wieder und begannen zu fallen. Das war furchtbar aufregend. Ich wollte „Halt" schreien, aber der Lärm der Motore erstickte meine Stimme.

Die Erde schwankte und rollte. Alles schien sich unterst zu oberst zu kehren. In zwirbelnder Bewegung schlidderten wir erdwärts. Als endlich meine Urteilskraft zurückkehrte, wußte ich, daß wir Spiral-Bewegungen über Kowel machten, um und um kreisend wie die Linie eines Pfropfenziehers, bis wir innerhalb 300 Fuß vom Boden waren.

Solche Tricks führte der Lenker eine halbe Stunde hindurch aus. Dann landeten wir.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Deutschen Meister der Lüfte an dieser Front sind. Während deutsche Aeroplane nach der Kampflinie abgingen, überquerten keine Russen die Linie, so lange wir uns da aufhielten.

Offiziere im Hauptquartier sind absolut zuversichtlich, daß Kowel uneinnehmbar ist. Sie sind gewiß, daß die russische Offensive verkrüppelt ist. Obwohl Flieger berichten, daß schwarze Massen von Russen hinter der Schlachtfront konzentrirt sind, überspannt keine russische Brücke den Stockhedfluß. In der Nähe einer Stadt konstruirten die Slawen 30 Brücken, und als auch diese noch nicht genug für die dichten Massen waren, wateten sie halstief durch den Fluß. Aber Alles vergeblich. Die Deutschen sind so zuversichtlich, Kowel zu halten, daß sie ständige Quartiere für den Winter hier bauen.

Als wir das Hauptquartier mit Auto um 5 Uhr Morgens verließen, sahen wir eine Flotte deutscher „Adler" sich auf einen Streifzug vorbereiten. Sie führten zwei Tonnen Sprengstoffe und versammelten sich in Gruppen von fünf. Erst eilte eine aschine nach der Front weg und kehrte binnen einer Stunde zurück. Dann folgten zwei andere, und dann fünf, bis alle wohlbehalten wiederkehrten; ihre Offiziere berichteten Erfolg.

St. Petersburg, 13. August. Russische Meldungen sagen: „An einer 15 Meilen-Front westwärts fegend, treiben die Russen die österreichisch deutschen Streitkräfte in ordnungslosem Rückzuge nach Lemberg zu.

Die zeitige Einnahme des Dniesterfluß-Ueberganges gilt jetzt für gewiß. Man glaubt hier, daß General Letschitzky auf größere Dinge aus ist und nicht nur die Eroberung von Halicz, sondern auf die „Einsackung" einer österreichischen Armee plant, welche jetzt im Winkel des Dniester- und des Zlota Lipaflusses operirt.

Letschitzkys rechter Flügel ist über den Koropetzfluß nördlich von Buczacz gebrochen und nähert sich jetzt dem Zlota Lipafluß nordöstlich von Halicz. Sein Zentrum ist, nachdem es den Zlota Lipafluß nahe seiner Mündung überschritten hatte, weiter vorwärts gedrungen und steht weniger, als 15 Meilen von Halicz.

Sein linker Flügel drängte verstreute österreichische Abteilungen rückwärts nach dem Dniester zu und rückte jeden Tag mehrere Meilen weiter.

In dem Kampfe in diesem Abschnitt und an der Serethfront haben die obert, einschließlich Tlumacy und Stanislau, und haben über 30,000 Gefangene gemacht. Die österreichisch-deutschen Verluste an Toten und Verwundeten waren verhältnißmäßig gering, weil diese Streitkräfte in vielen Fällen es vorzogen, zurückzuweichen, ohne eine Schlacht zu liefern."

Eine heutige Angabe aus dem russischen Armeehauptquartier bestätigt die Ueberschreitung des Koropetz oberhalb Bucacz und die Einnahme der Dörfer Sovod-Kaguma und Folvarke. Weiter südlich haben die russischen Truppen Zweige des Bistritzaflusses nordwestlich und südwestlich von Stanislau überschritten, auf ihrer Verfolgung der feindlichen Streitkräfte.

In den Kämpfen der letzten Woche allein haben die Russen mehr Gebiet in Galizien erobert, als von der Armee des deutschen Kronprinzen in nahezu sechsmonatigem Kampfe um Verdun herum gewonnen worden ist.

St. Petersburg, 12. August. Eine weitere russisch-amtliche Meldung sagt, General Letschitzky habe Nadvornaia und Fitkov genommen und die Bistritza-Solotrina an einem neuen Punkte überschritten.

Das russische Kriegsamt macht auch darauf aufmerksam, daß heute der 12. Geburtstag des russischen Thronerben Alexis ist.

St. Petersburg, 12. August. Wieder eine russisch-amtliche Depesche meldet: „Mit einem neuen und außerordentlich mächtigen Schlag gegen Lemberg von Osten aus vorbrechend, eroberten die Russen unter General Sakharow heute österreichisch-deutsche Stellungen an der ganzen Linie des Strypaflusses und besetzten sechs Dörfer."

Herr Fischer und die Loreley.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,"

„Daß ich so traurig bin;"

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Ich glaube die Wellen verschlingen,
Am Ende Fischer und Kahn —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —!

„Deutschland" soll gekapert sein!

Pensacola, Fla., 12. August. Offiziere des armirten französischen Kreuzers „Admiral Aube", welcher hierher kam, um Kohlen und Materialien einzunehmen, sagten heute Abend, drahtlose Depeschen vom britischen Geschwader im Atlantischen Ozean meldeten, daß das deutsche Handelstauchboot „Deutschland" von einem britischen Patrouilleschiff gekapert worden sei.

Pensacola, Fla., 12. August. Ein französischer Offizier sagte noch, das Kapern des Handelstauchbootes „Deutschland" durch ein britisches Patrouilleboot sei am Donnerstag erfolgt; doch wußte er nicht, wo das letztere dem Handelstauchboot eigentlich begegnet sein soll. Der französische Konsul Howe dahier erklärte, der französische Panzerkreuzer „Admiral Aube" sei nicht nur zur Erlangung von Kohle und anderen Vorräten in den Hafen gekommen, sondern auch, um von ihm gewisse amtliche Papiere in Empfang zu nehmen.

Hängt von Wilson ab!

Wie es scheint, kann nur er noch den Riesenstreik verhindern.

New York, 12. August. Nur Präsident Wilson kann einen nationalen Eisenbahnstreik noch abwenden, welcher 400,000 Zugbedienstete direkt treffen und an 225 Eisenbahnen, mit einer Gesammtlänge von 250,000 Meilen, den Betrieb lahmlegen würde. Soviel war heute Abend ersichtlich.

Obwohl die Angestellten erklärt haben, sie würden Präs. Wilsons Einladung, ihre Streitigkeiten ihm zu unterbreiten, annehmen, blieben Vertreter der vier Brüderschaften in heutigen Konferenzen darauf bestehen, daß es „nichts zu schiedsrichtern gebe", und sie einfach an ihren Forderungen betreffs Achtstundentages und anderthalbfacher Ueberzeitbezahlung für Angestellte der Güterzüge festhalten werden.

Die Angestellten treten am Sonntag zusammen, um formell, und vielleicht endgiltig, darüber zu entscheiden, ob sie von ihrem Standpunkt abgehen und den Vorschlag des Bundesvermittlungs- und Versöhnungsrates, sich zu einem Schiedsgericht zu bequemen, annehmen sollen. Brüderschaftsführer erklärten aber schon heute Abend offen heraus, sie erwarteten zuversichtlich, daß dieser Vorschlag verworfen werde. Einer der Führer fügte hinzu: „Wir werden dann unsere Streitigkeiten nach Washington nehmen."

Man fragte heute Abend den Präsidenten des Schaffnerverbandes, A. B. Garretson: „Werden die Leute streiken, wenn das Schiedsgericht abgelehnt wird?"

Er antwortete nur: „Ich weiß nicht."

Dieselbe Antwort gab er auf die Frage, wann er den Vermittlungs- und Versöhnungsräten eine bestimmte Erwiderung übermitteln werde.

Letztere setzen, im Einklange mit dem Newlands'schen Gesetz, ihre Bemühungen bei den beiden Parteien fort.

Wagen ging nochmals über ihn weg

In Evanston wurde der dort im Hause Nr. 1102 Church Straße wohnhafte Frank McNerney von einem Kraftwagen überfahren, wobei ihm beide Beine gebrochen wurden. Der Kraftwagen wurde von Frau Louis B. Fargo, Nr. 5430 Lakewood Ave., gelenkt, welche, wie Augenzeugen behaupten, durch den Unfall in eine derartige Aufregung versetzt wurde, daß sie kaum noch wußte, was sie tat und den Wagen rückwärts fahren ließ, sodaß er nochmals über den Körper des Unglücklichen hinwegging. Sie wurde unter der auf Angriff mit totbringender Waffe lautenden Anklage gebucht.

Gefährliches Pflaster.

Der 24jährige Wagenführer Frank Bowen aus New York war gestern Abend eben aus einem Zigarrenladen an 14. Straße und Indiana Avenue auf die Straße hinausgetreten, als er von drei räuberischen Strolchen überfallen, niedergeschlagen, bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt und um $27 erleichtert wurde. Die Täter entkamen. Das Opfer mußte nach dem St. Lukashospital befördert und verbunden werden.

21 Tote, 64 Verletzte.

Bei dem Trolleybahnzusammenstoß nahe Johnstown.

Johnstown, Pa., 12. Aug. Bei dem Zusammenstoß von zwei dichtgefüllten Trolleybahnwagen auf der Linie der „Southern Cambria Traction Co." zwischen Echo und Brookvale (7 Meilen von Johnstown) wurden 21 Personen getötet, und 64 verletzt.

14 wurden auf der Stelle getötet, und 7 starben auf der Beförderung nach den Hospitälern. 3 Verletzte sind in so ernstem Zustande, daß ihr Tod jede Stunde erwartet wird, — sodaß also die Gesammtzahl der Menschenopfer auf mindestens 24 kommt!

Die Getöteten waren:

Frank Ribblett, West Taylor; Benjamin Ribblett, Coopersdale; Frau Ribblett; Mary Catherine Ribblett, West Taylor; Frau John Lentz, Jamison, und ihr kleines Söhnchen; David Dashing, Coopersdale; Darrell Dishong; Al Daema Dishong; Chester Dishong; August Barner, Mineral Point; Taylor Thomas, Johnstown; George Boolds, Hagerstown, Md.; James Anderson, Pittsburg; George Good, Johnstown. Eine Frauenleiche ist vermutlich die von Mrs. Good, ist aber noch nicht bestimmt identifizirt. Ueber eine andere Frauenleiche weiß man noch gar keine Auskunft, und auch nicht über die Leichen von vier Männern.

Die Ursache des Unglücks wird vielleicht nie festgestellt werden. Angus Barner, Motormann eines der Waggons, rannte durch die Station zu Brookvale und schwenkte seine Arme. Die elektrische Kraft wurde abgestellt, — aber schon zu spät, um einen Zusammenstoß zu vermeiden! Angestellte der Gesellschaft sagen, der Waggon sei mit einer Schnelligkeit von mehr, als 30 Meilen pro Stunde durch die Station gesaust. Beide Waggons wurden durchstoßen. Barner ist tot. In seinem Waggon kamen die Meisten um, — sie waren der Mehrheit nach auf dem Wege zu einem Familienvereinigungsfeste!

Leichen ohne Hände, Füße und Kopf wurden ringsum aufgelesen. Der Kopf des kleinen Lentz lag mehrere Fuß vom Rumpfe.

Manche der Verletzten wurden in den Trümmern eingekeilt; andere wurden in eine Schlucht nahe dem Geleise geschleudert, die mit Steinen gefüllt war.

Es dauerte eine halbe Stunde, ehe Hilfe den Schauplatz erreichte: denn das Unglück passirte an einer einsamen Stelle im Gebirge.

Aus Johnstown wurden 20 Aerzte und Pflegerinnen entsandt. Alle Motorambulanzen, Lastautos und mehrere Stücke Motorfeuerwehrapparate wurden in Dienst gepreßt. Tausende von Menschen stürmten die hiesigen Büros der Gesellschaft und füllten die ganze Main Straße, während sie auf die Rückkehr der Ambulanzen warteten.

Die Auftritte, welche sich beim Eintreffen der Verletzten abspielten, waren unbeschreiblich! Männer und Frauen kämpften darum, einen Blick auf die Verletzten werfen zu können, wie sie durch die dichtgedrängten Straßen hastig befördert wurden. Alle Geschäfte im Herzen der Stadt stockten.

Mutmaßliches Wetter.

Regenschirme scheinen wichtiger zu sein, als die Fächer.

Washington, D. C., 12. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Unbestimmt und kühler am Sonntag; im mittleren und südlichen Teilen wahrscheinlich Regenschauer.

Montag schön und anhaltend kühl.

Indiana soll schönen Sonntag haben, gefolgt von Regenschauern in der Nacht und wahrscheinlich auch am Montag; nicht so warm am Montag; Niedermichigan teilweise wolkig am Sonntag und Regenschauer am Montag. Obermichigan schön an beiden Tagen und langsam steigende Temperatur; Wiskonsin im Allgemeinen schön und anhaltend kühl am Sonntag und Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Am Sonntag unbestimmt und kühler; Montag klar und anhaltend kühl. Gemäßigte Nordost- und dann Nordwinde.

Temperaturstand:

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	77	8 Uhr Abends	74
4 Uhr Nachm.	77	9 Uhr Abends	73
5 Uhr Nachm.	76	12 Uhr Mittern'cht	71
6 Uhr Abends	76	2 Uhr Morgens	68
7 Uhr Abend	75		

Leset die „Abendpost"

Franzosen prahlen

Wollen nördlich der Somme großen Schlag geführt haben.

Italienische Offensive gesperrt.

(Geliefert von den „United Preß Associations.)

Paris, 12. August. Die Franzosen behaupten, sie hätten heute einen „großen Schlag" nördlich vom Sommefluß geführt.

Das französische Kriegsamt meldet heute Abend, die deutschen Linien seien an einer Front von etwa 4 Meilen zerschmettert worden, und die Franzosen hätten ihre Linien 600 bis 1000 Yards vorgeschoben, von einem Punkte östlich von Hardecourt bis nach Buscourt.

Ferner sei die südliche Stellung des Dorfes Maurepas, sowie der Friedhof von Maurepas von den Franzosen genommen worden.

Es wird hinzugefügt, die gewonnenen Schützengräben hätten die dritte Position der Deutschen gebildet, beinahe von dem Punkte an, wo sich die französischen Linien an die britischen nach dem Sommefluß zu anschließen. Dieses Vorrücken wird als das wichtigste der Franzosen seit den ersten Tagen der Somme-Offensive erklärt.

Es wird auch noch gemeldet, daß, soweit bekannt, 1000 Deutsche als Gefangene eingebracht, und 30 Maschinengeschütze erbeutet worden seien.

London, 12. August. General Haig meldet heute Abend, die ganze britische Front sei von Zeit zu Zeit von den Deutschen bombardirt worden.

Südwestlich von Ypern habe deutsche Artillerie die britischen Linien beschossen, und der Feind habe sich zu einem Angriff vorbereitet. Ein neu angekommenes britisches Korps jedoch habe dieses Bemühen zum Einhalt gebracht.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Rom, 12. August. Ein neuer und heftiger Kampf ist um das befestigte österreichische Städtchen Tolmino ausgebrochen, welches nächst Görz das größte österreichische Bollwerk am Isonzo ist.

„Man" glaubt, daß die Stadt, die 20 Meilen nördlich von Görz liegt, sich in unmittelbarer Gefahr der Einnahme befindet.

Wurde erschlagen.

Der 53jährige Verkäufer Joseph Heß das Opfer.

Der Täter in Haft.

Ist geständig, behauptet aber, in Notwehr gehandelt zu haben.—Die Bluttat im Erdgeschoß unter dem Laden des Möbelhändlers O'Donnell verübt.

Im Keller unter dem Laden seines Arbeitgebers, des Möbelhändlers Timothy G. O'Donnell, Nr. 56 Ost 13. Str., wurde gestern der 53jährige Verkäufer Joseph Heß erschlagen. Der Täter, ein 21jähriger Bursche, Namens G. B. Guile, alias Doyle, aus St. Louis, befindet sich in der Wache an der S. Clark Str. in Haft und hat ein Geständniß abgelegt, d. h. zugegeben, Heß erschlagen zu haben, behauptet aber, in Notwehr gehandelt zu haben. Polizeihauptmann Ryan glaubt ihm nicht recht, hält ihn vielmehr für einen geistig beschränkten Menschen, der, entweder in räuberischer Absicht, oder von Mordsucht befallen, über Heß herfiel und ihn umbrachte.

Die Entdeckung des Verbrechens.

Als gestern Vormittag gegen elf Uhr O'Donnell seinen Laden betreten wollte, trat ihm ein junger, verstört aussehender Mann entgegen, den er für einen früheren Angestellten, Namens J. G. Brooks, hielt.

Auf seine Frage, was er wolle, gab der Jüngling eine ausweichende Antwort. O'Donnell, dem er verdächtig vorkam, hielt ihn fest, übergab ihn einigen Straßengängern und holte den berittenen Polizisten Charles S. Fitzgibbons herbei. Als aber diese Beiden zurückkamen, hatte der Verdächtige sich inzwischen losgerissen und war verschwunden.

O'Donnell und Fitzgibbons begaben sich nun ins Haus, um dort eine Untersuchung vorzunehmen, und fanden im Erdgeschoß den Waschstand mit Blut gefüllt, am Fuße der Kellertreppe aber die Leiche des Verkäufers. Daneben lagen die Scherben eines Kruges, mit welchem Heß anscheinend der Schädel eingeschlagen worden war.

Eine harte Nuß.

Der sofort benachrichtigte Hilfspolizeichef Schüttler sandte zwei seiner Leute, Gormelli und Wilcox, aus, welche an der Hochbahnhaltestelle an 12. Straße und Wabash Avenue den 33jährigen Noble Gregory, einen Hausdiener, 669 S. State Straße, mit Blut besudelt und betäubt fanden. Im St. Lukas-Hospital erklärte Gregory, dessen Schädel gebrochen ist, er sei an 13. Str. unter dem Hochbahngerüst mit einem Krug gegangen, als zwei Kerle über ihn hergefallen seien und ihn mit dem Krug niedergeschlagen hätten.

Der von O'Donnell für Brooks gehaltene junge Mann wurde später, mit Ruß bedeckt und einen Revolver in der Hand, in dem Keller, in welchem Heß' Leiche gefunden wurde, auf dem Kessel entdeckt und ließ sich widerstandslos verhaften. Man brachte ihn zur Clark Straße-Bezirkswache, wo er einem scharfen Kreuzverhör unterzogen wurde. Man fand bei ihm eine Flasche Chloroform, ein Rasirmesser und eine 100 Fuß lange Leine. Vom Hauptmann Ryan einem Verhör unterzogen, gab er an, in Wirklichkeit C. B. Guile zu heißen und aus St. Louis zu stammen.

Des Mörders Aussage.

„Ich bin," sagte er, „mit einem jungen Mädchen, dessen Namen ich aus leicht begreiflichen Gründen nicht verraten werde, verlobt und beabsichtigte, nächste Woche zu heiraten. Meine Braut wohnt in St. Louis. Vor zehn Tagen kam ich mit $785 in der Tasche nach Chicago. Ich habe mich hier prächtig amüsirt, bis mich heute mein Unstern in O'Donnells Laden führte, wo ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung den mir aus St. Louis bekannten Heß als Verkäufer traf. Von dem kaufte ich für $709 Möbel und gab ihm 15 $50-Scheine in Zahlung. Heß steckte das Geld ein. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß ich $41 herauszubekommen hätte, bestritt er das. Bald darauf lagen wir uns in den Haaren. Heß zog einen Revolver. Ehe er aber von der Waffe Gebrauch machen konnte, hatte ich ihn gepackt und nach kurzem Ringkampfe rollten wir die nach dem Erdgeschoß führende Treppe hinunter. Ich raffte mich blitzschnell auf und nahm meinem Gegner die Waffe ab. Kaum hatte ich sie weggesteckt, als Heß einen Stein nach mir schleuderte. Da riß mir die Geduld. Ich ergriff einen Krug und schlug den heimtückischen Burschen nieder. Dann wandte ich mich zur Flucht. Das Weitere wissen Sie ja. Ich will nur noch bemerken, daß ich in Notwehr handelte, als ich Heß niederschlug und keineswegs die Absicht hatte, den Mann zu töten."

Die Polizei schenkt, wie gesagt, diesen Angaben keinen Glauben. Sie weist darauf hin, daß in den Taschen des Opfers nur $5 und in denen des Mörders nur $4.25 gefunden wurden, der angebliche Möbelkauf also wahrscheinlich reine Erfindung sei. Jedenfalls wird Hauptmann Ryan heute nochmals den Häftling ins Gebet nehmen.

Bemerkt sei noch, daß Guile durchaus nicht den Eindruck eines Einfaltspinsels macht, sondern den eines sehr intelligenten, wohlerzogenen jungen Mannes.

Ueberfahren und getötet.

In Oak Lawn wurde gestern Abend der 70jährige Landwirt [illegible] Handen aus Stickney von einem Personenzug der Wabashbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Die Leiche findet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 3658 S. Lincoln Str. [illegible] der K[illegible]ner seines [illegible]halten.

Trockene indossiren Hull

Anti-Saloon League erklärt sich für seine Gouverneurskandidatur.

Hat sich für Countyoption erklärt.

Präsident des Illinoiser Grubenarbeiterverbands indossirt Gouverneurskandidatur Col. F. L. Smiths. — Deutsche Geschäftsleute unterstützen Litzinger.

Die Anti-Saloon League hat als Kandidaten für die republikanische Gouverneursnomination Morton D. Hull indossirt. Die Gründe für den Schritt der Liga, welche die kriegerischen Elemente der Prohibitionsbewegung umfaßt, sind in einem längeren Leitartikel klargelegt, der in der gestrigen Nummer des Organs der Liga, „American Issue", erschienen ist. Als Gründe für ihr Eintreten für Senator Hull, das in einer Sitzung am 8. August beschlossen wurde, sind, wie der Leitartikel ausführt, folgende:

Seine Laufbahn in der Legislatur. Er hat sowohl als Mitglied des Hauses wie als Mitglied des Senats alle Maßregeln unterstützt, welche die Anti-Saloon League befürwortet hat.

Er hat sich für Township- und Countyoption erklärt.

Es handle sich anscheinend um einen Kampf zwischen Hull und Lowden. Lowden werde von liberalen Politikern vom alten Schlage unterstützt, was ihn gefährlich erscheinen lasse, und die liberalen Elemente im Staat im Allgemeinen unterstützten ihn.

Eingehend beschäftigt sich das Organ der Liga mit der Kandidatur Lowdens und den Gründen, die ihr Hull als den besseren Kandidaten erscheinen lassen. Es wird erklärt, daß Staatssenator Ettelson, Führer der Liberalen im Staatssenat, zu den eifrigsten Anhängern Lowdens gehöre. Ettelson leite den Kampf der Faktion Thompson-Lorimer-Lowden - Lundin um die Legislatur. Wolle ein Mitglied dieser Faktion sich um einen Sitz in der Legislatur bewerben, so müsse er sich an Ettelson wenden. Wenn Lowden erwählt werden würde, würde Ettelson die Patronage in der Stadt Chicago benutzen und mit ihrer Hilfe die Legislatur zu kontroliren suchen.

Grubenarbeiterpräsident für Col. Smith.

Eine nachdrückliche Erklärung zugunsten Col. Frank L. Smiths von Dwight, unabhängigen Bewerbers um die republikanische Gouverneursnomination, hat Frank Farrington, Präsident des 12. Bezirks des Grubenarbeiterverbandes „United Mine Workers of America", erlassen. Die Erklärung ist in einem Schreiben enthalten, das Farrington Col. Smith übermittelt hat. Farrington erklärt, daß die beiden anderen Kandidaten, Col. Lowden und Staatssenator Hull, von politischen „Bossen" herausgebracht worden seien, die versuchten, der Bevölkerung in der Vorwahl ihren Willen aufzuzwingen. Eingehend beschäftigt sich das Schreiben mit der Laufbahn Col. Lowdens und Senator Hulls. Gegen Lowden erhebt Farrington den Einwand, daß er als Vizepräsident der Pullman Car Co. und angeblicher sechzigfacher Millionär alles vom Gesichtspunkt großer Korporationen beurteile und kein Verständniß für die Bedürfnisse des kleinen Mannes habe. Die Pullman Car Co. habe im Jahre 1894 in einem Streit die Bundestruppen gegen ihre streikenden Arbeiter zu Hilfe gerufen. Daß die Beschwerden ihrer Arbeiter gerechtfertigt gewesen seien, habe die Untersuchung der Bundeskommission ergeben, welche die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern untersucht habe. Was, fragt Farrington, würde der Vizepräsident dieser Gesellschaft tun, wenn die Arbeiter und der gemeine Mann des Staates in einen industriellen Kampf verwickelt würden?

Gegen Senator Hull macht Farrington seine Haltung in der Legislatur geltend. Hull habe gegen das Gesetz gestimmt, das Arbeitern einen Ruhetag in sieben Tagen sichern sollte. Er habe gegen das Initiativverfahren gestimmt. Er habe gegen das Schulgesetz gestimmt, das der Schulbuchtrust bekämpft habe. Dagegen habe er für das Gesetz gestimmt, das die Gehälter der Legislaturmitglieder erhöht habe.

Deutsche unterstützen Litzinger.

Einen Kampagneausschuß im Interesse Edward R. Litzingers, Bewerber um die republikanische Nomination für die Revisionsbehörde, hat eine Anzahl bekannter deutscher Geschäftsleute der Stadt gegründet. Sie werden alle Hebel in Bewegung setzen, um die Nomination Litzingers, der selbst ein Sohn deutscher Eltern ist, durchzusetzen. Der Ausschuß setzt sich, wie folgt, zusammen:

H. C. Zuttermeister, Vorsitzender; Oscar A. Kropf, Paul Schulze, Hans P. Juergens, F. C. Haeger, O. C. Holtz, O. C. Mießler, Henry Koll, William Brochschmidt, Arthur Bauermeister, William R. Lense, Fred Schröder, Al. Heyer, Herman Kasilian, H. Raddy, Edward C. Eickman, William C. Faehse, F. Dabelstein, William G. Bock.

Verlangt Aenderung des Steuersystems.

Litzinger sprach gestern Nachmittag beim Jahrespiknik der Concordia Mutual Benefit League, eines Zweigverbands der Concordia League, über Steuerfragen. Er erklärte, die Steuern auf Wohnhäuser seien in den letzten fünfzehn Jahren so riesig gestiegen, daß sie nahezu unerschwinglich geworden seien. Er sei unbedingt nötig, eine durchgreifende Aenderung im Steuersystem des Staats herbeizuführen, andernfalls sei es völlig unmöglich für weniger bemittelte Personen, sich selbst ein Heim zu bauen. Unter dem jetzigen System sei es den Reichen, deren Vermögen in Aktien und anderer Fahrhabe angelegt sei, ein Leichtes, sich um Steuern zu drücken, während der kleine Mann die Hauptlast tragen müsse. Das Piknik fand in Harms Wäldchen statt.

Der sibirische Winter.

Es gilt, seinen schlimmsten Schrecken für die Gefangenen vorzubeugen.

Das Elend unserer in Sibirien gefangenen Stammesbrüder, Deutscher, Oesterreicher und Ungarn, übersteigt alles menschliche Ermessen. Namentlich hat der sibirische Winter Tausende von Opfern gefordert, da einerseits die Kleidung unzureichend ist und andererseits Unterkunft und Ernährung auch nicht den bescheidensten menschlichen Anforderungen entsprechen.

Ein neuer Winter, der in jenen Gegenden schon im September einzusetzen pflegt, steht vor der Tür. Jetzt ist es Zeit zu helfen, wenn anders das mörderische Sibirien nicht wieder Tausende unserer Brüder, vielleicht Freunde oder gar Verwandte von vielen unter uns dahinraffen soll.

Die „Hilfsaktion Tientsin" in China, eine bewährte deutsche Organisation, die von den Regierungen der Zentralmächte warm empfohlen wird, und die jetzt in direkter ständiger Verbindung mit allen Gefangenenlagern steht, hat die Anfertigung und Versendung von Sachen übernommen.

Unsere Aufgabe ist es, diese Organisation mit den nötigen Mitteln zu versehen. Baldige Hilfe tut dringend not.

In Erkenntnis dieser Notlage hat sich hier in Chicago ein Hilfs-Ausschuß gebildet, der es übernommen hat, die Vorarbeiten für ein Volksfest im Riverview Park vom 2. September (Sedanstag!) bis 4. September (Labor Day) sofort in Angriff zu nehmen.

Ihr Amerikaner deutscher und österreichisch-ungarischer Abkunft. Es ist Eure Ehrenpflicht, Eure Stammesbrüder in Sibirien vor einem qualvollen Hinsiechen zu bewahren. Jeder Einzelne muß an dem Volksfest, dessen gesamte Einkünfte den Kriegsnotleidenden zu Gute kommen, teilnehmen und sein Scherflein im Dienste wahrer Humanität beitragen.

Der Hilfsausschuß für die deutschen und österreich-ungarischen Kriegsnotleidenden in Sibirien und den deutschen Kolonien.

Das Cannstatter Volksfest.

Es wird auch am Festsonntag Bacchus und Gambrinus gehuldigt.

Das drohende Gespenst eines puritanischen Sonntags ist am bevorstehenden 39. Schwabenfest vorübergegangen. Es wird an vier Tagen, Samstag, dem 19., Sonntag, dem 20., Montag, dem 21., und Samstag, dem 26. August, in Brands Park gefeiert werden, und gerade der Tag des Herrn soll nunmehr der Glanzpunkt des viertägigen Festes werden, indem Sonntag, der 20. August, zum „Rotekreuztag" bestimmt worden ist. Infolge besonderer Erlaubniß des deutschen Botschafters in Washington, Grafen von Bernstorff, ist mit gütiger Vermittlung des hiesigen Konsuls Baron von Reiswitz die hier gastirende deutsche Marinekapelle dem Schwabenverein für ein Nachmittagskonzert zur Verfügung gestellt, und Kapellmeister Wille wird ein erlesenes Programm zur Durchführung bringen. Der Reinertrag dieses Festsonntages fließt unverkürzt den Kriegsnotleidenden der Zentralmächte zu, und des guten Zweckes halber ist es zu erwarten, daß das gesammte Deutschtum Chicagos und Umgegend in hellen Schaaren herbeiströmt. Zudem werden in Chicago noch nie vorgeführte Kriegswandelbilder, sowie die im letzten Jahre aufgenommenen Wandelbilder vom Cannstatter Volksfest gezeigt werden. Die übrigen Merkmale des Festes sind dieselben wie immer: Stuttgarter Hofkeller mit sprudelndem Rüdesheimer, infolge behördlicher Freigabe auch am Sonntag, prachtvolle Fruchtsäule auf dem schön geschmückten Tempel des Bachus, auch des Bieres würzigen Geschmack kann nach Belieben gehuldigt werden, Künstler-Vorstellungen, Miniatur-Zirkus, Kasperletheater, Abends Kriegswandelbilder und die patriotische Fest-Aufführung: „Aus großer Zeit" sollten gewiß jeden Besucher zufriedenstellen.

Der Vorstand bittet nun insonderheit die Mitglieder des Schwabenvereins, an diesem Rotekreuz-Festsonntage von den Privilegium des freien Eintritts keinen Gebrauch zu machen, sondern wie alle übrigen Besucher den bescheidenen Eintrittspreis von 25 Cents zu erlegen, damit ein des Zweckes würdiger Ueberschuß erzielt werden kann. Freikarten sind für diesen Tag selbstverständlich ausgeschlossen. Da die übrigen Festtage, wie oben angekündigt, abgehalten werden, bietet sich für Jedermann genügend Gelegenheit, die Festesfreude bis zum fröhlichen Ende zu genießen.

Personal-Nachrichten.

— Der S. T. Club überraschte Frau Klara Sauermann, die eben eine gefährliche Operation überstanden, am letzten Donnerstag mit einem Kaffeeklatsch im Edgewater Beach Hotel. Der Kaffee, der am schönen See eingenommen wurde, schmeckte ihr angenehm und das Scheiden fiel Allen schwer.

Leset die „Abendpost"

Geißeln Egan.

Faktionen Harrison und Dunne verlangen seinen Rücktritt.

Appelliren an Scully.

Beschuldigen ihn, um angebliche Verschwörung gegen L. G. Stevenson und Einreichung von Petitionen auf den Namen Stevenson gewußt zu haben.

Den Rücktritt Dennis J. Egans von seinem Posten als Kanzleivorstand der Wahlbehörde oder, falls er seine Stellung nicht niederlege, seine Entlassung durch Countyrichter Scully, das Haupt der Wahlbehörde, verlangte gestern in einer Versammlung im Briggs House die neugegründete Cook County demokratische Organisation, die von Anhängern der Faktionen Harrison und Dunne ins Leben gerufen worden ist und ein vollständiges Countyticket gegen die Faktion Sullivan ins Feld gestellt hat. Das Ausscheiden Egans wird in einem geharnischten Beschlußantrag verlangt, der in den schärfsten Worten die angebliche Verschwörung geißelt, die zur Aufstellung zweier Personen mit Namen Stevenson als Kandidaten für die demokratische Nomination für das Staatssekretariat geführt habe. Die Nominationspetitionen dieser beiden Stevensons seien aus dem Büro des Kanzleivorstands der Wahlbehörde hervorgegangen, und Egan habe von der Verschwörung, die zu ihrer Einreichung geführt habe, Kenntniß gehabt. Die Petitionen seien nur eingereicht worden, um die Wähler irre zu führen. Einer der beiden angeblichen Kandidaten existire gar nicht. Der Beschlußantrag verdammt die Haltung Egans als eines Beamten unwürdig und den Schritt als einen Betrug am Publikum, begangen in der Absicht, das Vorwahlengesetz zu Nichte zu machen.

Die Versammlung indossirte die folgenden neun Kandidaten für das Stadtgericht, die vom Vollziehungsausschuß ausgewählt worden sind: Stadtrichter James C. Martin, Stadtrichter John C. Beckwith, A. J. W. Appell, James R. Considine, John P. Brenza, Francis Borrelli, Julius Jaffe, George L. Reker und Thomas D. Nash. Für die Vakanz im Stadtgericht, die durch die Erwählung Stadtrichter Sullivans zum Superiorrichter geschaffen worden ist, wurde W. J. Coleman aufgestellt. Für das Amt des Vermessers wurde Emmet Kennedy indossirt.

Den Vorsitz in der Versammlung führte John P. Gibbons, Chef der staatlichen Getreideinspektion.

Rechnen auf demokratischen Senat.

Daß die Demokraten im nächsten Senat 60 bis 64 Stimmen haben werden, und daß ihre Mehrheit um vier bis acht Stimmen in der Novemberwahl vermehrt werden wird, erklärte gestern Bundessenator Willard Saulsbury, der den Kampf der Demokraten um die Sitze im Senat leitet. Die Hoffnung, daß die Republikaner die Kontrole im Senat würden erlangen können, bezeichnete er als hoffnungslos. Die Demokraten hätten jetzt eine Mehrheit von 16 Stimmen. Um Kontrole in der Körperschaft zu erlangen, müßten die Republikaner neun demokratische Sitze erobern und dürften keinen der Sitze verlieren, die sie jetzt inne hätten. 34 Senatoren seien zu erwählen. Von diesen 34 Sitzen hätten die Demokraten jetzt 18, die Republikaner 16 inne. Kein vernünftiger Mensch würde aber behaupten wollen, erklärte Senator Saulsbury, daß selbst ein republikanischer Landrutsch im November den Demokraten mehr als zehn Sitze, die sie jetzt inne hätten, kosten würde. Verlören sie diese zehn Sitze, so hätten sie begründete Aussicht, zehn von den 16 Sitzen zu erobern, welche jetzt die Republikaner inne hätten. Nach der Erklärung Senator Saulsburys tragen sich die Demokraten mit der Hoffnung, die republikanischen Senatoren Catron, New Mexiko, Clark, Wyoming, und McCumber, North Dakota, zu schlagen. Gegen Senator Catron laufe Hilfsstaatssekretär des Innern A. A. Jones, gegen Senator Clark Gouverneur John B. Kendrick und gegen Senator McCumber der frühere Gouverneur von North Dakota und jetzige Bundesschatzmeister John Burke. Außerdem hätten die Demokraten noch gute Aussichten, die Republikaner in Utah, Washington und Californica im Kampf um die Sitze im Senat zu schlagen.

Beine wurden Ein wunder Ausschlag

Brach in kleinen Pusteln aus, juckte so arg, daß er nicht schlafen konnte. Brannte arg. In 10 Tagen

Geheilt durch Cuticura Seife und Salbe

„Ich hatte eine Art von Jucken an meinem Beine und zuerst brachen kleine Pusteln aus. Die Haut war entzündet und schmerzhaft und auch roth und zuletzt wurden die Pusteln ein wunder Ausschlag. Es dauerte sechs Wochen an und ich nicht schlafen konnte und ich konnte meine Beine nicht kratzen, weil sie so arg brannten. Das Uebel dauert sechs Wochen an und ich konnte meine Arbeit nicht verrichten wie ich hätte thun sollen.

„Ich sah eine Anzeige für Cuticura Soap and Ointment und erlangte eine freie Probe und wandte sie nach den Anweisungen an und es gab mir Erleichterung, sodaß ich mehr kaufte und in zehn Tagen war ich geheilt." (Gezeichnet) Mike Gager, Westphalia, Kansas, den 7. Juli, 1915.

Probe frei durch Post

Mit 32-p. Skin Book auf Verlangen. Man sende Postkarte "Cuticura, Dept. T, Boston." In der ganzen Welt verkauft.

Trauer um Dr. Murphy.

Die Leichenfeier findet morgen Vormittag in der St. Jameskirche statt.

Die Trauerfeier für den auf Mackinac Island am Freitag aus dem Leben geschiedenen berühmten Arzt Dr. John B. Murphy wird, wie gestern Abend im Trauerhause mitgeteilt wurde, morgen Vormittag um elf Uhr in der römisch-katholischen St. James-Kirche abgehalten werden. Man wird damit und mit einer stillen, anspruchslosen Feier einem Wunsche des Verstorbenen entsprechen, der ein Mitglied jener Gemeinde gewesen ist.

Die sterbliche Hülle des großen Kämpfers gegen den Allüberwinder Tod, dem er nun selbst erlegen ist, wurde gestern von der tiefgebeugten Wittwe und zwei Freunden, Dr. L. L. McArthur, seinem Arzt, und Dr. James E. Keefe, nach Chicago gebracht. Als Frau Murphy in ihrem Heim Nr. 3305 Süd Michigan Avenue eintraf, fand sie ein Beileidstelegramm von Präsident Wilson und andere telegraphische Trauerkundgebungen von Männern wie Dr. Charles Mayo in Rochester dort vor, und den ganzen Tag hindurch ergoß sich ein Strom von Beileidsdepeschen in das Haus, Beweise dafür, daß mit der Familie Stadt, Staat und Nation den schmerzlichen Verlust beklagen. Ohne Zweifel wird auch das Ausland noch von sich hören lassen, denn Dr. Murphy war ein in der ganzen Welt geehrter Vertreter seiner Wissenschaft.

Von der allgemeinen Trauer über sein Hinscheiden legte auch bei der Ankunft des Zuges mit der Leiche auf dem Michigan Zentralbahnhofe die Menschenmasse ab, welche sich zum Empfang angesammelt hatte, Männer und Frauen aller Bevölkerungsklassen, die unter Dr. Murphys ärztlicher Pflege von Leiden befreit worden waren. Im Hause erwarteten die drei Töchter, Frau Zäzilie Benedict, Frl. Mildred und Frl. Celeste Murphy, die Heimkunft des toten Vaters.

Am Abend wurde, ebenfalls einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, im Mercyhospital, einer Stätte seines Wirkens, eine Autopsie der Leiche vom Koronerarzt Dr. W. H. Burmeister und dem früheren Gesundheitskommissär Dr. W. A. Evans vorgenommen, das Ergebniß soll jedoch erst morgen veröffentlicht werden.

In den Kreisen der Freunde und zahlreichen Bewunderer Dr. Murphys wird bereits von einem äußeren, dauernden Zeichen der Erinnerung an den großen Chirurgen gesprochen, und es ist so gut wie gewiß, daß ein Denkmal irgend einer Art zu seinem Gedächtniß errichtet werden wird. Leider ist von dem Denkmal, welches Dr. Murphy sich selbst in Gestalt eines großen Werkes über die Chirurgie der Knochen und Gelenke zu errichten gedachte, nichts als die Grundlage vorhanden, nur eine große Menge von Notizen, Skizzen usw., die Sammlung vieler Jahre, bleibt der Nachwelt überliefert.

Hotel Bismarck

Ein Kühlungs-System der modernsten Art macht das Berlin Room und Blue Bird Room zu den kühlsten Plätzen der Stadt. Spezielles Sonntag-Dinner, $1 per Gedeck.

jalon

Die englische Bühne.

Garrick. — Hier beginnt Lew Fields am nächsten Donnerstag ein Gastspiel in seiner musikalischen Komödie „Step This Way". In diesem Spiel hat nicht nur Herr Fields Gelegenheit, sein Talent als Komiker voll zu entfalten, sondern dasselbe gilt auch von den Mitgliedern seiner Truppe, welche lauter gute Künstler sein sollen.

Cort. — Avery Hopwoods Posse „Fair and Warmer" hat hier denselben Erfolg, den sie in New York gehabt hat.

Imperial. — „The Little Girl That God Forgot", ein neues Schauspiel von Edward E. Rose, dem Verfasser von „The Rosary", kommt hier mit Cecelia Jacques in der Titelrolle zur Aufführung.

National. — Das National Theater ist mit „Onkel Toms Hütte" eröffnet worden. Das Stück wird die ganze Woche hindurch gegeben.

Columbia. — „Some Show" heißt die Darbietung, welche hier von Barney Gerards Truppe aufgeführt wird.

Johanna Society „The earnest Workers".

Das diesjährige Piknik dieser beliebten Vereinigung wird heute, Sonntag, in Scheiners Grove, Nr. 5215 North 40. Ave., stattfinden. Ein aus den Damen Miller, Mägdefessel, Philipp, Schulte, Netzner, Härle, Fritzinger, Tobias, Holmgren, Massow, Wilhelm und Engel bestehendes Komite hat ausgedehnte Vorkehrungen getroffen, um den Besuchern möglichst abwechslungsreiche Unterhaltung zu bieten. Kegeln um wertvolle Preise, Preisspiele für Groß und Klein, gute Tanzmusik usw. bilden einen Teil des Programms. Aber auch für die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse ist reichlich gesorgt, da Erfrischungen aller Art, kalte Küche, Abendessen usw. zur Verfügung stehen werden. Der Piknikplatz wird von 10 Uhr Vormittags an geöffnet sein. Freunde und Bekannte und besonders Mitglieder der Hermannsschwesterlogen sind auf das herzlichste willkommen.

Lockerer Zeisig.

A. Marshall behauptet, daß seine Frau an der „Kabaretis" leidet.

Keine Besserung.

Dr. Wm. H. Rupert von seiner Gattin als ein Trunkenbold hingestellt. — Frau Selma Sandstrom klagte auf Ungiltigkeitserklärung ihrer Ehe.

Wm. M. Marshall spricht in seiner gestern eingereichten Scheidungsklage die Vermutung aus, daß seine Frau, Blanche T., an einer neuen Krankheit leidet, mit welcher sich die ärztliche Wissenschaft bisher noch nicht beschäftigt hat, nämlich an der „Kabaretis". Sie fühlt sich, seiner Angabe nach, nämlich nur dann wohl, wenn sie die ganze Nacht, bis in den frühen Morgen hinein, im Kabarett sitzt, mit anderen Männern herumschäkert und fleißig geistigen Getränken zuspricht. Der Klageschrift nach muß Blanche übrigens ein recht lockerer Vogel sein, denn ihr Mann wollte sich schon vor vier Jahren von ihr scheiden lassen, weil sie ihm angeblich die eheliche Treue nicht bewahrte, ließ sich damals aber durch ihr Versprechen, sich zu bessern und einen anständigen Lebenswandel zu schaffen, bewegen, die Klage zurückzuziehen. Ihr Versprechen hat sie, wie er sagt, nicht gehalten, und jetzt ist seine Geduld erschöpft. Sie treibt sich angeblich wieder allabendlich in Kabaretts herum und trinkt mehr als ihr gut tut. Vor Kurzem brachte ein Mann Namens Thomas W. Reynolds sie Morgens 3 Uhr schwer bezecht nach Hause und zog ihr bei dieser Gelegenheit einen Diamantring im Werte von $600 vom Finger, wofür er übrigens später den Großgeschworenen überwiesen wurde. Marshall möchte nun die Bande, welche ihn an diese Frau fesseln, baldmöglichst gelöst sehen.

Dem Trunke ergeben?

Als einen Trunkenbold stellt Frau Lida Baldwin Rupert ihren Gatten, den Arzt Wm. H. Rupert, hin, gegen den sie gestern auf Scheidung klagte. Sie behauptet, daß er sich wenige Jahre nach der 1906 gefeierten Hochzeit dem übermäßigen Genusse von geistigen Getränken ergab und ihr durch seine Streitsucht das Leben zur Last machte. Eine am 1. Januar dieses Jahres von ihm angetretene Trinktour hat, wie sie sagt, gegen 14 Tage gedauert, und auch bei anderen Gelegenheiten ist er Tage oder vielmehr Nächte lang nicht nach Hause gekommen.

Die Klägerin, welche auch die Beschuldigung gegen ihn erhebt, daß er ihr mit Ruth Locke u. A. die Treue brach, verlangt außer den beiden der Ehe entsprossenen Kindern seinem Einkommen, $200 bis $300 den Monat, entsprechende Nährgelder.

Er war irrsinnig.

Auf Ungiltigkeitserklärung der Ehe klagte Frau Selma Sandstrom, deren Gatte, Otto, sich seit dem Mai 1914 in der Irrenanstalt in Elgin befindet. Wie sie angibt, hat der Vorsteher ihr mitgeteilt, daß er unheilbar geisteskrank ist, aber vielleicht noch viele Jahre am Leben bleiben könne. Sie macht nun geltend, daß er auch schon am Hochzeitstage, 25. November 1913, geistesgestört war, also gesetzlich nicht das Recht hatte, eine Ehe einzugehen. Sie hat, ihrer Angabe nach, schon wenige Wochen darauf deutliche Spuren von Wahnsinn bei ihm wahrgenommen und sich sofort an einen Arzt gewandt, der ihre Befürchtung für begründet erklärte.

Weitere Klagen.

Ferner wurden folgende neue Scheidungsklagen eingereicht: Helen gegen Carl A. Swigart, wegen Mißhandlung; Mary Agnes gegen John Rich. Lambin wegen Mißhandlung und Verlassens; Marya gegen Kazimierz Motykowski wegen Mißhandlung und Trunksucht; Barbara gegen James Simmonds, Mabel M. gegen Chester E. Trask, Jeanette R. gegen Sidney M. Lux, Nielsena C. gegen Edward A. Hansen, Ethel Laura gegen Herman P. Schultz und Alexander G. gegen Phoebe Gordon, alle wegen böswilligen Verlassens.

Chicago Schützenverein.

Am 20. Auggust wird sein 51. Stiftungsfest gefeiert werden.

Der Chicago Schützenverein wird am kommenden Sonntag in seinem Heim in Palos Park sein 51. Stiftungsfest feiern. Der Festausschuß hat ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm für Jung und Alt vorbereitet, und zugleich bietet das Fest auch Gelegenheit, die am Gebäude und im Garten vorgenommenen Verbesserungen zu besichtigen. Züge der Wabash Bahn fahren um 8:30 Uhr Vormittags und 1:25 Uhr Nachmittags nach Palos Park ab, für Kraftwagenfahrer ist der etwa einstündige Weg leicht zu finden, da überall Wegweiser angebracht sind.

Keine Spielmaschine.

Die Almy Manufacturing Co. suchte gestern um einen Einhaltsbefehl gegen die Stadt Chicago nach, um sie daran zu hindern, die von ihr hergestellten automatischen Kassir- und Diskontomaschinen auf die gleiche Stufe mit Spielmaschinen zu stellen. Wie sie angibt, weichen sie in sehr wesentlichen Punkten von diesen ab, trotzdem hat aber angeblich Polizeichef Healey den Auftrag gegeben, sie mit Beschlag zu belegen, was in einem Falle, in einer Wirtschaft an der W. Madison Str. auch bereits geschehen ist. Die Firma suchte nun um den Schutz der Gerichte nach.

Kratz Electric Maid

Wir führen die größte Auswahl elektrisch betriebener Waschmaschinen in Amerika. Seit mehr als 15 Jahren verkaufen wir nur Waschmaschinen. Diese lange Erfahrung ermöglicht es uns, nur das Beste und Praktischste zu kaufen. Wir zeigen Ihnen verbesserte Waschmaschinen, die Sie noch nie gesehen haben, und auch wohl nicht wußten, daß so etwas existiert. Sie sind es sich selbst schuldig, die Maschine sich anzusehen: denn die Verbesserungen sparen Ihnen viel Arbeit und Zeit; dieselben sind nur in unseren 3 Läden zu finden.

Die Kratz Electric Maid ist eine dieser verbesserten Maschinen. Sie hat folgende Vorteile: Metall-Gestell, Kupfer-Topf, und der Wringer ist nach irgend einer Richtung zu drehen. Mit diesem Wringer ist die ganze Wäsche zu spülen. Sprechen Sie vor und lassen Sie uns Ihnen die Maschine zeigen. Der Preis der Maschine ist 75 Dollar bar, oder 80 Dollar auf Abzahlung, in 12 monatlichen Zahlungen. Jede Maschine wird erst auf Probe geschickt.

A. W. KRATZ

3409—3411 West Madison Str.	Telephon: Garfield 1450
2920 Lincoln Avenue	Telephon: Graceland 5173
2355 Milwaukee Avenue	Telephon: Humboldt 1800

Amerikas größtes Waschmaschinen-Geschäft.

Gestrige Vereinsfeste.

Prächtiger Verlauf des Basketpikniks des Senefelder Liederkranz.

Wundervolles Sommerwetter lockte gestern schon am Morgen die Senefelder mit Kind und Kegel hinaus ins Freie zum Basketpiknik in Karthäusers Garten, der ein idealer Ort für solche Festlichkeiten ist. Zuerst kamen zumeist die Mütter mit den Kindern und, nicht zu vergessen, den Eßkörben, und später fanden sich die Väter und Freunde und andere Gäste beiderlei Geschlechts ein, so daß am Nachmittag und Abend der Garten nur so wimmelte von fröhlichen Menschen. Groß und Klein waren zufrieden und vergnügt, denn der unter der Leitung von Herrn Hans Hammacher stehende Ausschuß hatte für Belustigung und Erfrischung Aller sehr fürsorglich vorgearbeitet. Ein besonderer Freudentag war es für die Kleinen, die sich einmal nach Herzenslust austoben konnten. Sie wurden mit allerlei Spielen, wie Wettlauf usw., köstlich unterhalten, für die jungerwachsene Welt spielte ein gutes Orchester zum Tanz auf, während die älteren Herrschaften die Zeit bei Geplauder und Zeitvertreib auf echt deutsche Weise höchst angenehm verbrachten. Als die Stunde zum Aufbruch schlug, trennte man sich nur ungern von der schönen Stätte, aber um eine schöne Erinnerung reicher.

Harugari-Sängerbund.

In Scheiners Wäldchen, das höchst idyllisch an der N. Crawford und Devon Avenue gelegen, den Besucher ganz vergessen läßt, daß man sich in einer großen Stadt befindet, feierte der Harugari-Sängerbund gestern Nachmittag und Abend wie alljährlich sein Basketpiknik. Das Fest war vom Wetter sehr begünstigt. Ein klarer doch nicht allzu warmer Nachmittag und ein schöner Vollmondabend trugen sehr zur guten Stimmung bei. Während der Nachmittag hauptsächlich den Frauen und Kindern gehörte, die sich an allerhand Spielen ergötzten, kamen von 6 Uhr ab auch die Männer in großer Zahl, und sobald sie sich von der Arbeit und dem weiten Wege erholt hatten, ging es an ein fröhliches Singen. Nachdem mehrere Lieder erklungen waren, stellten sich als Besucher die Mitglieder des Schwäbischen Sängerbundes ein, wurden mit dem „Willkommen" begrüßt und sangen zur Erwiderung ein Lied. Nach einem Umzug wurden die Kinder beschenkt und dann begann der Tanz. Das Fest hat einen schönen und harmonischen Verlauf genommen, und die Mitglieder des veranstaltenden Ausschusses, die Sänger Jack Filliung, Aug. Kampf, Richard Jons, Wm. Thiel und Tony Heß, sowie der Vorstand waren für ihre Mühen durch das gute Gelingen reichlich entschädigt.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag:

„National League". Chicago 0, Pittsburg 3; St. Louis 1, Cincinnati 0, (3 Gänge, dann wegen Regens abgebrochen); New York 3, Philadelphia 7; Boston 5, Brooklyn 4; Boston 5, Brooklyn 4, (2. Spiel.)

„American League." Detroit 0, Chicago 3; Cleveland 0, St. Louis 11; Washington 1, Boston 2; Philadelphia 9, New York 3; Philadelphia 2, New York 0, (2. Spiel.)

Bisheriger Stand dieser Ligen:

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Brooklyn	62	37	.626
Boston	58	39	.580
Philadelphia	59	42	.580
New York	52	47	.525
Chicago	46	58	.442
Pittsburg	43	54	.443
St. Louis	46	62	.426
Cincinnati	42	68	.382

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	62	44	.585
Cleveland	60	47	.556
Chicago	67	48	.564
St. Louis	60	51	.541
Detroit	53	52	.532
New York	55	52	.514
Washington	51	53	.481
Philadelphia	22	81	.214

Auto-Rennen auf den Pikes Peak.

Rea Lentz von Seattle ging aus demselben als Sieger hervor.

Colorado Springs, 12. August. Durch Wolken und einen Gewittersturm hindurch ging das große Automobilwettrennen auf den weltberühmten Pike's Peak heute Nachmittag vor sich. Reo Lentz, ein junger Bursche aus Seattle, gewann dasselbe mit seiner „Romano Special"-Maschine.

Lentz bewältigte die 12.4 Meilen, den ganzen Berg hinauf, in 20 Minuten und 55 Sekunden, — eine durchschnittliche Schnelligkeit von etwas über 36 Meilen pro Stunde.

Der Zweitbeste war heute Ralph Mulford in der „Ludom"-Maschine (21 Minuten, 40 Sekunden), und der Drittbeste Fred Junk mit einem Chalmers-Auto (22 Minuten, 46 Sekunden).

Concordia League.

Große Sommerfestlichkeit in Harms Park. — Rundmarsch und Ansprachen.

Schon frühzeitig hatten sich gestern Vormittag viele Besucher in Harms Park, Western und Berteau Avenue, eingefunden, um dem Sommerfest der „Concordia Mutual Benefit League", der 49 lutherische Gemeinden Chicagos und noch mehr außerhalb der Stadt angehören, beizuwohnen. Die größte Anzahl Gäste war jedoch in den späten Nachmittagsstunden anwesend, und auch noch am Abend wogten die Menschen auf dem Platz hin und her, sie waren fröhlich und guter Dinge und freuten sich über den großen Erfolg, zu dem das außerordentlich günstige Wetter nicht wenig beigetragen hatte.

An Kurzweil aller Art für Jung und Alt fehlte es von vornherein nicht, und Nachmittags um drei Uhr begannen Spiele und Wettlaufen für Knaben und Mädchen der verschiedenen Altersklassen, für junge Männer und junge Damen, Frauen, ältere und fette Männer. Kurz nach 4 Uhr fand ein allgemeiner Rundmarsch unter Leitung des Marschalls Henry Utpatel und unter Vorantritt der 24 Mann starken Musikkapelle von Riverdale statt. Bald darauf hielt Pastor Leo Schmidtke von der Bethel Gemeinde eine sehr beifällig entgegengenommene Festrede. Er sprach hauptsächlich über den geplanten Bau eines deutschen lutherischen Hospitals, und machte auch einen diesbezüglichen Vorschlag, dabei bemerkend, wenn er nicht Beifall finden sollte, so würde er das durchaus nicht übel nehmen. Der Pastor meinte, jedes Mitglied der Liga sollte sich vornehmen, eine Woche Arbeitslohn für die Hospitalsache zu opfern und Geschäftsleute und andere wohlhabende Persönlichkeiten sollten ihre Gaben ihrem Einkommen gemäß einrichten. Auf diese Weise würden genügend Gelder zusammenkommen. Der Redner machte auch darauf aufmerksam, daß vor 40 Jahren die verhältnißmäßig wenigen Gemeinden ein Waisenhaus gegründet hätten, und vor 25 Jahren ein Altenheim, somit sollte es jetzt nicht allzu schwer fallen, auch ein Hospital zu errichten.

Bis ziemlich spät am Abend war es auch sehr lebhaft auf den Kegelbahnen, woselbst Herr P. F. Müller die Oberleitung hatte, und es gelangten dort eine sehr große Anzahl wertvoller Preise zur Verteilung. Unter den auswärtigen Gästen befanden sich auch solche von weiterliegenden Städten, wie Dekatur, Quincy und Rock Island.

Die Beamten der Liga sind: Aug. Freund, Präsident; Martin Brockmann, Vizepräsident; Henry Utpatel und Otto C. Rentner, Anwälte; Dr. Geo. Leininger, Chefarzt; Paul F. Müller, Schriftleiter der Concordia; Paul F. Buszin, englische Presse; G. H. Gewecke, Schatzmeister; Wm. G. Thiel, Sekretär.

Die Vorkehrungen zu der sehr gelungenen Festlichkeit waren von den folgenden das Komite bildenden Herren getroffen worden: W. J. Meyer, Vorsitzer; L. R. Wichmann, Sekretär; P. H. Müller, Louis Paradies, John Bezold, Paul C. Müller, Otto Langpap, Geo. Voth, Wm. Meyer, Otto Beggerow, W. F. Lorenz, Arth. A. Taube, Wm. G. Thiel, Paul F. Mueller.

Entführt?

Die elfjährige Viola Nebls seit Freitag Abend spurlos verschwunden.

Hermann Nebls, Nr. 1648 Meyer Court, ersuchte gestern die Polizei, auf seine elfjährige Tochter Viola zu fahnden, die seit Freitag Abend vermißt wird. Der bekümmerte Vater erklärte, daß er die ganze Nacht nach der Verschwundenen geforscht habe, aber keine Spur von ihr finden konnte. Einem Gerücht in der Nachbarschaft zufolge soll ein Mann das Mädchen in einen Kraftwagen geholt haben und mit ihr davongefahren sein. Näher war es dem Vater aber nicht möglich, irgend Jemand zu finden, der Augenzeuge der Entführung war. Das Mädchen, das dunkles Haar und blaue Augen hat, war mit einem gelben Kleid, einem Mantel und weißen Schuhen und Strümpfen bekleidet.

Erstickt.

In dem Getreidespeicher an der 120. Straße und den Calumetfluß fiel der 20jährige Arbeiter in den Cuntäubungsschacht und erstickte jämmerlich. Erst nach halbstündigen Bemühungen konnte von den Genossen des Opfers die Leiche geborgen werden. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Leset die „Abendpost"

(Für die Sonntagpost".)

Die Preissteigerung für Maschinen.

Von F. F. Matenaers.

Zu unserem Zeitalter des Verkehrs muß selbstverständlich ein Völkerkrieg von solchem Umfange, wie er seit zwei Jahren bis weit über die Grenzen Europas hinaus tobt, Rückwirkungen sowohl nützlicher wie schädlicher Art auch auf jedes neutrale, zivilisirte Land ausüben.

Eine dieser schädlichen Rückwirkungen des Völkerkrieges auf unser Land und Volk ist in der unheimlichen Verteuerung der in städtischen und ländlichen Betrieben für die normale Produktion benötigten Maschinen zu erblicken. Seit Ausbruch des Krieges in Europa hat bekanntlich eine geradezu ungeheuerliche Verwüstung von Metall aller Art stattgefunden, und dieser Metallverbrauch durch die kriegführenden Länder ist vom amerikanischen Großkapital nicht nur dazu gebraucht worden, den Alliirten die benötigte Munition und die benötigten Waffen usw. zu enormen Preisen zu liefern, sondern gleichzeitig auch die Metallpreise selbst über alles Maß hinaus in die Höhe zu treiben. Denn das Großkapital verdient nicht nur am fertigen, sondern ebenso sehr auch am rohen Produkt. Die kriegführenden Völker Europas sowohl wie unser amerikanisches Volk werden unter den derzeitigen Verhältnissen in gleicher Weise von jedem gierigen Kolypen, der seinen Ruhepunkt in Wall Street hat, ausgesogen und ausgequetscht, und die maßlose Verteuerung aller benötigten Maschinen ist ein sprechender Beweis dafür. Niemals zuvor hatte in der Geschichte der Menschheit der Kapitalismus eine so günstige Gelegenheit, die Völker wirtschaftlich zu knechten und auszuschlachten; niemals zuvor hat dieser zuerst in England großgezüchtete Kapitalismus die Menschheit so auszubeuten vermocht wie heute. Den Alliirten sind durch den amerikanischen Großkapitalismus, der — Morgan ist der Beweis in Fleisch und Blut dafür — nichts anderes als englischer Kapitalismus ist, bekanntlich so gewaltige Mengen Eisen, Stahl, Kupfer, Zink usw. zugestellt worden, daß schon aus diesem Grunde ein an sich wohl normales Anziehen der Metallpreise selbstverständlich war. Darüber hinaus aber hat der auch die Metallindustrie kontrollirende Großkapitalismus dann die Preise noch weiter derartig in die Höhe getrieben, daß die Aufrechterhaltung der normalen Friedensindustrie in vielen Fällen ganz unmöglich und in allen anderen ungeheuer erschwert und verteuert wurde. Stahlblöcke z. B., die schon vor Jahresfrist ungeheuer im Preise gestiegen waren, sind im Verlaufe der letzten zwölf Monate um weitere 130 Prozent im Preise gestiegen; die Stahlwerke bedingen sich dabei noch eine Lieferfrist von 10 bis 12 Monaten aus, abgesehen von einigen wenigen Betrieben, die vorher alle Lieferungen abgelehnt und auf den jetzigen Zeitpunkt und die jetzt in Erscheinung tretende Entwicklung der Verhältnisse wartend, spekuliert hatten; diese aber verlangen noch eine besondere Prämie von 35 bis 50 Prozent für sofortige Lieferung. Stahlbolzen z. B. sind unter denselben Verhältnissen, wie vorher beschrieben, in zwölf Monaten um weitere 135 Prozent im Preise in die Höhe gegangen, Stahlwellen sogar um 272 Prozent und gewöhnliche Stahl- und Bleiröhren schon um volle 100 Prozent. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen sowohl diejenigen, die Maschinen für die normale Friedensindustrie in Stadt und Land bauen, wie auch jene, die diese Maschinen gebrauchen müssen, den Betrieb kaum mehr aufrecht erhalten können. Ja, die größten Betriebsstörungen werden bereits von allen Seiten gemeldet. Schreiber dieser Zeilen ist im Besitze von Mitteilungen verschiedener unserer größten landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, die sich weigerten, in den Dienst des Waffen- und Munitionstrustes mit ihren Anlagen zu treten, die dann aber infolge der Metallverteuerung und in verschiedenen Fällen überhaupt infolge der Unmöglichkeit, genügend Metall zu beschaffen, ihre Jahresproduktion einfach bis auf 50 und mehr Prozent herabsetzen mußten.

Ganz besonders schwer wird von dieser traurigen Entwicklung der Dinge aber gerade jener Stand betroffen, der sicherlich als der wichtigste und friedliebendste aller wohl angesprochen werden kann: unser amerikanischer Bauernstand. Während in diesem Augenblicke die ländliche Arbeiternot in den Vereinigten Staaten ein direkt kritisches Stadium erreicht hat, während es den Farmern infolge der Arbeiternot bereits unmöglich geworden ist, die Aecker rechtzeitig abzuernten oder rechtzeitig und in vollem Umfange neuzubestellen, ist dem Farmer auch die Anschaffung weiterer, arbeitersparender Maschinen und Geräte aus den geschilderten Gründen enorm verteuert und teilweise ebenfalls schon unmöglich gemacht worden. Der Schreiber dieser Zeilen ist in seinem Berufe als landwirtschaftlicher Redakteur in letzter Zeit immer und immer wieder aus den Kreisen unserer amerikanischen Farmer um Auskunft darüber angegangen worden, ob eine Besserung dieser Notlage zu erwarten sei, ob nicht wenigstens mit bald wieder niedriger werdenden Preisen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte gerechnet werden könne, namentlich dann, wenn der Krieg in Europa bald zu Ende gegangen sein sollte. In seiner wirtschaftlichen Not- und Zwangslage weiß der amerikanische Farmer sich kaum mehr zu helfen, und leider kann er nach Lage der Dinge auch kaum damit rechnen, daß binnen absehbarer Zeit, soweit die Beschaffung von Maschinen und Geräten in Betracht kommt, eine Besserung zu erwarten ist. Das gilt übrigens für alle, die Maschinen und Geräte in ihrem produktiven Betriebe, welcher Art er auch immer sein mag, benötigen.

Selbst wenn der europäische Krieg in wenigen Monaten beendet sein wird, werden wir dann noch auf lange Zeit hinaus mit einer solchen Metallknappheit rechnen müssen, daß an ein Heruntergehen der Metallpreise und der aus Metall hergestellten Maschinen gar nicht gedacht werden kann. Denn einmal hat der Krieg zu große Mengen von Metall geradezu verzehrt; sodann hat die Metallerzeugung der Welt zu große Störungen und Unterbrechungen erfahren; ferner waren notwendige Reparaturen an vielen Maschinen, die dadurch noch für Jahre hätten gerettet werden können, unter den jetzigen Verhältnissen einfach unmöglich; und endlich sind in den kriegführenden Ländern soviele Gebäude, Eisenbahnen, Brücken, Maschinen usw. vernichtet und zerstört worden, daß ihr Ersatz allein für längere Zeit einen gewaltigen Metallverbrauch bedingen muß.

Die Aussichten für die nächste Zukunft sind also durchaus nicht rosig und es ist ganz erklärlich, daß das amerikanische Volk auch aus eigenem Interesse mit jedem Tage mehr die Wiederherstellung des Friedens in Europa wünscht. Aus denselben Gründen ist es nur natürlich, daß im amerikanischen Volke mit jedem Tage die Zahl derer größer wird, die erwarten, daß die Regierung durch eine wirklich dem Geiste und Sinne nach neutrale Haltung in all ihren Handlungen tatkräftigst dazu beiträgt, die Wiederherstellung des Friedens in Europa zu beschleunigen.

Die St. Lukas Schule, 1510 Belmont Avenue.

Eine Schule, in der die deutsche und die Landessprache berücksichtigt werden.

Wir möchten hiermit die Eltern deutscher Abkunft, in Lake View wohnend, die ihre deutsche Muttersprache lieb und wert halten und stolz darauf sind, daß sie zwei Sprachen reden können, auf die ev. luth. St. Lukas Schule aufmerksam machen, in welcher ihren Kindern ein gründlicher achtjähriger Unterricht in der deutschen Sprache erteilt wird. In der achtklassigen Schule unterweisen sieben gründlich ausgebildete Lehrer und eine Lehrerin. Erzogen werden die Schüler so, daß sie Gott fürchten, die Eltern ehren und achten und ihr Vaterland lieben lernen.

Unterrichtet werden die Schüler aber auch ganz besonders in der englischen Sprache und zwar so gründlich, daß sie, wenn sie den achten Grad der St. Lukas Schule absolvirt haben, auf ihr Abgangszeugnis hin, ohne weitere Prüfung, in unsere städtischen Hochschulen eintreten können. Die St. Lukas Schule ist nämlich von der Chicagoer Schulbehörde nach einer gründlichen Untersuchung von seiten ihrer Beamten auf die „accredited List" gesetzt. Der Lehrplan der St. Lukas Schule ist:

1. Deutsch: Religion, Lesen, Schreiben, Grammatik, Diktat, Aufsatz, Briefschreiben.
2. English: Reading, Spelling, Grammar, Composition, Letter Writing, Arithmetic, Geography, U. S. & World History, Natural History, Physiology, Civil Government, Penmanship, Bookkeeping and Religion.
3. Vortragen und Singen in beiden Sprachen und Zeichnen.

Das neue Schuljahr beginnt am 5. September.

BISMARCK GARDEN.

Montag Abend: Erstes Auftreten des Grand Opera Ballet, sowie des berühmten Lippel Philharmonic Orchesters.

salon

Bismarckgarten.

Der Verwaltung des Bismarckgartens ist viel Anerkennung für die Schönheit des Gartens gezollt worden, doch es blieb Herrn Palmer, einem Mitglied des Direktoriums der San Franciscoer Weltausstellung, vorbehalten, ihr das größte Kompliment zu machen. Herr Palmer wurde kürzlich einem der Besitzer vorgestellt und erklärte, daß er nicht auf allen seinen weiten Reisen und selbst nicht auf der wunderbaren Weltausstellung etwas gesehen habe, das der Schönheit des Bismarckgartens gleichkomme. Der Marigoldsaal mit seinem Schmuck mache den Garten einfach ideal. Heute Abend tritt zum ersten Male das Opernballet auf. Frl. Schuck, Solotänzerin, leitet es, die Damen Fleming und Kalen werden den „Tanz der Stunden" aufführen, und die Barfußtänzerin Frl. Hazel wird ebenfalls auftreten. Das Ballet ist in Havana und im Wiener k. k. Opernhause aufgetreten. Zwischen den Tänzen wird das Hawaiische Quintett aus Honoulu, Sänger und Musiker, durch den Garten ziehen. Die Verwaltung hat für den Rest der Sommersaison Lippels philharmonisches Orchester verpflichtet.

Leset die „Abendpost"

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Plattdeutsches Sommerfest.

Vereinigte Gilden der Südseite feiern es heute im Calumet Grove. — Piknik der Kohutloge, der Fleischergesellen und des Pretoria Unterstützungsvereins.

Im Calumet Grove in Blue Island werden die Vereinigten Plattdeutschen Gilden der Südseite an dem heutigen Sonntag ihr großes jährliches Piknik abhalten. Das Fest soll um elf Uhr Vormittags beginnen und wird den Besuchern eine Fülle von Vergnügungen bieten, als da sind Tanz, Preiskegeln, Wettlaufen u. s. w. Die beliebten Hamburger Aale werden massenhaft vertreten sein und ausgeloost werden, außerdem sind bekanntlich auch die Bierverhältnisse in Blue Island an Sonntagen recht befriedigend, so daß es an kühlem Gerstensaft nicht fehlen wird. Man fährt von 63. und Halsted Straße mit der Straßenbahn direkt bis zum Grove, der Eintritt kostet 25 Cents.

Zum ersten Male veranstaltet die schon recht alte Kohatloge Nr. 60, O. K. of J., heuer ein Piknik, und da haben sich die Alten und die Jungen eifrig zusammengetan, um das Fest zu einem schönen Erfolge zu gestalten. Wettläufe und Kegeln um schöne Preise stehen auf dem Programm. Es wird am heutigen Sonntag in Hoerdts Sommergarten an der Belmont Ave. stattfinden. Die Mitglieder der Loge werden sich jedenfalls vollzählig beteiligen, und sie erwarten auch den Besuch vieler Gäste.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am heutigen Sonntag in Proesel's Garten, Nord 40. Ave. und Devon Ave., das 11. jährliche Piknik. Anfang 12 Uhr Mittags. Allgemeine Unterhaltung für Groß und Klein ist bestens vorgesehen, ein gutes Orchester wird den Besuchern vergnügte Stunden bereiten, und es ist dafür gesorgt, daß der Name Fidelia dem Verein Ehre bereiten wird. Ferner muß bemerkt werden, daß das Fest außerhalb der trockenen Zone stattfindet, es wird gutes Bier vom Faß verzapft, und Wein und andere Getränke sind an der Bar zu haben, auch für Kaffee und Kuchen, Rahmeis und guten Imbiß ist bestens gesorgt. Man fährt bis zum Ende der N. 40. Ave., wo jeder Tickinhaber mit Automobil zum Festplatz frei befördert wird und Abends frei zurück. Der Platz ist in 15 Minuten bequem zu Fuß zu erreichen. Das Festkomite wird sich bemühen, allen Besuchern einen fidelen Tag zu bereiten.

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein wird am heutigen Sonntag im Luisenhain beim deutschen Altenheim sich nach guter deutscher Sitte von der Arbeit Last und Mühen in fröhlichem Kreise erholen. Wie der Festausschuß, bestehend aus den Herren Karl Scholvin, Wilhelm Heusler, Peter Ticks, Richard Köpke und Max Willauschuß, berichtet, ist dieses das 36. jährliche Piknik. Das Programm schließt Preiskegeln und andere Belustigungen für Jung und Alt ein, und an Erfrischungen wird es auch nicht fehlen.

Der Pretoria G. U. Verein wird sein zwölftes Stiftungsfest in Meyers Sommergarten, 48. Avenue und 26. Straße, Hawthorne, an dem heutigen Sonntag abhalten und hat ein schönes Unterhaltungsprogramm von seinen tüchtigsten Kräften ausarbeiten lassen, so daß keiner zu kurz kommen wird. Es soll recht gemütlich werden. Mittels Blue Island Avenue-Linie und dann der an der 26. Straße kommt man zum Festplatz. Anfang 12 Uhr Mittags.

Am heutigen Sonntag findet im St. James Grove (The Sag) das 20jährige Sommerfest des Pa-Lyle-Or-Club statt, welcher sich die Aufgabe stellt, Pfarrer Vincent Brummer bei seinen Bemühungen, um die Verbesserung Verschönerung des „Sag"-Friedhofes zu unterstützen. Der Reinertrag des Festes wird diesem Zweck gewidmet. Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor 75 Jahren im Sag zum ersten Male Messe gelesen wurde, hat der Klub eine amerikanische Fahne gestiftet, die in der Kirche geweiht werden wird. Das Sommerfest beginnt mit dem Festessen in der St. James Halle, Festreden von Pfarrer Brummer, Michael Zimmer und Anderen. Tanz, allerlei Spiele, Wettlauf und andere Belustigungen schließen sich an. Archer Ave.-Limits Cars werden zwischen 9:30 und 11 Uhr Vormittags alle 15 Minuten nach dem Festplatz abfahren.

Der Deutsche Wittwenverein veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Ausflug nach Michigan City. Die Wasserfahrt wird um 9:30 Uhr Vormittags mit dem Dampfer „Theodore Roosevelt" angetreten, der von der städtischen Mole am Fuß der Grand Ave. abfährt. Die Mitglieder sehen einem recht vergnügten Tag entgegen und rechnen auf zahlreiche Beteiligung seitens ihrer Freunde. Tickets kosten im Vorverkauf 75c, am Dampfer $1, Kinder zahlen 40 Cents.

Die Logen Fortschritt und Kolumbus vom Order of Mutual Protection haben sich zu dem Zwecke zusammengeschlossen, um am kommenden Samstag, im Ashland Sommergarten, Ecke N. Ashland Ave. und Addison Str., ein Piknik abzuhalten, einerlei ob es schönes Wetter ist oder regnet. Bei Regenwetter findet das Fest einfach in der Gartenhalle statt. Der Festausschuß stellt allen Besuchern einige schöne Stunden in Aussicht.

„Forest Park ist naß, drum gibt's dort Bier vom Faß", auch an Sonntagen, und ganz besonders am kommenden Sonntag, denn an diesem Tage halten alle Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins ihr allgemeines Sommerfest im Altenheimpark an Madison Str., in der Nähe des Desplainesflusses. Dieser Park ist erstens bekanntlich herrlich gelegen und von allen Richtungen aus leicht zu erreichen. Zum Zweiten aber ist ein munterer Festausschuß sozusagen Tag und Nacht auf den Beinen, um den Naturgenuß durch Volksbelustigungen zu verdreifachen. Es wird also Spiele für Erwachsene und Kinder geben, Preiskegeln usw., eine auserlesene Kapelle wird zum Tanz aufspielen, ja sogar eine athletische Vorstellung wird gegeben, denn der Verein hat in seinen Reihen zwei bekannte Ringkämpfer, die Herren Louis Talaber und Theo. Tonnemann.

Am kommenden Sonntag hält die Plattdeutsche Gilde Wachtel Nr. 13 im Piknikhain von Riverview ihr jährliches Sommerfest ab. Diese Gilde, die infolge der Verschmelzung mit der Gilde Teutonia Nr. 61 über eine sehr große Mitgliederzahl verfügt, hat alles Erdenkliche aufgeboten, um ihren zahlreichen Freunden und Gästen einen angenehmen Tag zu verschaffen. Für Belustigung, sowie gute Musik und Erfrischungen hat das Komite bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Chicago Liedertafel veranstaltet am kommenden Sonntag in Vogels Garten an der Metropolitan Hochbahn (Garfield Park Linie) und Harlem Avenue, ein großes Sänger- und Sommernachtsfest. U. a. werden drei Geldpreise an die am stärksten vertretenen Gesangvereine verteilt werden, obwohl Sänger mit Abzeichen oder Mitgliedskarte freien Eintritt haben. Viele schöne Preise stehen auch den Freunden von „Gut Holz" in Aussicht, für die Jugend wird es Preisspiele geben und für die Tanzlustigen ein gutes Orchester. Viele andere Belustigungen sind vorgesehen, und die Liste der Speisen und Getränke wird angenehm. Ueberraschungen bieten.

Der Verein Saxonia veranstaltet am kommenden Sonntag ein Familienfest und Basketpiknik in Worth, Ill. Der Ausschuß hat für Belustigungen für Jung und Alt, sowie für ein gutes Mittagessen und andere Erfrischungen bestens gesorgt, sodaß die Teilnehmer einem vergnügungsreichen Tage entgegensehen können. Hin- und Rückfahrt kostet für Erwachsene 40 Cents, für Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, die Beteiligung am Fest für Familie kostet $1 einschließlich der Bezahlung für Getränke. Abgefahren wird vom Polk Str.-Bahnhof auf der Wabash-Bahn um 8:30 Uhr Morgens und 1:20 Uhr Nachmittags.

Am Samstag, dem 26. August, veranstaltet der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein „Stock im Eisen" in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str., eine große außergewöhnliche Festlichkeit, genannt: „Sommernachts-Traum in Alt-Wien." Der Eintritt ist bei Vorzeigung von Vereins-Abzeichen frei. Anfang 7 Uhr Abends. Dieses Fest soll die vorher abgehaltenen Feste weit übertreffen. Der Festausschuß bemüht sich, etwas Besonderes, noch nie Dagewesenes zu bieten. Das Alt-Wien von der Weltausstellung in Chicago wird in angenehme Erinnerung gebracht werden. Nebenbei wird in der oberen Halle das „Schwechater Bräu-Stüb'l" (ein bekanntes Wirtshaus in Wien) eingerichtet werden, wo bei besonders schmackhaften Getränken echte Wiener Künstler die Gäste unterhalten werden. Das Kaffeehaus „Budapest" wird im Speisesaal eingerichtet, wo pikante Speisen servirt werden und eine echte Zigeunerkapelle aufspielen wird. Für angenehme Temperatur in der Halle wird bestens gesorgt. Dieses ist ein Kostümfest, und die Besucher sind gebeten, wenn möglich in heimatlicher Landestracht zu kommen.

Der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein veranstaltet am Sonntag, dem 27. August, in River Grove, Ill., sein großes Piknik, verbunden mit Kaiser Franz Josefs 86. Geburtstagsfeier, wozu alle Mitglieder, Freunde und Gönner sammt Familien höflich eingeladen sind. Das Fest beginnt um 9 Uhr Morgens, es sollte daher Niemand die Gelegenheit versäumen, den vollen Tag in der freien Natur zu genießen. Das Komite, welches aus tüchtigen Mitgliedern besteht, hat weder Kosten noch Mühe gespart, jeden einzelnen Teilnehmer zufrieden zu stellen. Verschiedene Belustigungen für Alt und Jung werden zur Ausführung kommen, Preisschießen, Preiskegeln, drahtlose Telegraphie, Feldsport und Aufmarsch der Gulasch-Kanone. Ein gutes Orchester wird das Beste beitragen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 25c die Person, die Automobilfahrt mit eingerechnet. Man fahre mit der Grand Ave. Linie bis zum Ende, wo Kraftwagen zur Weiterfahrt bereitstehen. Baden, Fischen und Jagen frei!

Am Sonntag, dem 27. August, veranstaltet der Unterstützungsbund deutscher Odd Fellows und Rebekahs ein großes Volksfest zum Besten des deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes in dem herrlich gelegenen Calumet Grove, Blue Island. Wie bei den früheren Festlichkeiten, so fließen auch dieses Mal die Gesammteinnahmen in die Kasse des Roten Kreuzes, und es sollte deshalb auch dieses Fest die vollste Unterstützung aller Deutschen, Oesterreicher und Ungarn finden. Preiskegeln für Damen und Herren, sowie Volksbelustigungen aller Art werden gewiß nicht verfehlen, die größte Anziehungskraft auszuüben und jedem Besucher angenehme Stunden zu bereiten. Die Vorbereitungen liegen in den bewährten Händen der Herren Alfred Hecht, Präsident; A. T. Roner, Vizepräsident; Fritz Schalk, Sekretär; John F. Blattau, Schatzmeister, sowie der Vorsitzende der betreffenden Unterausschüsse, Herren John Novakty und Ch. F. Tosch und der Damen Catharine Höfer, Rosa Schmalz, Juliana Schmidt, Elsie Ott und Elisabeth Goetter. Von Halsted und 63. Straße fahren Straßenbahnwagen direkt nach dem Grove. Der Eintritt kostet 25 Cents, Kinder unter 14 Jahren frei.

Das von den Vereinigten Männerchören vorbereitete Sommerfest und Konzert am Sonntag, dem 27. August, in Forest Park wird im wahren Sinne des Wortes ein echtes Volksfest werden. Es sind Vorkehrungen getroffen für allerlei Unterhaltungen, die Sänger können sich nach dem Konzert in Gruppen teilen und bei ausgezeichnetem Gerstensaft ihre Lieder erschallen lassen. Durst braucht Niemand zu leiden, „Near Beer" ist dort verpönt, jeder kann sich also zwanglos amüsiren. Ballmanns Kapelle wird die Konzertmusik liefern. Das ganze Deutschtum sollte sich an diesem Feste beteiligen, der Eintritt zum Park beträgt nur die geringe Summe von 10 Cents. Eintrittskarten sind bei allen Sängern, die zur Vereinigung gehören, zu haben. Der Massenchor tritt um 4 und 6 Uhr auf.

Der Thüringer Verein veranstaltet am Sonntag, dem 27. August, im Maple Grove, 6501—7 Irving Park Boulevard, ein großes Piknik und Sommernachtsfest, bei welchem es nach landsmännischer Weise urgemütlich hergehen wird. U. a. ist für ein ausgezeichnetes Orchester gesorgt, so daß die alten und jungen Tänzer sich nicht zu beklagen haben werden, hauptsächlich aber verbürgt sich der großherzogliche Hofschlächter Wilhelm Voreiter dafür, daß die Thüringer Würste, auf dem neu patentirten Roste gebraten, nie zuvor so gut gewesen sein werden, wie dieses Mal. Für die nötige Feuchtigkeit ist auch gesorgt, so daß Niemand zu verdursten braucht, desgleichen für sonstige angenehme Unterhaltung.

Der Schwäbische Sängerbund wird sein Sommerfest am Samstag, dem 2. September, im Ashlandgarten, an Ashland Ave. und Addison Str., abhalten. Dieser altbeliebte Verein hat seit mehreren Jahren keine derartige Festlichkeit mehr veranstaltet, und indem er es jetzt wieder tut, entspricht er einem allgemeinen Verlangen der Mitglieder und Freunde. Daß es auch diesmal höchst gemütlich, unterhaltend und vergnügt zugehen wird, dafür bürgen die Namen der Herren, welche mit Eifer und Umsicht die Vorkehrungen treffen und für Kegelspiel, Gesangsvorträge und viele andere Belustigungen für Groß und Klein sorgen. Die Herren sind John S. Jauch, Vorsitzer des Ausschusses; Hermann Hartwig, Georg Klaus, Alb. Palmer und Christ. Schlenker. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Der Ausflug der Krieger-Kameradschaft nach Milwaukee findet, wie schon früher berichtet, am Sonntag, 3. September, einen Tag vor dem Arbeitertage, statt. Für diese herrliche Vergnügungsfahrt, bei der es an schönen Unterhaltungen nicht fehlen wird, sind schon viele Anmeldungen eingelaufen. Es ist unbedingt nötig, daß Jeder, der sich beteiligen will, so schnell als nur möglich seine Anmeldung macht. Der Ausschuß macht besonders darauf aufmerksam, daß dies ein Familien-Ausflug ist. Man nehme also seine „bessere Hälfte" mit, denn kein Vergnügen ohne Damen. Der Preis für die Reise von Chicago nach Milwaukee und zurück, Rundfahrt durch Milwaukee, Mittagessen und Unterhaltungen, ist für die Person $2.75. Anmeldungen nehmen entgegen: Heinrich Schlosser, 4839 Nord Claremont Str.; Fritz Grobel, 1608 Clybourn Ave.; Wilhelm Holz, 2528 Iowa Str., und G. Lamann, 3319 Evergreen Ave.

Der Kaiser trinkt keinen besseren Kaffee

Wir kaufen von einigen der vornehmsten Plantagen eine köstliche Mischung, die vor dem Kriege direkt an die beste Kundschaft in Deutschland ging.

Das ist genau, was Sie jetzt in unserm 26c Kaffee kriegen. Den allerbesten, den Geld kaufen kann.

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12. Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	**Südseite:**
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

mitison

Das Tsingtau-Orchester.

Ein prächtiges Programm gibt es am heutigen Sonntag.

Der Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" ist so recht das geeignete Stück zur Einleitung eines Gartenkonzerts an einem schönen Sommerabend. Das weiß Musikmeister Wille selbstverständlich, und darum wird er die berückende Weise heute Abend von seinen Tsingtauern zu Anfang des Konzerts im Riverview Park spielen lassen. In die richtige Stimmung versetzt, wird das Publikum dann Melodieen aus „Freischütz", „Lohengrin", „Carmen" und „Rienzi" zu hören bekommen. Auch die übrigen Stücke des Programms sind des allgemeinen Beifalls sicher und können nicht verfehlen, echt deutsche Begeisterung zu erwecken. Das Programm lautet:

1. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum" .... Mendelssohn
2. Ouverture zur Oper „Der Freischütz", Weber
3. Vorspiel zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin" .... Wagner
4. Melodien aus der Oper „Carmen" ... Bizet
5. Kriegsmarsch und Schlachthymne aus der Oper „Rienzi" .... Wagner
6. Fest-Ouverture .... Lortzing
7. „Am Meer", Lied für Posaune-Solo .... Schubert (Herr Reinhardt.)
8. Faust-Walzer .... Gounod
9. Fanfare Militaire .... Ascher
10. Grüße an die Heimat, Paraphrase ... Nebl
11. Im Zeichen des Mars, Potpourri ... Herold
12. Zwei Märsche:
    a) Alte Kameraden .... Teike
    b) Unter dem Sternenbanner .... Sousa

Nicht weniger verlockend ist das Programm für morgen Abend, mit der Wiederholung des so ungemein beliebten Tongemäldes „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71":

1. Krönungsmarsch aus der Oper: „Der Prophet" .... Meyerbeer
2. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wäre" .... Adam
3. Prolog aus der Oper „Der Bajazzo" .... Leoncavallo
4. Melodien aus der Oper „Die Hugenotten" .... Meyerbeer
5. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" .... Mozart
6. Die Uhr, Ballade für Posaunensolo .. Loewe (Herr Reinhardt.)
7. „Du und Du", Walzer .... Strauß
8. Soldatenleben, militärisches Potpourri .... Zwicker
9. Zwei Märsche für Fanfarentrompeten und Kesselpauken—
    a) Fehrbelliner Reitermarsch ... Henrion
    b) Kreuzritter Fanfare .... Henrion
10. Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71—Großes militärisches Tongemälde .... Saro

Riverview Park.

Die in jeder Hinsicht dankenswerten Konzerte der Kapelle des 3. deutschen Seebataillons zum Besten des Roten Kreuzes haben seit ihrem Beginn schon viel zur Linderung der Kriegsnot in den Zentralreichen, sowie zur Unterstützung von deren Angehörigen in neutralen Ländern und von Kriegsgefangenen beigetragen. Das Verbleiben der Kapelle in Riverview ist unbestimmt und mag bis zum Sonntag, dem 17. September, verlängert werden, dann wird sie auf Reisen gehen, um ihre Wohltätigkeitskonzerte an anderen Orten fortzusetzen.

Wie für die Erwachsenen, so ist Riverview ein Lieblingsplatz der Kinder, die täglich, mit Ausnahme des Sonntags, mit ihren Müttern freien Eintritt haben und sich nach Herzenslust in dem schönen Park mit seinen frei gebotenen Belustigungen ergötzen können.

Liberatis Kapelle und Sängergesellschaft führt im Merry Garden Konzerte und Opernauszüge auf und erfreut sich großen Zuspruchs.

Im Schöpfungsgebäude werden jetzt die neuen Kriegsbilder „Der Kampf gegen die Deutschen" vorgeführt und höchst beifällig aufgenommen. Sie sind neueren Datums als „Die Kämpfe einer Nation" und zeichnen sich durch zahlreiche Szenen wirklicher Kämpfe aus.

Im Velodrom finden heute 16 Radrennen statt, darunter ein 25 Meilen-Rennen mit fast 75 Teilnehmern.

Der Piknikhain ist heute der Schauplatz des Sommerfestes der Amalgamated Cothing Workers of America. Mit gespanntem Interesse sieht man dem vom 26. August bis zum 17. September stattfindenden Karneval entgegen; Tiere und Vögel werden diesmal bei dem großen Festzug im Vordergrunde stehen.

Leset die „Abendpost"

Arbeiterhilfe.

Sie nimmt sich des Krieges wegen entlassener Angestellten an.

Die Veröffentlichung der „Schwarzen Liste" seitens der britischen Regierung zeigt, wie diese keinen Augenblick vor den allerverwerflichsten Maßregeln zurückschreckt, wenn sie glaubt, selbst auf Kosten neutraler Nationen, nicht nur den deutschen Handel schädigen, sondern auch den der möglichen Konkurrenten an sich reißen zu können.

Ebenso wie diese englische Tücke sich gegen kaufmännische und andere Geschäfte wendet, lassen manche Firmen sich herbei, ihre Angestellten und ihre Arbeiter zu entlassen, nur weil diese Angehörige der Mittelmächte sind, oder sogar weil sie Namen tragen, die auf solche Zugehörigkeit hinzuweisen scheinen. Hiervon werden auch manche völlig neutrale Amerikaner betroffen, deren Großeltern oder noch frühere Vorfahren aus jenen Ländern eingewandert sind.

Die „Arbeiterhilfe" nimmt sich aller solcher an und versucht ihnen kostenlos Anstellungen nachzuweisen, wo sie derartiger Gehässigkeit nicht ausgesetzt sind und wo sie ihr Gewissen nicht beschwert zu fühlen brauchen, daß sie vielleicht den Feinden ihres und ihrer Eltern und Vorfahren Vaterlandes Vorschub leisten.

Das Hauptbüro der „Arbeiterhilfe", unter der Leitung des Herrn Hans Liebau stehend, befindet sich in New York, 186 Liberty Str. Zweigstellen sind errichtet in Philadelphia, Pittsburg, Cleveland, Detroit, Bridgeport und Chicago.

Es ist seit einiger Zeit wiederholt der Einwand laut geworden, daß eine solche Arbeitsvermittelung, wie die „Arbeiterhilfe" sie anstrebt und seit nunmehr einem Jahre mit glänzendem Erfolge durchführt, heutigen Tages bei der großen Nachfrage nach Arbeitskräften überflüssig geworden sei. Man hört häufig: „Wer heute wirklich Arbeit sucht, kann sie ohne besondere Vermittelung leicht finden."

Dieser Einwand ist durchaus nicht stichhaltig. Wenn vielleicht weniger für Stellennachweis, so ist die Arbeiterhilfe doch gerade als Auskunftsstelle über die Art der zu leistenden Arbeit der Stellungsuchenden von außerordentlicher Wichtigkeit. Manche Kriegsmaterial-Fabriken verschaffen sich Arbeitskräfte, indem sie die wahre Bestimmung der anzufertigenden Gegenstände, Maschinenteile oder dergleichen zu verschleiern suchen. Zuweilen werden Arbeiter für eine Werkstatt angeworben und dann in einer anderen, wo eben Kriegsmaterial hergestellt wird, verwendet. Leider hat man bei der Arbeiterhilfe in dieser Hinsicht schon die überraschendsten und bedauerlichsten Erfahrungen gemacht.

Die Stellungsuchenden wissen ganz genau, daß, wenn die „Arbeiterhilfe" sie nach einem Platz hinleitet, sie dort mit gutem Gewissen die Arbeit aufnehmen können. Sollten sich im Laufe der Zeit ohne Wissen der „Arbeiterhilfe" die Verhältnisse an solcher Arbeitsstelle geändert haben, so wird neue Auskunft darüber mit Dank angenommen. Jedenfalls füllt die „Arbeiterhilfe" in ausgiebigster Weise nach wie vor eine sonst sehr fühlbare Lücke aus, was am besten aus dem trotz der sommerlichen Ruhe andauernd regen Zuspruch bei Hauptbüro und Zweigstellen hervorgeht.

An alle Wohlmeinenden ergeht die Bitte, das verdienstvolle Unternehmen weiter durch Zuwendungen zu unterstützen. Checks sind zu richten an: Hans Liebau, Treasurer, 136 Liberty Str., New York, N. Y., von wo alle eingehenden Gaben direkt bestätigt werden.

Die Zweigstelle in Chicago, Ill., steht unter der Leitung des Herrn J. Vincent, 160 N. La Salle-Str. (Telephone Franklin 4855.)

Ein Gilden-Abend.

Die Plattdeutschen Gilden wollen sibirischen Gefangenen helfen.

Die Plattdeutschen Gilden haben beschlossen, am Dienstag Abend, den 29. August, im Riverview Park einen sogenannten Gildenabend abzuhalten. Der Zweck ist, die entsetzliche Lage der kriegsgefangenen Männer, Frauen und Kinder, die in Sibirien eingeschlossen sind, etwas zu mildern. Vom Anfang des Weltkrieges bis auf den heutigen Tag haben die Plattdeutschen Gilden das Möglichste getan, um die Leiden und das Elend ihrer Stammesgenossen im alten Vaterlande durch freiwillige größere Beiträge und Veranstaltungen zu lindern.

So wird unzweifelhaft dieser Benefizabend am 29. August bei günstiger Witterung ein großartiger Erfolg werden. Der volle Ertrag der Einnahmen wird an die Hilfskasse abgeliefert. Selbstverständlich spielt an diesem Abend das Tsingtauer Orchester, und wer diese ausgezeichnete Kapelle schon gehört hat, wird gerne wieder hingehen, um Erinnerungen an die alte Heimat aufzufrischen.

Es wird erwartet, daß nicht nur Mitglieder der Gilden, sondern alle Plattdeutschen überhaupt sich an diesem Abend in Riverview einfinden werden. Tickets zu 25c, in der Wicker Park Halle oder von Mitgliedern gekauft, berechtigen zu irgend einem Sitz im Konzertgarten.

Freikonzert.

Paul Goethels Kapelle wird morgen Abend zwischen 8 und 10 Uhr im Wicker Park konzertiren. Gespielt werden u. a. die Ouverture zu „Banditenstreiche" von Suppé, Auswahl aus „Martha" und ein Opernpotpourri. Frl. F. Jacobson wird ein Lied singen.

Das Chicagoer Blutbad

Dienstag Nachmittag wird erhebende Gedenkfeier stattfinden.

Beim Denkmal an 18. Straße.

Am 15. August 1812 die ganze Garnison von Fort Dearborn, einschließlich vieler Frauen und Kinder, von Engländern und Indianern umgebracht.

Anläßlich der 104. Wiederkehr des Tages, an welchem dereinst an jener Stelle von Engländern und Indianern ein schreckliches Blutbad angerichtet wurde, wird am nächsten Dienstag, Nachmittags 2⅓ Uhr, bei dem Denkmal in der Prairie Ave. und 18. Str. eine erhebende Gedenkfeier stattfinden. Chicagoer Kinder werden an den Gräbern der Unglücklichen, welche bei dem grausen Ereigniß den Tod fanden, einen Kranz niederlegen, während Vizegouverneur Barrett O'Hara und Martin Walsh vom Irish Fellowship Club als Redner auf dem Programm verzeichnet stehen.

Das Blutbad des Jahres 1812 bildet eines der düsteren Kapitel in der amerikanischen Geschichte; es legt von Englands Kriegsführung, von den Greueltaten, welche diese kennzeichnen, von dem Lug und dem Trug des perfiden Albion beredtes Zeugniß ab. Denn wie verschiedene Geschichtsschreiber feststellten, haben die Engländer die Indianer nicht nur zu dem Blutbad aufgestachelt, sondern selbst dabei geholfen, nachdem den Männern der Garaus gemacht worden war, auch die Frauen und Kinder abzuschlachten.

Chicago bestand damals noch nicht, sondern es gab nur ein Fort Dearborn, das sich etwa dort befand, wo heute die Rush Str. Brücke ist. Am 15. August 1812 wurde die ganze Garnison nebst den Frauen und Kindern, durch falsche Vorspiegelungen veranlaßt, sich nach dem Seeufer, dorthin, wo heute die 18. Str. ihren Anfang nimmt, zu begeben, dort heimtückisch überfallen und nach heldenmütigem Widerstand von den vereinigten Engländern und Indianern größtenteils umgebracht.

Die Führung der Ueberfallenen hatte Anfangs Fähnrich Ronau und später Sergeant Denis Haynes inne; beide gaben, um die Frauen und Kinder zu schützen, das Leben dahin, dennoch aber hatten, als die Nacht hereinbrach, auch eine ganze Reihe von diesen ihre Seele ausgehaucht.

Der am Leben Gebliebenen nahm sich am nächsten Morgen der Häuptling Wm. Caldwell an, der Sohn eines Irländers und einer Indianerin, der eben rechtzeitig aus der Gegend von Detroit hier eintraf; er verbot den Indianern, noch länger mit den Engländern gemeinsame Sache zu machen, und hinderte die Engländer daran, von dem Gebiet, auf welchem heute Chicago steht, Besitz zu ergreifen.

Nichts erfrischender bei warmem Wetter wie ein Glas Prima (Pilsner), oder Rialto (Münchner). Eine Kiste für's Haus. Telephon Lincoln 4302.

mi23*2

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und die Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt.

An die Redaktion der „Abendpost".

Auf die Ihnen von Herrn „Fred Gertz" vom wirklichen deutschen Adelstand gemachte Mitteilung möchte ich höflichst bemerken, daß dieser Herr, wie die Herren William Hernburg und Jacob Jetz keine Gefahr laufen, ihre Güter von Gesetzes wegen zu verlieren. Tausende „Militärpflichtige" befinden sich hier, möchten gern in ihr Heimatland zurück, um es von Schurkenhänden zu säubern, bezw. zu schützen, können aber nicht! Diese würden nach Mitteilung des Herrn alias Fred Gertz und Genossen ihre Vermögen verlieren, wenn die Militärpflichtigen nicht sich hier einschiffen. Solche Mitteilung kann leicht zu Irrtümern in der Oeffentlichkeit führen. Aus diesem Grunde möchte ich Sie bitten, zu betonen, daß die deutsche Regierung niemals von Militärpflichtigen Strafeinziehung von Vermögen vornehmen wird und nicht kann, sobald der Gestellungspflichtige die Artikel befolgt und sich beim Konsulat zur Einziehung gestellt hat. Auch sind derartige Mitteilungen geeignet, bei der hiesigen englisch gesinnten Bevölkerung den Handelsverkehr als Militärtransporte aufzufassen! Es würde zu weit führen, hierüber einzugehen.

Das deutsche kaiserl. Konsulat dürfte Ihnen bei einer Anfrage über meine Behauptung über die Einziehung die Bestätigung erteilen.

Achtungsvoll
Walter von Gerhard.

* * *

Herr Dr. Hurmann sr. hat in seinem kürzlichen Eingesandt erklärt, daß den deutschamerikanischen Bürgern hinsichtlich der Präsidentenauswahl tatsächlich nur ein Mann zur Verfügung steht, da in einer im Kaiserhof abgehaltenen Versammlung von Vertretern deutschamerikanischer Organisationen Roosevelt und Wilson als „unannehmbar" bezeichnet wurden. Durch den Rücktritt des Rauhreiterobersten wurde der dem Deutschamerikanertum anstößige Kandidat als Wettbewerber um das höchste Amt des Landes ausgeschaltet. Als Bannerträger der republikanischen Partei ist dann Richter Hughes aufgestellt worden. Seit dessen Nominirung hat sich Col. Roosevelt so ausdrücklich für die Wahl Hughes' erklärt, hat Beratungen mit ihm abgehalten, und in Aussicht gestellt, daß er auf das Eifrigste während der Kampagne für ihn eintreten werde, daß die Behauptung, die Aufstellung Hughes' und die Nichtaufstellung Roosevelts bedeute nur einen Namenwechsel, nicht aber einen Systemwechsel oder einen Wechsel in den von Roosevelt vertretenen Ansichten, wohl begründet ist. Wenn aber Herr Hughes in seinen Ansichten und Plänen in völliger Harmonie mit Herrn Roosevelt ist, warum denn für Hughes stimmen und die Aufstellung Roosevelt bekämpfen? In dieser Hinsicht gilt wohl das alte plattdeutsche Sprichwort: Wo der eine mit gewaschen ist, ist der andere mit abgetrocknet. Achtungsvoll,

C. B.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer.........2 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos $1.00

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY
Published every Sunday.

Price per copy..........2 Cents
" by mail, in the U. S., per year........$1.00
Publishers: THE ABENDPOST COMPANY,
223—225 W. Washington St.

„Abendpost“-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.,
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ durch die Post zugesandt werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Diese stellen sich für die „Abendpost“ auf 6 Cents, für die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ auf 8c die Woche (Porto eingeschlossen). Adressirt:

The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.

Im Zauberland der Photographie.

„Früher oder später besucht ein Jeder die „Movies“, erklärte kürzlich ein Filmfabrikant, obwohl er mit nicht geringerer Berechtigung hätte sagen können: „Ein Jeder hat die „Movies“ früher oder später besucht.“ Denn es gibt heutzutage wohl kaum Mann, Frau oder Kind, die sich nicht schon an dem Humor und der Tragik wortloser Theatervorstellungen ergötzt haben. Die frühzeitigen Voraussagungen, daß das Interesse des Publikums an Wandelbildern sich im Laufe der Zeit erschöpfen werde, haben sich nicht verwirklicht, im Gegenteil, die Entwickelung der Dinge berechtigt zu der Behauptung, daß diese Form der Unterhaltung fortan einen ständigen Teil des Vergnügungsprogramms der Menschheit bilden wird. Besonders in den Vereinigten Staaten erfreuen die Wandelbildervorführungen sich außerordentlicher Beliebtheit. Die Zahl der „Movie“-Theater beträgt zur Zeit 21,600, welche eine Kapitalanlage von $360,000,000 darstellen, 200,000 Angestellte beschäftigen und die täglich von 25,000,000 Personen besucht werden. Die Einnahmen, unter der Voraussetzung, daß 5,000,000 Personen je 10 Cents, der Rest je 5 Cents für den Zutritt erlegen müssen, werden auf täglich $1,500,000 geschätzt. Dies sind Ziffern, derem Eindruck sich selbst die Leiter „legitimer“ Bühnen nicht zu entziehen vermochten, und die sie veranlaßt haben, Wandelbilder als einen Teil ihres Programms oder zur Ausfüllung der Zwischenaktspausen zu verwenden.

Auch die mit der Herstellung der Films beschäftigten Unternehmungen repräsentiren ein Kapital von vielen hundert Millionen Dollars, und für den Vertrieb ihrer „Werke“ bestehen in fast allen Städten Austauschbüros, deren Umsatz sich auf Riesensummen beläuft. Wie die Bühne, „die Welt des Scheins“, „die Bretter, welche die Welt bedeuten,“ sich der raffinirtesten technischen und wissenschaftlichen Mittel bedienen muß, die Einbildungskraft ihres Publikums genügend anzuregen, um ihr das Vorgeführte wenigstens zeitweilig als wirklich erscheinen zu lassen, muß auch das Wandelbildertheater die äußersten Anstrengungen machen, das Interesse seiner Zuschauer wachzuhalten. In der Tat, es sieht sich in dieser Hinsicht einer unendlich schweren Aufgabe gegenüber, da es nur an das Auge, nicht aber das Ohr der Besucher zu appelliren vermag. Die den Szenen eingefügten Zwischentitel sind nur ein Notbehelf, jene mit einander zu verbinden oder durch das Bild nicht klargestellte Situationen oder Umstände verständlich zu machen. Dagegen steht dem Wandelbilderdichter ein unendlich größeres Feld für die Betätigung seiner Phantasie zur Verfügung. Der Lichtfunke des photographischen Apparats wird ihm zum magischen Teppich, der ihn befähigt, im Nu Zeit und Entfernung zu überwinden. Der Held des Filmdramas mag in Chicago ansässig sein, wird sich aber innerhalb zehn Sekunden in Mesopotamien befinden oder auf den Schweizer Alpen herumkraxeln, er vermag 5000 Fuß hoch aus einem Luftschiff zu stürzen und eine halbe Minute später unverletzt aus einem Bergschacht hervorzukriechen, er spaziert auf dem Boden des Meeres herum, springt von einer Kirchturmspitze auf einen schnellfahrenden Bahnzug, kurzum, ermöglicht „Effekte“, an deren Hervorbringung auch die vollendetste Bühnentechnik verzweifeln muß. Gerade dieser anscheinend unbeschränkte Szenenwechsel, die ersichtliche Unmöglichkeit von Situationen, die überraschende Verwirklichung als undenkbar geltender Leistungen verleihen den Wandelbildern jenen besonderen Reiz, dem sich das Publikum nur zu willig hinzugeben scheint. Selbst die Kenntniß, daß die Wüste Sahara des Bilderstreifens dem sandigen Küstenland Michigans zum Verwechseln ähnlich sieht, die erotische Landschaft Besuchern Kaliforniens nicht unbekannt ist, und die von siegreichen Kriegern in Flanders gestürmten Anhöhen sich „eigentlich“ in New Jersey befinden, tut der Wirkung der Vorführungen keinen Abbruch. Die Wilden Afrikas sind schwarze Amerikaner, die sich in friedfertiger Weise ihren Lebensunterhalt verdienen, die blutdürstigen Indianer Mitglieder einer „Wild West Show“, die japanischen Soldaten befassen sich im Privatleben mit unserer schmutzigen Wäsche, und erklären uns hin und wieder: „No tickie, no washie“!

Und doch, wieviel Vergnügen, wieviel angenehme Abwechslung gewähren uns diese bewußten Täuschungen, die uns für nur einen Nickel zugänglich sind. Sie entheben uns der Eintönigkeit unseres täglichen Berufslebens, eröffnen uns den Rosengarten der Romantik, erschließen uns die Vergangenheit und befriedigen unsere Sehnsucht nach Abenteuern. Aber sie unterhalten nicht nur, sondern auch belehren, indem sie uns die Kenntnisse fremder Länder, Völker und Sitten vermitteln, die Geheimnisse der Natur offenbaren und auf andere Weise unser Wissen bereichern. Sie bieten dem Unbemittelten Gelegenheit zur Bewunderung von Künstlern und Künstlerinnen, deren Bekanntschaft ihm durch unerschwinglich hohe Preise der Theater verwehrt wird. Das Wandelbildertheater ist eine durchaus demokratische Einrichtung, welche nicht minder als das Schlagballspiel dazu beigetragen hat, Standesunterschiede auszugleichen und die Massen und Klassen der Bevölkerung einander näher zu bringen. Krittler und Kritiker mögen sich bemühen, seine künstlerischen Leistungen und ästhetische Bedeutung herabzusetzen, die legitime dramatische Kunst seine Existenzberechtigung bestreiten, eine oft unvernünftige Zensur seinen Betrieb zu behindern suchen, das gewöhnliche Volk, der Lohnarbeiter, der Clerk, der kleine Kaufmann; der geistig oder körperlich Ermattete wird ihnen nicht Beachtung schenken, sondern den Ort aufsuchen, wo ihm für geringes Entgeld auf der Bildfläche Kaiser und König eine Verbeugung machen müssen: das Wandelbildertheater.

Warum nicht einheitlich?

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Automobile, soweit sich durch Registrirung feststellen läßt, von 48 Tausend auf nahezu 2½ Millionen in den Vereinigten Staaten angewachsen; im Staate Nebraska z. B. kommt der Berechnung nach auf jede dritte Familie ein Automobil. Der Kraftwagen beherrscht den Verkehr und hat dem Straßenbild ein neues Gepräge gegeben. Ein Luxus-„Gespann“ ist geradezu eine Seltenheit geworden. Wie vor Jahren der Radsport so hat heutigen Tages das Automobilfieber die Menschen ergriffen. Das Automobil dient dem Luxus wie dem Geschäft, und ist ein notwendiges Verkehrsmittel geworden. Besonders nützlich und segensreich hat es sich im gegenwärtigen Kriege erwiesen, wo es zum Teil wenigstens die Truppen von den Eisenbahnen unabhängig macht und bei der Beförderung der Verwundeten die wertvollsten Dienste leistet. Dieser schnellen Rückbeförderung verdanken ungezählte Verwundete geradezu Leben und Gesundheit. Die Feindschaft, mit der man früher in Deutschland der „kilometerfressenden“ Maschine zu begegnen pflegte, hat sich längst in Dankbarkeit gewandelt, seitdem sie ihre Schnelligkeit in diesen Verwundetendienst und in den des roten Kreuzes gestellt hat.

Hierzulande ist es anders, und wo rücksichtslose Schnellfahrer das Leben ihrer Mitmenschen gefährden, ist es auch ganz verständlich, daß die Massen, die seiner noch entbehren müssen, ihnen mißtrauisch, wenn nicht gar feindlich begegnen. Doch auch hier macht sich schon ein starker Umschwung bemerkbar und zumal in den Geschäftsstraßen der Großstädte untersteht das Automobil wie jedes Fuhrwerk strengster polizeilicher Kontrolle. Doch bedarf es noch mancher Regulirung, ehe die Zahl der Automobil-Unfälle auf ein bescheideneres, man darf vielleicht sagen: erlaubtes Maß herabsinken wird. Ueber 250 tötlich verlaufene Automobil-Unfälle allein in Cook County in einem Jahr ist eine unnötig hohe Rate gegen 139 gleichfalls tötlich verlaufene Unfälle, die durch die Straßenbahn verursacht wurden und 22, die die Hochbahn zu verzeichnen hatte.

Nicht einer Vermehrung der Bestimmungen und Gesetze soll das Wort geredet werden, sondern einer Vereinfachung und vor allem größerer Einheitlichkeit derselben. Bei den gewaltigen Entfernungen, die mit dem Automobil durchfahren werden, ist es ein Unding, daß jeder Staat und jede Stadt ihre besonderen Bestimmungen haben; einheitliche Regulationen, die überall im ganzen Lande gelten und die jeder Fahrer kennen kann und muß, sind das erstrebenswerte Ziel. Je einheitlicher dieselben sind, eine um so bessere Gewähr bieten sie für die Sicherheit der Fahrer sowohl als auch für das Publikum. Erhöhte Sicherheit für beide Parteien ist ja doch der Zweck aller derartigen Verordnungen, und jeder vernünftige Lenker unterwirft sich ihnen gern, solange sie zweckentsprechend sind, um Bestrafungen zu entgehen und Menschenleben nicht zu gefährden. Nur muß ihm die Gelegenheit gegeben werden, sie zu kennen, ohne genötigt zu sein, bei der Einfahrt in ein Dorf oder ein neues County auf Warnungstafeln mit ihm unbekannten Bestimmungen zu achten, die durch ihre Verschiedenheit ihn nur verwirren müssen. Diese Schwierigkeiten wären am einfachsten zu beheben, könnten übereinstimmende Staatsgesetze die Bestimmungen der einzelnen Counties und Städte ablösen, die für alle Städte — Vorort und Geschäftsteil — für alle kleineren Ortschaften und Landstraßen Giltigkeit hätten und vor allem entsprechende, aber überall geltende Schnelligkeitsgrenzen festsetzen würden. Fahrer aus Indiana sind jetzt vielleicht gewöhnt, 25 Meilen dafür anzusehen, in Illinois 15, in Michigan stellenweise noch weniger. Wer auf offener Landstraße zum Vergnügen fährt, sollte von selbst gar nicht daran denken, die höchsterlaubte Geschwindigkeit zu erreichen, die aber nicht zu niedrig angesetzt werden darf, soll das Automobil überhaupt seinen Zweck erfüllen können — nämlich den, Entfernungen möglichst zu verkürzen. Und man kann wirklich nicht einsehen, warum man auf Landstraßen und durch Ortschaften in verschiedenen Staaten und oft sogar innerhalb ein und desselben Staates mit verschiedener Schnelligkeit zu fahren genötigt sein sollte. Es ist ein Zeichen von Rückständigkeit und erinnert fast an die so viel verspottete Zeit der deutschen Kleinstaaterei von „anno dazumal“, wenn die Staaten der fortschrittlichsten Republik der Welt sich nicht darüber sollten einigen können und dem Verlangen nach einheitlicher Gesetzgebung für Automobilfahrer entgegen kommen.

Im Staat New York wurde auf der Konvention der Polizei-Chefs, die unlängst in Kingston tagte, von dem Vertreter der „Safety First Federation“ darauf aufmerksam gemacht, was für chaotische Zustände allein in diesem einen Staate inbetreff der Verkehrs-Regulirungen herrschen und wie die allgemeine Sicherheit darunter leidet. Unglücksfälle lassen sich natürlich nicht ganz aus der Welt schaffen bei einem so weit verbreiteten Verkehrsmittel, wie es das Automobil ist, so wenig wie bei den Eisenbahnen, aber ihre Zahl nach Möglichkeit zu beschränken liegt im Interesse Aller. Und dafür bleibt das beste Mittel: Einheitliche Bestimmungen über Schnelligkeitsgrenze, über Signale, Lichter, Schalldämpfer, für das Anhalten, Begegnen und Vorbeifahren an anderen Fuhrwerken. Der Fahrer, der die allgemein giltigen Bestimmungen kennt, gerät dann nicht mehr in die Gefahr, oftmals unnötige und ihm jedenfalls unbekannte Einzelbestimmungen ganz gegen seinen Willen zu übertreten und straffällig zu werden, und das Publikum weiß, wenn es den allgemein giltigen Regeln nachkommt, wie es Unglücksfällen aus dem Wege gehen kann.

Für alle Parteien sind derartige „einheitliche“ Bestimmungen ein Bedürfniß, dem die verantwortlichen Körperschaften je eher desto besser entgegenkommen sollten.

Bunte Kriegsbilder aus Deutschland.

Generalstabschef v. Falkenhayn gegen die politische Zensur.

Auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse an den Reichskanzler, die an den Generalstabschef abschriftlich gesandt worden ist, hat der Verband folgende Antwort erhalten:

Von der mir übersandten Abschrift der an den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingabe vom 20. Mai 1916 habe ich Kenntnis genommen.

Ich beehre mich, zu bemerken, daß auch ich eine jede Beschränkung der Preßfreiheit für schädlich halte, die nicht den Zwecken der Kriegführung dient. Ich werde deshalb alle Bestrebungen, die darauf hinzielen, der Presse innerhalb dieser Grenzen Unabhängigkeit zu sichern, fördern und werde die Mitarbeit, welche die Presse durch Lösung ihrer hohen vaterländischen Aufgabe der Kriegführung leistet, wie bisher so auch in Zukunft mit Dank begrüßen.

(gez.) v. Falkenhain,
General der Infanterie.

Preßstimmen zur Offensive im Westen.

Ueber die Offensive im Westen schreibt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“: Die Berichte der Engländer über die Vorkommnisse nördlich der Somme reden eine deutliche Sprache. Die Engländer haben keine Fortschritte von Bedeutung mehr gemacht. Auf zahlreichen Punkten halten sie nicht ohne Mühe das durch den ersten Sturmangriff gewonnene Terrain gegen die Gegenangriffe der Deutschen.

Die „Nieuwe van den Dag“ sagt u. a.: Die Widerstandskraft der deutschen Armeen muß ungeheuer sein und ihre Offensivkraft noch übertreffen. Denn die Resultate, die die Alliierten mit der lange sehr sorgfältig vorbereiteten Offensive bisher erreichten, sind gering.

Hughes Redetour.

Ist mit der ersten Woche derselben sehr zufrieden.

Butte, Mont., 13. Aug. In der Rede, welche er Samstagabend hier hielt, erging sich der republikanische Präsidentschaftskandidat Hughes in neuen, scharfen Anklagen gegen die demokratische Administration, weil dieselbe aus dem diplomatischen und Konsulardienst sehr tüchtige und wertvolle Leute abberufen und durch „verdiente Demokraten“ ersetzt habe.

Er wies darauf hin, daß andere Nationen ihre Diplomaten durch eine lange Laufbahn schulten. Und wenn Botschafter der Ver. Staaten mit solchen Diplomaten in auswärtigen Hauptstädten zu arbeiten hätten, so könnten sie nichts in Erfahrung bringen, als was diesen beliebe, ihnen zu sagen.

Herr Hughes erklärte gegenüber Preßvertretern, er sei mit dem Ergebniß der ersten Woche seiner Tour sehr zufrieden, und er komme jetzt erst in die richtige körperliche Verfassung.

In seiner Rede in Helena setzte gestern der Präsidentschaftskandidat Hughes seine Angriffe auf die gegenwärtige Regierung wegen der von ihr gemachten Beamtenernennungen fort. Er beschuldigte den Sekretär McAdoo, den früheren vertrauten Sekretär von John G. Carlisle, Herrn Henry N. Clapp, durch Daniel E. Finn, Sohn des Tammany-Führers „Batter Dan Finn“ als Hilfswaareneinschätzer in New York angestellt zu haben.

Hat sein Ziel erreicht.

Frau Emma Bender der ihr von Christian Wolf beigebrachten Wunde erlegen.

Die 35jährige Wittwe Emma Bender, die, wie gestern berichtet, in ihrer Wohnung, Nr. 1840 N. Mozart Str., mit durchschnittener Kehle aufgefunden wurde, ist gestern Abend im St. Elizabeth Hospital gestorben. Der 35jährige Eisenarbeiter Christian Wolf, Nr. 2954 W. North Ave., der ihr seit geraumer Zeit Aufmerksamkeiten erwiesen hatte, befindet sich als ihr Mörder in der Wache an der W. North Ave. hinter Schloß und Riegel. Wolf legte bei seiner Verhaftung sogleich ein umfassendes Geständniß ab, und erklärte, daß er nur ein gutes Werk vollbrachte, als er die Frau, die sein Geld mit anderen Männern verpraßte und ihn schnöde betrog, beseitigte. Er blieb sehr kalt, als ihm gestern Abend der Tod seines Opfers mitgeteilt wurde, und erklärte, daß sein Zweck erreicht sei, da sie nicht auch noch andere Männer unglücklich machen könne.

Der Mörder, der bei seiner Verhaftung gestand, daß er nicht nur geplant hatte, seine Geliebte, sondern auch jeden ihrer Verehrer zu töten, mit denen sie ihn hintergangen hatte, wollte zum Schlusse seinem Leben selbst ein Ende machen, wie er sogar in einem an die Presse gerichteten Brief angab, der in seiner Tasche vorgefunden wurde, scheint aber den Mut verloren zu haben. Er wird nun sorgfältig bewacht, damit er nicht sein Vorhaben etwa doch ausführt und sich dadurch der irdischen Gerechtigkeit entzieht.

Erstochen.

Martin Kanter tötlich verwundet auf der Straße aufgefunden.

Mit fünf Messerstichen im Unterleibe wurde der 20jährige Martin Kanter, Nr. 1060 Maxwell Str., gestern Abend bald nach 11 Uhr vor der Wirtschaft Nr. 1057 Maxwell Str. aufgefunden. Man brachte ihn nach dem Countyhospital, wo er eine halbe Stunde darauf ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, seinen Geist aushauchte. Wer ihm die Wunden beibrachte, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Um die besagte Zeit lief in der Polizeiwache der genannten Straße die Nachricht ein, daß vor jener Wirtschaft eine allgemeine Keilerei stattfinde. Natürlich wurden sofort mehrere Blauröcke dorthin abgeschickt, als diese dort eintrafen, hatten sich die Kampfhähne aber bereits längst aus dem Staube gemacht; nur Kanter lag bewußtlos auf dem Pflaster.

Da er starb, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, und trotz aller Bemühungen bisher keine Augenzeugen der Tat ermittelt werden konnten, tappt die Polizei völlig im Dunkeln. Sie weiß nicht einmal, ob Kanter überhaupt an der Keilerei beteiligt war. Auf allgemeine Verdachtsgründe hin wurden sieben in der Nachbarschaft wohnhafte junge Burschen in Haft genommen, sie erklären aber auf das Bestimmteste, nichts von der Bluttat zu wissen, und werden also wohl bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden müssen.

Gestohlene Schmucksachen.

Sie hatten angeblich einen Wert von $1625.

Der Town Hall Polizeiwache ging gegen Mitternacht die Nachricht zu, daß Frau Norma Davidson, Nr. 4347 Kenmore Ave., aus ihrem Putzwaarengeschäft, Nr. 1004 Wilson Ave., gestern Abend Schmucksachen im Werte von $1625 gestohlen wurden. Diese befanden sich in einem Handtäschchen, das Frau Davidson in dem hinter dem Laden befindlichen Zimmer auf den Tisch gelegt hatte. Ihrer Ansicht nach muß sich, während sie verschiedene Kundinnen bediente, jemand in dieses Zimmer hineingeschlichen und sich die Juwelen angeeignet haben.

Dynamitattentat.

An Robey und Division Straße wurde gestern Abend der Versuch gemacht, eine Kraftdroschke der Yellow Cab Company mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen, er schlug aber fehl, da der Sprengstoff versagte. Die Droschke hielt dort an der Ecke, als ein großer dunkler Kraftwagen vorbeisauste und Jemand aus diesem heraus eine Papierschachtel darnach schleuderte, welche, wie sich später herausstellte, eine Stange Dynamit enthielt.

Ein Pechvogel.

Kaum losgeeist, wurde Robert Watts wieder verhaftet.

Der 21jährige Robert Watts aus Minneapolis brannte mit einer „Flamme“, die er in Des Moines hatte, nach Joliet durch. Kaum hatte das Pärchen es sich im Hotel bequem gemacht, als es auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftet wurde. Papa Watts wurde benachrichtigt, hatte ein Einsehen und eiste seinen Sprößling los. Als dieser gestern zu seiner Maid zurückkehrte, wurde er wiederum, und zwar unter der Anklage verhaftet, seinen früheren Arbeitsgebern, der hiesigen American Credit Company, $50 unterschlagen zu haben. Sein Vater soll auch jetzt wieder bereit sein, ihm aus der Patsche zu helfen. Ob der alte Herr Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Die liebentbrannte Maid ist reumütig zu den Eltern zurückgekehrt.

— Die letzte Ehre. — „I tät recht schön um a Karten bitten zur Hinrichtung des Raubmörders.“ — „Unmöglich, gibt's nicht.“ — „Ich tät aber so furchtbar gern zuschauen.“ — „Nicht zu machen, da dürfen Fremde nicht dabei sein.“ — „Aber, ich bin doch sei — Braut!“

Nette Zustände.

Stadtkämmerer Pike beschwert sich über Notfallshospital auf dem Erholungspier.

Eine Beschwerde über die Zustände im Notfallshospital auf dem städtischen Erholungspier hat Stadtkämmerer Eugene Peike dem städtischen Gesundheitskommissär Dr. Robertson zugehen lassen. Die Beschwerde gründet sich auf eine Untersuchung, die der Stadtkämmerer nach dem jüngsten Unfall, dem Roy Laubinger von der Lebensrettungsmannschaft zum Opfer gefallen ist, hat vornehmen lassen. In dem Bericht wird erklärt, daß in dem Notfallshospital nicht genügend Watte oder Verbandsmittel vorhanden gewesen seien, und daß nur ein Arzt auf Posten gewesen sei. Die Aerzte kämen nie vor Mittag zum Dienst. Bis dahin sei nur eine Krankenpflegerin auf Posten.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht des Gesundheitsamtes ist die Zahl der gemeldeten Todesfälle von 1286 in der Vorwoche auf 772 in der gestern abgelaufenen Woche, die der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 656 in der Vorwoche auf 548 gefallen. An Schwindsuchtsfällen wurden 178, an Lungenentzündungsfällen 24 gemeldet. Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	12. Aug. 1916	5. Aug. 1916	14. Aug. 1915
Gesammtzahl der Todesfälle	772	1286	636
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	16.2	27.0	13.6
Todesursachen:			
Typhus	3	2	2
Masern	1	2	4
Scharlachfieber	1	0	1
Keuchhusten	3	12	12
Tetanus	7	1	0
Gehirnfieber	2	0	0
Tuberkulose	61	75	72
Lungenentzündung	31	28	24
Diarrhoe u. Eingeweideleiden (Kinder unter 2 Jahren)	175	214	123
Geburtsfehler und Unfälle	46	50	31
Influenza	0	1	0
Kinderlähmung	0	2	0
Hitzschläge	114	341	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	212	260	162
1 bis 2 Jahre	44	55	35
2 bis 5 Jahre	30	30	27
5 bis 10 Jahre	18	18	17
10 bis 20 Jahre	25	27	27
20 bis 30 Jahre	46	83	54
30 bis 40 Jahre	86	158	61
40 bis 50 Jahre	94	147	67
50 bis 60 Jahre	94	189	67
60 bis 70 Jahre	73	146	70
70 bis 80 Jahre	46	122	31
Ueber 80 Jahre	24	61	18

Chicago Singverein.

Seine Mitwirkung am Mittwoch beim Konzert der Tsingtauer.

Wie bereits mitgeteilt, wird der unter Herrn Wm. Boepplers Leitung stehende vorzügliche Chicago Singverein am kommenden Mittwoch in dem Konzert des Tsingtau-Orchesters im Riverview Park zum Besten der von der Deutschen & Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft geförderten Hilfsaktionen mitwirken.

Im ersten Konzertteil wird der Verein folgende Stücke singen: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven, 43. Psalm (Richte mich Gott) für 8stimmigen Chor, von Mendelssohn und Altniederländisches Dankgebet (mit Orchester), von Kremser.

Im zweiten Teil werden die beiden herrlichen deutschen Volkslieder „Morgenrot“ und „Loreley“, von Silcher, zu Gehör kommen.

Im dritten Teil soll vom Chor und dem Publikum unter Mitwirkung des Orchesters je ein Vers von „Die Wacht am Rhein“, „Deutschland, Deutschland über Alles“ und „Amerika“ gesungen werden.

Diese prachtvolle Auswahl echt deutscher Weisen in Verbindung mit den volkstümlichen Darbietungen des Orchesters an Märschen und Liedern dürfte sicherlich bei jedem Deutschen das freudigste Interesse finden und einen großen Besuch des Konzerts erhoffen lassen.

Bezahlt sich.

Zehn Streckenarbeitern von Räubern die Summe von $1500 abgenommen.

In der Nähe von Joliet wurden gestern zehn in Diensten der Elgin, Joliet & Eastern Eisenbahn stehende Streckenarbeiter von zwei Räubern überfallen und um mehr als $1500, die sich in ihrem Besitze befanden, beraubt. Vorgestern war Zahltag gewesen, und sie hatten sich mit ihren Checks sowie denen von 46 Kameraden nach Joliet begeben, um sich dort baares Geld dafür zu holen. Dieses hatten sie in der Tasche, als die Räuber sie ausplünderten. Man glaubt, daß die Tat von zwei am Freitag entlassenen Arbeitern verübt wurde, und hält deshalb eifrig nach ihnen Umschau.

Ballmann im Forest Park.

Martin Ballmanns Kapelle konzertirt von heute ab bis zum Schluß der Saison wieder im Forest Park. Das heutige Nachmittagsprogramm enthält u. a. die Ouvertüre zur „Leichte Kavallerie“ von Suppé, Erinnerungen an Richard Wagner, den Walzer „Lustige Brüder“ und viele volkstümliche Sachen.

Am Abend wie am Nachmittag wird als Einleitung Ballmanns neuer „Senator John Broderick Marsch“ gespielt das Abendprogramm bringt ferner Offenbachs „Orpheus“-Ouvertüre, Erinnerungen an Mendelssohn, Melodien aus „Carmen“ und manches Andere, eine Auswahl beliebter Stücke. An jedem Montag und Freitag werden Wunschprogramme gespielt.

— Drastisches Beispiel. — „Sie waren durch die unerwartete Wendung in der Affäre wohl recht überrascht?“ — Ein verdutztes Gesicht habe ich gemacht, wie ein Major, der in einem rosa Couvert einen blauen Brief findet.“

— Vielversprechender Anfang. — „Fräulein Wanda ist also auf dem besten Wege, eine sogenannte Emanzipirte zu werden?“ — „Freilich, die hat bereits vor der größten Spinne keine Furcht!“

Deutsches Theater.

(Bush Temple.)

Wie aus dem Büro des Deutschen Theaters, das unter der Leitung von Direktor Max Hanisch am 30. September eröffnet werden soll, mitgeteilt wird, werden die Spieltage, an welchen deutsche Vorstellungen stattfinden, folgende sein: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag Abend, sowie jeden Sonntag eine Nachmittagsvorstellung. An den Montagen und Dienstagen werden vom 6. November an jede Woche unter der Leitung des Schauspielers Alexander Light Shakespeare-Dramen in der Originalsprache aufgeführt. Direktor Hanisch hat mit Herrn Light einen Vertrag für die ganze Saison abgeschlossen und hofft, damit auch das amerikanische Publikum für das Deutsche Theater interessiren zu können. Die Preise der Plätze sind, wie schon mitgeteilt, die denkbar volkstümlichsten, so kostet ein Orchestersitz nur 75 Cents, Parkett 50 Cents, Balkon 75 und 50 Cents, Gallerie 25 Cents. Für Dutzendkarten, Orchestersitz, ist der Preis auf $8.50 herabgesetzt. Die Office und die Theaterkasse werden am 15. September eröffnet, bis dahin ist die Adresse für geschäftliche Angelegenheiten 332 Wisconsin Str., Telephon: Lincoln 8942.

Auf die Ankündigung hin, daß Chicago auch in der nächsten Saison ein deutsches Theater haben werde, haben auch die deutschen Frauen, welche der deutschen Kunst auch in den vergangenen Jahren so warme Fürsorge gewidmet haben, sich wieder zum guten Werke zusammengefunden. In ihrem Namen erläßt Frau Otto Schönfeldt den nachstehenden Aufruf um Mithilfe an die deutschen Frauen Chicagos:

Deutsche Frauen Chicagos!

Wie bereits mitgeteilt, hat Herr Max Hanisch die Direktion des deutschen Theaters im Bush Tempel übernommen und sich damit bei den jetzigen Umständen eine schwierige Aufgabe gestellt.

Deshalb erachten wir es als die unabweisbare Pflicht jeder deutschen Frau, zur Erhaltung und Hebung des deutschen Theaters beizutragen. Die berufenste Stätte zur Pflege der deutschen Sprache und Kunst ist doch die deutsche Bühne.

Alle größeren Städte Amerikas haben Frauenvereinigungen, „Kunstbienen“ genannt, die dem deutschen Theater tatkräftig zur Seite stehen, und deshalb steht es auch überall höher als hier in dem großen Chicago mit den vielen Deutschen.

Deshalb bitten wir jede kunstliebende und deutschgesinnte Frau in Chicago, sich unserer Vereinigung anzuschließen. Die Mitglieder zahlen monatlich $1 Beitrag, der zum Theaterbesuch berechtigt. Außerdem werden bei den jeden Montag Abend stattfindenden Zusammenkünften den Mitgliedern durch Darbietungen der Künstler bei gemütlichem Kaffeetische gemütliche Stunden bereitet.

Deutsche Frauen, schließt Euch dem Bunde an! Zeigt, daß Ihr noch ein warmes Herz für deutsche Kunst und Sitte habt und Euch der hohen Aufgabe bewußt seid, welche die deutschen Frauen von Alters her erfüllen! Vereint werden wir Großes vollbringen.

Kommt in Schaaren zur Beratung, am kommenden Dienstag Abend 8 Uhr in der Nordseite Turnhalle. Erfrischungen sind frei.

Frau Otto Schönfeldt,
1449 N. Clark Str.
Telephon Superior 5343.

Leset die „Abendpost“

Hält sich an die Hausbesitzer.

Nachspiel zu Frau Bodlenners Prozeß gegen den Schankwirt Wm. Wagner.

Frau Lizzie Bodlenner hat gestern die Eigentümer des Hauses Nr. 1857 Larrabee Str., Frank Richter, Thomas Richter, Josef Richter, Georg Richter, Jakob Richter, Therese Schaefer, Maria Wirnich und Karoline O'Connell auf $3500 Schadenersatz verklagt. Diese Summe war ihr am 13. Juli in dem Prozesse gegen Wm. Wagner, der in dem Hause eine Wirtschaft betrieb, zugesprochen worden, sie hat sie aber bisher nicht eintreiben können und versucht sich jetzt an die Hausbesitzer zu halten. In dem besagten Prozesse machte sie geltend, daß ihrem Gatten, Adolph Bodlenner, in der Wirtschaft trotz ihres wiederholten Protestes so viele geistige Getränke verabfolgt wurden, daß er beständig betrunken war und nicht für seine Familie zu sorgen vermochte.

Die Vereinigten Staaten
von Nordamerika, feine importirte (deutsche) Karte in handlichem Taschenformat, Preis 25c.
Geschichte der Vereinigten Staaten, von Hoetzich, Preis $1.50.
A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

DETMER Piano Geschäft
Pianos und Player Pianos.
10 S. Wabash Ave. u. 1456 N. Claremont Ave.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser teurer Vater

George Stiefel

im Alter von 53 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 13. August, um 10:30 Vorm., vom Trauerhause, 5332 S. Ashland Ave., nach dem Grand Trunk Depot an 49. Str. und Ashland Ave., von da per Bahn nach dem Mt. Greenwood-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katherina Stiefel, geb. Otts, Gattin. August und George Stiefel, Söhne. Minnie Brinkmann, Tochter. Carl Brinkmann, Schwiegersohn. Myrtle Stiefel, Schwiegertochter, nebst Großkindern. safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Adeline Knitter

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 14. August 1916, 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 3345 N. Ashland Ave., mit Autos nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stille Teilnahme bittet der trauernde Gatte: Albert Knitter.

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn,
Ihm will ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr' ich dahin.
Mit Freud' fahr ich von dannen
Zu Christ dem Bruder mein,
Ihm will ich mich ergeben,
O, möcht' es heute sein. Amen.

safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Tochter und Schwester

Frau Emma Bender

1846 N. Mozart Str. wohnhaft, geboren am 15. Febraur 1885 in Deutschland, am 12. August 1916 gestorben ist. Die trauernden Hinterbliebenen:

George und Lawrence, Söhne. Herr und Frau Frölich, Eltern. Robert, Paul, William, Rudolph und Bertha, Geschwister.

Es ist am Abend anders geworden.
Als es am frühen Morgen war,
Wie schnell verwechselt sich auf Erden
Das Leben mit der Toten-Bahr.
Ruhe in Frieden!

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Agnes Ruh, geb. Diedrich,

gestorben ist. Beerdigung am Montag, 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 2771 Lincoln Ave. nach der St. Alphonsus-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank J. Ruh, Gatte. Frank, John, Agnes, Edward, Margaret, Matthew und Thomas, Kinder. safon

Verkauf von Monumenten. Vergrößerung unseres Geschäfts erlaubt uns Grabsteine zu außergewöhnlich billigen Preisen zu offeriren. Schreibt für Katalog oder telephonirt: Central 6680, Barth Monument Co., 12. und Canal. 1ag3mtX

Gestorben: Frau Theresa Hamann, 80 Jahre alt. Beerdigung Montag, 2 Uhr Nachm., nach dem St. Lukas Friedhof. Bitte keine Blumen.

Danksagung.

Dem Schweizer Wohltätigkeits-Verein spricht der Unterzeichnete seinen herzlichsten Dank aus im Namen des Ublich'schen Waisenhauses für die Zusendung von $50 als Beitrag zur Unterhaltung unseres Hauses.

A. E. Gault, Sekretär.

WALDHEIM FRIEDHOF
Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen und mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Office: Forest Park, Ill. Telephon: Austin 706; Local Telephon: Forest Park 757. G. J. Geist, Präs.; Adolph Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Supt. 1dg,midofasondi*

Riverview
Wohltätigkeits-Konzerte vom
TSINGTAU ORCHESTER
Kapelle des kais. deutschen 3. Seebataillons.
O. K. Wille, Kapellmeister
unter den Auspizien der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft
Zur Beachtung! Der Reinerlös ist für die Kriegsnotleidenden in Europa bestimmt.
Jeden Abend 8 Uhr.
8:30 Uhr heute Abend Fahrrad-Rennen Motor-Paced Sprint und Fern-Rennen
Soeben von der Front
„Fighting with Germany“
Deutschwehr Kriegsbilder
1001 andere Attraktionen.
Fahrten — Shows — Schaustücke.
Heute: Amal. Clothing Workers Piknik

Ballmann's Kapelle
— in —
FOREST PARK
von heute bis zum Schluß der Saison

Ungarischer Schwaben-Verein von Chicago
früher „Banater Schwabenverein“
genannt. — Die Namensänderung wurde vorgenommen, um dem Verein einem seinem Ziel besser entsprechenden Namen zu geben. Das Ziel ist, ungarische Schwaben zusammenzuschließen, ihnen Geltung zu verschaffen und öffentliche Wohltätigkeit auszuüben. Jeder Deutsch-Ungar und Jedermann deutscher Geburt ist als Mitglied zulässig. Der Verein befindet sich in raschem Wachstum und verdient die volle Unterstützung aller interessirten Kreise. Erstes großes Kirchweihfest am 7. Oktober. Vereinshalle: La Salle Turnhalle, Ecke Larrabee Str. und Garfield Ave.

Lincoln Turnhalle - Garten.
Diversey, nahe Sheffield.
Jeden Abend:
Großes Gartenkonzert
Haus-Orchester!
Lucella Davis, Mezzo-Sopran.
Paul Nelva, Opern-Tenor, vom Deutschen Theater.
Paul Schoene, Verwalter.

Großes Piknik u. Sommernachtsfest
veranstaltet von der
Fortschritt Loge Nr. 41 und
Columbus Loge Nr. 48, O. M. P.
am Samstag, den 19. August 1916, im Ashland Grove, Ecke N. Ashland Ave. und Addison Str. Eintritt 25c die Person. Anfang 2 Uhr Nachm. Preiskegeln und Spiele. — Im Falle von Regenwetter findet das Fest in der Halle statt. ag5,13

Chicago Schützen-Verein.
Einundfünfzigstes jährliches
Stiftungsfest u. Feier im Freien
am Sonntag, 20. August 1916, in seinem Klubhaus, Palos Park, Ill. — Konzert von 12 bis 3 Nachm. Tanz von 3 bis 6 Nachm. — Sports jeder Art: Tennis, Croquet, Preiskegeln, Billards, Camping, Bootfahren und Angeln. — Gute Redner. Tickets 25c am Eingang. ag13,19

Großes Piknik
verbunden mit Preiskegeln, Gesangsvorträgen usw., arrangirt vom
Schwäbischen Sängerbund
Samstag, den 2. Sept. 1916, im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Tickets 25c die Person.

Anläßlich des 86jährigen Geburtstages unseres verehrten Kaisers und Königs Franz Joseph erlauben wir uns, Sie nebst Familie und Freunden am Freitag, den 18. August 1916, Abends 8 Uhr, freundlichst einzuladen. — Der Schuhplattler-Verein mit seiner originellen Bauernmusik hat seine Unterstützung zugesagt. Eintritt frei. Hochachtungsvoll
Tyroler Heimat
729 W. North Avenue.
Keller & Gerwisch.
ag13,17

Bandwurm und Würmer aller Art entfernt auf leichte und sichere Weise von Kindern und Erwachsenen. Magen- und Blutkrankheiten erfolgreich behandelt. — Büchlein frei.
R. Schoenherr sr. & Co. (etablirt 1883)
2109 Walnut Str. Milwaukee, Wis.
ag13sondofa

Verlangt
Biedermann's Kaffee
Deutsch-Amerikanische Firma
Ein jeder Deutsche liebt guten Kaffee.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. Central. 1aloidofafo

Für Musikfreunde.

Klaviersteuer in Danzig. — Künstlererlebnisse in der Kriegszeit. — Uraufführungen und Tantiemen.

Die Stadt Danzig hat den Besitz eines Klaviers mit einer Steuer belegt; nur wo es zum direkten Erwerbe dient, soll die Steuer erlassen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß diese neue Steuer als Mittel gegen die „Klavierpest" ausgesonnen worden ist, sie wird wohl ohne alle musikalischen Rücksichten der gegenwärtig herrschenden staatsmännischen Ueberzeugung entsprungen sein, daß es gar nicht genug neue Steuern geben kann. Aber es wird recht schwierig sein, in einigermaßen gerechter Weise zu entscheiden, wo das Klavier dem „direkten Erwerb" dient, und wo es schierer Luxus ist. Ein junger Pianist, der von Morgen bis in die Nacht hinein übt, um sich für seine Konzerte vorzubereiten, kann doch nimmermehr zugeben, daß man sein Instrument als Luxusgegenstand einschätze; aber unmöglich wird ihm andrerseits der Nachweis werden, daß er mit seinem Klavierspielen schon viel Geld verdient habe. Im Gegenteil, die Konzerte, die er veranstaltet, kosten ihm meistens noch einen hübschen Batzen; ein findiger Jurist könnte also aus dem Tatbestande herausdeduzieren, daß sein Klavier dennoch dem Luxus diene. Also ein neues Steuerproblem.

* * *

Künstlers Erdenwallen wird in diesen Kriegszeiten immer holpriger. An der Grenze zeigen die Wächter auch vor dem berühmtesten Namen konzertirender Künstler keinen Respekt, und wo in einem Paß auch nur das Pünktlein über dem i fehlt, senken sich die Schranken herab und das schönste Engagement — geht flöten. So mußte in der letzten Woche Alice Ripper an der Schweizer Grenze unverrichteter Sache wieder umkehren, und in Bern saßen die Leute und warteten vergebens auf die begehrte Solistin. Frl. Ripper hatte dort kurz vorher gespielt und derartig gefallen, daß man sie sogleich wieder engagierte. Das hätte ein doppeltes Kreuzen der Grenze innerhalb von acht Tagen bedingt und ein solches bedarf besonderer behördlicher Genehmigung, denn wer häufig hin und herreist, könnte möglicherweise Träger politischer Botschaften sein. Alice Ripper sieht nun zwar so unpolitisch wie möglich aus, aber das half ihr nichts; der Zerberus an der Grenze konnte nicht begreifen, weshalb man in Bern Frl. Ripper nach vierzehn Tagen schon wieder hören wollte, und verweigerte ihr einen zweiten Einfall in die Schweiz. Im 8. Abonnementskonzert zu Bern mußte also Frl. Rippers Mitwirkung wegen „Unpäßlichkeit" abgesagt werden.

Ein gleiches Erlebniß widerfuhr kürzlich der durch allerlei Kriegsschicksal schon schwer genug geprüften Teresa Carreno. Sie sollte im Abonnementskonzert des Resedenti Orkest im Haag, unter Henri Viotta, mitwirken, aber die holländischen Grenzwächter waren gegen die in Deutschland zweit-beheimatete Venezuelanerin ebenso unerbittlich, wie die schweizerischen gegen die Ungarin gewesen: Frau Carreno mußte unverrichteter Sache nach Berlin zurückkehren. Aber im Haag wußte man sich Ersatz zu verschaffen: statt der Südamerikanerin Teresa Carreno trug die Nordamerikanerin Eleanor Spencer das Liszt'sche Esdur-Konzert vor. Daß Frl. Spencer, im Gegensatz zu vielen ihrer Landsleute, ihre Sympathie für Deutschland stets offen bekennt, hat ihr also in der niederländischen Residenz nicht geschadet.

* * *

Es ist Tatsache, daß trotz des Krieges in Deutschland und Oesterreich eine recht bedeutende Anzahl Uraufführungen dramatischer Werke stattfinden, während in Frankreich und England ein vollständiger Stillstand in dieser Beziehung eingetreten ist. Auffällig ist es, daß die bei weitem größte Zahl der uraufgeführten Werke von bislang unbekannten Autoren herrühren. Der Verleger Kurt Fliegel vom Jungdeutschen Verlag in Berlin schreibt darüber u. A., daß die Theaterdirektoren wohl neue Werke, die ihnen zusagen, zur Aufführung annehmen, falls der betreffende Autor auf jede Tantieme verzichtet, ja, es kommt sogar vor, daß gänzlich neue Leute zu den Kosten erster Aufführungen pekuniäre Beiträge leisten, nur um ihre Werke überhaupt aufgeführt zu sehen. Hier und da kämen ja auch Ausnahmen vor, wenn es sich um neue Werke sehr populärer Autoren handelte; solche Ausnahmen wären aber selten. Nun wären ja die Verleger wie die bekannten Autoren absolut dagegen, ihre Werke auf diese Art zu verschleudern und warteten lieber, bis der für diesen Zustand verantwortliche Krieg beendet ist und wiederum normale Verhältnisse regieren. Ein Wiener Blatt beleuchtet in einer „Plauderei" diese Tatsachen in folgender Weise: „Hans Pfitzner und Leo Blech, zwei Tondichter und Orchestergenerale von Persönlichkeitswert, haben Wien verlassen, ohne Berührung mit der Hofoper, mit den Philharmonikern gesucht und gefunden zu haben. Wohl steht Pfitzners „Die Rose vom Liebesgarten" im Spielplane der Hofoper — aber statt ihrer wird dort Verdis tantiemenfreier „Maskenball" als ein bedeutenderes Kunstwerk gewertet. Eugen d'Albert kam, nach monatelanger Abwesenheit, wieder nach Wien. Kein Gruß von der Hofoper, die dem Meister einen Volltreffer — „Tiefland" — verdankt. Wir sind begierig, ob sich Direktor Gregor der neuesten Dichtung von d'Albert, „Die toten Augen", zu versichern gedenkt." Und das passirt in Wien, an der Hofoper, einem Kunstinstitut, welches doch sicher in der Lage ist, Tantiemen selbst in dieser Zeit zu bewilligen und zu zahlen!

Von der Modeschau im Bismarckgarten.

Draußen im Bismarckgarten hatten sie letzte Woche eine Modeschau. Das kam dem Bismarckgarten und denen, die die Mode zeigen wollten, gleichmäßig zugute. Es wäre interessant zu wissen, ob der findige Unterhaltungsgeist der Eitels oder der der vereinigten Diener und Herrscher der Eitelkeit, und ihrer Tochter, der Mode, auf die Idee gekommen ist. Jedenfalls hat sie eingeschlagen. Und mit ihren Knüppeln mußten die Wachleute Chicagos die Schaulustigen fern halten, die da allabendlich in den Bismarckgarten strömten, als wären State Street und Michigan Boulevard mit ihren Prachtschaufenstern gar nicht mehr auf der Welt. Daran können also nur die lebenden Modelle schuld sein. Man hat sie jetzt so oft in den Wandelbildern gesehen, diese wohlgewachsenen Frauen, die den weniger wohlgewachsenen, aber mit größeren Bankkontos versehenen Schwestern die kostbaren Schöpfungen zeigen, die der ewig erfinderische Geist der Modekönige für sie entwirft. Nun will man sie einmal im wirklichen Leben sehen. Darum gab es nicht Platz genug im Bismarckgarten für alle, die da kamen. Und selbst der Tanz verlor seine Zauberwirkung auf die Menge. Auch die Tanzterrassen des Gartens wurden mit Tischen und Stühlen für die Schaulustigen besetzt. So war's noch am Freitag Abend, dem letzten Abend der „Schau".

Der große Reinhardt in Berlin hat nicht umsonst gelebt und gewirkt. Er hat die vierte Dimension der Bühne geschaffen, jene durch den Zuschauerraum führenden Brücken, auf denen seine Schauspieler, wenn es so bessere Wirkung macht, die Bühne von vorne betreten. Das kann der Bismarckgarten auch. Und so zieht sich denn von der mit wehenden bauschigen Vorhängen geheimnißvoll verkleideten Bühne ein Gang um den ganzen Garten, schwingt sich auf hoher Brücke über den Eingang, an dem zu spät Gekommene die Oberkellner um einen Platz bedrängen, und verschwindet in den Gebüschen dort, wo die holländische Mühle ihre gespenstigen Arme in den tiefblauen Nachthimmel streckt. Und diese Bühne ist die vollkommene Drehbühne, wie sie das Hamburger Schauspielhaus und das Wiener Burgtheater hat, mit drei Räumen, von denen einer mit Konewka-Silhouetten besonders reizvoll ist. Geist Alfred von Bergers! Wer dir melden könnte, wo deine geniale Schöpfung zum ersten mal in Amerika Verwendung finden würde! Und so ist der Rahmen, den die größten Meister der Schaukunst in deutschen Landen erdacht, nun zu einem der geschicktest gemachten Schaustücke am Michigan See geworden.

Viel reizvolle Tanzkunst wird auf der Bühne des Gartens gezeigt. Ein Gesetz scheint dabei vorzuwalten. Das Trikot ist abgeschafft. Unverhüllt stellt sich das Spiel der angestrafften Muskeln der Ballerinenbeine dem Publikum dar. „Kleider sind dort wenig Sitte" hätte der selige Busch gesagt. Vielleicht wollte man gerade deshalb einmal zeigen, daß auch Kleider dort Sitte sein können. Und was für Kleider! Sie sachgemäß zu schildern, dazu gehört eine kundigere Feder. Ihre Umrisse festzuhalten hat der Zeichner versucht. Ihren Farbenreiz muß man s e h e n. Es ist keine neue Phantasie, die sie geschaffen. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden sie so getragen. Der Biedermeierstil hat widerspruchlos gesiegt. Kurz aber weit und gebauscht ist der Rock. Hoch über ihrem natürlichen Platz die Grenze zwischen Rock und der Bekleidung des Oberkörpers, soweit, auf der Straße wenigstens, eine getragen wird. Denn der Reichtum des Stoffes im Kleide mag daran Schuld sein: im Gesellschaftsgewande ist dieser Oberteil des Kleides nur noch wie eine mit zwei zarten über die Schultern gehenden Henkeln versehene runde Schale, aus der in alabasterner und rosiger oder wenigstens so aussehender Schöne Brust und Rücken, Schultern und Arme, Hals und Kopf hervorblühen. Sollte es die Kunde von dem rückenlosen Kleide gewesen sein, die das Rätsel des fabelhaften Besuches löst? Wie sagte doch einmal gegen Morgen ein Wiener Humorist zu einer großen Schauspielerin, die in ähnlich unbefangener Schaustellung ihrer Reize zum Balle kam? „So, gnä Frau, jetzt san'S müde, also gehn'S schön z'haus, ziehn'S sich a n und legen'S sich schlafen."

Von berückender Schönheit sind die Mäntel. Wenn es erst wieder kühl vom See wehen wird, dann werden wir diese Schöpfungen einer unvergleichlichen Verhüllungskunst ja auf den Straßen der Stadt sehen. Wenigstens in den Automobilen, die die benutzen und haben, die solche Pracht und Fülle an Stoff, Sammt und Seide, Pelzwerk und Besätzen bezahlen können. Und wieder sind es Farben, die den Werken der Schneiderkunst die letzte und schönste Vollendung geben. Da ist ein erbsengrüner Mantel, ein tiefblauer, ein weinroter, ein dunkelgelber, ein leuchtend violetter. Huysmans könnte eine seiner Farbensymphonien daraus erbauen und sich daran in seliger Dekadenze berauschen.

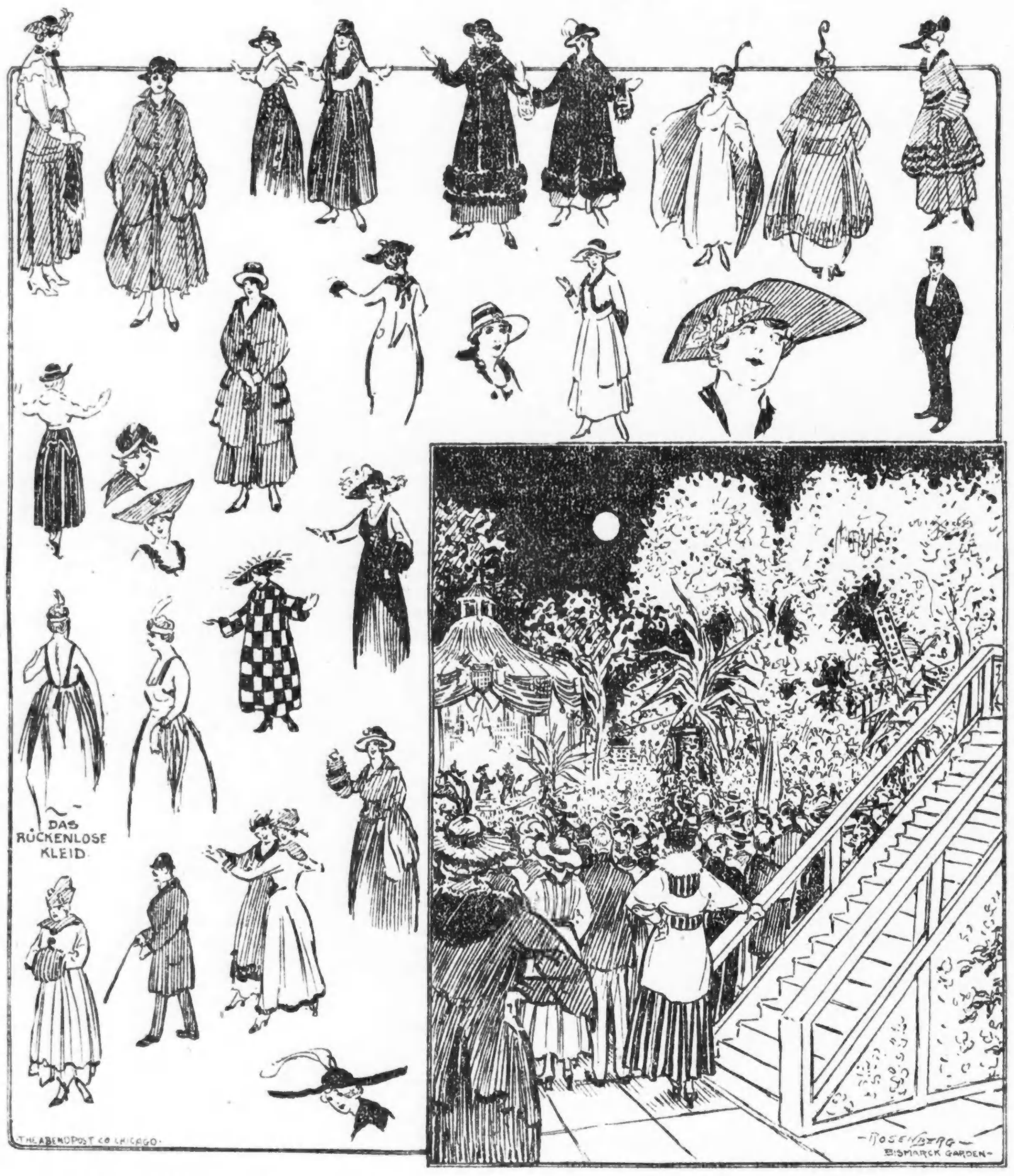
Das Bewundernswerte aber ist es, wie die Frauen sich immer wieder den neuen Linien anpassen. Wie haben sie nicht zierlich gehen gelernt, seit der kurze Rock und der helle Schuh ihren Gang zum Gegenstand aufmerksamer Beobachtung gemacht haben! Wie wissen diese Modelle klug die Arme zu heben im Schwebegang über die Reinhardtbrücken, um die Falten dieser Um- und Ueberwürfe vor den sehnenden Augen der weiblichen und den zahlungsbesorgten ihrer Gatten und solcher, die es werden sollen, und manchmal sogar wollen, verlockend schimmern zu lassen. Und welche kunstvolle Neigungen des Kopfes, um die großen und kleinen Schöpfungen der Hutkünstlerinnen richtig zur Geltung zu bringen.

Farben und Farbenmischungen sind auch in den lichten Gesellschaftskleidern vorherrschend. Wundervolle, reiche Stickereien betonen sie noch mehr. Dort in der einen Ecke des Gartens, vor dem Schweizerhäuschen, sprüht der Farbenlichtspringbrunnen — wie hart es doch manchmal klingt, wenn man das liebgewohnte französische Wort „fontaine lumineuse" in diesen Zeiten des Völkerhasses in das pflichtgemäße Deutsch übertragen muß! Als er zum ersten Mal sein Spiel zeigte, da wußte man, daß die Zeit unharmonischer Farbenübergänge vorüber war. Im richtigen Licht gibt es keine Farben, die sich nicht vertragen. Und so, in diesen weichen, zarten Uebergängen werden jetzt auch die vielfarbigen Stoffe hergestellt, mit denen die Frauen sich schmücken, wenn es zum vergnüglichen Tanze geht. Alltäglich aber wird auch statt der weißen Bluse die farbige getragen, deren steilabfallende Schultern und Kragen das noch weit vor die Biedermeierzeit zurückgehende „Busenfürtuch" anmutig vortäuschen.

Nur der Mann bleibt auch weiterhin in sein feierliches Schwarz gehüllt. Man macht seinen Ueberrock weiter und stellt die Taschen wieder einmal schräg, statt gerade, wie im Jahre 1901, und die neue Mode ist fertig. Vielleicht, daß noch der jetzt so beliebte Gürteleffekt des Palmbeach-Anzuges — wie vornehm das doch klingt, wenn auch 2000 Meilen vom sonnigen Florida — versucht wird. Aber diese Männer bei einer solchen Ausstellung haben etwas Unbehagliches. Zu Puppen haben sich von jeher die Weiblein doch immer noch besser geeignet. Und die drei Herren im Frack, die da auftreten, um zu zeigen, daß wir auch im nächsten Winter uns keinen neuen anschaffen müssen, um modern zu sein, erinnern zu sehr an jene entsetzlichen „The Harmony Three" oder wie sonst sich die Jünglingskombinationen nennen, die mit stereotypem Lachen, Klavierspiel, Gesang und Fußklappern die Vaudevillebühnen unsicher machen.

Die Nacht ist tiefer herabgesunken. Süße Walzermelodien — ja man fängt auch wieder an, Walzer zu tanzen, und immer bleiben sie die Begleitung Alles anmutvoll Schönen — schweben durch den Garten, mit seinen alten Bäumen, die in ihrer hellen Beleuchtung so seltsam abstechen von dem dunklen Nachthimmel. Köstlich erfrischende Kühle weht vom See. Die Menge, die den Abhang vor der Windmühle und jedes Fleckchen des Gartens besetzt hatte, ist langsam am Verlaufen. Im Marigoldsaal wird zu der unvermeidlichen Hawaiimusik getanzt. Aber aus den Laubengängen ziehen immer und immer wieder die Pärchen vorüber, deren Blicke die „Show" nicht abzulenken vermag von einander. Denn ihrer ist der alte, alte Sang von Jugend und Liebe, dem ja in letzter Linie auch dies dient, was die „Show" gezeigt hat. Und langsam und freundlich lächelnd geht der gute alte Vollmond hinter den dunkel werdenden Bäumen zur Rüste. Ueber dem, was er da wieder geschaut an Torheit und an Freude, liegt etwas, das er schon einmal gesehen. Weit drüben im alten Deutschland und an der blauen Donau. Dort haben sie auch solche Gärten, und dort wissen sie auch den Zug des fein Künstlerischen in so etwas zu tragen. Und eine Hoffnung steigt auf, daß es auch hier einst herrschend werde, wenn über dem heißen Kampf der Pioniere um Geld und Gut die Macht des Schönen nicht nur um seines Geldwertes, sondern um seiner selbst willen den Sieg davon getragen haben wird.

Skizzen von dem Zeichner der „Abendpost".



Frau Pearl Williams, eine Schülerin von Adolf Mühlmann vom Chicago Musical College, war kürzlich die Solistin des Konzertes des Chicagoer Symphonieorchesters im Ravinia Park.

Burton Thatcher, Mitglied der Gesangsabteilung des College, war in der vorigen Woche der Solist der Cinemakonzerte in der Orchesterhalle.

Ettore Titta Ruffo hat für den besten Vortrag einer Arie aus einer italienischen Oper eine Diamantmedaille gestiftet und Ricardo Sacerdote eine solche Medaille für den besten Vortrag einer Arie aus einer französischen Oper.

Mandel Brothers

Die August-Verkäufe sind jetzt in vollem Schwunge

August-Räumung von Sports- oder Dreß-Schuhen für Damen

$7 Facons zu 3.85

Weißer Reinskin Spitzen Sports Boot, mit Ivory Kid Sohlen und Absätzen und mit blauer oder grüner Kid Wing Tip und Front Stay; oder mit Mahagoni Kalbleder-Besatz.

Dreß- oder Straßen-Schuhe eingeschlossen

Viele kleidsame Modelle, auf Arched Leisten gemacht mit Cuban Absätzen; passend für Herbstgebrauch; zu $3.85.

$7 Oxfords zu 3.85

Oxfords in einem gänzlich neuen Modell, gemacht von weißem Buckskin oder weißem waschbaren Kid und mit echten weißen Ivory-Sohlen und Absätzen; in voller Auswahl von Größen.

Ideal für sämmtliche Sport-Gelegenheiten

oder für Seeufer-Gebrauch. Die Oxfords waren ursprünglich $7 und für die August Räumung sind sie reduzirt auf 3.85.

Spezielle Auswahl von Pumps reduzirt für Räumung auf 6.85, 5.85, 4.85, 3.85 und 2.85. Erster Floor.

Lisle Envelope Chemisetten oder Union Suits, 65c

Diese Chemisetten sind von leichtem Lisle und in rosa Schattirung. Die Union Suits sind stark verfertigt und von Lisle und in enganschließender Knie-Mode, oder mit Umbrella Unterteil; reguläre und Extra-Größen.

Seidegefütterte Union Suits, 75c

Dieselben sind stark verfertigt, wo notwendig; Auswahl in enganschließender Knie- oder Spitzenunterteil-Mode; Größen nur in 32 und 34. Diese Suits waren mit Preisen markirt zu $1.

Lisle Leibchen für Damen, mit hand-gehäkelter oder Novitäten besetzter Ueber-Büste; nur in regulären Größen; 25c.

Dritter Floor.

Neueste Seide Crepe de Chines zu 1.35

—40 Zoll breit und ganz Seide, in neuen Schattirungen für den Herbst, ebenfalls in schwarz und weiß.

Zweiter Floor.

Zwei Clasp seidene Handschuhe, „Seconds", 65c

Doppelte „Tipped" Handschuhe, in schwarz oder in weiß und in Paris Point Moden, mit fancy gesticktem Rücken.

Erster Floor.

Bewerben können sich Studirende, die bis zum 1. Oktober als Schüler der Anstalt eingeschrieben sind.

Baden-Baden zur Kriegszeit.

An einer Stätte, die eigentlich schon von der Natur der Lebensfreude geweiht worden ist, muß der Gegensatz zwischen Friedens- und Kriegszeit ganz besonders in Erscheinung treten. Im Tale des hier so zierlich überbrückten zierlichen Oos-Flusses liegt Baden-Baden; in feierlicher Anmut erscheint es um so ferner dem Weltensturm, als es nur durch eine Lokalbahn zu erreichen ist, gibt es sich als ein Städtchen, das so ganz und gar von ruhiger und berauschender Sicherheit erfüllt ist. Zwischen den Geschäftsstraßen prächtige Baumanlagen und bunte Blumenbeete, aber stets unterbricht ein Stückchen Poesie die nüchterne Prosa. Jetzt öffnet sich der Eingang zur Lichtenthaler Allee, zu jener weltberühmten Promenade, hinter deren hohen, schattigen Bäumen sich in weiter Ebene der Blumen bunte Pracht ausbreitet, der Wälder kraftvolle Herrlichkeit emporsteigt und die Höhen, mit Schlössern und Villen besät, aufragen. Rings herum die ganz auf internationalen Luxus berechneten Hotels, die monumentalen, mit Berücksichtigung aller hygienischen Errungenschaften eingerichteten Badehäuser, die architektonisch ausgebauten Trinkquellen und dann an dem nach der Stadt zu gelegenen Ende oder Anfang das Kurhaus mit seiner alten Terrasse, mit seinem prächtigen Riesengarten, mit seiner neuen Terrasse und seinem neuen Konzertsaal, zu dem eine herrliche Freitreppe emporführt. Und auch das ist ein Zeichen deutschen Geistes, den selbst das gewaltigste Ereigniß nicht erschüttern kann, daß diese in erster Reihe der Kunst gewidmete Stätte während der Kriegszeit gebaut, eingeweiht und in Betrieb gesetzt wurde. Jetzt gehört dieser Prunksaal ganz der Kunst, denn die sonst üblichen Reunions- und Tanzabende gibt's heute nicht, und die Einheimischen und die Fremden sitzen und spazieren gemütlich im Garten und lauschen den ernsten und heiteren Weisen des städtischen Orchesters, das von dem städtischen Kapellmeister Paul Hein, trotz mancher Lücken, die auch hier der Krieg gerissen hat, weitergeführt wird.

Auf Bänken und Stühlen sitzen kameradschaftlich beieinander Offiziere und Mannschaften; ich sah, wie ein Offizier, der abseits seinen Platz hatte, sich erhob, um diesen einem von seinem Kameraden geführten verwundeten Gefreiten zu überlassen. Baden-Baden ist nicht nur ein Luxusbad, es ist auch ein Heilbad, und unsere Helden, die draußen auf den Schlachtfeldern, in den Schützengräben, durch Wunden und durch Witterung an ihren Gliedern gelähmt wurden, suchen und finden hier Heilung und Erholung.

Das mildert die wehmütig stimmenden Kriegsbilder, daß sich hier die meisten Verwundeten als Rekonvaleszenten bewegen, und man wird mit freudiger Genugtuung erfüllt, wenn man sieht, wie hier für die Krieger gesorgt wird. Da blickt man von der Straße hinein in einen zur ebenen Erde gelegenen großen, freundlichen, luftigen Saal; es ist der Speisesaal eines Hotels, das neben seinem deutschen heute noch einen langen französischen Namen führt; man sieht die schönen Holzbettstellen mit der peinlich sauberen Bettwäsche, man sieht, wie die Verwundeten, sorgsam betreut von Aerzten und Krankenwärtern, in weißen Kitteln liegen, lesen, sich unterhalten oder in bequemen Stühlen ruhen, und von draußen her sendet ihnen die milde, erquickende Natur heilbringende Grüße. Ein großes Badehaus, das Großherzogliche Landesbad, das mit Dampf, elektrischen Bädern, mit Räumen für Inhalation und Heilgymnastik versehen ist, hat man ausschließlich den Verwundeten geweiht, die in dieser Anstalt wohnen, verpflegt und behandelt werden.

Baden-Baden, das Luxusbad von ehedem, ist heute ein freundliches, Heilung und Erholung spendendes Bad, in dem der Reiz einer idealen Natur durch den jetzt etwas schwierigen Reiz einer behaglichen Lebensweise erhöht wird. „Mein Fleischer bringt mir jeden Tag das Fleisch ins Haus", sagte mir eine Buchhandlungsbesitzerin, deren Mann im Felde steht. Welche Millionärsfrau in Berlin kann sich dessen rühmen? Auf den Kopf und den Tag entfallen hier 160 Gramm Fleisch. Das Lied vom Butterleid kann zwar auch hier angestimmt werden, da jeder Bewohner nur 50 Gramm die Woche erhält, aber dieses Leid kann er ertragen, denn er hat das Recht, wöchentlich von Stadt wegen ein halbes Pfund Margarine oder ein halbes Pfund Schweinefleisch — das Pfund zu 3 Mark — zu beziehen. Der Höchstpreis für beste Tafelbutter ist 2 Mark, und da man täglich 300 Gramm Brot beanspruchen darf, Gemüse in genügendem Maße vorhanden ist, so kommt hier selbst der Lebensmittelnörgler mit der Kost auf seine Kosten, und erkennen selbst verwöhnte Kurgäste in Dankbarkeit und Bewunderung an, daß dieses Luxusbad eine volkswirtschaftlich sehr praktisch organisirte Stadt ist, die mit der Lösung der hier ganz besonders schwierigen Lebensmittelfrage Ansprüche erfüllt, deren Erfüllung man in heutiger Zeit zu beanspruchen eigentlich nicht das Recht hat. Aber daß diese Tatsache die Annehmlichkeit des Aufenthaltes erhöht, ist ganz natürlich, und vielleicht steht hiermit die über alles Erwarten große Besucherzahl in Verbindung.

Die Hotels und Pensionen sind gut besetzt, allein das Internationale ist ganz verschwunden. Baden-Baden ist heute ein echt deutsches Bad, und ein hier internirter französischer Friseurgehilfe, dessen Gefangenschaft sich in zeitweisen Anmeldungen bei der Polizei ausdrückt, der sich aber frei bewegen und seinem Gewerbe nachgehen kann, zeugt noch von der früheren internationalen Herrlichkeit.

Die Wettrennen, die die Besten und Schlechtesten aller Länder nach hier zogen, dem deutschen Bade von der zweiten August-Hälfte an internationalen Glanz aufprägten, sind vorläufig erledigt und dürften es auch — wenigstens in ihrer früheren Art — für die nächste Zukunft sein, denn die französischen Rennpferde, die qualitativ und quantitativ am bedeutendsten auf dieser deutschen Rennbahn vertreten waren, sind ja bis auf weiteres ausgeschaltet. Still liegt das Haus des Internationalen Klubs da, in dessen Räumen das Spiel, das um Vermögen ging, Deutsche, Franzosen, Engländer, Oesterreicher, Italiener, Russen, Amerikaner einte und alle Völker und Rassengegensätze ausglich, und auch die vornehmen Hotels werden so schnell beim früheren „Souper", jetzigen Abendessen, ihre Gäste nicht in den modernsten, kostbarsten Toiletten, im Schmuck der Juwelen und im Frack und weißer Binde sehen. Alles, was an eine einst zu übermütige und gedankenlose Lebensfreudigkeit erinnert, ist verschwunden, auch in dieses Luxusland hat eine dem Geiste der Zeit sich anpassende Einfachheit Einkehr gefunden. Diese Einfachheit, diese Ungezwungenheit erhöht die Behaglichkeit, vertieft den Genuß an den Schönheiten der Natur, fördert die Gesundheit, und diese Ungezwungenheit räumt auch ihnen, die in den ersten Luxus-Hotels trotzdem Abends ihren Gewohnheits-„Smoking" nicht entbehren können, ihr freies Kleiderrecht ein.

Baden-Baden ist jetzt ein deutsches Bad, das Schönheit, Behaglichkeit, Wohltun und Heilkraft in sich eint, zur Freude und zum Segen der deutschen Menschheit.

Leidende Männer!

Ihr seid willkommen, wenn Ihr Dr. Hodgens wegen irgend einer Krankheit od. Schwäche um Rat fragen wollt. Sprecht vor zu einer freundlichen und vertraulichen Unterredung. Dies wird Euch nichts kosten. Seine 20jährige Erfahrung in der Behandlung von kranken, schwachen und leidenden Männern macht es sicher, daß Ihr mit Erfolg werdet behandelt werden. Neueste wissenschaftliche Methoden für die Behandlung von chronischen, nervösen, Blut- und privaten Krankheiten. — Wir sprechen Deutsch.

Dr. F. W. HODGENS

85 South Dearborn Str., Ecke Monroe, Chicago, Crilly Bldg., zweiter Floor.

Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abends. Dienstags und Donnerstags 9 bis 5. Sonntags 10 bis 1.

1130,fon

Lexingtonmodell 1917.

Kraftwagenfirma bereitet sich auf ein geschäftsreiches Jahr vor.

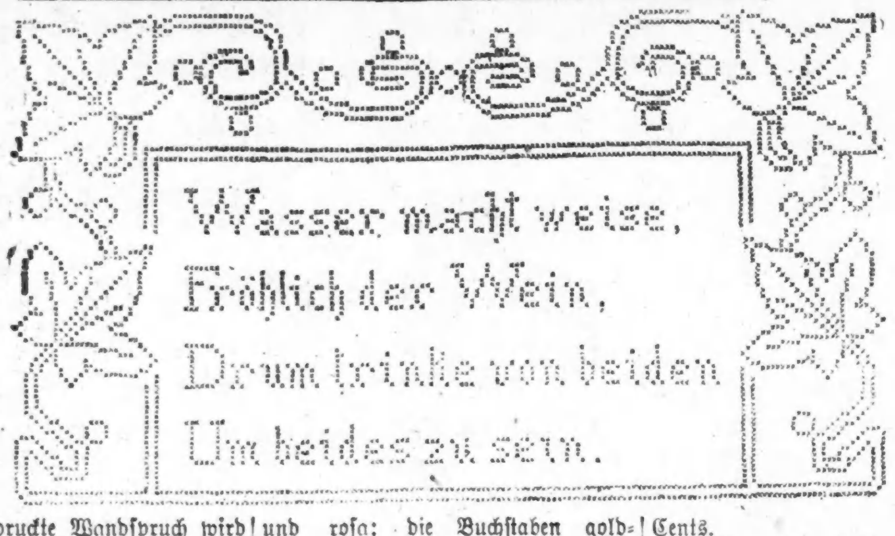
„Lexington" ist in eine Aera der Erweiterung aller ihrer Geschäftsabteilungen getreten, einer Mitteilung des hiesigen Agenten dieses bekannten Kraftwagenhauses, O. T. Mitchell, zufolge. Herr Mitchell hat kürzlich die Fabrik in Connersville, Ind., besucht und ist von den Geschäftsplänen und geplanten Verbesserungen für das bevorstehende Jahr angenehm überrascht worden. Es sollen in zehn Monaten 5000 Lexingtonwagen hergestellt werden, und um mit der steigenden Nachfrage Schritt halten zu können, steht die Lexington-Howard Co. im Begriff, einen Anbau zu errichten, welcher dem schon jetzt bedeutenden Fabrikraum mindestens 35,000 Quadratfuß hinzufügen wird. Außerdem werden die jetzigen Gebäude umgebaut und verbessert. Für Anzeigen sollen $100,000 mehr ausgegeben werden, als im vorigen Jahre, um das Modell 1917 bekannt zu machen. Die Verkaufsabteilung ist eifrig mit der Ernennung von Distrikts-Verkaufsdirektoren in fast allen wichtigen Orten des Landes beschäftigt. Diese Direktoren werden persönlich die Ernennung von Verkäufern überwachen und ihren Hauptsitz bei den hauptsächlichen Händlern aufschlagen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das bevorstehende Jahr das größte in der Kraftwagenindustrie werden wird, und Lexington rüstet sich, um seinen Anteil an den Geschäften einzuheimsen.

* Wm. C. Neblack, der Masseverwalter der bankerotten La Salle Str. Trust & Savings Bank, hat gestern weiteren 200 Einlegern ihre Dividende, 25 Prozent des Guthabens, ausbezahlt. Der Gesammtbetrag belief sich auf $160,000. Bis Dienstag Nachmittag werden voraussichtlich sämmtliche Einleger ihre Checks entgegengenommen haben.

* Alma P. Kelly suchte gestern im Superiorgericht um einen Habeas Corpus Befehl nach. Sie behauptet, daß sie, obgleich sie geistig völlig gesund ist, widerrechtlich in dem staatlichen Irrenasyl in Elgin festgehalten wird. Richter Cooper wird sich Dienstag Nachmittag mit der Angelegenheit befassen.

Leset die „Abendpost"

Neues Stickmuster.



Der beigedruckte Wandspruch wird in Stil- und Kreuzstich ausgearbeitet. Die Herbstblätter in zarten Schattirungen von grün, braun, rosa und gelb; die Linien braun, die Rosetten violett und rosa; die Buchstaben goldbraun.

Das Stickmuster Nr. 457 ist auf feinem Courtrai - Leinen vorgedruckt, 18 bei 27 Zoll groß und kostet mit dem nötigen Glanzgarn 50 Cents.

Es ist bei der Stickmusterabteilung der Abendpost, 223 W. Washington Str., zu haben. Bei Bestellung mit der Post wolle man 5 Cents für Porto beifügen.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigendienst der „Sonntagpost.")

Kleid für junge Mädchen.

Das Kleid hat eine hübsche Unterbluse. Die Schulterstreifen der Ueberbluse werden vorn geknöpft. Der Rock hat Taschen und ist mit Zierknöpfen besetzt.

Für 16jährige braucht man für das Kleid 3 Yards 36 Zoll breites und für die Unterbluse 1⅝ Yard Material.

Schnittmuster Nr. 7923. Größen für junge Mädchen im Alter von 14, 16, 18 und 20 Jahren.

Damenmantel.

Dieser Herbstmantel ist 42 Zoll langt, hängt lose und glatt, wird unten breiter entsprechend der neuesten Mode. Ebenfalls ist der Schnitt der Taschen und der Gürtel, nicht ganz nach vorn reichend, modern. Der Kragen kann nach Geschmack offen oder geschlossen sein; die Aermel sind voll und haben Manschetten.

Größe 36 erfordert 5⅜ Yards 36 Zoll breiten Stoff.

Schnittmuster Nr. 7924. Größen 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Damenkleid.

Dieses Kleid zeichnet sich durch geschmackvolle Verwertung von zweierlei Material aus und ist mit Knöpfen und Falten verziert. Der Gürtel ist aus Seide.

Größe 36 erfordert für das Kleid 5¾ Yards 36 Zoll breites und für die anderen Teile 2⅔ Yards gleich breites Material.

Schnittmuster Nr. 7936. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Jll.

Der dumme kleine Backfisch.

Kriegserzählung von Friedrich Lorenzen.

Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1915.

I.

Es war ein glühend heißer Sommertag. Die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel, die Luft war schwer und schwül. Die Wege des großen Kurparks in dem weltberühmten Badeort waren ganz menschenleer. Nur oben in dem entlegensten Teile des Kurpacks wandelte ein junges Pärchen schweigend dahin; es war dies der Regierungsbauführer Fritz Bernhardi und Hilde Bachmann, die Tochter des reichen Großkaufmanns aus der nahen Provinzialhauptstadt. Der Regierungsbauführer war ein schlanker, wohlgebauter junger Mann in straffer Haltung, der man es ansah, daß höchstens ein leichtes Erholungsbedürfniß ihn in das Bad geführt hatte. Sein frisches, sympathisches Gesicht, das ein flotter, blonder Schnurrbart zierte, zeigte heute keinen freundlichen Ausdruck, seine braunen Augen schauten unmutig drein und streiften mit grollendem Blick das hübsche junge Mädchen, das mit lächelnden Mienen, einen leisen Zug von Spott um den fein geschnittenen Mund, an seiner Seite ging. Es schien beinahe, als ob die beiden sich ein wenig gezankt hätten.

Ein paarmal machte Fritz Mine, etwas zu sagen, verschluckte jedoch die Worte, die er sprechen wollte, immer wieder, weil sie ihm zu hart und zu schroff erschienen. Endlich aber faßte er sich ein Herz und fragte: „Wissen Sie, was Sie sind, Fräulein Hilde?"

„Näh", lautete die wenig liebenswürdige Antwort.

„Nun, dann will ich Ihnen es ganz offen sagen. Sie wissen sehr gut, daß Sie in meinen Augen das liebste, klugste und schönste Mädchen sind, das es auf der Welt gibt. Das habe ich Ihnen schon gesagt, als ich noch Primaner war und Sie lange blonde Zöpfe trugen und mich immer tyrannisierten, ja manchmal sogar gegen mich handgreiflich wurden, wenn ich nicht gleich Ihren Willen erfüllte. Ich denke auch noch heute so wie in meiner Primanerzeit. Denn inzwischen sind Sie ja noch viel schöner und klüger geworden. Aber, nehmen Sie mir es nicht übel, Fräulein Hilde, trotz Ihrer Klugheit, trotz Ihrer Erziehung in dem vornehmen Genfer Pensionat — — — Ansichten haben Sie manchmal wie ein dummer, kleiner Backfisch."

Da sauste eine kleine dicke Mädchenfaust durch die Luft. Fritz stieß ein lautes Au! der Ueberraschung aus und hielt die Hand an die brennende Backe. Er suchte nach Worten, um seinem Unwillen freien Ausdruck zu geben. Doch da bemerkte er, daß er allein auf weiter Flur stand und daß seine Begleiter verschwunden war.

Hilde hatte kurzerhand einen Seitenweg eingeschlagen und war davon gelaufen. Sie war empört, war außer sich, in ihrem Mädchenstolz aufs tödlichste verwundet. Wie konnte er ihr, die doch schon fast neunzehn Jahre alt war, der alle Husarenoffiziere der heimatlichen Garnison leidenschaftlich den Hof machen, und die längst schon Frau Baronin hätte sein können, wenn sie es gewollt hätte, nur so etwas bieten. Sie war weder seine Braut, noch sonst in irgend einer Weise an ihn gebunden; er hatte ihr also denselben Respekt zu zeigen, wie alle die anderen Herren, die ihr huldigten.

Wahrscheinlich hatte ihm aber heute die Eifersucht einen Streich gespielt. Sie hatte seine Einladung zu einer Tennispartie abgelehnt, weil sie mit ihrer Freundin Daisy Turner aus London schon eine Verabredung eingegangen war. Dies hatte ihn geärgert, weil er eifersüchtig auf Daisys Bruder John war. Ohne jeden Grund natürlich. Denn aus John, der über alle Begriffe hölzern und langweilig war und sich oft in stundenlanges Schweigen hüllte, sobald das Gespräch sich um etwas anderes als Tennis- und Fußballspiel drehte, machte sie sich gar nichts. Trotzdem hatte sie vorhin in neckische Absichtlichkeit Johns Lob in allen Tonarten gesungen und war dann dazu übergegangen, auch das Vaterland ihrer Freunde, England, und die ganzen englischen Verhältnisse in den Ausdrücken höchster Bewunderung zu preisen. Bei diesem Thema waren dann ihre Meinungen auseinandergeplatzt. Denn Fritz war ein Deutscher von stark ausgeprägtem Nationalgefühl, der England und die Engländer nicht leiden konnte. In seinem Aerger hatte er sich denn auch sehr absprechenden Worten über den englischen Nationalcharakter und die gewinnsüchtige, perfide englische Politik hinreißen lassen, was sie wiederum mit spitzen Bemerkungen über das in mancher Hinsicht stark zurückgebliebene Deutschland und den deutschen Michel beantwortet hatte. Darauf waren ihm dann die Worte entschlüpft, die sie veranlaßt hatten, so handgreiflich zu werden.

Selbstverständlich war jetzt alles zwischen ihnen aus. Sie kannte ihn nicht mehr. Er existierte nicht mehr mehr für sie. Selbst ihre Gedanken würden sich nie mehr mit ihm beschäftigen. Mit diesem Vorsatz ging sie in ihr Hotel und kleidete sich für das Diner um.

II.

In den nächsten Tagen bekam Hilde den Regierungsbauführer nicht zu sehen. Auch die andern Herren ihrer Bekanntschaft suchten ihre Gesellschaft weniger auf, als sie es sonst getan hatten. Es schien, als ob auf einmal ein ganz anderer Geist in die Herrenwelt gefahren wäre. Der leichtherzige Flirt wurde ganz vernachlässigt, die Herren hielten jetzt mehr zu einander. Ueberall sah man erregte Männergruppen stehen, die mit ernsten Mienen ein Thema erörterten, das bisher noch nicht in der schönen Sommerzeit erörtert war, nämlich den Krieg, den schrecklichen unerhörten Weltkrieg, den das Eintreten Rußlands für das mordlustige Serbien in bedrohliche Nähe gerückt hatte.

Hilde verstand die sonderbare Aufregung nicht, die so plötzlich alle Welt ergriffen hatte. Was ging denn sie diese ganze Geschichte an? Was interessierte sie Serbien und Rußland? Sie glaubte nicht an einen Weltkrieg, von dem man schon so oft gesprochen hatte, und der bisher doch noch immer glücklich vermieden worden war. So würde es sicherlich auch jetzt wieder werden. Sie mochte daher von all den wilden Gerüchten nichts hören, ging den Schwarzmalern und Angstmeiern aus dem Wege und verkehrte fast nur mit Daisy und John, die eben so dachten wie sie. Daisy versicherte ihr ein über das andere Mal in ihrem drolligen Deutsch: „Mein Papa sagt, die Kaufleute in die Londoner City wollen kein Krieg, und die englische Regierung hat noch immer das getut, uas die Kaufleute in die City haben uollten. Und uas die englische Regierung uollte, das mußten auch die Regierungen von all die andern Ländern tun. Denn England uäre das mächtigste Land von die ganze ueite Uelt und seine Flotte beherrschte allen Meere."

Die drei waren sich darin einig, daß die ganze nervöse Aufregung der Badegesellschaft und das Geschreibsel der Zeitungen im höchsten Grade überflüssig und schädlich sei. Sie freuten sich ihres Lebens und spielten eine Tennispartie nach der andern.

Leider aber wurde Hilde aus dieser frohen Ferienstimmung unsanft und jäh herausgerissen. Denn als sie am Abend eines der letzten Julitage vor dem Hotel Bristol erschien, um Daisy zum Konzert abzuholen, erfuhr sie von dem Portier, daß die Herrschaften ein dringendes Telegramm aus London erhalten hätten und Hals über Kopf abgereist wären, ohne einen Brief oder eine Bestellung hinterlassen zu haben.

Daisy erschrack nicht wenig. Die Sache mußte wirklich sehr schlimm stehen, wenn Daisys Vater, der schwer leidend war und die heilkräftigen Bäder dringend nötig hatte, so urplötzlich, unter Abbrechung seiner Kur abgereist war. Mit fliegenden Schritten eilte sie ins Hotel, um ihrem Vater die Schreckensbotschaft mitzuteilen.

Aber hier fand sie alle in der größten Aufregung. Die Eltern knieten auf dem Fußboden und packten die Koffer. Der Vater ließ sie gar nicht zu Worte kommen, sondern rief nur: „Weiß schon alles! Der Krieg ist sicher. Pack' nur schnell deine Sachen! In einer Stunde reisen wir. Ich muß so schnell wie möglich wieder im Geschäft sein, um noch zu retten, was zu retten ist."

III.

Als Hilde mit fast sechsstündiger Verspätung endlich in ihrer Vaterstadt wieder eintraf, wurde gerade unter dröhnendem Trommelschlag der Kriegszustand proklamiert. Und jetzt überstürzten sich die wichtigen Ereignisse förmlich. Die Mobilmachung ward angeordnet, und bald schon erfuhr man, daß an Rußland und Frankreich der Krieg erklärt sei. Das Husarenregiment zog unter jubelnder Begeisterung der ganzen Stadt ins Feld, nur eine Eskadron blieb zur Ausbildung neuer Mannschaften zurück.

Hildes Bekanntenkreis ward fast ganz aufgelöst; sie hatte jetzt keine Verehrer mehr, keine Partner im Tennisspiel. Alle jungen Leute waren zu den Fahnen geeilt; die meisten befanden sich schon auf dem Wege zur Grenze. Auch Fritz Bernhardi war bereits eingezogen. Es war so schnell gegangen, daß er keinem Menschen einen Abschiedsbesuch hatte machen können. Er stand als Oberleutnant bei den Pionieren, also bei den Truppen, die wie Hilde von dem Regierungsbaumeister Minckwitz, Bernhardis früherem Chef, erfuhr, im Kriege die allerschwierigsten und gefährlichsten Arbeiten zu leisten hatten.

Diese Nachricht versetzte Hilde in die größte Bestürzung. Unwillkürlich flogen ihre Gedanken zu ihm, der in Frankreich auf so gefahrvollem Posten stand. Und sie begann sich vor sich selbst zu schämen, daß sie sich so an ihm vergangen hatte, ohne ihn um Verzeihung zu bitten, als er in den mörderischen Kampf zog.

Und auf einmal kam ihr der Gedanke: „Mein Gott, wenn man ihn nun totschösse, oder wenn er in dem reißenden Strudel eines Stromes unterginge! Sie würde dann ja keine ruhige Stunde mehr in ihrem Leben haben.

Die Tränen kamen ihr in die Augen, das Herz pochte stürmisch in ihrer Brust. Und jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie ihn lieb hatte und daß sie vor Leid vergehen müßte, wenn er nicht wiederkehrte.

Aber zugleich erwachte auch der feste Wille in ihr, ihm Gutes und Liebes zu tun, wo sie nur konnte, ihm durch die Tat zu beweisen, daß sie kein dummer kleiner Backfisch, sondern ein gutes, verständiges Mädchen wäre, des Glücks nicht unwert, daß ein Mann wie er sie heimführte.

Am andern Tage trat sie deshalb schon dem Damenkomitee vom Roten Kreuz bei, das sich gleich nach Kriegsausbruch in der Stadt gebildet hatte. Fast den ganzen Tag war sie jetzt auf dem Bahnhof beschäftigt, um die durchfahrenden Truppen mit Speise und Trank zu erquicken. Abends aber saß sie bis spät in die Nacht hinein und strickte Strümpfe und Kopfschützer für die Krieger im Felde.

Manmal dachte sie dabei: „Wenn Fritz dich jetzt sähe, würde er gewiß zufrieden mit dir sein und dir nicht mehr zürnen."

Von ihrer Freundin Daisy war inzwischen ein noch in Deutschland aufgegebener Brief eingetroffen, der aber nur das Gelöbniß unwandelbarer Freundschaft enthielt und die Hoffnung aussprach, daß der Krieg bald ein Ende nehmen und alles wieder gut werden würde.

Hilde legte den Brief achtlos bei Seite. Sie hatte jetzt was Besseres zu tun, als schwärmerische Freundschaftsbriefe zu schreiben. Auch hatte ihre Begeisterung für England seit dem Tage, an dem es sich auf Seite unserer Feinde gestellt hatte, den Todesstoß erhalten. Sie sah ein, daß Fritz damals mit seinem abfälligen Urteil über das perfide Albion im Recht gewesen war und wollte von England absolut nichts mehr wissen.

IV.

Der Oberleutnant Fritz Bernardi lag mit seinen wackeren Pionieren nach einem anstrengenden Tage im Biwak. Alle waren in fröhlicher Stimmung. Soeben war nämlich die Feldpost angekommen und hatte ein wahres Füllhorn von schönen Liebesgaben über die müden und hunrigen Mannschaften ausgeschüttet.

Auch Fritz hatte einige Sachen erhalten, u. a. auch einen umfangreichen Pappkarton mit Keks, Schokolade und Zigarren, dem eine Karte mit den Worten beilag: Herzliche Grüße! D. D. K. B.

Fritz drehte die Karte hin und her und konnte sich die rätselhaften Buchstaben D. D. K. B. absolut nicht erklären. Auch die Handschrift war ihm völlig unbekannt. Er ging in Gedanken die lange Reihe seiner Bekannten durch, fand aber keinen, auf den diese Zeichen passen konnten. Na, es war ja schließlich einerlei, von wem die milden Gaben stammten. Sie waren jedenfalls sehr willkommen gewesen und gerade im rechten Moment eingetroffen.

In der Folgezeit wurde er noch sehr häufig, alle drei bis vier Tage durch angenehme Pakete erfreut, die die Chiffre D. D. K. B. trugen, ohne daß es ihm gelungen wäre, den Absender zu ermitteln. Auch ein Freund in der Heimat, den er um Aufklärung gebeten, hatte ihm diese Zeichen nicht deuten können. Daß Hilde Bachmann dahinter stecken könnte, kam ihm gar nicht in den Sinn. Er glaubte, daß sie ihm gegenüber in unversöhnlichem Groll verharrte, denn er hatte seit dem Tage, an dem sie ihn so brüsk behandelt, niemals wieder etwas von ihr gehört, während alle andern Damen seiner Bekanntschaft ihm schon wiederholt einen Gruß gesandt und ihn mit Liebesgaben aller Art erfreut hatten. Doch zürnte er ihr nicht und gab sich auch nicht unfruchtbarem Liebeskummer hin. Wenn es denn sein sollte, wenn sie wirklich nichts mehr von ihm wissen wollte, gut, er würde dies zu tragen wissen. Was galt auch in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Existenz sein eigenes kleines Herzeleid. Er hatte jetzt nur Sinn für seinen aufreibenden Dienst, tat im vollen Maße Tag für Tag seine Schuldigkeit, bis ihn bei einem überraschenden Nachtangriff seitens einer englischen Uebermacht eine Kugel traf und er schwer verwundet, bewußtlos zu Boden sank.

V.

Hilde Bachmann hatte mit brennender Spannung die Nachrichten vom Kriegsschauplatz verfolgt. Jedesmal beim Eintreffen einer Siegesnachricht fragte sie sich mit bangem Herzen: „Ob er wohl gut davongekommen ist?" Sie wußte, daß er bisher vom Glück begünstigt gewesen war, daß es ihm gut ging und daß er sich sogar das eiserne Kreuz erworben hatte.

Da blieben auf einmal alle Nachrichten von ihm aus, und dann kam eines Tages von dem Bataillon die offizielle Meldung, daß der Oberleutnant Bernhardi vermißt werde; augenscheinlich sei er verwundet in englische Gefangenschaft geraten.

Hilde, die wegen seines langen Schweigens schon das Schlimmste befürchtet hatte, atmete auf. Er war zwar verwundet, war gefangen, aber er lebte. Da durfte man die Hoffnung nicht sinken lassen. Und der Wunsch tauchte in ihr auf: „Ach, wenn du ihm doch helfen und seine traurige Lage erleichtern könntest!" Und da fiel ihr ein, daß Daisy bei der angesehenen Stellung ihres Vaters dem Gefangenen sicher nützlich sein könnte. Und kurz entschlossen setzte sie sich hin und flehte Daisy um ihrer Freundschaft willen an, sich des Gefangenen anzunehmen. Sie sandte den Brief an eine alte Tante in Rotterdam und bat sie, den Brief nach London zu befördern. Nach drei Wochen erhielt sie aus Rotterdam eine Karte, die nur die Worte enthielt: All right. Daisy und John.

Aber diese Worte versetzten sie in einen wahren Glückstaumel. Sie wußte jetzt, daß Daisy alles dran setzen würde, um ihren Wunsch zu erfüllen.

VI.

„Also wie ist es ‚John?" fragte Daisy. „Bist du mit dabei?"

John zog ein schiefes Gesicht und brummte: „Ich sehe nicht ein, weshalb ich mich wegen so eines Deutschen in Gefahr begeben soll."

„Schäm' dich, John!" entgegnete Daisy erzürnt. „Mr. Bernhardi ist doch der Liebste von Hilde, meiner besten Freundin. Du kannst versichert sein: Wenn du in den Krieg gezogen wärest und die Deutschen hätten dich gefangen, dann würde Hilde mir sicherlich denselben Liebesdienst erweisen, den sie jetzt von mir fordert."

„Meinst du wirklich?" fragte John zweifelnd.

„Gewiß, mein Junge. Das ist sicher. Hilde ist meine Freundin auf Tod und Leben. Der Krieg, den unsere beiden Nationen mit einander führen, ändert nichts an unserer Freundschaft."

„Well", sagte John schließlich. Denn man los! Am Dienstag Nachmittag fällt meine Uebung im Klub aus, da hab' ich Zeit und steh' dir ganz zur Verfügung."

Am Dienstag nachmittag fuhren die Geschwister, bewaffnet mit einem riesengroßen Paket, das einen warmen Mantel, eine Mütze, einen großen Plumpudding und allerhand andre leckere Sachen enthielt, zu dem Konzentrationslager, das in der Nähe Londons für die Kriegsgefangenen errichtet war. In schnurgeraden Reihen standen dort auf einem öden, von Stacheldraht umzogenen Heidefelde Hunderte von weißen Leinenzelten, die den Gefangenen ein notdürftiges Obdach gewährten, und in denen es bei der beginnenden Winterzeit schon empfindlich kalt sein mußte. Posten mit scharf geladenen Gewehren gingen vor dem Lager auf und ab und verhinderten die in großen Scharen anwesenden Neugierigen, zu dicht an das Drahtgitter heranzukommen.

Daisy und John waren im glücklichen Besitz eines Scheins, der die Erlaubniß zum Besuch des Lagers gestattete. Nachdem ein Offizier den Schein aufmerksam geprüft und auch das große Paket, das John trug, genau untersucht hatte, ohne an dem Inhalt etwas auszusetzen, rief er einen Unteroffizier herbei und sagte: "Sie können ja deutsch sprechen. Führen Sie die Herrschaften zum Oberleutnant Bernhardi, Zelt Nr. 77. Eine halbe Stunde unterredung ist gestattet."

Der Unteroffizier ging voran, Daisy und John, der das große Paket wieder unter den Arm genommen hatte, folgten ihm. Mit interessierten Blicken sahen sie das bunte Lagerbild an. Ueberall hockten die deutschen Gefangenen, Soldaten aller Waffengattungen, auf der Erde und kochten sich über kleinen Kochlöchern ihren Kaffee. Daisy rief einigen von ihnen ein paar freundliche Worte in deutscher Sprache zu, da leuchteten ihre Augen auf und dankbar erwiderte sie den Gruß.

Vor einem kleinen Zelt, das augenscheinlich für eine Person bestimmt war, machte der Unteroffizier Halt und sagte: „Hier ist das Offizierszelt Nr. 77. Ich werde den Oberleutnant herausrufen." Er ging in das Zelt, kam aber gleich wieder heraus und sagte: „Der Oberleutnant ist nicht da Er wird in die Kantine gegangen sein Kaffee zu trinken. Wir müssen also dorthin gehen."

Sie gingen ein Stückchen weiter und kamen an ein Zelt, vor dem einige roh gezimmerte Tische und Bänke standen. An einem Tische saß ein deutscher Offizier in grauer Felduniform.

„Hallo, Mr. Bernhardi!" rief Daisy.

Der Offizier ließ vor Ueberraschung fast die Kaffeetasse fallen, die er zum Munde führen wollte, und stammelte verlegen: „O, Miß Turner!"

Daisy reichte ihm die Hand und sagte:

Wie geht es Ihnen denn, Mr Bernhardi? Sie sehen gar nicht schlecht aus."

„O, danke, erwiderte Fritz. „Mir geht es so gut, wie es einem armen Kriegsgefangenen eben gehen kann."

„Ich hörte, Sie uären geuesen veruundet."

„Das war ich auch. Aber die englischen Aerzte haben mich ziemlich gut wieder zurechtgeflickt."

„Das freut mich sehr. Sehen Sie, hier ist auch John. Er hat Ihnen uas Schönes mitgebracht, uas Sie können gut gebrauchen in das kalte Lager. Auch ein schöner Plumpudding ist dabei."

John legte das Paket auf den Tisch und schüttelte Fritz kräftig die Hand. Dieser bedankte sich freundlich und forderte die Geschwister auf, sich zu setzen. Daisy und John nahmen an seiner Seite auf der Holzbank Platz und alle drei unterhielten sich gemütlich, bis der Unteroffizier sie darauf aufmerksam machte, daß die vorgeschriebene halbe Stunde abgelaufen sei.

Die Geschwister verabschiedeten sich aufs freundlichste, wobei Daisy mit besonderer Betonung noch einmal des Plumpuddings gedachte, versprachen bald wieder zu kommen und verließen unter Führung des Unteroffiziers das Lager.

Fritz nahm das Paket unter den Arm und ging in das Zelt, dessen Türvorhang er aufs sorgfältigste zuzog. Er setzte sich auf sein Bett, öffnete das Paket und schnitt zuerst den Plumpudding an, den Daisy in so eigener Weise zweimal erwähnt hatte. Doch da stieß sein Messer auf etwas Hartes, Metallisches, und zu seiner grenzenlosen Ueberraschung gewahrte er, daß in der Puddingform nur eben eine dünne Lage Teig vorhanden war; darunter aber hatten seine englischen Freunde einen dicken, schweren Blechkasten verborgen. Gespannt machte er den Kasten auf und fand darin eine starke Drahtschere mit Gummigriffen, einen scharfen, spitzen Dolch, und einen Brief, der folgendermaßen lautete:

My dear Mr. Bernhardi!

Im Auftrage von meine liebe Freundin Hilde Bachmann—Sie haben der dumme kleine Backfisch wohl ganz vergessen — — — — —

Hier hielt Fritz trotz seiner Spannung inne und ließ den Brief sinken. Denn wie Schuppen fiel es ihm jetzt von den Augen. D. D. K. B., die rätselhaften Buchstaben auf den vielen Feldpostpaketen, konnten natürlich nichts anderes bedeuten als: „Der dumme kleine Backfisch." Daß ihm dies doch nicht schon früher eingefallen war! Mit tiefer Rührung mußte er jetzt an die vielen, so erwünschten Gaben denken und schämte sich fast, daß er die Absenderin nicht erkannt und ihr nicht gedankt hatte. Dann las er weiter:

—will ich versuchen, ob ich Sie nicht kann befreien. Heute Nacht um 12 Uhr, präzise, warte ich auf Sie in mein Auto, 50 Meter von dem letzten Pfahl des Drahtgitters, gegenüberstehend den drei großen Birken auf die Heide. Wenn Sie die beiden untersten Drähte abgeschnitten haben — ja nicht mehr, weil oben ist Hochspannung — können Sie leicht unten durchkriechen. Mantel und Mütze werden Sie machen unkenntlich, aber trotzdem müssen Sie sein sehr vorsichtig und von den Waffen nur im äußersten Notfall gebrauch machen.

Beste Grüße!

Die Freundin von der dumme kleine Backfisch.

Dreimal las er den Brief durch, bis er ihn fast auswendig wußte. Ein heißer Glutstrom rann ihm durch die Adern, die Aussicht auf Freiheit und Rettung aus dieser schmachvollen Sklaverei ließ sein Herz schneller schlagen und erfreute seine Seele mit unbändiger Freude. Und dies alles hatte er einem kleinen Mädchen zu verdanken, das er beinahe schon ganz vergessen hatte. Eine tiefe Dankbarkeit gegen Hilde stieg in ihm auf. Er sah sie deutlich vor sich die schlanke, zierliche Gestalt mit den schönen blonden Haaren und den übermütig blitzenden blauen Augen. „Du dummer kleiner Backfisch", murmelte er leise vor sich hin, „was bist du doch für ein famoses Mädchen. Jetzt wirst du ganz sicher meine Frau."

Noch einmal las er den Brief durch, dann riß er ihn in ganz kleine Stücke und warf diese in einen der Eimer, die draußen hinter einem Breiterverschlag zu sehr profanem Gebrauch aufgestellt waren. Dann machte er einen Gang durch das ganze Lager, um drei Birken zu suchen, deren Existenz ihm bisher ganz unbekannt gewesen war. Er fand sie leicht, sie lagen ganz in der Nähe seines Zeltes, sodaß er in der Nacht nur einen kurzen Weg zurückzulegen haben würde. Er sah sich auch das Drahtgitter genau an; mit der Schere würde es ein Leichtes sein, sich den Weg zur Freiheit zu bahnen.

Befriedigt ging er in sein Zelt und labte sich an den schönen Sachen, die er in dem Paket fand, und die ihm nach der langen, einseitigen Gefangenenkost vortrefflich mundeten. Hierauf ging er noch einmal ins Freie, plauderte draußen mit den Kameraden, bis die Dunkelheit ihn wieder in sein Zelt zurücktrieb. Er zog den neuen warmen Mantel an und legte sich aufs Bett, wagte aber nicht einzuschlafen, um die verabredete Stunde nicht zu versäumen. Die langsam dahinschleichende Zeit vertrieb er sich mit dem halblauten Deklamieren all der Gedichte, die er auswendig kannte. Als ihm dies zu langweilig wurde, stellte er sich schwere mathematische Aufgaben und suchte sie im Kopf zu lösen.

Endlich war es dreiviertel zwölf geworden. Er setzte die Sportmütze auf, nahm den Dolch zwischen die Zähne und schlich so auf allen Vieren zum Zelt hinaus.

Es war eine stockfinstere Nacht, der Wind heulte und tobte, ein kalter Regen strömte vom Himmel, kurz es war ein Wetter, um keinen Hund hinauszujagen, aber gerade recht zur Flucht. Die Wachtposten würden bei diesem Unwetter auch wohl lieber im warmen Wachtlokal sitzen, als draußen die Runde um das weite Lager machen.

Leise, mit dem Aufgebot der größten Vorsicht, schlich er bis an das Drahtgitter und lauschte jetzt einen Moment mit gespanntester Aufmerksamkeit. Doch hörte er nur das Toben des Unwetters, sonst nichts.

Auf einmal aber vernahm er ein leises gedämpftes Rattern und Knistern. Freudig erregt zuckte er zusammen: Das Auto war da. Schnell holte er die Drahtschere aus der Tasche, zwei, drei sichere Schnitte, eine weite Lücke klaffte in dem Drahthinderniß. Auf allen Vieren kroch er durch das so geschaffene Ausfalltor, sprang auf und befand sich in der Freiheit.

Einen Augenblick hielt er inne und sah sich scheu nach allen Seiten um. Aber kein Posten war zu sehen, kein Geräusch zu hören. Auch das Knattern des Autos hörte er nicht mehr; vermutlich war der Motor abgestellt worden. Vorsichtig, um kein unnötiges Geräusch zu machen, ging er auf die Chaussee zu, die sich ganz in der Nähe dahinzog. Nach wenigen Schritten schon sah er einen langen, dunklen Gegenstand mitten auf dem Wege stehen. Das mußte das Auto sein.

„Miß Turner!" rief er leise.

„Jawohl, ich bin da!" lautete die eben so leise Antwort. „Kommen Sie!"

Schnell trat er näher, sprang in das Auto und drückte seiner Retterin die Hand. Daisy kurbelte den Motor an, stieg gewandt wieder in den Wagen, und fort ging es mit sausender Geschwindigkeit in die dunkle Nacht hinein.

VII.

Unten an der Fallreepstreppe des am Londoner Hafenquai zur Abfahrt bereit liegenden Dampfers „Queen Victoria" stand ein Offizier, der die Pässe der Reisenden zu prüfen hatte. Er hatte nicht viel zu tun, denn die Zahl der Passagiere war nur klein; es hatten sich nur einige Beamte und Offiziere eingefunden, die in dienstlichen Angelegenheiten Gibraltar oder Aegypten aufsuchen wollten. Zuletzt kam aber doch noch ein älterer, in einen kostbaren Pelz gekleideter Herr in Begleitung zweier Damen in einem Auto angefahren, der außerdem noch einen Bedienten in brauner Livree mit dem üblichen, nichtssagenden, glattrasierten Bedientengesicht bei sich hatte, der das umfangreiche Reisegepäck trug. Der Offizier grüßte höflich und sagte:

„Sieh da, Mr. Turner! Freue mich sehr, die Herrschaften zu sehen. Wollen Sie es wirklich wagen, wieder nach Kairo zu fahren?"

„Nicht nach Kairo, Mr. Brown," lautete die Antwort. „Da ist es jetzt wohl nicht sicher genug, man weiß ja immer noch nicht, was die Türkenbande noch anstellen wird. Ich will nach Neapel und Capri, und ein paar Monate dort bleiben. Meine Lunge, wissen Sie, hält den Londoner Winter nicht mehr aus. Hier sind unsere Pässe."

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5394).

Verwechslungsrätsel (5395).

(Eingesandt von F. J. Wagner, Chicago.)

Mit „u" als Festung vielgenannt,
Es hält noch starken Widerstand;
Mit „e" ein Städtchen klein bin ich;
Im Norden Deutschlands find'st du mich.
Ohne Fuß und ohne Kopf,
Im Garten und im Blumentopf.
Mit anderm Kopf und anderm Fuß
Als Dichter man mich kennen muß;
Nimm' den Fuß dann wieder fort,
Viel' Schaf' u. Rinder nennt mein Wort.

Kapselrätsel (5396).

Bei dem, was Menschen eigen,
Wird immer sich auch Rache zeigen.
Wenn daraus Ende wird gemacht,
Sei's armen Leuten zugedacht.

Homonym (5397).

Die Köchin wird, wenn er gelingt, gelobt;
Doch wehe, wenn er auf den Straßen tobt.

Kopfrätsel (5398).

(Einges. von Henry Langfeldt.)

Mit "B" zieht's über's Meer dahin,
Die Segel schnell sich schwellen;
Der Seemann sieht's mit frohem Sinn,
Das Schiff streicht durch die Wellen.

Mit „K" der Kaufmann fühlt es nahen,
Wie lang' wird er sich halten noch?
Den letzten Einsatz will er wagen, —
Was purzeln soll, das purzelt doch.

Mit „P" zum sicheren Hafen führt
Hans Berg den brit'schen Dampfer,
Dieweilen froh und ungenirt
Zur Nase führ's manch' And'rer.

Logogriph (5399).

Mit Doppel-l: ein böser Brauch
Aus mittelalterlicher Zeit,
Zu welchem leider heute auch
Noch viele Leute sind bereit.

Mit Doppel-t: ein Schmaus für's Ohr,
Wie mächtig braust es durch den Saal,
Doch kommt's wohl auch bisweilen vor,
Daß es den Hörern wird zur Qual.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Mit meinen beiden ersten schütz'
Vor Winterfrost und Stürmen ich;
Die dritte schützt vor Nässe dich,
Mein ganzes vor zu großer Hitze.

2. Rätsel.

Ich habe zwar Blätter, doch ohne Stiele,
Zwei Deckel und der Seiten viele.

3. Rätsel.

Was aus dem Worte auch entsteht,
Ob ihm als Kopf ein „H",
Ob ihm ein „R" wird angeweht:
Stets flüchtig bleibt's
Und schnell zerstäubt's.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5388).

Hat der Bauer Geld,
Hat's die ganze Welt.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Rätsel (5389).

S—al—e.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Zahlenrätsel (5390).

1—Bo; 2—de; 3—Ber; 4—gen.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Worträtsel (5391).

Sorgen, vorgen, morgen.
Richtig gelöst von 13 Einsendern.

Scherz-Homonym (5392).

Zug.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Worträtsel (5393).

Zapfenstreich.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel—All.
2. Rätsel—M.
3. Rätsel—Glucke, Glocke.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. J. Schiele (5 Preisrätsel — 3 Nebenaufgaben); Frau Elsie Sterzer (5—3); C. E. Winckler (6—3); C. Kaiser (4—1); Frank Oschatz (2—3); Frau Mathilda Richter (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Betty Irion (6—2); Paul Krauß (3—3); Frau K. Weigand (6—3); Otto Kaiser (5—3); Frau Ottilie Bocke (6—3); F. H. Roeßler (6—3); John Schroeder (5—2); C. W. Schwarz (6—3); F. W. Heinke (6—3); Frau Martha Rogge (5—3); Frau A. Wiebking (4—3); Frau Käthe Schmidhofer (6—3); Frau Agneß Groß (4—3); Gertrude Schmidt (5—2); Frau Hedwig Brachetti (4—2); G. Michael (3—2); Frau Anna Pinnow (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3).

Frau E. Richter (2—0); F. A. Frintner (5—3); F. H. Fröhlich (5—3); Chas. Raedel (5—3); Frau Bertha Bort (4—3); H. Haud (6—3); Harry Amicus (5—2); Wilhelm Beltz (5—2); Andy Seifert (4—2); Marie Wolff (5—3); Frieda Zimmermann (4—3); Matthias Straka (4—3); John Dauchér (1—0); Frau A. Gnadke (5—3); Frau M. Schadt (4—3); H. Zimmermann (4—3); Frau A. Walter (4—2); Frieda Lachmich (3—2).

Prämien gewannen:

Nr. 5388 — Loose 1 bis 41. — Frau Mathilda Richter, 5636 Justine Straße; Loos Nr. 5.

Nr. 5389 — Loose 1 bis 35. — Frau H. Fröhlich, 4387 N. Sawyer Avenue; Loos Nr. 25.

Nr. 5390 — Loose 1 bis 33. — John Schroeder, 929 N. Dakota Ave., Sioux Falls, S. D.; Loos Nr. 12.

Nr. 5391 — Loose 1 bis 13. — C. E. Winkler, 2731 Sheffield Ave.; Loos Nr. 1.

Nr. 5392 — Loose 1 bis 41. — Gertrude Schmitt, 2021 Lewis Straße; Loos Nr. 20.

Nr. 5393 — Loose 1 bis 38. — Frank Oschatz, 7321 St. Lawrence Ave.; Loos Nr. 4.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Heute Nachmittag um 3 Uhr findet in der Lincoln Turnhalle, Diversey und Sheffield Ave., die regelmäßige monatliche Versammlung statt, wozu außer den Mitgliedern noch besonders diejenigen Interessenten eingeladen werden, die sich beim Herrn Rätselonkel danach erkundigten. Die Losung heißt: Gemütlichkeit.

H. Fröhlich,
Schriftführerin.

Der dumme kleine Backfisch.

(Fortsetzung von der 6. Seite.)

Der Offizier sah die Pässe flüchtig durch, gab sie wieder zurück und sagte: „Alles in bester Ordnung, Mr. Turner. Sie können mit Frau Gemahlin und Frl. Tochter und dem Bedienten Georg Pelham aus Richmond ungehindert passieren. Ich wünsche den Herrschaften auch recht glückliche Reise, ohne Sturm und Belästigung durch deutsche Tauchboote."

„Danke bestens, Mr. Brown."

Und die Turnersche Familie stieg die steile Schiffstreppe hinan, der Bediente stöhnte unter der Last all der Gepäckstücke, die er tragen mußte.

Eine Viertelstunde später fuhr der Dampfer ab. Kein Passagier stand an der Reeling, denn es war ein kaltes, stürmisches Wetter. Die Passagiere saßen in dem wohl durchwärmten Salon, tranken heißen Tee und sprachen vom Kriege und von dem glorreichen Siege, der Alt-England und seinen hohen Verbündeten sicher bald erblühen würde.

Einsam in seiner kleinen Kabine saß Georg Pelham aus Richmond, der Bediente. Seine Augen strahlten förmlich vor Freude. Augenscheinlich war er froh, daß er London mit seinem ungemütlichen Winterklima verlassen hatte und den Winter im warmen Süden zubringen durfte.

Die „Queen Victoria" hatte eine gute Fahrt. Wind und Wetter vermochten dem wackeren Schiff nichts anzuhaben, deutsche Tauchboote kamen glücklicher Weise nicht in Sicht, sodaß es nach wenigen Tagen schon in Neapel Anker werfen konnte.

Unter der dicht gedrängten Menge, die die Ankunft des Dampfers erwartete, befanden sich auch zwei fein gekleidete Damen, eine ältere und eine jüngere, Deutsche augenscheinlich, das bewiesen ihre blauen Augen und ihre blonden Haare. Als jetzt Mr. Turner mit Gattin und Tochter, gefolgt von dem über und über mit Gepäckstücken beladenen Diener, den italienischen Boden betraten, da eilte die jüngere der beiden deutschen Damen ihnen entgegen und rief: „Willkommen, Daisy! Aber um Himmelswillen, wo ist denn Fritz? Ist er noch im letzten Moment festgehalten?"

Daisy dreht sich lachend um und sagte nur lachend: „Du, Georg Palmer, wo ist Fritz?"

Und nun geschah wirklich ein Wunder, daß die umherlungernden Lazzaronis und barfüßigen kleinen italienischen Buben und Mädel erstaunt die Augen aufrissen. Der Bediente nämlich warf all die Gepäckstücke, die er trug, achtlos zu Boden, ohne daß ihm dies einen Tadel seiner Herrschaft eingetragen hätte, und breitete die Arme aus. Und die vornehme junge deutsche Dame flog auf ihn zu, sank an seine Brust und schlang den Arm um seinen Hals.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt für.

W. 21. Str., 4343, 3stöck. Backstein Flatgebäude, J. F. Houda, $4600.
Oakdale Ave., 4023, 2stöck. Backstein Flatgebäude, Frau J. Belinsky, $7000.
N. Harding Ave., 4220, 1stöck. Frame Wohnhaus, O. Jacobsen, $3000.
Coles Ave., 8225, 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, S. Rembialkowski, $4000.
Saginaw Ave., 8724, 2stöck. Backsteinwohnhaus, Joseph Graszyk, $5500.
Südwestecke Private Str. Nr. 2 und Exchange Ave., 1stöck. Frame Kühlspeicher, Swift & Co., $5000.
S. Cicero Ave., 640–42, 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, L. F. Johnson, $18,000.
School Str., 4221, 1stöck. Backsteinwohnhaus, O. Erickson, $3000.
S. Wabash Ave., 10356, 2stöck. Frame Flatgebäude, J. Wajtowsis, $4000.
Altgeld Str., 4537, 1stöck. Backsteinwohnhaus, Emma Robis, $2800.
Lake Shore Drive, 1522–26, 4stöck. Backsteinwohnhaus, F. D. Countiß, $100,000.
Stony Island Ave., 7022, 2stöck. Backstein Ladengebäude, R. G. Nicholsen, $5000.
Wilson Ave., 2805, 1stöck. Backstein Bungalow, C. F. Clausen, $4500.
W. North Ave., 2547, 1stöck. Backstein Ladengebäude, H. L. Norton, $3500.
W. 66. Str., 3400, 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, G. L. Glover, $7300.
E. 89. Pl., 711–13, 1½stöck. Backsteinwohnhaus, H. Lucker, $3000.
W. 50. Pl., 917, 2stöck. Backstein Flatgebäude, G. Libini, $5500.
N. Avers Ave., 2122, 2stöck. Backstein Flatgebäude, R. H. Druser, $5000.
S. Kedzie Ave., 1301, 3stöck. Backstein Flatgebäude, J. Segal, $12,000.
6525 S. Maplewood Ave., 1stöck. Backstein-Bungalow; A. Ahlsen, $4000.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1566 N. Halsted Str., zwischen North und Clybourn Ave.

Börsennotirungen.

Chicago, den 12. August 1916.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$1.42⅞	$1.41½	$1.42¼	$1.43
Dez	1.46	1.44½	1.46	1.46⅛
Mai	1.50⅜	1.49¼	1.50⅞	1.50⅝
Mais—				
Sept	.83⅜	.83	.83⅜	.84
Dez	.71⅞	.70¼	.71¼	.72⅛
Mai	.74⅝	.73⅛	.74⅜	.75⅛
Hafer—				
Sept	.43⅝–¾	.43⅜	.43½	.43⅞
Dez	.46¾	.46½	.46⅝	.47
Mai	.49⅞	.49⅝	.49¾	.50⅛
Speck—				
Sept	26.30	26.25	26.25	26.25
Dez	23.25	23.20	23.25	—
Schmalz—				
Sept	13.40	13.37	13.37	13.40
Okt	13.45	13.37	13.40	—
Rippen—				
Sept	14.12	14.12	14.12	14.10
Okt	13.80	13.77	13.77	—

Produktenbörse.

Wochenbericht.

Die abgelaufene Woche stand auf dem Produktenmarkt unter dem Zeichen „between the seasons". Mutter Natur ist nämlich selbst in einem so großen Lande wie Amerika nicht immer so gütig, sich genau an den Tag mit der Fertigstellung unserer gewachsenen Lebensbedürfnisse zu halten. Und so kommt es, daß die hundert Millionen von Uncle Sams Kindern plötzlich die schönen Früchte und Gemüse aus dem Süden aufgegessen haben, ohne daß der Norden ihnen sogleich nachliefert, was er, wie ein guter Wirt jetzt fertig auf Lager haben sollte. So ist denn South Water Street schon in den frühen Morgenstunden selbst für die schon passirbar, die das anmutige Spiel, zwischen den Rollwagen, Schubkarren und Kisten und der Masse der Händler und ihrer dienstbaren Geister sich hindurch zu winden, noch nicht berufsmäßig gelernt haben. Zum Glück ist das ewige Sonnenland Kalifornien da, und von dort kommen noch immer die schönen Birnen und Pfirsiche, kommen Trauben und Melonen und wieder reichlicher auch die Orangen und die vielbegehrten Zitronen. Nach den einlaufenden Berichten ist bessere Zufuhr und sind billigere Preise nicht so bald zu gewärtigen.

Die schlechten, dürren Weiden sind für den Rückgang an Fütterung und daher für die hohen Preise von Vieh und Molkereiprodukten verantwortlich. Butter- und Käseverzehrer wissen davon in dieser Woche ein Liedchen zu singen. Das Geflügel ist eher etwas billiger geworden. Kühlere Temperatur hat die Verschiffung weniger gewagt gemacht. Der Kartoffelmarkt zeigte anfangs der Woche eine bedenkliche Wendung nach oben. Kluge Hausfrauen beeilten sich, in größeren Mengen zu kaufen. Aber da war auf einmal wieder mehr Waare da und die Preise fielen etwas, wenn auch nicht sehr bedeutend.

Die Zufuhr an Hühnern blieb in dieser Woche ein wenig hinter der der Vorwoche zurück, statt 38 Waggonladungen und 3,380 Expreßkisten kamen nur 35 Waggons und 4100 Kisten. Butter kam in 64,435 Fässern, während vorige Woche 72,010 gekommen waren und in der gleichen Woche des Vorjahres 68,774. Eier waren diese Woche 47,476 neue Kisten auf dem Markt gegen 50,933 in der Vorwoche und 57,212 in der entsprechenden Woche des Jahres 1915. Gegen 88 Wagenladungen Kartoffeln in der Vorwoche kamen diese Woche 235, während in der entsprechenden Woche des Vorjahres 170 gekommen waren.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. F. Hahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao		0.14½
Starke Zufuhr, daher weichende Preise. 20% gut losbar, wie oben geringere Grade billiger nach Butterfettgehalt.		
Getrocknete Eier		0.70
Nur Eiweiß		0.80
Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.46	—0.80
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.63
Nr. 2		0.55
Nr. 3		0.45
Gummi—Arabischer	0.16	—0.35
Tragacanth	1.10	—2.50
Für „Icecreampowder"	0.14	—0.40
„Icecreampowder"	0.14	—0.22
„Maple" Zucker (kanadisch)	0.14½	—0.18¾
Tendenz stark steigend; viele Export Orders.		
Reismehl	0.04	—0.05¼
Milchstreupulver	0.14	—0.16½

Molkereiprodukte

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.29
„Extra Firsts", das Pfund	0.28	—0.28½
„Firsts", das Pfund	0.26½	—0.27
„Seconds", das Pfund	0.25	—0.26
Packwaare, das Pfund	0.22½	—0.23
„Ladles", das Pfund	0.23½	—0.24
Oleomargarine	0.27	—0.29
do., Kochwaare	0.13	—0.15

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend		0.24½
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.22	—0.22½
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.18	—0.22½
„Dirties", das Dutzend	0.14	—0.19
„Checks", das Dutzend	0.12	—0.17
Enteneier, das Dutzend	0.17	—0.18
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.14¾	—0.15
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14½	—0.15
„Young America", das Pfund	0.15⅜	—0.16
„Long Horns", das Pfund	0.15⅜	—0.16
„Daisies", das Pfund	0.15	—0.15½
Brick, das Pfund	0.16	—0.16½
Schweizer, rund (neu), das Pfd.	0.23	—0.24
do., „Block" (neu), das Pfd.	0.18	—0.19
Limburger, 2 Pfd. Stück, Pfd.	0.13½	—0.14
do., 1 Pfund Stück	0.14½	—0.15

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, über 4 Pfund, das Pfd.	0.16½	—0.17
do., unter 4 Pfund, das Pfd.		0.16
Backhühner, schwere, das Pfund		0.21
do., 1½—2 Pfund, do.		0.20
Truthühner, lebend, das Pfund		0.18
Hähne, das Pfund		0.12½
Enten, das Pfund		0.14
Junge Enten, das Pfund		0.14
Indian Runner Enten, Pfund		0.11½
Gänse, das Pfund		0.10
Junge Gänse, das Pfund		0.12
Perlhühner, das Dutzend		3.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
do., tot, das Dutzend		0.90
„Squabs", lebend, Dutzend		2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14	—0.14½
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15	—0.15½
90—120 Pfund Gewicht, Pfd.	0.16	—0.16½
Ausgesuchte Kälber, das Pfund		0.17

Rindfleisch (zugerichtet).

(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.17½
do., Nr. 3, das Pfund	0.11
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.24
do., Nr. 2, das Pfund	0.19
do., Nr. 3, das Pfund	0.13
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.15½
do., Nr. 2, das Pfund	0.14½
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.12
do., Nr. 2, das Pfund	0.10½
do., Nr. 3, das Pfund	0.08½
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.10½
do., Nr. 2, das Pfund	0.09½
do., Nr. 3, das Pfund	0.07½

Schweine (zugerichtet).

Beite, das Pfund	0.26⅞	—0.27
Fett		13.30
Rippen	0.13⅛	—0.13⅝
„Plates"	0.12½	—0.12⅝
Schulter	0.12¼	—0.12½
Schenkel	0.15⅝	—0.16⅝
Speck	0.20	—0.20½

Südfrüchte.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, kalif. Late Valencias, die Kiste	4.25	—4.75
Grape Fruit, kalif., halbe Kisten	1.50	—1.75
Zitronen, kalif., die Kiste	7.75	—8.25
do., geringere Sorten, Kiste	7.25	—7.75

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Illinois Transparents, hochfein	3.00	—5.00
Astricans, das Faß	3.00	—3.50
Wealthies, das Faß	4.00	—5.00
„Duchess", das Faß	3.50	—4.25
Astricans, Bushelkorb	0.50	—1.00
Transparents, do.	0.75	—1.50
Duchess, do.	1.00	—1.25
Early Harvest, do.	0.75	—1.25
Sweet Bough, do.	1.25	—1.50
Porters, do.		1.00
Geringere Sorten	0.35	—0.50
Gemischte Sorten, Korb	0.75	—1.00

Birnen.

California Bartletts	2.50	—3.25
Clapps Favorite	1.50	—1.75
Zuckerbirnen	1.25	—1.50
Früherate Michigan	1.00	—1.25

Brombeeren.

Dewberries	1.50	—1.65

Himbeeren.

Muskegon, rot	1.50	—2.50

Stachelbeeren.

„Downings", Kisten 16 Quarts		1.25

Blaubeeren.

Michigan, Kisten 16 Quarts	2.00	—2.25
Northern Michigan	1.50	—1.75
Kleinere	1.25	—1.75

Johannisbeeren.

Michigan 16 Quarts	0.90	—1.00
Kirsch-Johannisbeeren	1.40	—1.50
Schwarze	1.25	—1.50

Kirschen.

Sauer—Michigan, Montmorency	1.25	—1.60
Black Morilla	1.75	—1.85
Süße—Michigan Windsors	1.50	—2.00

Pfirsiche.

Crates, 6 Körbe, Ark., Elbertas	0.50	—1.75
Missouri Elbertas	2.75	—3.00
California	0.80	—0.90
Crawfords	0.75	—0.80
Illinois, kernfest	0.25	—0.65
do., kernfrei	0.40	—0.65
do., gute gelbe	0.60	—0.65
do., Thurbers	0.65	—0.75
Michigan	0.17½	—0.20
do., Arkansas Beauties		1.25
Barnards		1.75
White Clings	1.00	—1.25
Capt Eads	0.75	—0.90

Pflaumen.

Wild Goose, ausgewählte	1.00	—1.25
Grand Duke	1.75	—1.85
Bixon	1.75	—1.80
Ungarische	1.75	—1.85
Diamond	1.75	—1.85
Damsons		2.00

Wassermelonen.

Georgia, Alabama u. Northern—Waggonladung	150.00	—285.00

Zuckermelonen.

Cantaloupes, Crates 45 Stück	1.25	—2.00
California Thurloa	1.75	—2.25
Arizona, rosa Fleisch, flache Kiste	0.85	—1.00
Honey Dew	2.00	—2.25
Gems, Indiana, Crates 45 Stück	0.90	—1.25
do., Illinois, Bushel	0.30	—0.40
do., do., Körbe	0.20	—0.25
do., do., Kistchen	0.35	—0.50

Trauben.

California, Malaga	1.75	—2.25
do., kernlos	1.25	—1.50
Illinois Ives, Einfünftel Bu.		0.25
North Carolina Delawares		2.00

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Alligatorbirnen	$2.00	—5.00
Champignons Minnesota	0.15	—0.40
Eierpflanzen, N. Orleans Lars	0.25	—1.00
Erbsen, Buffalo, Korb	0.25	—1.75
Grünkohl, hiesiger	0.85	—1.00
Gurken, Illinois, Bushelkorb	1.00	—2.00
do., Baltimore	1.25	—1.50
do., Michigan	1.00	—2.00
do., Indiana	1.75	—2.00
do., Minnesota	1.50	—1.75
Karrotten, hiesige, 100 Bündel		2.00
Knoblauch, der Strang	0.05	—0.40
do., Louisiana, Stück	0.05	—0.06
Kopfsalat, hiesiger	0.40	—0.60
do., Duluth		3.50
do., New York	0.50	—3.00
do., Michigan, Kisten	0.75	—1.50
do., hiesiger, Kisten	0.40	—0.60
do., Endivien, kleine Kistchen		0.15
do., Endivien, größere Kiste		0.50
do., Blattsalat, kleine Kiste	0.15	—0.25
do., Iceberg, Crates		3.00
do., Romaine, einheimischer		0.40
Kohlrabi, einheim., 100 Bündel	1.50	—2.00
Lima-Bohnen	2.50	—3.00
Mais, St. Louis, kleine Fässer	0.75	—1.00
do., Indiana, Säcke		0.50
do., Illinois, Säcke	0.50	—0.75
Majoran, 12 Bündel	0.10	—0.12
Meerrettig, St. Louis das Faß	5.00	—6.00
do., hiesiger, 12 Stangen	0.65	—0.75
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündel		1.75
Okra, Arkansas, Crate	0.50	—1.00
Petersilie, Illinois, 8 Dyd.		1.00
do., hiesiger, 10 Dyd.		1.00
Petersilienwurzel, Sack, 10 Dyd.		1.00
Pfeffer, Louisiana Missi.	0.40	—0.60
do., Indiana	0.50	—0.60
Pfeffermünze, der Korb	0.05	—0.10
Pilze	0.15	—0.25
Radieschen, Ill., 100 Bündel		3.50
Rosenkohl, kalif., Quart		0.20
do., kaliforn., großes Faß	10.00	—15.00
Rotkohl, das Faß	1.25	—1.50
Rüben, rote, hies., 100 Bündel		2.00
do., gelbe, 100 Bündel		1.75
do., Rutabagas, hiesige		0.75
do., weiße		1.00
Rettige, schwarze, die Kiste	0.35	—0.40
do., do., der Sack	0.50	—0.60
Schneidbohnen, hiesige, Tomatenkiste	0.75	—0.90
Sellerie, Michigan, Kiste	0.45	—0.55
do., Golden Heart	0.60	—0.75
Selleriekohl, Florida, Kiste	1.50	—2.00
Squash, Illinois, Kiste	0.35	—0.40
do., Bushelkorb		1.00
Tomaten, Illinois, Acme	0.50	—0.70
do., St. Louis, do.	0.50	—0.75
do., Illinois, gew.	0.35	—0.50
do., Ohio	0.50	—0.75
Michigan, Earliana	0.50	—0.60
Wachsbohnen, hiesige, Kiste	0.30	—0.40
Wasserkresse, Michigan, fl. Faß	1.50	—2.00
Weißkohl, neuer, Crate		1.00
do., einheimischer	1.00	—1.25
do., Iowa, Sack	2.25	—3.00
do., Ohio	1.00	—1.10
Rotkohl, St. Louis		1.00
Wermutkraut, 12 Bündel	0.05	—0.10
Zwiebeln, Iowa, Sack	2.75	—3.00
do., einheimische, 70 Pfd.	1.00	—1.35
do., do., Körbe		0.50
do., spanische, 50 Pfd.	1.30	—1.35
do., California	2.75	—3.00

Bohnen.

Rote Nierenbohnen		5.70
„Pea Beans", handgepflückt	6.75	—7.00
do., gewöhnliche	5.00	—6.50
Braune, schwedische, längliche	5.25	—5.50

Kartoffeln.

(L. Clarks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Virginia und Jersey Cobblers, Bushel	1.05	—1.15
do., das Faß	3.25	—3.50
Süßkartoffeln, Alabama, Korb		1.25
do., das Faß		4.25

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—		
Nr. 2, rot	$1.45¾	—1.46½
Nr. 3, rot	1.35	—1.45½
Nr. 4, rot	1.28	—1.39¼
Nr. 2, hart	1.44¾	—1.46½
Nr. 3, hart	1.40	—1.44⅞
Nr. 4, hart		1.41
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher	1.48	—1.58
Nr. 2, nördlicher	1.44	—1.52
Mais—		
Nr. 2, gemischt	0.85¾	—0.86¾
Nr. 3, do.	0.85½	—0.86¼
Nr. 4, do.		—0.84
Nr. 5, do.		0.81
Nr. 6, do.		0.79
Nr. 2, gelb	0.85¾	—0.87
Nr. 3, do	0.86	—0.86¼
Nr. 4, do.		0.84¾
Nr. 5, do.	0.77	—0.79
Nr. 2, weiß	0.85¾	—0.86¾
Nr. 3, do.	0.85	—0.85¾
Nr. 4, do.	0.84	—0.84¼
Nr. 6, do.	0.78	—0.79
„Sample Grade"	0.64	—0.75
Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.44¼	—0.44¾
Nr. 3, do	0.43½	—0.44½
Nr. 4, do	0.42½	—0.44¼
„Standard"	0.43⅞	—0.44¾
Gerste—		
Malz	0.86	—1.00
Futter	0.70	—0.75
„Screening"	0.48	—0.63
Roggen—		
Nr. 2	1.12	—1.14
Nr. 3		1.12
Mehl — (Frühjahrsmehl) —		
Special, das Faß		8.50
Patent do.	6.70	—6.85
Straights, do.	5.80	—6.00
Clears, do.	5.00	—5.20
Roggen, do.	4.70	—5.30
(Wintermehl)—		
Patent, das Faß	6.20	—6.50
Straights, do.	5.60	—5.80
Clears, do.	4.70	—4.95
Kleie, die Tonne		21.75
Heu—(Verkauf auf den Geleisen.)		
Timothy, neu	12.00	—17.00
do., alt	13.00	—18.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	12.50	—13.00
do. Nr. 1	11.50	—12.00
do. Nr. 2	10.00	—11.00

Stroh. Roggenstroh, $8.00—$9.00; Weizenstroh, $6.00—$6.50; Haferstroh, $6.00—$7.00.

Kleesamen. „Country Lots", $8.00—$16.00.

Timothysamen. „Cash Lots", $4.00—$6.00.

Flachs (Duluth), Baar auf dem Geleise, — $2.23½—2.24; Minneapolis Flachs, $2.21½—$2.24.

Schlachtvieh.

Stiere (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausgesuchte	10.00	—10.75
Mittlere bis gute	7.00	—9.90
Fette Kühe und Rinder	5.00	—9.40
Bullen	5.25	—8.25
Kälber, mittl. b. ausgesuchte	9.00	—12.65
Jährlinge	8.25	—10.60
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	10.15	—10.70
Schwere Fleischerwaare	10.55	—10.75
Leichte Fleischerwaare	10.60	—10.80
Leichte Speckwaare	10.40	—10.80
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	10.05	—10.35
Leichte, do. (200–250 Pfd.)	10.00	—10.35
Ferkel, mindere bis beste	8.50	—10.00
Schafe—		
Lämmer, gewöhnl. bis beste	9.50	—11.25
do., geringere Sorten	7.25	—9.50
Jährlinge	7.00	—9.00
Weiders, geringe bis beste	6.25	—8.00
Ewes, mindere bis beste	3.00	—7.75
Böcke, gew. bis ausgesuchte	4.25	—5.00

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß	$0.07¾
Perfection, weiß, 150	0.08
Headlight, 175	0.10
Naptha	0.18½
Red Crown Gasolin	0.18½
Maschinen-Gasolin	0.29
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.76
do., gereinigt, do.	0.77
Terpentin, im Faß, Gallone	0.54
Reines Bleiweiß, in 300 und 100 Pfund Fässern, per Pfund	0.10½
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfd.	1.50
Feiner Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß	2.25
5 Fässer oder mehr, per Faß	2.15
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß	2.06
5 Fässer oder mehr, per Faß	1.90
Reiner orangefarbiger Schellack, in Galonenkannen, Gallone	1.70
Reiner weißer Schellack, Gallone	1.80
(Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonen, 5c die Gallone niedriger.)	
180-grad. denaturirter Alkohol in Fässern, die Gallone	0.60
95-grad. Holzalkohol in Fässern, die Gallone	0.69
(Preise für 5 u. 10 Gall. Kannen, 7c die Gallone mehr.	

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

Verlangt: Parker im Saloon. 2373 Elston Ave.

	Verkäufe	Hoch	Niedrig	Schlußpreise
Amer. Shipbuilding	54	48	47⅞	48
Booth Fisheries	5	39	39	39
do., bevorzugt	10	80	80	80
Chic. Pneum. Tool	30	67¾	67½	67½
Deere & Co., bev.	10	92	92	92
Diamond Match	123	114⅞	114	114
Illinois Brick	10	82	82	82
Lindsay Light	451	23⅞	23½	23½
do., bevorzugt	100	10½	10½	10½
Montg. Ward, bev.	9	115	115	115
Public Service, bev.	10	102	102	102
Sears-Roebuck	90	200	199⅞	200
Stewart-Warner	895	103½	102	103½
Swift & Comp.	85	140	140	140
Union Carbide	825	198½	192	197½
United Paper Board	17	17	18	18

Bonds.

$1,000 Chi. Rys., Ser. B 5s.	66¾	66½	66½
11,000 Com. Ed. 1st 5s.	102⅛	102⅛	102⅛
1,000 Ogden Gas 5s.	96	96	96
12,000 Pu. Serv. N. Ill. 5s.	95⅝	95⅝	95⅝
4,000 Swift & Co. 1st 5s.	100⅛	100⅛	100⅛

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Howard G. McCabe, Annamae Hoity, 27, 23.
Jozef Majkrzak, Marnanna Madon, 27, 24.
LeRoy J. Jausen, Victoria Glaze, 24, 22.
William Kunge, Grace Reid, 22, 24.
Jozef Murcai, Mary Ulanowski, 39, 23.
Ria Guida, Ethel Thomas, 21, 21.
Otto Hruby, Georgiana Hovarka, 24, 22.
J. H. Schwarzfischer, E. Oberbillig, 25, 18.
J. J. McNamara, Carrie Hart, 39, 39.
H. R. Lunz, Emma Schroeder, 21, 20.
Peter Karoj, Mae Wojnarowska, 27, 23.
Ettore Cortesi, Jennie Galliani, 23, 21.
J. W. Blue, J. A. Birdsall, 31, 23.
John Crossley, Hattie White, 27, 29.
G. J. McGann, Cathryn Healy, 21, 18.
Lee Johnson, Martha Miller, 48, 41.
G. Bujocich, Jovona Dragovich, 23, 19.
W. Sieroszti, Mary Abszynska, 27, 20.
J. T. Logan, Theresa Andresso, 28, 23.
Louis Fotopoulos, Alice Kania, 27, 21.
Richard Fisher, Rose Hallendorf, 25, 23.
George Bernier, Mae Wanita, 26, 23.
Jacob Lissanz, Rose Sager, 27, 28.
Thomas McCarran, Anna Nelson, 47, 38.
R. Wilkinson, Marie M. Becker, 29, 29.
Fred W. Lake, Margaret Cronin, 37, 24.
Adolph Luedens, Apolonie Harrica, 32, 23.
Dan H. Torrey, Frederica F. Brenner, 28, 26.
John Zatarchni, Marie Colse, 25, 27.
E. J. Keub jr., E. Greenebaum, 27, 24.
W. A. Nelson, Alma Erickson, 22, 22.
A. Malcom, H. L. Rootinson, 26, 21.
Fred C. Syberson, Clara Boehm, 24, 18.
Emil H. Dietrich, Hattie Smith, 27, 27.
G. H. Peake, Bessie Saukuf, 23, 19.
T. D. Walker, Emma L. Koba, 34, 30.
Anton Monsoif, Bertha Schroeder, 24, 26.
Frank Kasbohm, Anna Tuma, 32, 25.
John B. Hyland, Mary Nelson, 38, 37.
Stanislaw Sowa, Anna Longas, 23, 20.
Sidney E. Masser, Meta Lamm, 26, 25.
L. J. Breunet, Mary Gausselin, 33, 30.
Julius Thorp, Olga E. Anderson, 41, 29.
Stanley Lajak, Nellie Novak, 25, 26.
A. E. Bertham, Frances Rosenberg, 29, 25.
James Morgan, Mary O'Hara, 31, 24.
E. J. Lenhardt, Bridget Devaney, 24, 28.
R. Bengelnick, W. Mourkewska, 23, 20.
G. M. Glassowak, M. Horman, 38, 32.
Jaci J. Sebick, Helen Carey, 21, 18.
Otto J. Green, Ella Durgin, 36, 26.
Leo Gleason, Hazel Nolan, 21, 18.
S. Romaniak, R. Krejewski, 22, 21.
J. J. Feltman, Emma Goldblatt, 23, 21.
F. G. Mosby, Mary M. Haley, 30, 27.
Michael Stab, Bridget Whelan, 30, 26.
R. R. Kienzle, Louise Steiner, 33, 35.
Karol Mandel, Marhanna Babocz, 24, 24.
A. J. Thomas, Clara M. Daehn, 28, 24.
Patrick Keough, Helen Quinn, 27, 25.
Joseph Milleen, Julia Howard, 30, 25.
Louis C. Henke, Anna C. Schuetz, 26, 25.
A. M. Schenkel, Rose A. Hardy, 24, 25.
M. J. Finet, C. E. Dinsmore, 37, 23.
James Ussos, Priscilla Grubas, 25, 23.
James Gabrys, Tillie Mroz, 22, 20.
Emil Zeman, Julia Cesal, 24, 19.
Joseph Ehfora, Gertrude Kapsa, 20, 17.
Jan Skalant, Anna Kamin, 29, 22.
H. J. Roberts, L. B. Burroughs, 38, 32.
A. Bogstad, Lucille Scheuber, 27, 30.
R. L. Hahnes, Lillian Bollmann, 25, 22.
Tony Munzo, Lucy Serritello, 20, 19.
August Bolin, Catherine Roberts, 27, 25.
J. C. Mulhern, Mary Cullinan, 22, 21.
Martin Gargolto, Angeline Costa, 30, 20.
Charley Heier, Lillian Barg, 23, 19.
Frank Stenken, Mary Kelly, 22, 20.
Chester Ehrlich, Helen Morris, 24, 20.
Alfred O. Martin, Augusta C. Bader, 37, 31.
Charles Jablowski, Marie Stirbiak, 23, 20.
F. G. Sayers, Ethel M. Nelson, 24, 22.
S. Nadlick, W. Pietrszewska, 27, 25.
George Schuler, Lillian Hoepke, 22, 19.
A. P. Torrence, Flossie Eberly, 29, 19.
D. Lewis, R. E. Breemersch, 39, 30.
Guelfo Ferrari, Marianna Igliori, 26, 22.
J. Matthews, Bertha Thompson, 24, 20.
Fred Lenz, Nora B. Buckmaster, 26, 22.
Pawel Pachna, Zorla Grubada, 28, 25.
W. Anderson, Minna Erickson, 26, 25.
A. Krampalis, Urszule Jaskunaite, 22, 18.
Fred Dronin, Veronica Fleming, 22, 21.
F. F. Schiller, Mary Walter, 26, 20.
George Sarpolus, Sophia Korp, 23, 26.
August Simen, Pauline Kopada, 24, 21.
J. Pechune, F. Friczkofite, 24, 23.
Julian Sobierojski, Sophia Perzynska, 33, 28.
Jozef Jozwiczki, Anna Koniak, 23, 25.
Louis G. Wolf, Jealina Staiger, 30, 25.
Frank Zumba, Mary Lagosta, 22, 18.
S. M. Hurzkoff, Florence Coben, 22, 19.
E. Jackson jr., Jessie M. James, 26, 25.
Michael Ehslo, Sofie Bijak, 26, 22.
Antoni Szelonski, Klara Okrama, 24, 23.
Mark Ethell, Ethel E. Foster, 31, 29.
Adolf Behrends, Elara Lamb, 24, 23.
Albert Hoffmann, Klara Okrama, 24, 23.
Z. M. Goldsworthy, C. B. Krause, 22, 22.

Ein Ankauf von Kriegsanleihen der Zentralmächte hat einen doppelten Vorteil, und zwar den einer unbedingt sicheren Anlage, die bei den jetzigen niedrigen Wechselraten billig erworben werden kann und zweifellos späterhin bedeutend im Wert steigen wird; fernerhin ist es Pflicht eines jeden Deutschen, durch den Ankauf dieser Anleihen das Vaterland in dem Kampf für seine Existenz finanziell zu unterstützen und dadurch den endgiltigen Sieg zu beschleunigen.

Als erstes Bankhaus in Amerika für Kriegsanleihe-Zeichnungen und auf Grund direkter Verbindung mit der **Dresdner Bank, Berlin** und dem **Wiener Bankverein, Wien**, verkaufen wir gegenwärtig:

Vierte Kriegs-Anleihen

		Normalwert
5% Deutsche	zu $190 für je Mk. 1000	$240
4½% Reichs-Schatzscheine	zu $186.50 für je Mk. 1000	$240
5½% Oesterreichische	zu $130 für je Kr. 1000	$200
6% Ungarische	zu $135 für je Kr. 1000	$200

Zahlung kann per Banktratte oder Postanweisung (Postal Money Order) geleistet werden; Prospekt und Bestellschein stehen zur Verfügung.

Wir überschreiben unsere Aufträge nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn und überweisen das dafür erforderliche Geld auf **drahtlosem Wege.**

Die Zinsen werden von uns pünktlich am Fälligkeitstag zur Tagesrate für Mark und Kronen ausgezahlt.

Geldsendungen nach der alten Heimat

werden auf sicherstem und schnellstem Wege, ohne Abzug, **unter voller Garantie** ausgeführt. Laut Bestätigung unserer Bankverbindungen in Europa sind alle unsere Geldsendungen, ohne Ausnahme, pünktlich bestellt worden. Wir berechnen zur Zeit

$19.50 für Mk. 100 | $13.50 für K. 100

6 Prozent Chicagoer Erste Hypotheken Gold Bonds

als sichere Kapitalsanlage von $100 aufwärts.

Auskünfte in allen Geldsachen kostenfrei jederzeit bereitwilligst erteilt. Sprechen Sie vor oder schreiben Sie — deutsch oder englisch.

WOLLENBERGER & CO.

Deutsches Bankgeschäft

105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe.

Für die Küche.

Johannisbeersuppe. — 1 Pfund entstielte Johannisbeeren setzt man mit 1 Pint Wasser aufs Feuer, 2 Zwiebäcke und etwas ganzen Zimmt fügt man hinzu und läßt das Ganze eine halbe Stunde kochen. Alsdann schlägt man sie durch ein Sieb, fügt ¼ Pfund Zucker und ½ Tasse Weißwein hinzu, legirt sie mit 1—2 Gelbeiern und richtet sie, gut gekühlt, mit Suppenmakronen an.

Rindfleisch-Ragout. — Man ist vielerorts der Meinung, Rindfleisch eigne sich nicht zu Ragouts, und doch bereiten wir oft nach untenstehendem Rezept ein sehr schmackhaftes Gericht, das vielleicht noch mehr Liebhaber findet. Ein beliebig großes, nicht zu trockenes Stück Rindfleisch wird in nicht zu kleine Würfel geschnitten, dann wird fetter Speck in einer Kasserolle heiß gemacht. Nun wird eine Lage Rindfleisch hineingelegt, mit Salz, Pfeffer und einem Lorbeerblatt gewürzt, dann ein Löffel Mehl darüber gestäubt, sodann wieder Fleisch, und in der Reihenfolge fortgefahren wie oben. Das Ganze wird nun auf nicht zu starkem Feuer gebraten, das heißt bis es den rechten Bratengeruch hat, denn umgerührt darf nicht werden bis vor dem Anrichten. Ist der rechte Zeitpunkt da, das heißt, das Fleisch gebraten, wird ein großes Glas roter Wein daran gegossen, eine Zwiebel hinzugefügt, und das Ganze einundeinhalb bis zwei Stunden kochen gelassen. Es muß öfter nachgesehen werden, ob genügend Sauce vorhanden, sonst wird mit heißer Bouillon oder Wasser nachgeholfen.

Wurzelsalat. — Eine geschälte Sellerieknolle, 2 geputzte Petersilienwurzeln, 2—3 geputzte Mohrrüben, 5—6 Kartoffeln in der Schale und 1—2 Zwiebeln werden, jedes für sich, eventuell hintereinander, gargekocht. Die Kartoffeln schält man, schneidet alles in Scheiben oder Würfel und hackt die Zwiebeln sehr fein. Dann wird der Salat gemischt und mit Oel, Essig oder Zitronensaft, Brühe, Salz, Pfeffer angemacht.

Leber mit Aepfeln. — Eine Rindsleber wird in Würfel geschnitten, nachdem man sie gut gewaschen und enthäutet hat. Man kann natürlich nicht bei kleiner Personenzahl eine ganze Leber nehmen, sondern nur die entsprechende Pfundezahl. Die Würfel werden in kochende Backbutter und soviel Brühe getan, als man Beiguß zu gaben wünscht. Die Brühe kann man sich durch irgend eine Art Brühwürfel, deren es ja eine ganze Anzahl Sorten gibt, herstellen. In diesem mit Salz, Pfeffer und Wachholder gewürzten Beiguß wird die Leber gedünstet und, wenn sie gar ist, aus der Suppe genommen. Die Suppe wird kurz eingeschmort und mit Buttermehl angesämt. Dann legt man die gleiche Menge Aepfelwürfel, wie es Leber ist, hinein, legt die Leberwürfel dazu und schwenkt alles gut durch. Man streut zuletzt einen Löffel voll in Butter gelb geschwitzter Zwiebelwürfelchen oder Semmelbröfel darüber.

Meerrettich-Kartoffeln. — Zwei alte Semmeln werden in Wasser aufgeweicht, ausgedrückt und mit ¾ Liter kochender Milch verrührt. Dazu kommt, Salz, Pfeffer, das Ganze aufgekocht und mit dem geriebenen Meerrettich vermengt. Die Kartoffeln läßt man zerkochen, gießt sie ab, gießt die Meerrettichtunke darüber und läßt beide zusammen noch einmal aufkochen.

Hackbraten. — Rind-, Kalb- und Schweinefleisch nehmen Sie zu gleichen Teilen, oder je nach Geschmack soviel Schweinefleisch, wie Rindfleisch und Kalbfleisch zusammen; dazu (auf drei Pfund 1 eingeweichtes und 1 geriebenes Brötchen, 2 feingehackte Zwiebeln, Salz, ein wenig Pfeffer, ganz wenig Nelken, Muskatnuß und etwas geriebene Zitronenschale, 3 Eier. Viele mögen auch einige Sardellen daran. Sie müssen nach gründlichem Mischen versuchen. Es darf nicht allzu stark gewürzt, muß aber sehr schmackhaft sein. Sodann versuchen Sie, ob er sich gut formt, manchmal muß man noch etwas mehr geriebenes Brot dazu tun. Nach dem Formen mit Eiweiß überstreichen und gut mit Weckmehl bestreuen. Legen Sie Speck- oder Brotscheiben unten in die Pfanne, so hängt er nicht an. Er muß fleißig begossen werden.

Zwetschenknödel. — Ein Pint Mehl, 4 Eidotter, etwas Salz, 10 bis 12 mittelgroße Kartoffeln, in der Schale gekocht. Die Kartoffeln reibt man oder schlägt sie durch ein Sieb, mischt obiges dazu und rollt den Teig halbfingerdick aus, schneidet viereckige Stückchen und rollt in diese je eine entkernte Zwetsche ein. Nachdem sie alle schön eingewickelt sind, kocht man sie in Salzwasser ab, legt sie auf eine Platte, bestreut sie mit feinem Zwieback oder Weißbrotkrumen und Zucker und gießt heiße Butter darüber. Oder man legt sie schön nebeneinander in eine breite Pfanne, bestreut sie wie angegeben und bräunt sie mit Butter im Ofen.

Schneeballen oder Windbeutel. — In einer kleinen Email-Kasserole stellt man folgendes zusammen aufs Feuer: 1 Tasse kochendes Wasser, ¼ Tasse Butter, 1 Prise Salz und einen Teelöffel Zucker. Sobald dies kocht, siebt man unter stetem Rühren langsam 1¼ Tasse feines Mehl hinein, dann schlägt man die Masse über dem Feuer mit einer Schneerute, bis alles glatt und luftig ist. Nun nimmt man das Pfännchen vom Feuer und schlägt langsam, eines nach dem anderen, drei Eier ganz hinein, ohne sie erst zu zerkleppern. Nachdem alles gut vermischt ist, setzt man mit einem Löffel kleine Bällchen auf ein Blech, mit 2 Zoll Zwischenraum. Sie werden 30 Minuten gebacken und puffen dann auf, werden bräunlich und hart. Nach dem Abfühlen schneidet man sie oben offen und füllt sie wie folgt: drei Eidotter werden zerkleppert, dazu kommt ¼ Tasse Mehl und 1 Pint kochende Milch. Das wird verrührt, dann kommt dazu ¾ Tasse Zucker und eine Prise Salz. Das wird in ein Gefäß gegeben und in einer Pfanne kochenden Wassers 20 Minuten gekocht, dann mit Vanille gewürzt. Man kann die Puffs auch einfach mit Rahm, der mit Zucker und Vanille zu Schnee geschlagen ist, füllen.

Pflaumen-Torte. — Aus 1¼ Pfund bestem Weizenmehl, 1 Pfund harter, in kleinen Stückchen zu dem Mehl gepflückter Butter, 3 Unzen Zucker, etwas feinem Zimt, 1 Teelöffel feinstem Rum und einem halben Weinglas kaltem Wasser wird rasch ein guter Mürbeteig ausgewirkt und in zwei ungleiche Teile geteilt. Der größere Teil wird auf bemehltem Brett zu einer runden, fingerdicken Platte ausgerollt, die man in ein Tortenblech gibt und mit dem Handrücken fest eindrückt. Inzwischen hat man 1 Pfund schöne reife Pflaumen gerührt, geschält, in Hälften geschnitten, von den Steinen befreit und mit feingeriebenem Zucker bestreut. Damit wird die Torte regelmäßig belegt. Dann macht man aus dem Rest des Teiges schmale Streifen, die man als Gitter über die Pflaumen legt, und einen Rand, der ringsum gelegt wird, und gibt die Torte in den ziemlich heißen Ofen.

Reispudding mit Makronen. — Ein halbes Pfund Reis brüht man ab, kocht ihn einmal auf, gießt ihn ab und setzt ihn dann mit einem Quart Magermilch, etwas Salz, Zimt und Zitronenschale aufs Feuer und läßt ihn langsam dick und weich ausquellen und dann auskühlen. Dreieindrittel Unzen Pflanzenbutter rührt man weich, gibt vier Eigelb, Dreieindrittel Unzen feinen Zucker, den Reis und zuletzt den steifen Schnee der Eiweiß dazu und füllt nun den Reis abwechselnd mit Schichten von Makronen, unter die man auch einige bittere Makronen mischt, in eine vorgerichtete Puddingform, die man schließt. Der Pudding muß zwei Stunden langsam im Wasserbade kochen, wird gestürzt und mit einer Fruchtsaftsauce zu Tisch gegeben.

Erbetene Auskunft.

Bergamotten-Likör. — Reife, saftige Früchte werden zerkleinert und gepreßt. Der Saft bleibt einen Tag stehen und wird dann vom Bodensatz abgegossen, aufgekocht, mit Zucker (canesugar) versüßt, abgeschäumt und dann, erkaltet, mit Alkohol, am zweckmäßigsten Cognac, versetzen. Auf ein Quart Saft ¾ Quart Cognac. Filtrirt wird er auf Flaschen gezogen.

Heidelbeer-Likör. — Man zerdrückt die Früchte und vermischt sie mit dem Branntwein, läßt den dünnen Brei einen bis zwei Tage gut zugedeckt stehen und preßt ihn dann aus. Mit Zucker versüßt und filtrirt und auf Flaschen gezogen.

Hollunderbeeren-Wein. — Sechzehn Quart Hollunderbeeren werden in einem Steintopf leicht gequetscht und mit acht Quart kochendem Wasser übergossen, dann vierundzwanzig Stunden stehen gelassen. Nun wird der Saft ausgepreßt, gemessen und auf jedes Quart dreiviertel Pfund Zucker zugesetzt. In ein kleines Beutelchen aus Mull oder Cheese Cloth gibt man zwei Unzen Zimmt und eine Unze Nelken. Dies wird in den Saft getan, dieser zum Kochen gebracht und fünf Minuten kochen lassen. Vorsichtig, daß das Gefäß nicht springt, wird der Saft in einen Steintopf gegeben, mit einem Tuche verdeckt und zur Gährung fortgestellt. Wenn diese vorüber, wird der Wein filtrirt und in Flaschen gefüllt, die natürlich luftdicht verkorkt werden. Es ist große Vorsicht nötig, den Bodensatz nicht aufzurühren, der Wein muß unbedingt klar sein. Obige Quantität ergibt acht Quart fertigen Wein. — Ein anderes Verfahren in das folgende: Dreizehn Pfund von den Stielen gestreifte Beeren kocht man in zwanzig Quart Wasser eine Stunde lang. Gegen das Ende kocht man eine Unze Ingwer (Ginger) und eine halbe Unze Zimmt ein. Zwanzig Pfund Zucker wird in ein hölzernes oder steinernes Gefäß gegeben, der Saft aus den noch auszupressenden Beeren wird dazu gegeben und dann fügt man zwei Unzen Cremor Tartari zu. So bleibt dies zwei Tage lang im Keller stehen, dann wird es in ein Faß geschüttet, das Spundloch wird zugedeckt und die Flüssigkeit wird alle zwei Tage umgerührt. Nach beendeter Gährung gießt man ein Quart Cognac dazu, verspundet das Faß und zieht nach vier Monaten den Wein auf Flaschen.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 12. August 1916.

7 Benzinger John	70 Moßner Christ
15 Garfinkel Sam	76 Otte. Zigmund
16 Gavomi Adolf	80 Ratz D
20 Gottschalk Franz	81 Reiffmann S
21 Grubert Otto	82 Reiter Franz
22 Hanus Rosarie	84 Richer Magdalena
23 Heltz Johann	85 Rinnurner Kath
24 Horwitz S	86 Roß J A
27 Isacson Mr	91 Schub B
31 Kastel Hermann	92 Schulte John
36 Killmann Morris	94 Steinberg Jacob
37 Klan Rudolph	95 Stier Adolph
41 Koran Anna	99 Stenger Conrad
45 Kremer Heinrich	100 Steinpreß B
46 Kruloff John	113 Vertgnen Nanny
47 Kunsidich Mich	115 Welt Helena
55 Litwin J	116 Wolf R
61 Marcus B	117 Wundstiben Frank
63 Marthala Olga	119 Zielinski Stefan (2)
64 Martin John	

Finanzielles.

L. Kaufmann & Co.,
Deutsches Bankgeschäft, Staatszeitungs-Gebäude, 1 Stock, 28 S. 5th Avenue.
Repräsentanten der Wiener Bank Hofmann & Co.
Telephon: Franklin 5722.
Deutsche Kriegsanleihen
Auslieferung durch die Darmstädter Bank, Berlin
4%ige $170.00
4½%ige $178.50
5%ige $185.00
per 1000 Mark
Oesterreichische
Auslieferung durch die K. K. Postsparkassa, Wien.
4%ige $110.00
4½%ige $120.00
5½%ige $125.00
per 1000 Kronen
Ungarische
Auslieferung durch die Königl. Ungarische Postsparkassa, Budapest.
4%ige $110.00
5½%ige $125.50
6%ige $129.00
per 1000 Kronen
Geldsendungen:
$18.50 für 100 Mark — $13.00 für 100 Kronen
Alle Beträge werden von uns in Europa funkentelegraphisch angewiesen ohne Preisaufschlag—unter Garantie.

Sendet Euer Geld per Bank
Funkentelegraphisch oder per Post
Mark 100 . . . $19.00
Kronen 100 . . $13.00
Jeder Absender erhält kostenlos die Originalquittung des Empfängers
Original-Papiere
der deutschen und österr.-ungar. Kriegs- und Reichsanleihen
stets zu den billigsten Preisen bei uns zu haben.
Wir offeriren ferner erstklassige Chicagoer Hypotheken in Beträgen von $100 aufwärts.
STATE COMMERCIAL & SAVINGS BANK
Staats - Sparkasse und Handelsbank.
935 Milwaukee Ave. Chicago, Ill.
Telephon: Humboldt 46 und 47.
ag12sfsondioe*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
jan14frsonmt*

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Roehling, Kassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskass.
Victor H. Thiele, Hilfskass.
Offen Samstags Abends von 6 bis 9.
6ln.sondifr*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
STAATS-BANK
Kapital und Ueberschuß
$2,000,000.00
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen auf Spar-Einlagen.
Verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigen Zinsen.
5½% — Verkaufen — 6%
First Mortgages und Bonds in beliebigen Summen.
Ecke LaSalle und Madison St.
Sicherheitsschränke $3 das Jahr.
30jan,sondi*

Jetzt ist die Zeit
während August: $10 Gebiß $4; Goldkronen $3.50 bis $4.50. Teil gemacht. Bezahlt nicht mehr. Bridge-Zähne $3 bis $4.
BOSTON DENTISTS (Dr. Stover)
State und Adams (gegenüber von The Fair.)
jl19*X

Eine Freiheit, die in Barbarei ausartet.

Zeitpredigt von **Dr. G. E. Berkemeier.**

„Es fehlt den Welschen etwas," sagte F. Lienhard einmal, und fährt fort: „Wissen Sie, was ihnen fehlt? Ehrfurcht. Diesen Mangel nennen sie Freiheit. Es ist aber ein Schreibfehler für Frechheit." Fehlt dem Franzosen die Ehrfurcht, so fehlt dem Engländer das Bewußtsein der Solidarität. Der Engländer sieht in der Freiheit die unbegrenzte Selbstbehauptung des Individuums, was notwendig zum Personalismus, zum brutalen Egoismus und zur eitlen, arroganten Selbstverherrlichung führt. Was wir aber bei dem einzelnen Engländer finden, das charakterisirt zugleich das ganze Volk. Es ist die romanische Auffassung der Freiheit. Die alte germanische Auffassung dagegen sieht in der Freiheit die selbstgewollte Betätigung in der Gemeinschaft auf Grund innerer Identität mit ihr und ihren Ordnungen und Sitten: Ungebundenheit wohl, aber nicht die Ungebundenheit dessen, der die Ordnungen des sozialen Lebens als lästige Fesseln betrachtet; sondern dessen, dem sie selbstgewollte Mittel im Dienste der Gemeinschaft sind, getragen von dem Bewußtsein, daß das Ganze mehr ist, als der Einzelne. „Jeder für sich!" Das ist ungefähr das Prinzip des unter dem falschen Namen von „Freiheit" von England großgezogenen Individualismus. Die Extreme berühren sich, und es ist beachtenswert, daß man auf dem Höhepunkt der Zivilisation genau den Standpunkt des alten Barbarismus wieder erreicht hat. Der wilde Zulukaffer und Hottentotte steht selbständig da gegen eine Welt; — ganz dasselbe, was heute im zwanzigsten Jahrhundert von Englands Wortführern drüben wie hüben als das Produkt der höchsten Zivilisation, als „wahre Freiheit" gepriesen wird.

Machen wir einmal die Probe auf's Exempel, und zwar, wenn auch wohl wissend, daß diese Gesinnung bei dem englischen Volke seinen Ausgangspunkt findet, auf unser eigenes von England aus so stark beeinflußtes amerikanisches Volk. Wir wollen nun nicht behaupten, daß unser ganzes Volk vom englischen Geiste hypnotisirt und besessen ist. Nein, so weit ist es, gottlob, noch nicht gekommen, und gilt hier auch das Wort des Herrn an den über sein Volk verzweifelten Propheten: „Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor Baal." Gewiß, ein Rest, und zwar mehr als siebentausend Mann, sind bei uns übrig geblieben, die es noch immer halten mit den alten Propheten und Altären und echt amerikanischen Traditionen und ihre Knie nicht gebeugt haben und nicht beugen werden vor dem modernen Baal, genannt Großbritannien! Aber es ist nur ein Rest. Tatsache ist es, daß die ungeheure Majorität unseres Volkes ganz sinnlos besessen ist von dem englischen Geiste; und daß die fanatischen Baalspfaffen, wie die Eliots, Roots, Roosevelts u. A., alles tun, um uns, Leib, Seele und Gewissen, vollends unter die Herrschaft Englands zu bringen. Tatsache ist, daß in dieser Beziehung nicht mehr viel zu tun übrig bleibt. Unser nationales Leben krankt unter dem Einfluß des englischen Geistes. Ist nicht bei uns häufig das Individuum alles und das Volksganze nichts? Ist es unter uns oft nicht beinahe selbstverständlich geworden, daß der Staat da ist für den Einzelnen, und nicht der Einzelne für den Staat? Ist es bei uns nicht ein unverbrüchliches Gesetz geworden, daß der Starke das Recht hat, auf den Schwachen zu treten und, wenn es nötig ist, ihn unbarmherzig zu zertreten? Der Schwache wird an die Wand gedrückt, darum weil er schwach ist. Macht ist Recht! Blicken wir in das industrielle, finanzielle und kommerzielle Leben, besonders in die herzlosen Machinationen unserer Hochfinanz von Wall Street, so finden wir, daß das brutale Faustrecht der wilden Barbaren wieder bei uns eingeführt ist. Wir sind nicht mehr „ein einig Volk von Brüdern", sondern jeder kämpft für sich, nach Art der Piraten und Halsabschneider. Wehe dem Schwachen, dem Krüppel, dem Hilflosen, dem Zartfühlenden, der sich nicht mit der Faust durchzuhauen versteht; der nicht nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn", List gegen List und Brutalität gegen Brutalität seinen Mitmenschen begegnen kann — für ihn gibt es keinen Platz, als auf dem Haufen der Zertretenen und Erschlagenen. Das Feldgeschrei ist: Vae victis! Haben wir recht geredet?

Ist es nicht unter uns dahin gekommen, daß der erfolgreiche Mann dasteht als der gute Mann, der tugendhafte, während der Erfolglose zum alten Eisen geworfen wird? Das Leben ist ein freier Kampf und die Funktionen des Staates bestehen darin, solche Freiheit zu gewährleisten. Jeder für sich! — nur sich selbst verpflichtet, rücksichtslos, herzlos, gewissenlos. Der Ton in unserem Geschäftsleben, die Axiome im politischen Leben, der Geist unserer Philosophie, ein gut Teil unserer Religion wirken hin auf die rücksichtsloseste Selbstbehauptung des Individuums. Das Heer ist nichts, der Einzelne alles. Die Gemeinschaft ist eine abstrakte Idee, das eine Glied ist der wichtige Faktor, für den die Gemeinschaft besteht. Es ist wahrlich weit gekommen, wenn das einzige rechtliche Verhältniß zwischen Menschen und Menschen das Geld oder eine Banknote geworden ist; wenn im Geschäft, im Staat, im sozialen Leben der Grundsatz gilt daß man weiter keine Verpflichtungen gegen andere habe, als finanzielle, und solange man ehrlich seine Rechnungen bezahlt, man Leben und Eigentum und alles für die ausschließliche Nutznießung seiner selbst und vielleicht seiner Sippe reserviren könne. Das ist ein Individualismus, der schließlich zum Beduinentum führt — nein, schlimmer noch, zu der Brutalität der Hyänen! Haben wir recht geredet?

Und doch sind wir religiöse, fromme Leute und unterschreiben das Wort der Bibel: „Gott hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen"; wir bekennen, daß über uns ein großer, guter Vater wohnt, und daß wir untereinander Brüder sind. Das, und vieles andere noch, machen wir zu unserem religiösen Bekenntniß, singen davon schöne Lieder und danken Gott, daß wir solch gute, fromme und erleuchtete Menschen sind; — und doch steht unser Volksleben im krassesten Widerspruch zu solch religiösen Grundsätzen. Wie sollen wir uns das erklären? Freunde, ich habe nur eine Erklärung dafür: neben den vielen anderen häßlichen Charaktereigenschaften haben wir die bei dem englischen Krämervolke so tiefgewurzelte und stark hervortretende infame Heuchelei in unser amerikanisches Volksleben herübergenommen, auch in unser religiöses Leben. Wir haben immer eine innere Abneigung empfunden gegen die äußerlich so zur Schau getragene englische Religiosität und haben uns sagen müssen — das ist nicht deutsch und muß jeden Deutschen fremd anmuten, zuwider, wenn nicht widerlich sein; aber wir haben uns gesagt: die Engländer sind eben Engländer; das sind Aeußerlichkeiten, die man übersehen muß — sonst ist aber das englische Volk ein tief religiöses Volk. Wir denken heute anders, ganz anders. Die beiden letzten Jahre haben die heuchlerische Maske dem englischen Volke vom Gesichte gerissen und den Engländer, der von Zivilisation, Frömmigkeit, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Duldung triefte, jetzt als ein Scheusal von Heuchelei, Lüge und Unmenschlichkeit geoffenbart, wenigstens in seinen leitenden Persönlichkeiten. Aber, fragen wir, ist unser amerikanisches Volk nicht stark angekränkelt von diesem Wesen, und zeigt sich auch hier nicht der alles, selbst das religiöse Denken und Empfinden beherrschende Einfluß Englands? Ich wage noch eine andere Behauptung in diesem Zusammenhange hinzuzufügen: viele unserer deutschen Landsleute hier in diesem Lande, angeekelt von dem heuchlerischen Scheinwesen des in unserem Lande von England herübergenommenen Christentums, haben alle Religion über den Haufen geworfen. Sie haben das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Es ist das erklärlich, aber nimmermehr verzeihlich. Gerade das deutsche Volk hat hier in der neuen Welt den Beruf, für wahre Religiosität, die im Gewissen ihre Wurzeln hat, die nicht in äußeren Formen, sondern in der Gewissenhaftigkeit sich offenbart, zu arbeiten. Das wäre Kulturarbeit im besten und heiligsten Sinne des Wortes. Anstatt aber dieser Aufgabe gerecht zu werden, hat sich ein großer Teil unserer Landsleute dem heiligen Tempel unserer Väter gänzlich entfremdet, während nicht wenige, und merkwürdiger Weise gerade Kreise, die zur deutschen Aristokratie zu rechnen sind, sich der — englischen Staatskirche angeschlossen haben! Haben wir recht geredet?

Fassen wir nun unsere Ausführungen zusammen, so müssen wir sagen: Das englische Volk ist ein großes, reiches, mächtiges Volk. Wie Rom in alter Zeit, so ist London in unserer Zeit der Mittelpunkt der Welt, das industrielle, politische, intellektuelle Zentrum. Die Einflüsse aber, die von England ausgehen in alle Welt, sind nicht die heilsamsten. Der Begriff der Freiheit, wie er von England gepredigt wird, liegt in der rücksichtslosen Selbstbehauptung des Individuums und führt zurück zur alten Barbarei; — und die größte Gefahr, die unserem amerikanischen Volke droht, ist das Ueberhandnehmen dieses von England aus zu uns herübergepflanzten Geistes der rücksichtslosen Selbstbehauptung des Einzelnen, — was schließlich zum Gegenteil von Freiheit, zur Pöbelherrschaft und zum Kampf Aller gegen Alle führen muß.

Leset die „Abendpost"

Männer!
Diejenigen, welche anderswo ohne Erfolg behandelt wurden,

Kommt zu mir.
Nicht ein Dollar zu bezahlen, bis ich Erfolg gezeigt habe. Ich bin ein Arzt für Männer, welcher seit Jahren deren Krankheiten zu seinem Spezialstudium gemacht hat, und der weiß, was und wann zu geschehen hat. Ich garantire Erfolge in allen privaten und chronischen Männerkrankheiten. Blutvergiftung, Varicocele, Beschwerden, Hydrocele, Verlust der Manneskraft, schwache Blase, Hämorrhoiden usw. Ich benutze alle die neuesten und modernsten Methoden in meiner Behandlung, wie 914 Neo Salvarsan, Vaccine und Rheumatic Phylocogen usw. Zögert nicht, und sprecht sofort vor, wenn Ihr in irgend einer Weise behaftet seid.
Konsultation frei.
Sprechstunden: Tägl. 9 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags u. Feiertage, nur 9 bis 2 Nachm.
Dr. BURGESS
422 So. State Str., Chicago, Ill.
(Gegenüber Siegel Cooper & Co.)
1fbbidosason*

Wenn Frauen in das Kino gehen.

Wenn Frauen in das Kino gehen....

Die Art und Weise, wie unsere Damen einen Kientoppbesuch machen, ist gar nicht so einfach, wie sich das die Menschen gewöhnlich vorstellen. So ein Besuch des Wandelbildertheaters ist in Wirklichkeit eine Kunst, die von der Frauenwelt mit allen Schikanen und Rafinessen entwickelt worden ist. Zum Wohl und Besten der Leserinnen, die gerne ein Kino besuchen, sei hier mitgeteilt, wie das von erfahrenen Damen gemacht wird.

Man nehme die Freundin aus der Nachbarschaft mit, klappe den grünen Sonnenschirm zu und dränge sich mitten in die Reihe der zur Kasse strömenden Leute. Es ist darauf zu achten, daß der Schirm nicht etwa vertikal getragen wird. Er muß horizontal gehalten werden, damit die Spitze sich in die Rippen des Vordermannes bohrt und die Krücke den hintenstehenden, kleinen Jungen ins Auge trifft. Durch derartiges Halten des Schirmes hält man vornehme Distanz zwischen sich und den Leuten vorne und hinten. Sollte der Junge, den die Krücke ins Auge getroffen hat, laut zu heulen anfangen, so geziemt es sich, daß einige bissige Bemerkungen über die ungezogene, freche Jugend von heute und über Eltern, die aus purer Affenliebe ihre Kinder keinen Anstand lehren, gemacht werden. Mit solchen Redensarten kann man die Bewunderung der Leute herausfordern, besonders wenn man sich in die Rage redet.

Langsam ist die Reihe zur Kasse aufgerückt, und damit tritt die große Frage an die Freundinnen: Wer bezahlt? Sie greifen erst mal beide gleichzeitig nach ihren Handtaschen, worauf es losgeht:

„Aber, Liebste, Du wirst doch nicht wiederum bezahlen wollen?"

„Gewiß werde ich. Heute ist doch mein Tag."

„O, bitte. Gestern hast Du den Eiscream gekauft. Jetzt bin ich dran."

„Na, wenn ich ihn schon gekauft habe. Heute zahle ich doch."

„Nein, Teuerste, heute zahle ich."

„Das kann ich unter keinen Umständen zulassen!"

„Und ich erlaube nicht, daß Du zahlst."

Diese Debatte kann ohne Rücksicht auf die Ungeduld und Länge der wartenden Reihe nach Belieben fortgesetzt werden. Sie endet damit, daß beide Damen wieder gleichzeitig ihre Handtasche öffnen. Nun beginnt erst der eigentliche Wettkampf und ein geschicktes Manöveriren, durch das man sich dem Bezahlen entziehen kann. Einen $5-Schein herauszuziehen und dadurch die Gegnerin zu dem Ausruf zu zwingen: „O, laß nur. Ich habe Kleingeld," ist abgeschmackt und manchmal auch gar nicht erfolgreich, da diese alten Tricks zu bekannt sind und man außerdem damit rechnen muß, daß die Gegnerin einen $10-Schein zückt. Besser ist schon, man fängt in der Handtasche ein längeres Herumstöbern an.

Zuerst zieht man ein Taschentuch hervor, läßt es fallen und hebt es langsam wieder auf, um Zeit zu gewinnen. Dann kramt man den kleinen runden Spiegel heraus, die Puderquaste, siebzehn Briefe — alle einzeln!—die Puderdose, eine Hundekette, sieben Schlüssel, einen Bleistift und vier Stickmuster. Die Freundin tut natürlich dasselbe, und es kommt ganz darauf an, wer am längsten in seiner Tasche herumkramen kann. Hierbei ist die größte List anzuwenden. Es gibt Damen, die darin nicht zu übertreffen sind. Sie entdecken z. B. in ihrer Handtasche zufällig die Photographie eines lieben Verwandten, den sie sieben Jahre lang nicht gesehen haben und daher das Bild so lange anschauen müssen, bis die andere bezahlt hat. Oder sie haben sich ein kleines Loch in das Futter der Tasche geschnitten, ihr Geld dort hineingeschoben und können es jetzt nicht herausbekommen.

Wenn die andere einsieht, daß sie übertrumpft ist, so zahlt sie mit dem freudigsten Gesicht von der Welt und schwört doch dabei im tiefsten Innern ihres Herzens empört drei schwere Eide, mit dieser geizigen, hinterlistigen Katze von Freundin, für die sie nun zum dritten Mal bezahlen muß, kein Sterbenswörtchen mehr zu sprechen. Ueberhaupt, denkt sie jetzt, sind die Jones ganz minderwertige Leute, die alles auf Pump kaufen, die Leute anschmieren, sich von den Gläubigern die Türe einlaufen lassen, bis sie selbst nachts keine Ruhe mehr haben. Dann ziehen sie in eine andere Gegend, wo sie Niemand kennt und wo sie von Neuem mit ihren Pumpereien beginnen können.

Nun geht's durch die klappenden Spiegeltüren ins Theater. Es ist zu empfehlen, zwischen den aufgeklappten Türflügeln stehen zu bleiben, in den Spiegel zu schauen, den Hut gerade zu rücken, an den Löckchen herumzuzupfen und mit der Puderquaste über die Nase zu fahren. Man braucht sich bei dieser Beschäftigung nicht darum zu kümmern, daß das durch die offenstehende Tür ins finstere Theater flutende Tageslicht die Bilder auf der Leinwand verblaßt und sie „unleserlich" macht.

Mit stolz erhobenem Haupte und rauschenden Röcken stolzirt man dann an dem Karteneinnehmer vorbei, ohne diesen Menschen auch nur eines Blickes zu würdigen. Natürlich vergißt man dabei die Kärtchen in den Kasten zu werfen. Das muß man immer tun. Vielleicht sieht's der Karteneinnehmer nicht, und man kann die Karten am nächsten Tage nochmal benutzen. Sieht er's aber doch und ruft er die Damen zurück, so ist es immer angebracht, den Mann energisch anzuhauchen und entrüstet nach dem Manager zu fragen, um sich bei diesem über die grobe, rücksichtslose Behandlung der Damen in seinem Theater bitter zu beklagen und die Entlassung des Karteneinnehmers zu verlangen.

Immer noch laut protestirend, geht man hierauf den dunklen Gang entlang und sucht freie Sitze. Hat man welche mit freudigem Ausruf entdeckt, so sagt man nach einigem Ueberlegen unzufrieden, diese Sitze nicht haben zu wollen, und sucht andere. Man wähle immer zwei Ecksitze an der Wand, damit man, vom Innengang eintretend, sämmtliche in der Bankreihe sitzenden Leute zum Aufstehen zwingen kann. Man braucht jedoch nicht zu warten, bis sie sich erhoben haben, sondern kann auch gleich forsch und schneidig in die Reihe dringen, den Sitzenden die Hühneraugen abtreten und ihnen die Schienbeine und Kniescheiben wund stoßen.

Ist man auf seinem Platz angelangt, so bleibt man erst eine Weile aufrecht stehen und hält nach Bekannten Umschau, die freudig begrüßt werden, worauf der Klappsitz mit einem Kanonenknall niedergeschlagen wird. Die nächsten fünf Minuten werden durch Hutabnehmen und Aufmachung der etwas zerdrückten Frisur ausgefüllt und den wütenden Zurufen der Hinterleute keine Beachtung geschenkt. Wer hinten sitzt, mag sich die Wirbelsäule ausrenken oder Genickstarre bekommen. Ist der Kopfputz geregelt, so macht man es sich auf seinem Sitz bequem. Man belege vollständig die Armlehne, die zwar zur Hälfte dem Nachbar gehört, was jedoch weiter nicht berücksichtigt wird. Sodann schiebe man die Fußspitzen auf den Sitz des vorderen Stuhles. Dabei kann man den Staub der Schuhe an dem Kleid der auf dem Vorderstuhl sitzenden Dame abwischen oder die Schuhsohlen auf ihr Kleid stellen. Man kann auch der Vorderdame gelinde Fußtritte versetzen und sich über sie gewaltig aufregen, wenn sie entrüstet umblickt und sich das verbittet. Ich kenne Damen, die sich einen besonderen Spaß daraus machen, mit den Fußspitzen an der vorderen Nachbarin herumzutasten. In dieser Kunst haben sie es zu solcher Virtuosität gebracht, daß sie schon mit einer einzigen Berührung feststellen können, von welcher Fabrikmarke das Korsett der Vorderdame ist.

Nach solchen Vorbereitungen, die eine Viertelstunde dauern, wird den flimmernden Bildern etwas Interesse geschenkt. Man beginnt mit einer Kritik der Filmschauspielerinnen, die früher viel hübscher aussahen und rasch gealtert sind. Ihre Fähigkeiten werden glatt verneint, ihre Mimik für lächerlich und ihr Kleid für unmodern befunden. Außerdem wird behauptet, daß man das Stück schon mal gesehen hat. Auf alle Fälle muß ein Filmdrama immer sehr bekannt vorkommen.

Werden die Zwischentitel des Filmstückes auf die Leinwand geworfen, so ist es eine beliebte Sitte, sie sehr laut vorzulesen. Das trägt zur Unterhaltung der übrigen Besucher bei, die dadurch davon abgehalten werden, die Titel selbst zu lesen und das Stück zu begreifen. Auch darf man nicht vergessen, an allen tragischen Stellen eines Films laut aufzulachen, dagegen bei den lustigen Sachen „ach wie traurig" zu sagen. Es macht auch einen guten Eindruck, allerlei Vermutungen über den Ausgang des Filmdramas zu äußern, und nachher, wenn sie sich doch nicht kriegen, laut zu erklären, daß dieser Abschluß in höchstem Grade unbefriedigend sei. Sollte zufällig der Klavierspieler einen populären Schlager anstimmen, so kann man den Mitbesuchern durch ungenirtes Summen oder Singen der Melodie mit seinen musikalischen Kenntnissen sehr stark imponiren.

Wenn die Vorstellung beendet ist, verkündet man sehr ungehalten, daß die Kinodarbietungen immer kürzer und miserabler werden. Beim Weggehen teilt man im Gedränge links und rechts energische Rippenstöße mit beiden Ellenbogen aus und versperrt durch längeres Schauen in die Spiegel der Türe den Nachdrängenden eine zeitlang den Ausgang. Nach einem wütenden Blick auf den unverschämten Kerl von Karteneinnehmer nimmt man von der lieben Freundin mit einem herzlichen Kuß Abschied und schwört dann auf dem Heimwege, mit dieser alten, geizigen Hexe, die sich immer um's Zahlen drückt, nie im Leben mehr einen Kientopp zu besuchen.

— Auf eigenen Wunsch.— Richter: Sie haben also den Huber, dem Sie einen Zahn ziehen sollten, mit dem Schemel auf den Kopf geschlagen, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Warum taten sie das? — Dorfbarbier: Na, er wollte doch chloroformirt sein!

— Die Papiere. — Ein Gendarm verfolgt einen Vagabunden und holt ihn schließlich keuchend ein. — „Folgen Sie mir zum Amtsvorsteher!" — „Weshalb denn? Meine Papiere sind doch ganz in Ordnung!" — „Ach was, Sie haben doch gar keine Papiere!" — „Natürlich hab' ich welche; hier sind sie!" — „Ja, weshalb laufen Sie denn so?" — „Ich habe Karlsbader Wasser getrunken." — „Sie haben doch aber gesehen, daß ich hinter Ihnen her renne?" — „Ich hab' gemeint, Herr Gendarm, Sie hätten auch Karlsbader Wasser getrunken."

Wir geben S. & H. Stamps frei.
Rothschild & Company
Entrances. State. Van Buren & Jackson Sts. Second Floor Entrance From "L" Trains
Der kühlste Laden in Chicago

Rothschild's—Der kühlste Laden in Chicago
Waschstoffe, Weißwaaren, Leinen und Bettzeug
Ungewöhnliche Werte werden offerirt um Platz zu machen für Herbst-Waaren.
40zöllige bedruckte Voile, ein vorzügliches Sortiment von Mustern in Streifen und geblümten Entwürfen, regulärer 25c Wert, die Yard zu 12½c
Fancy Plaid Blankets, Wolle Finish, extra schwer, assortirte Farben und volle Größe, wert $4.00, speziell das Paar offerirt zu $3.00
Fabrik-Längen von Shirting Madras, 32 bis 36 Zoll breit, alles wünschenswerte Längen, wert bis zu 29c, die Yard zu 15c
10-Yd. Bolt „Liberty" Long Cloth, extra weiche Finish, volle Yard breit, $1.25 Wert, Bolt offerirt zu 79c
72zölliger gebleichter Tafeldamast, schwerer, in Stapel-Mustern, wert 69c, die Yard zu 50c
Fabrikanten Seconds von Bade-Matten, assortirte Farben, wert bis 75c, Auswahl, 45c
Gebleichte und nahtlose Bettücher, Größe 81×90, frei von Dressing, regulärer 90c Wert, jedes zu 69c
36zöllige Poplins, in allen einfachen Schattirungen, stark mercerized, spezieller Wert, die Yard offerirt zu 22c
Zweiter Floor.

Der kühle Laden
Unsere $1.50 Envelope Börsen, $1.00
Back Strap lederne Envelope Börsen für Damen, gemacht von echtem Pin Seal und Pin Morocco Leder, manche mit Tasche auf Rückseite, mit Chamois gefütterte innere Tasche, $1.50 Wert, zu $1.00
Haupt Floor

Hochfeine Zahnarbeiten im Bereich Aller
Zahngebiß, $1.50 und abwärts bis zu $3.00. Alle Zahnarbeiten. — Zähne werden schmerzlos gezogen. — Gas od. Local Anesthesia. Neunter Floor.

3000 Yards farbige Kleiderstoffe, speziell markirt
$1.25 54-zöllige Palm Beach Suiting, 79c
Feine Qualität für Coats, Suits oder Skirts.
36-zöll. 69c farbige und schwarze französ. Serge, 49c
Alle populären Farben sind hier zu finden.
Französische und schottische Plaid Suiting, Yard 69c
Gute wollene Qualität, sehr große Auswahl von Entwürfen — 38 Zoll breit.
42-zöllige 69c schwarze und weiße Shepherd Checks, 49c die Yard
Hochfein sich tragende Qualität, in allen gewünschten Größen Checks.
98c weiße Corduroy, breite Wale, die Yard 79c
36zöllig, feine glänzende Qualität — echter Pile — vollkommen waschecht.
79c 30-zöllige weiße Corduroy, die Yard 49c
Echter Pile — vollkommen waschecht. Zweiter Floor.

„S. & H." Stamps frei mit jedem Einkauf
Domino granulirter Zucker, 6½c das Pfund
In 5-, 10- und 25-Pfd. Cloth Säcken, verpackt in der Raffinerie.
Mit Grocery-Bestellung—Fleisch, Zucker, Mehl, Seife, Butterine, frische Früchte und Gemüse sind nicht eingeschlossen

Seventh Floor

California Schinken, Morris & Co.'s Faultleß Brand, 6 bis 8 Pfd. durchschn., das Pfund 14½c
Frühstück Speck — Medal Brand — ausgewählte Streifen, 4 bis 5 Pfd. im Durchschnitt, Pfund .. 22c
Zarter Pot-Roast, auch Schulter Steaks, von jungem korngefüttertem Beef, das Pfund 14c
Feines Corned Beef, Boneleß Roll, kein Abfall, das Pfund 15c
5 Pf. Cloth Sack Domino Zucker, $1 Order
10 Pf. Cloth Sack Domino Zucker, $2 Order
25 Pfd. Cloth Sack Domino Zucker, $3 Order oder mehr.
Ceresota Mehl, ¼ Brl. Sack, $2.00.
10 Stck. Kirks American Family Seife, 33c; mit Grocerybestellung von $1.00 od. mehr. Fleisch, Zucker, Mehl, Seife, Butterine, frische Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen.
5 Pfd. gelbe getrocknete Zwiebel, 23c.
Feinste neue nasse oder trockene Shrimps — 3 Büchsen für 30c.
Snider's Catsup, 3 Pint Flaschen, 59c.
Dromedary Cocoanut, 1 Pfd. Packet, 35c.
Fancy B. F. Japan, Ceylon, Engl. Breakfast oder Gunpowder Tee, 1½ Pfd. Büchse zu 75c.
4 Pfd. fancy frisch gerösteter Santos Kaffee, $1.00; das Pfund, 30c.
6 Pfd. Holzschachtel Ideal Gloß Stärke, 45.
6 Büchsen Fancy Sweet Wrinkled Erbsen, oder Maine Corn, zu 88c.
Fancy milder gelber American Cheese, das Pfund zu 22c.
Schmackhafte Home-made Layer Cakes, von unseren eigenen Backöfen, das Stück, 25c.
Siebenter Floor

Weine und Bier
Rothschild's Special California Wein, Auswahl von Port, Sherry, Muscatel, Tokay, Claret oder Riesling, Gallone, $1.15.
Oporto, Port oder Spanish Sherry, import. im Faß, Gall., $2.25; ½ Gall., $1.25.
Lemp's Lager, Miller's, Pabst oder Blatz Export Bier, 2 Dutzend, $1.85; 50c Rabatt für leere Flaschen. Siebenter Floor.

Finanzielles

Geldsendungen
Funkentelegraphisch nach allen Orten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn.
Schnell, billig und unter Garantie.
Kauft und verkauft alle Geldsorten.
Kriegsanleihen
Bank- und Postsparkassenanlagen werden auf drahtlosem Wege dreimal die Woche befördert.
Spezielle Geldsendungen an Kriegsgefangene und nach okkupirten Provinzen Polens.
Jos. Aschkar,
im Geschäft seit 1900.
755 W. North Ave.
Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch.
Offen 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends — Sonntags 8 bis 12. 22jl*X

Post und funkentelegraphische
Geldsendungen
Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!
Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art
werden billig und sachverständig ausgefertigt.
J. V. ZINNER & CO.
Größte deutsch-ungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue,
1400 W. 51. Str., Ecke Loomis.
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1. jl25*X

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5¼% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. LaSalle Str. Telephon Randolph 1191. sokmisason*

Zuverlässige Zahnarbeit
Wir garantiren unsere Arbeit für 10 Jahre. Wir untersuchen Eure Zähne frei und sagen Euch, was nötig ist. Unsere Preise sind die niedrigsten in Chicago.
Gold- und Porcelain-Kronen
$3 und $4
Gebiß Zähne $3.00 — Freies Ausziehen.
Dr. Nelson, Zahnarzt.
Nachfolger von
Union Dental Co., 408 S. Wabash, Südwestecke Van Buren u. Wabash
8:30 Morg. bis 9 Abds.—Sonntags 9 bis 3.
mi16sondifr*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten; Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswurfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeVois' Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
1fb.frsondi*

Leset die „Abendpost"

Gummistrümpfe, Leibbinden
In größter Auswahl. Wenn nötig auch nach Maß gemacht.
Strümpfe von $1.70 aufwärts, Leibbinden von $2.00 aufwärts, Bruchbänder in 100 verschiedenen Sorten, passend für jeden. Krücken, Geradehalter, künstliche Beine und Arme, etc. Fabrikpreise. 28 Jahre im Geschäft.
Dr. Robt. Wolfertz Co.
154 North 5th Avenue, Ecke Randolph St.
Geschäft offen von 8—6 Uhr, Sonntags von 9—12
11nb,dosen*

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 13. August 1916.

(Für die Sonntagpost".)

Ankeen, die armenische Kriegswaise.

Erzählung von Albert Weiße.

Ein herrlicher Sommermorgen, soweit das Auge reicht, überall grüne Bäume, blühende Sträuche und tiefes Himmelblau. Auf der breiten Veranda der Vorstadt-Villa sitzt ein älteres Ehepaar; — die Dame im Morgennegligee, an einer Stickerei arbeitend, der Herr in einem Buche lesend. Beiden scheint d nötige Interesse an ihrem Zeitvertreib zu fehlen! — Die Handarbeit ruht oft minutenlang in dem Schooß der Stickerin, und das Buch auf dem kleinen Tischchen vor dem Lesenden! — Beider Aufmerksamkeit wird beständig auf ein kleines etwa fünfjähriges Mädchen abgelenkt, das auf dem Rasenplatze vor dem Hause spielt. — Bald rollt es sich übermütig wie ein junges Füllen im Grase, bald jagt es dem Ziegenböckchen, seinem Spielgenossen nach, oder springt hinter buntfarbigen Schmetterlingen her, um sie zu haschen! — Ein munteres, quecksilbernes Ding, dem die helle Lebensfreude aus dem Gesichte lacht! — Bisweilen aber, wenn die kleine mit ihrem Spielen innehält, tritt ein besorgter Blick in ihre großen, schwarzen Augen, der mit ihrer ungestümen, lärmenden Lustigkeit im denkbar größten Widerspruche steht! In solchen Momenten zieht sie sich ängstlich um, schrickt zusammen, scheint sich aber schnell bewußt zu werden, daß ihr keine Gefahr droht, und nimmt dann Ihr Jauchzen und Tollen mit ungeminderter Lebhaftigkeit wieder auf! — Es ist das Unterbewußtsein überstandener Leiden, das automatisch und ohne sichtliche Veranlassung dem freudigen Gefühl einen Dämpfer aufsetzt. Die beiden älteren Personen hängen ihren Gedanken über das vor ihnen spielende Kind, über seine bewegte Vergangenheit und über das, was ihm die Zukunft bringen mag, nach. Die Kleine ist ihnen ein fremdes Kind. Erst seit einer Woche weilt es unter ihrem Dache, — sie ist eine Kriegswaise, die der Engel der Barmherzigkeit im fernen Lande vor einem schrecklichen Tode bewahrt und zu ihnen geführt hat. Sie haben vor sich selbst und vor Gott gelobt, dem Kinde Vater und Mutter zu ersetzen; — werden sie im Stande sein, der großen Verantwortung, die sie mit diesem Gelübte auf sich genommen haben, gerecht zu werden? —

In solchen ernsten Betrachtungen werden sie durch das Zimmermädchen gestört, das den Besuch einer befreundeten Dame aus Chicago anmeldet.

Die Störung ist ihnen, namentlich der Frau, eher willkommen als unangenehm!

Sie hat sich gescheut, die neugierigen und klatschsüchtigen Nachbarinnen wissen zu lassen, in welcher Weise sie zu dem kleinen Mädchen gekommen sind; noch viel weniger hat sie sich veranlaßt gesehen, zu irgend Jemand in dem kleinen Vororte etwas von dem Vorleben ihres Adoptiv-Töchterchens verlauten zu lassen. — Aus Erfahrung weiß sie, daß in solchem Falle bereits sämmtliche Spatzen in der Village Lombard die „schreckliche Leidensgeschichte" der „kleinen Armenierin" Ankeen mit den obligaten Uebertreibungen von den Dächern pfeifen würden.

Bei ihrer Besucherin, der Mrs. Wilcox brauchte sie keine Indiskretion zu befürchten. Die Dame war eine alte erprobte Freundin von ihr, die ihren Lebensberuf in der Bestätigung echter Nächstenliebe erblickte und selbst erst vor Kurzem eine kleine polnische Kriegswaise adoptirt hatte. Es kam ihr förmlich wie eine Erleichterung vor, der gleichgesinnten Freundin alles, was sie von Andern über ihren Schützling erfahren, und was sie selbst aus verschiedenen Anzeichen über die Vorgeschichte des Kindes vermutete, mitzuteilen! —

„Schon lange" erzählte sie, „war es, da der Kindersegen in unserer Ehe ausgeblieben, mein und meines Mannes Wunsch, ein kleines Mädchen an Kindesstatt anzunehmen; doch jedesmal, wenn wir zur Ausführung unseres Wunsches schreiten wollten, traten Umstände ein, die uns zwangen, unser Vorhaben aufzuschieben. Da las ich eines Tages einen Zeitungsartikel über die segensreiche Tätigkeit unserer Missionäre in Armenien, die es sich hatten angelegen sein lassen, in den, von den Russen zerstörten Orten Kinder, die bei den Greueln der Verwüstung ihre Eltern verloren hatten, und heimatlos geworden waren, aufzulesen, und vorläufig in den Missions-Anstalten unterzubringen. In kurzer Zeit seien aber die Institute dieser Art so überfüllt worden, daß die guten Samariter es mit blutendem Herzen ansehen mußten, wie viele Waise, denen sie so gerne Hilfe hätten angedeihen lassen, tatsächlich vor Hunger starben, und im Elend verdarben! Der Notschrei verhallte nicht ungehört. Die amerikanische „Rote-Kreuz-Gesellschaft" nahm den Missionären einen großen Teil ihrer Pfleglinge ab und schickte sie unter der Obhut geeigneter Personen — meistenteils Krankenschwestern und Missionärinnen, die die gute Gelegenheit zur Rückkehr in die Heimat benutzen wollten — nach den Vereinigten Staaten. Für viele Kinder fand man Heime in der Hudsonstadt selbst; der Rest wurde nach den größeren Städten des Landes weitergeschoben. — Als das für unsere Stadt bestimmte Kontingent — 10 Knaben und 6 Mädchen — unter der Führung der aus Chicago stammenden Missionärin, Mrs. Bunson, hier eintraf, begaben wir uns in Folge eines Aufrufs der „Roten Kreuz-Gesellschaft" sofort nach dem Waisenhause, in dem „jung Armenien" vorläufig untergebracht war, bis sich die Gelegenheit fand, es dauernd auf guten, amerikanischen Boden zu verpflanzen.

Wir hatten erwartet, eine traurige, durch Hunger und Entbehrungen aller Art heruntergekommene, blöde Kinderschaar anzutreffen. Wir waren auf's Angenehmste enttäuscht. — Wohl fanden wir keine pausbackigen „Engel", wie sie auf den Baby-Shows von den stolzen Müttern ausgestellt werden. Solches war unter den vorliegenden Umständen ausgeschlossen; aber die vorausgegangenen Entbehrungen und die Strapazen der langen See- und Landreise hatten doch nur wenig nachteilige Spuren in dem Aussehen der Kinder hinterlassen; vor allen Dingen ihnen nicht die Lebensfreude geraubt, oder ihrem kindlichen Uebermute Abbruch getan. Mit echt südlicher Lebendigkeit und Ausgelassenheit sprangen sie um uns fremde Besucher herum, führten allerlei Streiche aus, schossen Koboltz, schlugen Rad, und bettelten, wenn die beaufsichtigende Schwester sie auf einen Moment aus den Augen ließ, uns stumm und doch so beredt die flache Hand entgegentreckend, um eine kleine Münze. Kurz sie trieben es, wie sie es wohl in den Straßen ihrer Heimatstädte getrieben haben mochten. — Da wir uns, bevor wir nach dem Waisenhause gingen, bereits der Roten-Kreuz-Gesellschaft gegenüber schriftlich verpflichtet hatten, das Kind unserer Wahl nach Erfüllung der gerichtlichen Formalitäten sofort zu adoptiren, so gestattete man uns bei der Auswahl den Vortritt vor den anderen Herrschaften, die eine solche Erklärung noch nicht abgegeben, oder gar im Glauben nach dem „Kindermarkt" gekommen waren, die kleinen Menschenkinder für eine „Probezeit" ausgeliefert zu bekommen. Die Qual der Wahl dauerte bei uns nicht lange; ohne auch nur einen Augenblick die Vorzüge der sich uns präsentirenden kleinen Kandidaten in Erwägung zu ziehen, fiel sie einstimmig auf den kleinen Wildfang, den Sie dort unten auf dem Rasenplatze herumtollen sehen. Diese Uebereinstimmung in der Bevorzugung des einen Kindes vor allen Anderen war merkwürdig genug, keineswegs — aber nur dem Zufall zuzuschreiben! In unserm Parlor hängt das Bild einer kleinen armenischen Schönheit „Ankeen" (die Unschätzbare) hat der Maler sein Werk benannt. Wir bekamen es zur Hochzeit geschenkt. Oft haben wir in späteren Jahren davor gestanden, bis sich unsere bewundernden Augen mit Tränen füllten, und wir uns, schmerzlich bewegt, abwandten. „Oh, wenn diese „Ankeen", die der Pinsel des Malers erschaffen, unser eigenes Kind gewesen wäre!"

Beim Anblick der kleinen armenischen Waise überkam uns nun beide das Gefühl, als ob unsere seit Jahren still im Herzen getragener Sehnsucht jetzt gestillt werden sollte. Die Aehnlichkeit zwischen dem Mädchen auf dem Bilde und der Kleinen, die da in Fleisch und Blut vor uns stand, war so frappant, daß ich und mein Mann gleichzeitig den erstaunten Ruf ausstießen: „Sieh' da, unsere kleine Ankeen!" Nach Erfüllung einiger Förmlichkeiten wurde uns das Mädchen übergeben; wir bemerkten zu unserer Genugtuung, daß sie die Zärtlichkeiten, mit denen wir sie bei der Empfangnahme überhäuften, mit Freuden über sich ergehen ließ, ja sich sogar in ihrer kindlich naiven Weise bemühte, dieselben zu erwidern. Da wir von ihr selbst — sie kannte nur wenige englische Wörter — und auch im Waisenhause keine nähere Auskunft über ihre Vorgeschichte erhalten konnten, fuhren wir mit ihr zur Mrs. Bunson, die, wie schon erwähnt, auf der weiten Reise von der amerikanischen Missionsanstalt in der Nähe von Erzerum bis nach Chicago unser neu aufgenommenes Familienmitglied unter ihrem Schutz gehabt hatte.

Mrs. Bunson war sehr erfreut, ihren kleinen Schützling wiederzusehen; und dieser gab seinem Dank durch Hersagen eines längeren armenischen Begrüßungsspruches und wiederholtes Händeküssen Ausdruck. Auf unseren Wunsch fand sich dann die freundliche Dame bereit, uns, soweit sie davon Kenntniß hatte, mit den schrecklichen Schicksalsschlägen, die dieses junge Menschenleben schon so früh getroffen hat, bekannt zu machen.

Mrs. Bunsen war zur Zeit der Belagerung der türkischen Festung Erzerum in der Anstalt, die unter dem Schutze des amerikanischen Roten Kreuzes stand, und daher weder von den Türken noch den Russen belästigt wurde, als Krankenschwester beschäftigt. Nach dem Fall der Festung wurde ein russisches Lager in der Nähe der Anstalt eingerichtet und es kam bisweilen vor, daß ein auf dem Patrouillengange angeschossener oder sonstwie zu Schaden gekommener Soldat dort hingebracht wurde. — Ein solches Vorkommnis vermuteten die Missionäre auch, als sie eines Nachts starkes Pochen an der Eingangspforte vernahmen. — Sie wunderten sich aber nicht wenig, als der Eingelassene, ein russischer Kosak, aus seinem Pelze ein großes Bündel zum Vorschein brachte, in dem ein warm eingewickeltes, lebendes Kind steckte, und flehentlich bat, sich seines „Püppchens" anzunehmen, da er es nicht länger bei sich behalten könne. Er erzählte dann, wie er zu dem Kinde gekommen, und warum er jetzt gezwungen sei, sich desselben zu entledigen. Bei einem Patrouillenritt vor etwa einer Woche war er auf der Landstraße auf einen anscheinend leeren Wagen gestoßen. Bei näherem Zusehen bemerkte er, daß ein toter armenischer Bauer und sein Weib in dem Wagenkasten lagen. Die Beiden waren wahrscheinlich auf der Flucht vor den Russen, die auch die Pferde ausgespannt und mitgenommen hatten, erschossen worden! — Er schenkte einem solchen, in der wilden Kriegszeit alltäglichen Vorkommnis keine besondere Beachtung und wollte seinen Patrouillenritt fortsetzen, als er das klägliche Weinen und Jammern eines Kindes vernahm. Sich umschauend, entdeckte er, daß etwa 20 Schritt vom Wagen entfernt, auf der anderen Seite des Weges, ein in Lumpen gehülltes kleines Mädchen auf dem hartgefrorenen Erdboden lag.

Offenbar hatten die Unmenschen das unschuldige Würmchen, nachdem sie seine Eltern getötet, aus dem Wagen geworfen, um es auf der Landstraße erbarmungslos erfrieren oder verhungern zu lassen. — Er stieg ab, hob das Kind auf, und war, als es ihm in die Augen schaute, vom Mitleid so gerührt, daß er beschloß, das Kind um jeden Preis zu retten. Nach dem „Wie?" fragte er nicht. Er hob es auf sein Pferd, ritt mit ihm nach dem Lager zurück und schmuggelte es unter seinem Pelz in sein Zelt. Dort ließ er die Kleine neben sich auf seinem Lager schlafen und fütterte sein „Püppchen" mit Schwarzbrot, Ziegenkäse und den anderen Delikatessen, die der Küchenzettel des gemeinen russischen Soldaten im Feld aufweist. Die Kameraden verrieten ihn nicht, sie gewannen das Kind selbst sehr lieb; ja sie wetteiferten darum, es zu bedienen und zu unterhalten, wenn der Dienst seine Abwesenheit vom Zelt auf kürzere oder längere Zeit notwendig machte! Alles ging gut bis vor ein paar Stunden, als bei einer General-Inspektion der Zelte der Lagerkommandant das Kind, unter den Pferdedecken, die die Kosaken in Angst und Hast über es geworfen hatten, hervorzog! Er verurteilte sämtliche Zeltinsassen zu Arreststrafe und befahl dem „Pflegevater", der sich freiwillig als solcher bekannte, das „dreckige Balg" sofort aus dem Lager zu schaffen. — Käme ihm dasselbe noch einmal wieder vor Augen, so würde er es unbarmherzig eigenhändig niederstechen. Zum Glück hatte der brave Soldat von der amerikanischen Missions-Anstalt gehört. Noch in derselben Nacht fand, wie vorher erzählt, das Kind darin Aufnahme. Es verblieb dort, bis der erste Transport armenischer Waisenkinder unter der Leitung unserer Informantin, der Mrs. Bunsen, nach Amerika abging. — Auf der Reise hat sie dann das Mädchen so lieb gewonnen, daß sie es für ihr Leben gerne selbst adoptirt hätte. Glücklicher Weise — Sie sehen, ich bin eine in der Wolle gefärbte Egoistin — konnte sie aber ihrem Wunsche nicht Folge geben, — ihr Beruf als Missionärin zwingt sie, schon in der nächsten Woche Chicago zu verlassen und nach Süd-Afrika zu gehen! Sie kann das Kind, das sie von Asien nach Amerika gebracht, nicht weiter auch noch nach Afrika mitnehmen. Das Kleinod bleibt bei uns!" schloß mit glücklichem Lächeln die Dame des Hauses ihre lange Erzählung.

„Haben Sie das Mädchen auch schon taufen lassen?" fragte die streng kirchlich gesinnte Mrs. Wilcox.

„Ja! — Sie ist letzten Sonntag unter dem Namen „Ankeen" in das Kirchenregister eingetragen worden!"

„Ankeen?" meinte die Andere in einem Tone, dem man das Befremden deutlich anhören konnte. „In einem amerikanischen, christlichen Taufregister wird sich ein solch' ausländisch, beinahe heidnisch klingender Name schlecht ausnehmen!"

„Unser Pastor war derselben Meinung. Wir aber bestanden darauf, daß unser Kind Ankeen heißen solle! — Ankeen — die Unschätzbare!"

Ende!

Schützengräben nahe der Meeresküste in Flandern.

Der Familienheld.

Von K. Palffy.

Er kam vom Kriegsschauplatz mit einer traumatischen Neurose ins Spital. Er kam als Held, nachdem er mit acht Mann nach dreimaligem Sturm eine Höhe besetzt, fast hundert Russen gefangen genommen und ihren Obersten erschossen hatte, in dessen Kartentasche man wichtige Gefechtsdispositionen fand.

Er wurde für eine hohe Auszeichnung vorgeschlagen und sein General klopfte ihm mit vielsagendem Lächeln freundlich auf die Schulter, dann hatten plötzlich aber seine Beine ihren Dienst versagt, und nach der hochgradigen Erregung des messerscharfen Kampfes war die Reaktion erfolgt und er bewußtlos zusammengesunken.

Und nun lag er im Spital, schwach, totmüde, mit zitternden Händen und unruhigen Augen, schlaflos und noch ganz in Kampfphantasien versunken.

Zu seinen Füßen lagen die herrlichen, eroberten Waffen des Tscherkessenobersten — der lange, mächtige Säbel, dessen Lederscheide kostbarste Silberziselirungen aufwies, der haarscharfe Dolch mit dem Elfenbeingriff und Halbedelsteinschmuck. Wie ein Märchen aus Tausendundeinernacht lagen die Waffen auf der einfachen Bettdecke und jeder Lichtstrahl spiegelte sich in dem blitzenden Kriegsschmuck.

Der junge Offizier war das Bewunderungsobjekt des ganzen Spitals, und er mußte täglich mehrere Male erzählen, wie alles vor sich ging, wie er die Stellung der Russen auskundschaftete, wie er seine Leute zum Sturm rief, und wie schließlich der Tscherkessenoberst sechs Mal auf ihn schoß, ohne zu treffen, und der junge Held rasend vor Wut direkt auf ihn lossprang und ihn ins Ohr schoß.

Da er schließlich des Erzählens müde war, schrieb er alles genau auf, machte eine kleine geographische Skizze dazu und ließ die Blätter von Bett zu Bett wandern.

Nun war die Neugierde in den Spitalswänden so ziemlich befriedigt, aber jetzt drang sie von außen herein in Form eines Verwandtenstroms, der unerschöpflich schien.

Willi Gompert, so hieß der junge Offizier, hatte sich nie in dem glücklichen Besitz so vieler Tanten, Onkels, Vettern und Basen geschätzt, die, wieder im glücklichen Besitz weiterer Anverwandten und Bekannten, eine Völkerwanderung nach dem Saal Nr. 15 inszenirten, die Willi Gompert schon nach einigen Tagen viel unaufhaltbarer als die Millionenheere Rußlands dünkte.

Er konnte alle diese freudestrahlenden, stolzen, eitlen, neugierigen, neidischen Familienangesichte weder verhaften noch erschießen lassen und befand sich in der Lage als gefeierter Familienheld viel unangenehmer, als in der verzwicktesten Stellung vor dem Feind. Dort konnte er wenigstens losdreschen, wenn's ihm zu dick wurde, aber hier mußte er Wiedersehensfreude genießen von Leuten, die ihn früher kaum angeschaut hatten, überströmende alte Tantenküsse genießen, blöde Backfischfragen wie: Warum sind denn so viele Russen? beantworten und wie ein Orakel über die Aussichten und das Ende dieses entsetzlichen Krieges sprechen.

Als er nach acht Tagen das Fazit seiner Beredsamkeit zog, ergab sich, daß er seine Heldentat sage und schreibe 124 Mal erzählt und ebenso viel Besuche empfangen hatte.

Mit einem desperaten Seufzer sank Willi in die Kissen zurück und suchte in seinem Gedächtniß krampfhaft nach weiteren Personen, die ihn voraussichtlich noch besuchen würden oder gar schon angemeldet waren.

Und da machte er zum Glück die angenehme Entdeckung, daß die Zahl ein Dutzend kaum mehr überschreiten würde. Die Hochflut war vorüber, gottseidank, jetzt endlich konnte seine Erholung beginnen.

Und im Vorgenusse dieser wohlverdienten Erholung schlief er ein wenig ein.

Aber er sollte sich nicht lange dieses Friedens freuen, denn auf einmal fiel ein dicker Schatten auf seine Bettdecke und ein ermunterndes Räuspern störte seinen leisen Schlaf. Ein Onkel stand vor ihm, der Onkel, der sich eine Permanenzbesuchskarte vom Spitalkommandanten ausgefochten hatte und vor Willis Bett zu allen Tageszeiten wie ein unabwendbares Uebel erschien.

„Schlafe nur weiter", riet er Willi freundlich, nachdem er ihn aufgeweckt hatte, „ich werde indessen Zeitung lesen."

Und er ließ sich sofort neben dem Bett nieder und vertiefte sich in die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Natürlich konnte Willi jetzt nicht schlafen, weil er sich ärgerte; als er schließlich aber doch wieder einnickte, sagte der Onkel hinter seiner Zeitung:

„Du, sag' mal, mit wieviel Mann hast du fünfmal gestürmt?"

Willi erwachte wieder und mußte sich erst in der Wirklichkeit zurecht finden:

„Du meinst, Onkel?"

„Ich frage, mit wieviel Mann du fünfmal gestürmt hast?"

„Ich habe nur dreimal gestürmt — mit acht Mann."

Der Onkel nickte triumphirend: „Nun also, blos mit acht Mann — es ist unglaublich, wie neidisch deine Schwägerin Cäcilie ist, weil sich ihr Mann noch nicht so ausgezeichnet hat. Ueberhaupt, sagt sie, sei es keine Kunst, mit 25 Mann 80 Russen zu fangen, die sich ohnedies gleich ergeben. Ich habe ihr aber meine Meinung gesagt. Du hast unter den schwierigsten Verhältnissen fünf Mal gestürmt und —"

„Blos drei Mal, Onkel!"

„Das imponirt der Cäcilie, dieser dummen Gans, zu wenig, ich sagte fünf Mal — sie glaubt ohnedies nur die Hälfte. Auch ist dein erbeuteter Säbel ein Ehrengeschenk des Zaren an den Tscherkessenobersten gewesen. Der silberne Knauf trägt die Zarenkrone und die kaiserlichen Initialen —"

„Die trägt jeder Armeesäbel, Onkel."

„Weiß ich, aber sie versteht das nicht und ärgert sich darüber grün und gelb. Ich werde doch nicht deine großen Verdienste von so einer neidischen Person herabsetzen lassen! Du bist doch unser höchster Stolz —"

Und Onkel breitete sich noch mehr vor dem Bett aus, als wolle er diesen „Familienstolz" vor aller Welt verteidigen. —

In die nachmittägige Sprechstunde kamen aber allerlei Besuche zu Willi, die er schon längst erledigt glaubte. Begann denn die Völkerwanderung von neuem?

Die einen gratulirten ihm zu den 150 gefangenen Russen, die anderen wollten durchaus auch die goldgestickte Uniform des Tscherkessengenerals sehen und —

„Die habe ich ja gar nicht", verteidigte sich Willi: „Es war auch kein General, sondern blos ein Oberst."

„Na also, nichts wie Aufschneidereien — ich hab's ja immer gesagt —" spöttelte ein entfernter Vetter; „überhaupt, lieber Willi, du entschuldigst schon, aber ich hätte die Sache ganz anders dirigirt — ich studirte deine geographische Skizze genau, es wäre unvergleichlich besser gewesen, die Höhe auf der südwestlichen Seite zu stürmen —"

In Willi begann leise der Zorn zu prickeln.

„General Reckburg fand mein Vorgehen ausgezeichnet — er ist allein für mich maßgebend —"

Der edle Vetter lächelte unsagbar.

„Mein Gott, nicht jeder General ist ein Hindenburg —" und damit empfahl sich der edle Vetter.

Am Schluß dieses Besuchstages war Willi so aufgeregt, daß sich sein Befinden entschieden verschlimmert hatte.

„Herr Doktor —" bat er den diensthabenden Arzt — „könnten Sie mich nicht in ein unauffindbares Zimmer legen? Ich möchte endlich Ruhe haben —"

„Es ist nirgends Platz, jedoch werde ich bei der Torwache melden, daß Sie aus Gesundheitsrücksichten einige Tage keine Besuche empfangen dürfen."

Willi nickte befriedigt und bereitete sich auf paradiesisch schöne, stille Tage vor.

Und richtig, am nächsten Tage kam Niemand, dafür aber am übernächsten ein Stoß Briefe, den die junge Krankenpflegerin Irma kaum mit beiden Händen festhalten konnte.

„Da können Sie bis Abends lesen, Herr Oberleutnant —"

„Und bis morgen Antworten schreiben!" seufzte Willi ganz fassungslos und begann zu lesen, zu lesen — bis er nach einer Stunde erschöpft in die Kissen sank — kaum die Hälfte der Briefe war durchgesehen! Was die lieben Bekannten und Verwandten alles wollten!

Die einen waren empört über die rücksichtslose Abfertigung der Torwache und zerflossen in Sorge um sein Befinden — er sollte sofort schreiben, wie es ihm ginge, aber sofort!

Die andern wollten Berichtigungen seiner Tat, die in den verschiedensten Varianten von Mund zu Mund ging und das Verwandtenlager in zwei, sich grimmig befehdende Hälften, riß, deren eine Willis Tat mit 200 Russen und drei Generälen in den Himmel hob, während die andern schon bei der von 45 Russen mittels 30 Mann und sechs Stürmen angelangt war und ebenso die Echtheit der erbeuteten Waffen als auch den Tod des Tscherkessenhauptmanns bezweifelte.

Willi wußte nicht, sollte er lachen oder weinen — und dann gab's noch einen Brief von seinem Bruder, der ihn um des Himmelswillen bat, nichts mehr über seine Heldentat zu reden, denn Frau Cäcilie bombardire ihn mit derartigen Briefen, wegen seiner ordenlosen Brust, daß ein gewaltiger ehelicher Krach fast unabwendbar sei.

Willis Heldentat hetzte die ganze friedliche Familie durcheinander!

Willi Gompert bekam fast einen zweiten Nervenchok — als er aber den Brief des Permanenzonkels las, der angab, sofort zum Spitalskommandanten zu gehen, um Willi in häusliche, rührendste Pflege bringen zu können, schrie Willi nach Stiefel, Hosen und Gewehr.

In häusliche Pflege sollte er?! Verwandtenauflauf en gros, zu allen Tages- und Nachtzeiten, nicht einmal geschützt durch eine streng einzuhaltende Sprechstunde?

Nein, da ließ er sich lieber vom nächstbesten Russen erschießen!

Und als der Arzt kam, stand Willi Gompert fix und fertig vor seinem Bett:

„Ich melde mich gesund und dienstbereit und wünsche heute noch das Spital zu verlassen —"

Der Arzt maß ihn erstaunt:

„Sie lagen kaum vierzehn Tage und sind noch sehr schwach, Herr Oberleutnant —"

„Egal — vielleicht verbringe ich den Rest meines Urlaubs in irgend einem stillen Dorf — für alle meine lieben Angehörigen bin ich aber auf den Kriegsschauplatz gefahren — verstehen Sie, Herr Doktor — für alle!"

Der Arzt lächelte verständnißinnig — Willi Gompert hatte aber keine Ahnung, daß er damit seine Verwandten erst recht durcheinander brachte.

„Das ist ein Held!" triumphirte die eine Hälfte: „so einen Menschen duldet es nicht im warmen Nest, der will, kaum genesen, in Not und Tod hinaus! — ein zweiter Napoleon —"

„Was? Napoleon?" rief die gegnerische Hälfte: „Nachdem er so schnell gesund wurde, hat er den Nervenchok wahrscheinlich nur simulirt! — gar nichts fehlte ihm, gar nichts — danach läßt sich seine Tat erst richtig beurteilen!"

Als aber der arme Familienheld wirklich eine hohe Auszeichnung erhielt, zischte die eine Hälfte:

„Faule Protektionswirtschaft —" während der Permanenzonkel sammt Anhang schon von den Generalsborten an Willis Uniform träumte.

Leset die „Abendpost"

Hauptverbandsplatz bei Verdun.

Nun ist der Gesang der Soldaten, die in den Häusern des Dorfes sitzen, leise geworden. Der graue Krankenwagen schaukelt auf der staubigen Landstraße, die in das abendliche Tal hinabführt. Zwei von uns sind schwer verletzt, sie können nicht sitzen. Sie liegen auf den schmalen Bahren übereinander und blicken stumpf nach oben. Einige sind krank, ander leicht verwundet. Die Verwundeten betrachten ihre blutigen Verbände; die Kranken erzählen von ihrer Krankheit. Aller Augen sind noch ungelöst. Die Pupillen scheinen krankhaft klein. Die Iris ist glanzlos. Unruhig und doch wie erstarrt ist aller Blick.

Flüsternd erzählen sie von ihren Leiden. Während eines feindlichen Angriffes ist einer verwundet worden. Die Granaten zerhieben die Grabenwehr. Er kroch zehn Schritt zu den Sanitätsmannschaften. Während sie ihn verbanden, schlug ein Geschoß in der Nähe ein und verwundete ihn noch einmal.

Aber nun geht es zurück. Wir werden alle zurückkommen — alle, nach Deutschland!

Es ist sehr dunkel. Aus einem Tümpel schreien Frösche. Das Dröhnen der Schlacht ist matter geworden. An einer Baracke brennt eine kleine Laterne unter einem großen Schirm. Der Wagen biegt von der Straße ab. Und nun werden wir ausgeladen.

Die, die gehen können, klettern schnell hinaus. Einer mit einem Fußschuß hüpft auf dem gesunden Bein in die Baracke. Einen anderen nimmt ein Krankenträger auf den Buckel. Nun sind wir alle in der Baracke. Der Arzt sieht auf unseren Krankenzetteln, was vorliegt. Dann werden die Verbände nachgesehen. Wir sollen uns setzen oder auf Bahren legen. Wir werden bald weitertransportirt werden, denn wir sind ja transportfähig. In den Betten an den Wänden liegen viele Schläfer. Das sind die Nichttransportfähigen. Dicke Verbände sind zu sehen. Einer mit schwer verbundenem Kopf. Ein geschientes Bein, geschiente Arme. Alle schlafen. Schlafen in der Ermattung der fürchterlichen Leiden, in der süßen, schmerzlosen Nacht, die das Schlafmittel gibt. Alle Träume sind golden. Manch der Schläfer lächeln, tasten mit den Händen über das weiße Bettuch, mit den braunverbrannten Händen, die wie gebeizt aussehen von den Leiden und der furchtbaren Arbeit und dem Blut.

Der mit dem verbundenen Kopf murmelt leise. Er ist der schwerste Fall, den der Arzt erlebt hat. Jetzt hat er ihn aber glücklich durch. Als der Verwundete heute zum ersten Mal Essen forderte, hat der Doktor vor Freude jedem Kranken eine Zigarre geschenkt.

Wir sitzen und warten auf das Auto, das uns ins Kriegslazarett bringen soll.

Keiner spricht. Die Schläfer atmen schnarchend. Donnernd erwacht die Schlacht von neuem. Der, der hinausgeht, sieht das unruhige, blitzartige, blutrote Zucken am Himmel. Dazwischen das grellblaue, müde Flackern der Leuchtraketen. Scheinwerfer peitschen blasse Striemen in den tiefdunklen Himmel, suchen nach Fliegern, die die Orte hinter der Front bombardiren wollen.

Einer der Leichtverwundeten meint: „Det wär' jetzt Pech, wenn ick jetzt noch ne Fliegerbombe kriejte, wo ick doch so'n scheenen Kavalierschuß habe."

Plötzlich öffnet sich die Tür. Taumelnd tritt einer herein. Mit beiden Händen hält er seinen Kopf. Und über seine Hände und über sein Gesicht rinnt in breiten Strömen das Blut. Er möchte sich mal verbinden lassen, bittet er ruhig. Sie hätten Munition gefahren und da hätte er was abbekommen. Als der Arzt ihm befiehlt, sich zu setzen, meint er, lange Zeit hätte er allerdings nicht. Dann wolle er lieber gleich gehen. Seine Kameraden warten noch mit dem Wagen. — Diesmal kann er nicht wieder mit. Er muß dableiben. Seine Wunden sind schlimmer, als er denkt.

Wieder ist Ruhe. Man hört nur die Schlafenden. Da regt sich einer hinter mir im Bett. Ich drehe mich zu ihm um, so gut ich kann.

Zwei fiebrige Augen glänzen mich an: „Was machen die Franzosen?" fragt er mit heiserer Stimme. Er hat einen Brustschuß.

Hast du keine andere Frage, aus traumtiefem Schlaf erwachend, als die: was macht der Feind? Ist das deine ganze Sorge? Seltsam und wunderbar ist das. Keine Frage nach Mutter, Schwester oder Frau, keine Klage, daß er Schmerzen hätte. Und die Bitte, ihm etwas zu trinken zu geben, spricht er erst jetzt aus. Zuerst: Was machen die Franzosen?

„Es geht ihnen schlechter als uns", sagte ich ihm. Und das genügt ihm.

Das Auto wartet vor der Tür. Wir werden eingeladen. Adieu! Macht's gut! Nun springt es an und gleitet in langer, glatter Fahrt dorthin, wo uns Genesung werden soll, und wo unser weiße Betten und liebevolle Pflege und Reinlichkeit war'

Vom Stamme der Riesen

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(2. Fortsetzung).

„Kennen Sie denn seine Verhältnisse so genau?"

„Na, da können Se Gift drauf nehmen. Ich bin ja mit ihm zusammen aufgewachsen. Sein Vater ist Landrat und hat ein Rittergut in der Mark. Als Jungens haben wir immer zusammen gespielt. Und nachher, wie er diente, wollte er keenen andern um sich haben wie mich. Ich bin nicht so'n Bursche vom Militär, nee, nee, ich bin sein Leibdiener und hab' die ganze Welt mit ihm bereist. Ganz drüben waren wir bei den Menschenfressern im Bismarck-Archipel, wenn Sie 'ne Ahnung haben, wo det liegt."

Das junge Mädchen lächelte. „Doch. Auf der Landkarte wissen ich ganz gut Gescheid."

„Ueberhaupt — mein Herr, det is 'n Mann. Det ist nich bloß 'n Offizier, der sich gewaschen hat, 'n Gelehrter ist er, müssen Sie wissen."

„Sie lieben wohl Ihren Herrn sehr, Herr....ich weiß noch gar nicht einmal Ihren Namen."

Der Bursche machte eine leichte Verbeugung. „Ich heiße Friedrich Florschütz, aber meine juten Freundinnen", hier zwinkerte er mit den Augen, „nennen mir Fritz. Wie Sie heißen, weiß ich, Ihr Fräulein ruft Sie ja immer Ellen — ein komischer Name."

„Das ist ein englischer Name", sagte das Mädchen, zog ein Täschchen hervor und überreichte dem jungen Mann eine Visitenkarte.

Herr Florschütz las: „Ellen Walker."

„Sie sprechen es falsch aus," lachte die Engländerin, „ich heiße Woaker."

„Nee, nee," wehrte der Bursche ab, „lassen Sie mir man ruhig Walker sagen oder, wenn's Ihnen recht ist, noch lieber Fräulein Ellen. Sie glauben nicht, wie mein Herr die Engländerinnen haßt."

„Die Engländer vielleicht, aber die Engländerinnen gewiß nicht," sagte das Mädchen schnippisch.

„Wenn sie hübsch sind, wie Sie, dann können Sie recht haben."

„Ach, jetzt werden der Herr Friedrich galant. Es ist wohl nicht ernst gemeint."

„Doch," erwiderte der galante Friedrich und steckte sich ganz rot an, „ich mag Sie eigentlich furchtbar gern leiden."

Die Engländerin lenkte ab. „Hören Sie mal, wie die Musik herunterklingt. Wollen wir nicht mal oben an die Tür gehen und einen Blick hinauswerfen?"

Und einträchtig, nachdem das Gespräch eine so angenehme Wendung genommen hatte, begaben sich die beiden über den langen Korridor nach einer Nebentreppe, die sie erklommen, um verstohlen hinauszuschauen.

Das Verdeck war nicht wieder zu erkennen. Ballabend an Bord. Das Promenadendeck glich einem Salon. Durch Leinwand war das ganze Mittelschiff auf der Seite in Lee gegen die See hin abgeschlossen, und diese künstliche Wand war mit den Fahnen aller Nationen verziert. Die Planken waren schneeweiß gescheuert und mit Wachs gebohnert. Man hatte gar nicht mehr den Eindruck, sich auf See zu befinden.

Der improvisierte Salon war durch viele elektrische Kuppeln taghell erleuchtet. Die Gesellschaft schien aus irgendeinem Luxushotel der Welt durch Zauber hierher verpflanzt zu sein. Die Damen strahlten in herrlichen Toiletten, das Geschmeide glitzerte. Es fehlte nicht an frischen Blumen. Sämtliche Herren waren im Frack oder Smoking erschienen. Gegen das Vorderschiff, wo die ausgespannte Leinwand eine Art Tür bildete, hatte sich die Bordkapelle aufgestellt, aber sie war noch nicht in Tätigkeit getreten, denn die Passagiere veranstalteten zunächst einen Konzertabend unter sich. Sogar ein großer Flügel war aufgestellt. Das Programm konnte nicht reichhaltiger sein. Ein deutscher Geiger von Ruf wartete mit einem Violinvortrag auf. Damen aus der Gesellschaft sangen, Herren rezitierten. Ein amerikanischer Wanderredner trug so ulkige Sachen vor, daß die Hörer sich vor Lachen schüttelten. Und wenn eine Pause eintrat, so daß die Sinne der Festteilnehmer nicht mehr gefesselt waren, hörte man das dumpfe Brausen des Meeres und das Waschen der Wogen an den Schiffsplanken wie einen fernen rhythmischen Gesang.

Ein wenig abseits vom Gedränge hatte sich Hans Ladenburg niedergelassen und rauchte seine Zigarette. Zu ihm hatte sich Herr Burmeister gesetzt, der neuerdings, ohne dazu ermuntert zu werden, die Gesellschaft des Offiziers suchte. Das Gespräch über Krieg und Frieden ging ihm nicht aus dem Kopf, denn er überschlug schon, wie jäh er von allen seinen schönen, neu geknüpften Verbindungen in den Teeländern abgeschnitten werden könnte. „Ich kann das Gespräch von neulich noch gar nicht ernst nehmen, Herr Oberleutnant", sagte er, „ich meine das Gespräch über einen drohenden Krieg."

„Das brauchen Sie auch gar nicht, mein lieber Herr Burmeister," erwiderte Ladenburg. „Es ist ja möglich, daß der Frieden noch jahrelang andauert. Unsere Beziehungen zu England haben sich, wenigstens äußerlich, verbessert, und es werden ja auch die größten Anstrengungen gemacht, Freundschaft und gegenseitiges Verständnis anzubahnen. Jedoch — der kluge Mann baut vor."

„Das ist es eben", sagte Herr Burmeister eifrig. „Was wird aus Hamburg im Falle eines Krieges mit England? Wir Hamburger können uns so etwas gar nicht vorstellen. Ich will nicht gerade sagen, daß Hamburg eine englische Stadt ist, denn das wäre lächerlich, aber der englische Einfluß ist doch groß. Der Londoner Geldmarkt nimmt bei uns eine gebietende Stellung ein, die Handelsbeziehungen mit England sind außerordentlich vielverzweigt, und außerdem gibt es eine Unmenge von Familienbeziehungen. Nehmen Sie zum Beispiel mal den Vater von Fräulein Martens. Des Konsuls ganzes großes Geschäft beruht auf der Verbindung mit England und mit englischen Kolonien. Der wäre doch total aufgeschmissen."

„Nach dem einzelnen wird leider wenig gefragt," sagte der Offizier.

„Ich bin über Hamburger Verhältnisse so ziemlich orientiert," fuhr Herr Burmeister, seine Stimme etwas senkend, fort, „und mit dem Konsul, wissen Sie, steht es, glaube ich, nicht mehr so glänzend, wie vor fünf Jahren. Das Unternehmen in Kalkutta, das der Bruder führte, soll dem Konsul eine halbe Million gekostet haben. Auf den Platz hatte der sonst so umsichtige Konsul nicht den richtigen Mann gestellt."

„Lieber Herr Burmeister", wehrte der Oberleutnant ab, „ich kenne den Konsul gar nicht."

Herr Burmeister machte große Augen. „Wie? Sie kennen den Konsul gar nicht? Ich dachte, Sie seien mindestens ein sehr guter Bekannter des Hauses, weil Sie sich des Fräuleins Estella so besorgt annehmen."

„Sie ist auch mein Schützling, aber erst von Hongkong her, wo sie mir von Herrn Krüger anvertraut wurde. Und der ist in der Tat ein alter Freund der Familie Martens."

Ein allgemeines Rücken der Stühle begann, und Herr Burmeister mußte das für ihn so fesselnde Gespräch abbrechen. Der Oberleutnant zog sich auf einen noch versteckteren Platz als stummer Beobachter zurück.

Das Konzert war zu Ende. Die Gesellschaft rüstete sich zum Ball. Bald klangen die Töne der Kapelle über das Verdeck hin, und emsige Tänzer und Tänzerinnen traten in den Kreis. Estella ging von Hand zu Hand, aber am häufigsten erschien an ihrer Seite der amerikanische Arzt, der, obwohl er über die erste Jugend längst hinaus war, zu den unermüdlichsten Tänzern gehörte. Sie suchte häufig mit ihren Blicken die ganze Gesellschaft ab, aber der, den sie suchte, tauchte nicht auf. Frau Burmeister, die sich in einem unmöglichen grünen Kleide von besonders kühnen Tänzern herumschwenken ließ, sah ihre Hoffnung auf ein Techtelmechtel zwischen dem schönen Offizier und Estella schwinden. In der Annäherung des Arztes sah sie keine Gefahr, der war ja viel zu alt für die zu Hause stets von Freiern umschwärmte Estella. Sie glaubte zu wissen, daß auch jene nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hätten, denn der Stadtklatsch hatte es ihr längst zugetragen, daß der Auserwählte schon vorhanden sei. Als Estella einen Augenblick allein stand und dem Treiben zusah, konnte es sich Frau Burmeister nicht versagen, sich zu ihr zu gesellen, um ihr einen kleinen scherzhaften Hieb zu versetzen.

„Der amerikanische Doktor macht Ihnen ja auf Deubelholen den Hof, liebe Estella", sagte sie und drohte schelmisch mit dem Finger, „wenn das Karl Kramer sehen könnte, der würde gewiß eifersüchtig werden."

Ganz unbefangen sah Estella die Sprecherin an. „Warum denn gerade Karl Kramer? Der Jugendfreund, der mir beinahe wie ein Bruder ist, hat doch nicht mehr Rechte auf mich als irgendein andrer."

„Na, man weiß, was man weiß", lachte Frau Burmeister. „Wo ist aber Ihr Schutzherr, der läßt sich ja den ganzen Abend nicht blicken."

„Ich weiß es nicht", sagte Estella kurz und wandte sich ab.

Plötzlich kam es über sie wie das Bewußtsein eines begangenen Unrechts. Eine seltsame Unruhe ergriff ihr Herz. Sie fühlte auf einmal, zum ersten Male, eine bestimmte Sehnsucht, sich dem neuen Freund zu nähern, in seine ruhigen, starken Augen zu schauen und seine Stimme zu hören. Das nichtssagende Gerede des Amerikaners, aus dem man stets die Schmeichelei und das Verlangen der Annäherung heraushörte, widerte sie jetzt an. Sie sehnte sich weit fort aus dem Kreise der im Grunde genommen gleichgültigen Menschen, die hier nach dem Takte der Musik umhersprangen. Ein dunkles Verlangen nach Höherem und Tieferem ergriff sie, und es gewann Gestalt in der Wesenheit des Freundes, der sich scheu ferngehalten hatte und der in der Tat in das Tanzvergnügen nicht paßte. Rasch durchschritt sie die Menge, und die Zeltvorhänge fielen hinter ihr zusammen.

7. Kapitel.

Draußen lag die Tropennacht in all ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit. Je weiter Estella sich entfernte, desto leiser klangen die Töne, immer mehr wurden sie vom Rauschen der See [illegible]schlungen, und schließlich lag der [illegible]ll erleuchtete Saal hinter ihr wie [illegible]n Traum, rings umher aber im weiten Raum die Wirklichkeit. In wunderbarer Klarheit erstrahlten die Sterne. Schräg aufwärts aus dem Meere tauchte das südliche Kreuz. Im Zenit leuchtete der Orion gleich einem Geschmeide auf dem dunkelblauen Samt des Nachthimmels. Der weite Himmelsdom war angefüllt mit einem Gespinst aus flimmernden Lichtbändern. Groß und phantastisch pendelten die ragenden Masten des Schiffes vor dieser lichten, gläsernen Wand hin und her, und jedesmal schienen sie leuchtende Wolken zu durchschneiden. Aber es waren keine Wolken, sondern die Lichthaufen und Sternnebel der Milchstraße, die sich gleich einem zweigeteilten, intensiv leuchtenden Strom über den Himmel ergoß. Unten schimmerten die Wogen mit mattem grünlichen Schein, hinter dem Schiff zog ein strudelnder, wie aus Feuerfunken gewobener Streif her.

Estella lehnte einsam an der Bordbrüstung, umhüllt von dem Wunder der Tropennacht auf dem Meere, und ihre Seele füllte sich mit unbestimmter Sehnsucht. Lau und lind umschmeichelte die warme Luft ihre erhitzten Wangen, ab und zu sprühten Gischtflocken empor und überschütteten sie mit einem feinen kühlen Regen.

Aus dem Dunkel tauchte eine Gestalt auf und schritt langsam auf das Mädchen zu. Es war Hans Ladenburg. Estella sah ihn erst, als er dicht vor ihr stand, und wie eine Welle der Freude ergoß es sich über sie.

„In diesem Augenblick habe ich an Sie gedacht und Sie herbeigewünscht", sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen, „wie seltsam, daß Sie wie gerufen zu mir kommen."

„Vielleicht gar nicht so seltsam", sagte er, „mein Kommen hat sich Ihnen vielleicht angekündigt, und erst dann haben Sie an mich gedacht."

„Ihre Worte klingen merkwürdig, doppelt merkwürdig und geheimnisvoll in dieser zauberhaften Umgebung."

„Und doch ist vielleicht alles weit einfacher, als wir meinen, unsre Sinne sind nur zu grob, um die Wahrheit zu erkennen, deshalb sind wir voll von Ahnungen und dunklen Vorstellungen."

„Aber wie konnten Sie sich mir ankündigen?"

„Es lag nicht in meinem Willen, denn ich wußte ja gar nicht, wo Sie sich aufhalten, obgleich mein Verlangen, das Sie suchte, mich den richtigen Weg geleitet haben wird. Daß Sie aber kurz zuvor an mich dachten, daß ich sozusagen in Ihrem Gedankenfelde auftauchte, damit kann es folgende Bewandnis haben."

„Ich bin gespannt", sagte Estella und sah den Mann lächelnd und mit leuchtenden Augen an.

Der Oberleutnant blickte suchend umher, holte zwei Bordstühle heran, nötigte Estella zum Sitzen und ließ sich ihr dicht gegenüber nieder.

„Der Mensch", sprach er sinnend, „ist ein kompliziertes Geistwesen. Unsere Augen sehen nur das Körperliche dieses Wesens, und das ist vielleicht sein geringstes Teil. Die Röntgenstrahlen haben es uns gelehrt, daß auch dieses Körperliche nur ein weitmaschiges Gewebe aus luftiger Substanz ist. Flammarion sagt irgendwo, der Mensch sei eine mit Luft umkleidete Seele. Wo wir die Umrisse des Menschen sehen, hat sein Wesen noch nicht aufgehört, es strebt wahrscheinlich über den sichtbaren Körper noch weit hinaus. Wir alle sind vermutlich wie von einer Aureole aus feinem geistigen Stoff umflossen, wie die Erde und die übrigen Gestirne von ihrem Luftmeer. Verstehen Sie nun, Estella, worauf ich hinaus will? Ehe ein Mensch körperlich und sichtbar bei uns erscheint, ist sein unsichtbares Teil ihm schon vorausgeeilt, hat uns eingehüllt; es berührt unsre Nerven und unser Gehirn, und siehe da, er taucht im Geiste vor uns auf, noch ehe wir ihn mit Augen sehen."

Estella atmete tief auf. „So würde es sich erklären, daß man häufig an Personen denkt, die dann wirklich erscheinen, trotzdem man sie weit weg glaubte, und so würde sich auch das alte Sprichwort erklären: „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt."

„Sprichwörter kommen tief aus dem Beobachtungs- und Gedankenschatz des Volkes", sagte der Offizier. „Alle haben ihre Bedeutung."

„Wunderlich klingt das und lockend geheimnisvoll. Aber etwas in einem sträubt sich, solche Phantasien für Wirklichkeit zu nehmen."

Ladenburg schüttelte den Kopf. „Wirklichkeit kann man es vielleicht nicht nennen, aber reine Phantasien auch nicht. Kein Mensch kann etwas ersinnen oder denken, was nicht irgendwo in der weiten Natur vorhanden wäre. Ich habe nur gesagt, der Mensch höre nicht da auf, wo wir seine Umrisse sehen, sondern er wirke über sich hinaus, wie die Gestirne."

„Gestirne sind auch keine Menschen."

„Aber doch wohl lebendige Wesen und uns, den kleinen Menschen, weit übergeordnet. Sind wir nicht alle Kinder unsrer Mutter Erde, gebiert sie uns nicht alle? Und wie kann eine tote Mutter lebendige Wesen zur Welt bringen?"

„Wenn man es hört, klingt's überzeugend" sagte Estella.

Der Offizier lächelte. „Der schöne Ausspruch ist nicht von mir, er ist von dem berühmten Philosophen Fechner, der uns den Himmel wieder mit Engeln und Göttern bevölkert hat. Denn nach ihm ist das ganze Weltall eine einzige ungeheure Stufenleiter lebender, denkender und schaffender Wesen. Von der Zelle bis hinauf zur Sonne."

„Wie gern höre ich Ihnen zu", sagte Estella leise, „aber viele Worte klingen an meinem Ohre vorbei. Ich kann Ihnen noch nicht folgen, denn ich bin in einer ganz andern Atmosphäre aufgewachsen. Die heiligen Bücher meines Vaters sind Büchner und Haeckel. Nur mein Bruder ist, obwohl ein Arzt, Idealist geblieben, oder, wie man in unsrer Familie sagt, Phantast. Können Sie mir etwas erwidern, wenn ich Sie nach Gott und Unsterblichkeit frage?"

„Fragen Sie nur, Estella, ich will versuchen, zu antworten."

„Vom Glauben, der angeblich in jeder Brust wohnen soll, werden Sie mir gewiß nicht sprechen. Alles Glauben richtet sich selbst. Der Christ glaubt, dereinst in den Himmel zu gelangen, wo die Engel Liedertafeln gebildet haben, der Eskimo hofft, in ein Gefilde zu kommen, wo es viele Eisbären und Seehunde gibt, der Mohammedaner erwartet einen paradiesischen Garten voll herrlicher Genüsse — lauter irdische Vorstellungen, lauter Fortsetzungen des persönlichen Lebens, nur in angenehmerer Form."

Der Offizier stieß ein leises Lachen aus. „Nein, von solchem Trost wollte ich allerdings nicht sprechen. Nach einer solchen Zukunft und einer solchen Weiterentwicklung steht auch mein Sinn nicht. Wenn es sich nur um einen andern Platz der Zusammenkunft handelte, dann würde man ja nicht nur die wiederfinden, die wir auf Erden geliebt haben, sondern auch alle die unangenehmen Mitbürger und Feinde, die uns hier das Leben sauer gemacht haben. Aufwärtsbewegung in jedem Sinne, das ist es, was wir erhoffen und sogar annehmen müssen. Die Wissenschaften lehren uns, daß der Mensch aus einer unendlich langen Kette von Lebewesen hervorgegangen ist, noch trägt er die Spuren und Zeugnisse seiner entferntesten Ahnen aus dem Tierreich in seinem Organismus. Sie sehen auch ich erkenne Darwin und unsern großen Haeckel an. Aber wie? Sollte die Entwicklung mit dem Menschen auf einmal zum Stillstand gekommen sein? Sollte es über ihn hinaus nichts mehr geben an höheren Wesen, und sollte er hier auf der Erde aus sich selbst nicht einst noch solche hervorbringen?"

„Jetzt folge ich Ihnen", pflichtete Estella bei.

Der Offizier erhob sich und trat an die Brüstung des Schiffes, auch Estella erhob sich und stand jetzt dicht neben ihm. Leise klang die Musik aus dem Vorderschiff herüber. Die rauschenden Wogen, die das Schiff durchfurchte, leuchteten und funkelten wie zur Feier eines Festes, das unten in Poseidons Reich stattfand. Eine balsamische Luft, die warm und kühl zugleich war, strich über das eilende Meerschiff hin. Und über allem stand die große, dunkle Himmelsglocke mit ihrem strahlenden, goldenen Leuchten. Als die beiden Menschen in all diese Feier schweigend hinaussahen, stahl sich die Hand des Mannes langsam und kosend um die Schultern des Mädchens. Sie erschauerte, rührte sich aber nicht, vom Zauber des Augenblickes in seinen Bann geschlagen.

„Wer kann noch zweifeln an der Göttlichkeit und Unendlichkeit in uns selber", sagte Hans Ladenburg leise, und es klang wie ein Gebet, „wenn er unbefangen und mit wachen Sinnen hinausschaut in die Tiefe des Alls, die sich vor uns auftut! All der Glanz, der vom Himmel auf uns niederleuchtet, hat seine Quelle in Myriaden von Sonnen, deren Zahl und Art zu fassen das Menschengehirn nicht fähig ist. Sonnen in allen Farben, die wir hier auf Erden kennen, und vielleicht auch in Farben, die unsre Augen gar nicht wahrnehmen können, kreisen dort oben umeinander, und jede ist umgeben von ihrer Planetenfamilie, die wieder ihre Trabanten um sich wandern sieht. Doppelsonnen gehen auf und unter, blau vielleicht die eine und goldgelb die andre; der Tag auf ihren Planeten umhüllt die Täler und Berge mit blauem Licht und taucht die Nacht in ein strahlendes Gold. Alles dies sind keine Phantasien wir wissen daß es so ist, denn wie uns das Mikroskop die Wunder einer Welt erschlossen hat, die unsre Augen nicht mehr wahrnimmt, so haben uns das Teleskop und die Spektralanalyse die Himmel geöffnet. Und nun zu denken, daß alle diese unendlichen Welten, wie es denn nicht anders sein kann, mit denkenden Wesen bevölkert sind, vielleicht in den unfaßbarsten und phantastischsten Formen und Gestalten! Der Mensch freilich darf sich nicht überheben, seine eigene Erde ist nur ein Staubkorn im Alle, er selbst weniger als ein Stäubchen, seine großmächtige Weltgeschichte ein schwaches, fast unsichtbares Wetterleuchten in der Ewigkeit, die Leiden und Freuden der Menschheit nur ein kleiner Seufzer, in das unendliche All hinausgehaucht. Wir aber, die alles dies erforschen und es mit unsern die Wahrheit sehnsüchtig suchenden Gedanken umspinnen, wir sollten keinen Funken der Gottheit und der Unendlichkeit in uns tragen? Wir sollten nicht teilhaben an dieser zauberhaften Welt, auch über das kleine irdische Leben hinaus? Kein Tor und kein Weiser wird sichere Antwort geben. Nur das ist gewiß, daß wir ganz von göttlichen Rätseln umgeben sind."

Unwillkürlich lehnte sich Estella inniger an den Freund. „Die Sterne beginnen jetzt mit mir zu sprechen", flüsterte sie.

„Das tun sie auch, sie sprechen zu uns und untereinander, durch ihr Licht. Aber nicht jeder versteht ihre Sprache."

„Was sprechen sie zu Ihnen?"

„Sie verkünden, daß alle Leiden und aller Kampf nur ein Ziel haben, das Glück. Sie sagen, daß es auch auf der Erde ein Glück gibt und daß unter allen Rätseln und Phantasien das Glück das einzig wirkliche ist, weil es die Sehnsucht stillt, die unser bestes Teil ist und die Quelle aller Schöpfungen und Taten."

In diesem Augenblick fiel aus den Tiefen des Weltalls ein Bolide in den Dunstkreis der Erde, entzündete sich und zog als leuchtende Sternschnuppe, sich im Meere spiegelnd, langsam über den dunklen Nachthimmel.

„Estella", sagte der Mann leise.

„Ja?"

„Nichts", flüsterte er. „Sagt nicht der alte Volksglaube, während einer Sternschnuppe solle man rasch seinen liebsten Wunsch aussprechen?"

Da zitterte ihre Hand in der seinen.

„Noch einen andern Wunsch habe ich auf dem Herzen", sagte Ladenburg.

„Sprechen Sie ihn aus."

„Er ist töricht. Verkehren Sie nicht mehr mit ihm — ich meine den amerikanischen Protzen."

Sie lachte hell auf, und übermütig kam es über ihre Lippen: „Großer Junge, du!"

Da wollte er sie an sich ziehen, aber sie entwand sich ihm, hauchte wie unter Lachen und Weinen: „Gute Nacht!" und verschwand im Dunkel.

8. Kapitel.

Als der „Prinz Ludwig" endlich vor Colombo Anker warf, ging es an ein großes Abschiednehmen. Frau Burmeister hatte ihren sonst so willigen Mann nicht bewegen können, noch einmal in Ceylon Station zu machen, er strebte nach Hamburg, denn die ganz allgemein ausgesprochene Warnung des Offiziers war ihm tief in die Knochen gefahren. Nach so langer Abwesenheit mußte er unbedingt wieder seinen Teeimport betreuen, obgleich daheim ein Sohn dem Geschäft vorstand. Auch der amerikanische Trabant, der Estella so lange umkreist hatte, war ganz ins Wanken geraten. Da die Hamburgerin keine Neigung gezeigt hatte, auf Besuch nach Kalifornien zu kommen, hatte er sich entschlossen, das berühmte nordische Venedig an der Alster kennenzulernen, zunächst aber ebenfalls ein paar Wochen auf Ceylon zu verweilen. Diesen Entschluß hatte er wieder umgestoßen, wenn auch schweren Herzens. Das Benehmen Estellas hatte sich geändert. Seit dem Ballabend duldete sie die Gesellschaft des Arztes nur noch dann, wenn sie sich ihr ohne Unhöflichkeit nicht entziehen konnte. Umsonst hatte der Amerikaner der Ursache dieses Umschwungs nachgeforscht, er vermochte keinen Verehrer zu entdecken, der von Estella besonders ausgezeichnet worden wäre. Der deutsche Oberleutnant hielt sich, wie immer, in den strengsten Grenzen des ohnehin freien Verkehrs an Bord; es schien sogar, als ob er andre Damen bevorzuge. Frau Burmeister war wegen dieser Tatsachen weit mehr in Unruhe als der Amerikaner. Zwischen dem schönen Offizier, den sie schon sechsmal zu einem Besuch in Hamburg eingeladen hatte, und Estella hatte sich gewiß nichts angesponnen, sonst würde sie es bemerkt haben. Der Amerikaner hatte den Laufpaß erhalten, das war nicht zu verkennen. Also blieb es dabei, Estella hatte sich auf Karl Kramer, der doch so gut wie für sie bestimmt war, besonnen. In das wöchentliche Damenkränzchen, das umging und bald an der Rothenbaumchaussee, bald am Harvestehuderweg und bald anderwärts stattfand, konnte man also leider eine solche wundervolle Neuigkeit, wie es eine heimliche Verlobung der Tochter von Konsul Martens gewesen wäre, nicht mitbringen. Sie beschloß aber doch, den Amerikaner noch auszuhorchen, der bis Port Said mitzureisen beschlossen hatte, um einen Abstecher nach Aegypten zu machen.

An einem glühheißen Morgen erschien also der Dampfer auf der Reede von Colombo. Estella entschwand allen ihren Freunden sogleich. Kaum war der Anker gefallen, als ein Motorboot, von dessen Heck die deutsche Flagge wehte, heranlief und am Fallreep festmachte. Zwei elegante Herren eilten die breite Treppe empor, die Konsuln von Deutschland und Oesterreich und zudem Brüder. Beide waren Freunde der Familie Martens, und Estella sollte während ihres Aufenthaltes in dem wundervollen Bungalow der Brüder in der noch wundervolleren Flower-Road Wohnung nehmen.

Der Abschied von Frau Burmeister war herzlich, der von dem Amerikaner von einer etwas zweideutigen Heiterkeit. Der Arzt konnte sich aber noch nicht enthalten, beim letzten „Shakehand" auf deutsch zu sagen: „Auf Wiedersehen in Hämbörg." Hans Ladenburg wurde, nachdem er den Konsuln vorgestellt worden war, eingeladen, in dem Motorboot der Brüder an Land zu gehen. Stewards schleppten das Gepäck ins Boot, in dem auch schließlich der getreue Fritz und die schlanke Ellen, die einander aber gar nicht zu bemerken schienen, Platz nahmen. Zuletzt gab es noch eine kleine Rührszene. Frau Burmeister hatte große Tränen in den Augen, als sie von dem Oberleutnant Abschied nahm. Sie beschwor ihn, sie doch ja in Hamburg zu besuchen. „Solange Sie bei uns noch keinen Tee getrunken haben," versicherte sie, „wissen Sie überhaupt gar nicht, wie Tee eigentlich schmeckt." Der Offizier versprach, der freundlichen Einladung sicher nachkommen zu wollen, und als er ihr schließlich zum Lebewohl die Hand küßte, schwamm Frau Burmeister in einem wahren Tropenmeer von Glück. Das kleine Boot stieß ab und steuerte durch das blaue Wasser auf dem Hafen zu. Herr und Frau Burmeister winkten so lange mit den Taschentüchern, als die Barkasse überhaupt zu sehen war.

Am Lande versprach der Offizier, schon am Nachmittag bei den Konsuln seine Aufwartung zu machen, dann bestieg die Gesellschaft Rickschas und fuhr nach verschiedenen Seiten auseinander. Hans Ladenburg hatte sich als Wohnort das zauberhaft gelegene berühmte „Gall Face-Hotel" ausersehen. Als Estella von einer Wegbiegung noch einmal aus der Ferne herüberwinkte, beschlich ihn ein Gefühl, als ob er geradeswegs in das Paradies hineinführte. Vom ersten Augenblick an hatte er sich mit diesem Weibe seelisch verknüpft gefühlt, diese Empfindung war gewachsen und hatte sich vertieft, und schon vermochte er ihr Wesen ohne das seine nicht mehr zu denken. Es war, wie wenn eine innere Verschmelzung stattgefunden hätte. Auch jetzt fragte er sich u. dachte darüber nach, wie diese zauberische Welt wohl auf die Seele Estellas wirken möchte.

Vorbei an dem Leuchtturm zog der braune halbnackte Läufer, seine Füße wirbelten den Staub der Straße auf. Die Luft war so glutheiß, daß sie sich wie ein feuchter Mantel um den Körper zu legen schien. Nur farbige Menschen waren um diese Zeit auf den Straßen zu sehen, die Europäer, die sich hinauswagen mußten, huschten in ihren Rickschas, geschützt von Tropenhelm und Sonnenschirm, gleich Geistererscheinungen vorbei. Nach kurzem Lauf gelangte das Gefährt an den Strand. Da lag der türkisfarbene Indische Ozean wie ein wogendes Gefilde von Blau und Gold und atmete ruhig unter den Flammen der Sonne. Seltsam kontrastierte mit dem leuchtenden Blau der See der intensiv rote Ton des Bodens und mit diesem wieder das satte Grün der wollüstig wuchernden Pflanzenwelt. Landeinwärts lag für das Auge nur ein einziges tropisches Dickicht, aus dem die Wege herausgehauen zu sein schienen. Am Ende des Strandweges erhob sich, gleich einem gewaltigen Schloß aus einer Märchenwelt, vom Meere umrauscht, von Palmen umweht, bewacht von seltsamen Menschen in grotesken Trachten, das Hotel. Hier nahm der Oberleutnant Wohnung. Unterwürfige Hindubediente geleiteten den hohen Sahib ehrfürchtig auf sein Zimmer und legten sich, wie Hunde, jedes Winks gewärtig, hinter der Tür auf dem Korridor nieder.

Auch Hans Ladenburg war das zeylonesische Leben neu. Die Vorhalle Indiens mit ihrem bunten Völkergemisch umfing ihn wie ein Wunder. Das Gall Face-Hotel wird auf der einen Seite vom Meere bespült, die andre Seite liegt unmittelbar am Eingange der Pettah Road, jener Eingeborenenstraße, deren exotisches Leben einzig dasteht. Auf diese Seite hinaus gingen die Fenster des Zimmers. Der Gast konnte sich, an das Fenster gelehnt, gar nicht satt sehen an den Volkswogen, die sich unten auf der staubigen Landstraße, die rot emporleuchtete, vorüberwälzten. Braune, fast nackte Hindus, nichts auf dem Körper als eine kleine Windel, um die Blöße zu decken, dunkle Goanesen mit europäischen Gesichtern, Abkömmlinge von Portugiesen und Indern, vor allem Singhalesen aller Kasten mit dem Kreiskamm im aufgeknoteten Haar, Mauren und Tamulen wirbelten bunt durcheinander und hatten nur das eine gemeinsam, daß sie der brennenden Sonne gar nicht achteten. Weiter im Innern standen Bäume und Büsche wie ein dichter Wald, behangen mit Girlanden tropischer Blüten und Blumen, und in diesem Wald versteckt lagen unsichtbar die Wohnungen oder Bungalows der weißen Sahibs.

Der Oberleutnant trat zurück, stellte den großen elektrischen Fächer an, der sofort eine angenehme Kühlung durch das Zimmer zu verbreiten begann, und schellte der Bedienung. Zuerst erschien ein kriechender Hindu in der Tür, wurde aber von dem gleich nachfolgenden Fritz Florschütz wieder hinausgeschoben. Mit Hilfe seines Burschen kleidete der Offizier sich um. Ein Anzug aus chinesischer Rohseide tat in dieser Tropenglut gute Dienste.

„Na, Fritz, sagte der Oberleutnant gutgelaunt, „wie gefällt es dir hier?"

„Ganz überraschend gut, Herr Oberleutnant. Hier wächst es janz anders als zu Hause auf unserm Jut."

Der Offizier lachte. „Aber Aepfel und Birnen gibt's hier nicht. Die Südfrüchte, die hier wachsen, faulen alle schnell."

„Wat mir am wenigsten gefällt, sind die Menschen. Haben der Herr Oberleutnant bemerkt, wie die Kerle da draußen im Jange sich scheu an die Wand drücken und jar nich zu mucksen wagen, wenn unsereener bloß vorbeigeht?"

„Ja, du hast recht, mein Junge, das ist scheußlich und beschämend anzusehen. Hier und in Indien haben sich die Menschen in Kasten eingeteilt, und eine sieht auf die andere mit der tiefsten Verachtung herab, die untersten werden kaum noch zu den Menschen gerechnet. Die Herren des Landes, die Engländer, haben nichts getan, um diese Millionen tief im Aberglauben steckender Menschen aufzuklären und zu befreien. Im Gegenteil, sie haben das Kastenwesen schlau benutzt und sich selbst als die höchste Kaste erklärt. Deshalb ist jeder Weiße hier ein Halbgott, mag er auch sonst der größte Lump sein."

„Ich wundere mich bloß," bemerkte Fritz kopfschüttelnd, während er die wohlgeplättete Jacke dem Reisekoffer entnahm, „daß die Millionen, von denen der Herr Oberleutnant sprechen, sich das von dem Haufen Engländer jefallen lassen."

„Ist aber kein Wunder dabei," erklärte der Offizier, „der Haß der Kasten untereinander und besonders der Haß zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften wird von den Engländern künstlich genährt, so daß es schwer zu einer Einigung gegen den gemeinsamen Unterdrücker und Ausbeuter kommen kann."

„Feine Leute, diese Engländer," sagte der Bursche. Er kannte die Gesinnungen seines Herrn und wußte, wie weit er in seinen Bemerkungen gehen durfte.

Der Offizier erwiderte nichts.

Fritz fuhr fort: „Man darf natürlich nich alle über einen Kamm scheren oder auf einen Haufen werfen, et jiebt auch 'ne janze Masse anständige Engländer?"

Ladenburg lächelte. „Du spielst wohl auf jemand an?"

„Tu ick ooch, Herr Oberleutnant. Das Fräulein Martens hat eine Zofe bei sich, sie hört auf den komischen Namen Ellen, das ist 'ne Engländerin, aber weiß Gott, ein ganz staatsches Frauenzimmer."

„Du wirst dich doch nicht in das Mädchen verliebt haben, Mensch?"

„J wo werd' ick denn? Ick meene man so."

Der Oberleutnant drohte mit dem Finger. „Nimm dich bloß in acht, daß du nicht kleben bleibst."

Der Bursche lächelte schlau, sah seinem Herrn ins Gesicht, wie um zu prüfen, ob die gute Laune noch anhielt, und sagte dann in einem Unterton: „Sollte ich das dem Herrn Oberleutnant nicht zurückgeben können?"

Der Offizier fuhr auf und rief mehr belustigt als geärgert: „Mensch!" faßte sich aber schnell und fügte ganz heiter hinzu: „Mensch, ich glaube, du hast recht."

Die hallenden Töne eines Gong dröhnten durch das Haus. Sie riefen zum Mahl. Ladenburg, der absichtlich, wenn er sich auf Reisen befand, die englische Sitte des ewigen Umkleidens nicht mitmachte, begab sich ins Erdgeschoß. Als er in den unendlichen, kaum übersehbaren Speisesaal trat, blieb er, der doch so vieles gesehen hatte, einen Augenblick staunend an der Tür stehen, um das eigenartige Bild in sich aufzunehmen. Zur Linken war der Saal offen und ließ den Blick frei auf Gruppen von Palmen, zwischen denen das leuchtend blaue Meer schillerte. An der Decke des Raumes liefen nicht weniger als sechzig große elektrische Fächer, deren Surren ganz leise herniedertönte. Zwischen den Hunderten von Tischen wurde es lebendig. Herren und Damen in festlichen Gewändern, aber mit unsagbar gelangweilten Gesichtern traten ein und wurden an ihre Plätze geführt. Auch Ladenburg konnte nur ein paar Sekunden an der Tür verweilen, da nahte ein mit buntem Frauenrock behangener Singhalese und führte den hochgewachsenen Sahib ehrfürchtig an ein noch leeres Tischchen in der Mitte des Saales. Eine unendliche farbige Dienerschaft bewegte sich zwischen den Tafeln. Die weißen Götzen und ihre Mensahibs brauchten nur den kleinen Finger zu krümmen, und schon stürzten einige Bediente heran, um die Befehle in Empfang zu nehmen.

Als Hans Ladenburg sich erhob und vor das Tor trat, um einen Blick auf den Strand zu werfen, begann gerade die kurze Dämmerung der Tropen einzusetzen. Die Sonne stand wie eine goldene, rauchsprühende Opferschale auf dem Rande des Meeres, das unter den violetten und purpurnen Tinten, die am Himmel schwammen, einen irisierenden Ton angenommen hatte. In der gelben Lichtflut hing der Halbmond in grünlicher Farbe. Der während des Tages unter der Sonnenglut wie tot daliegende Strand hatte sich jetzt wie durch Zauber mit einem märchenhaften Leben gefüllt. Nur noch in der frühen Morgensonne, gleich nach Sonnenaufgang, wenn ein kühler Hauch vom Meer aufs Land herüberweht, wagen sich die Europäer und die Angehörigen der vornehmen Eingeborenkasten hinaus ins Freie. Die rote Strandpromenade war belebt von buntgekleideten, eleganten Hindufrauen mit ihren braunen Begleitern, von hochstehenden Singhalesen und ihren Familien und von Europäern, die, meistens barhäuptig, ganz langsam promenierten, denn schnelles Gehen setzt selbst in diesen kühleren Stunden das Herz heftig in Bewegung. Auf dem Fahrwege fuhren reichgeschirrte Karossen mit vornehmmen Eingeborenen hin und her, auf dem Kutschbock jedes Wagens thronte neben dem Kutscher ein beturbanter Diener, der einen Wedel aus Pferdehaaren in den Armen hielt.

Ladenburg stand noch und schaute überrascht und entzückt auf das Treiben hinab, als zu seinem freudigen Erstaunen eine Rickscha vorfuhr, der Estella entstieg.

Sie eilte auf ihn, der die Stufen hinabschritt, zu und reichte ihm lachend die Hände. „Ich bin durchgebrannt," rief sie, „um Sie abzuholen. Man erwartet Sie schon. Nun müssen Sie aber auch gleich mit."

„Das ist ja entzückend von Ihnen," sagte der Offizier herzlich, „aber wird man Sie nicht vermissen?"

„Nicht, wenn wir gleich zurückfahren. Ich stand an der Gartenpforte und schaute nach Ihnen aus. Eine Rickscha fuhr vorüber — ich husch, hinein, und da bin ich."

(Fortsetzung folgt).

— **Beim Kaufmann.** „Die Sicherheitszündhölzer, die Sie mir neulich verkauft haben, brennen überhaupt nicht."

„Darin liegt ja eben die Sicherheit."

— **Drei Milliarden Schaden in Ostpreußen.** Nach den neuesten genauen Feststellungen beträgt der Schaden, den Ostpreußen durch die Russeneinfälle erlitten hat, über drei Milliarden Mark.

Der kleine Spion.

Eine Geschichte aus dem deutsch-französischen Kriege. Von Alphonse Daudet.

Stenne hieß er, der kleine Stenne. Er war ein echtes Pariser Kind, kränklich und blaß, das zehn, vielleicht auch fünfzehn Jahre alt sein mochte; genau konnte man es gar nicht erkennen. Seine Mutter war tot; sein Vater, ein alter Marinesoldat, bewachte eine Parkanlage in der Nähe des Temple. Kinder, Bonnen, alte Damen, das ganze Paris, das überhaupt dort hinkam, kannte den Vater Stenne und bewunderte ihn. Sein struppiger Schnurrbart war der Schrecken der Hunde und Vagabunden, aber man wußte auch, daß sich unter ihm ein gutmütiges, fast mütterliches Lächeln verbarg, und daß man, wenn man es sehen wollte, ihn nur zu fragen brauchte: „Wie geht es Ihrem Jungen?"

Denn er liebte seinen Knaben über alles, der Vater Stenne. Er war so glücklich, wenn der Kleine des Abends zu ihm kam und sie dann gemeinschaftlich die Alleen auf und ab schritten. Bei jeder Bank mußten sie stehen bleiben, um die regelmäßigen Besucher zu grüßen und ihre freundlichen Grüße zu erwidern.

Mit der Belagerung änderte sich unglücklicherweise alles. Der Park wurde geschlossen, man legte Petroleum hinein, und der arme, zu unaufhörlicher Aufsicht verpflichtete Vater Stenne verbrachte sein Leben in dem verlassenen und verwüsteten Gehölz ganz allein, selbst ohne seine Pfeife. Nur noch in später Abendstunde hatte er daheim seinen Knaben um sich. Und dazu noch der Gram über die Erfolge der Preußen! — Der kleine Stenne beklagte sich weniger über das neue Leben. — Eine Belagerung? Die ist so amüsant für die Gassenjungen. Keine Schule mehr, die ganze Zeit Ferien, und die Straße bunt wie beim Jahrmarkt.

Den ganzen Tag trieb sich der Kleine draußen umher. Er begleitete die Bataillone seines Viertels, wenn sie nach den Wällen zogen, und wählte mit Vorliebe solche, die ein tüchtiges Musikkorps besaßen. Und darüber war der kleine Stenne ausgezeichnet unterrichtet. Er wußte ganz genau, daß die Musik der 96er nicht viel taugte, während die 55er ganz ausgezeichnet spielten. Dann beobachtete er ein anderes Mal die Mobilgarden beim Exerzieren und war beim Heimmarsch unter den Nachzüglern.

Seinen Korb am Arm, mischte er sich in die Massen, die sich in der Dämmerung sonnenloser Wintervormittage bei den Läden der Fleischer und Bäcker versammelten. Da, die Füße im Schnee, machte man Bekanntschaften, trieb Politik, und als Sohn des alten Stenne wurde er natürlich von jedem um seine Ansicht befragt. Das lustigste von allem war aber doch das „Galoschenspiel", das die bretonischen Soldaten während der Belagerung in Mode gebracht hatten. Wenn der kleine Stenne weder auf dem Wall noch bei den Bäckereien war, so konnte man sicher sein, ihn auf dem Spielplatz zu finden. Er spielte nicht mit, wohlverstanden; dazu fehlte es ihm am nötigen Gelde. Er begnügte sich damit, die Spieler zu beobachten.

Einer hauptsächlich, ein großer Bursche in blauem, langem Rock, der immer gleich 100 Sous setzte, erregte seine Bewunderung. Wenn der lief, hörte man die Geldstücke in seiner Tasche nur so klimpern.

Eines Tages, als er ein Geldstück aufhob, das bis vor die Füße des kleinen Stenne gerollt war, sagte er zu ihm mit heiserer Stimme:

„Bist wohl neidisch, was? Na, wenn du willst, sag' ich dir, wo man sie bekommt."

Als die Partie beendigt war, nötigte er ihn in eine Ecke und schlug ihm vor, gemeinschaftlich mit ihm den Preußen Zeitungen zu verkaufen. Man bekäme 30 Franken für jeden Gang. Anfangs wies der Kleine seine Zumutung in höchster Entrüstung zurück und blieb drei Tage dem Spielplatz fern. Drei schreckliche Tage! Er aß nicht mehr, er schlief nicht mehr. Des Nachts träumte er von nichts anderem, als von dem Spiel und von Goldstücken, die zu seinen Füßen umherrollten. Die Versuchung war zu stark. Am vierten Tage kehrte er zurück, sah den Großen wieder und ließ sich verführen....

Einen Tuchsack hatten sie über die Achseln gehängt, die Zeitungen unter ihren Blusen versteckt, und so schritten sie durch den schneeigen Morgen. Als sie beim Flandrischen Tor ankamen, war es kaum Tag. Der Große faßte Stenne bei der Hand, näherte sich dem Posten — einem braven Landwehrmann mit roter Nase und gutmütigem Gesicht — und sagte mit zitternder Stimme:

„Lassen Sie uns passieren, lieber Herr .... Unsere Mutter ist krank, der Papa ist tot. Ich will mit meinem kleinen Bruder versuchen, auf dem Felde ein paar Kartoffeln zu sammeln."

Er weinte: Stenne ganz beschämt, senkte den Kopf. Der Posten besah sie einen Moment und warf dann einen flüchtigen Blick über die verlassene und verschneite Straße.

„Macht schnell!" rief er, sich abwendend, den Kindern zu; und sie gingen weiter.

Der Große lachte.

Verwirrt, wie in einem Traume, sah der kleine Stenne die in Kasernen umgewandelten Hüttenwerke, die verlassenen, mit feuchten Lumpen gepolsterten Barrikaden und die durchlöcherten hohen Schornsteine, die den Nebel durchbohrten und bis in den Himmel zu steigen schienen. Von Zeit zu Zeit eine Schildwache, Offiziere im Käppi, die, mit Feldstechern bewaffnet, den Nebel durchspähten, und kleine Zelte vor verlöschenden Feuern. Der Große kannte die Wege und ging quer durch das Feld, um den Posten auszuweichen. Dennoch kamen sie, ohne entwischen zu können, an eine Hauptwache der Franktireurs.

Die Franktireurs hatten sich die ganze Länge des Eisenbahnweges nach Soissons hin gelagert. Diesmal konnte der Große noch so schön erzählen, man wollte sie nicht passieren lassen. Aber während er noch jammerte, schritt aus dem Wachthause ein alter Sergeant mit weißem Haar und runzligem Antlitz auf sie zu, der dem Vater Stenne ähnlich sah.

„Allons, Jungens, heult nicht mehr! Ihr werdet schon zu euren Kartoffeln kommen; aber vorher kommt mal herein und wärmt euch ein wenig .... Er ist wahrhaftig schon halb erfroren, dieser Schlingel da!"

Ach, es war nicht die Kälte, es war die Furcht, die Schande, die den kleinen Stenne erzittern ließ.... In der Wache saßen einige Soldaten bei einem schwachen, dürftigen Feuer, an dessen Flamme sie auf den Spitzen ihrer Bajonette Zwieback rösteten. Sie rückten zusammen, um den Kindern Platz zu machen, und gaben ihnen ein wenig Kaffee. Während sie noch tranken, trat ein Offizier in die Tür, rief den Sergeanten herbei, flüsterte ihm etwas zu und entfernte sich dann hastig. „Jungens," sagte der Sergeant, als er strahlend wieder eintrat, „heute Nacht wird's was geben; wir haben das Losungswort der Preußen .... Ich glaube, heute holen wir uns Bourget wieder!"

Er entfesselte einen Sturm freudiger Ausrufe. Man tanzte, sang, einige putzten ihre Bajonette, und in dem allgemeinen Trubel gelang es den Kindern, sich unbemerkt zu entfernen.

Nachdem sie den Damm überschritten hatten, sahen sie nur noch eine lange, weiße, von Schießscharten durchlöcherte Mauer vor sich. Gegen diese wandten sie sich, bei jedem Schritt stehen bleibend, um zum Scheine Kartoffeln aufzulesen.

„Kehren wir um, gehen wir nicht dorthin," sagte der kleine Stenne immerzu.

Aber der andere zuckte mit den Achseln und schritt immer weiter. Plötzlich hörten sie das Knacken eines gespannten Gewehres.

„Duck dich!" rief der Große und warf sich selbst zu Boden.

Dann pfiff er, ein anderer Pfiff antwortete ihm. Sie krochen über den Schnee langsam näher. Vor der Mauer, wie aus der Erde gewachsen, erschien ein schnurrbärtiger, behelmter Kopf. Der Große sprang in den Laufgraben an die Seite der Preußen.

„Das ist mein Bruder," sagte er, auf Stenne deutend.

Er war so klein, dieser Stenne, daß der Preuße, als er ihn ansah, lachen mußte und ihn in seinen Armen über die Bresche trug.

Auf der anderen Seite, hinter gewaltigen Erdaufschüttungen und Barrikaden aus gefällten Baumstämmen, waren eine Menge schwarzer Löcher im Schnee, und aus all diesen Löchern sahen dieselben schmutzigen Pickelhauben, dieselben blonden Schnurrbärte hervor, und die Gesichter lachten, als die Kinder vorübergingen. In einer Ecke erhob sich ein geräumiges, mit Kasematten versehenes Gebäude. Unten war es ganz voll von Soldaten, die Karten spielten und an einem großen, lustigen Feuer Suppe bereiteten. Das duftete nur so nach Kohl und Speck. Und dagegen das Biwak der Franktireurs! Zu ebener Erde befanden sich die Offiziere. Man hörte sie Klavier spielen und singen. Als die Pariser eintraten, wurden sie mit lebhafter Freude empfangen. Sie gaben ihre Zeitungen ab; dann gab man ihnen zu trinken und nötige sie zum Erzählen. Der Große ließ sich auch nicht lange bitten und erheiterte die Offiziere durch seine Vorstadtverse und seine Gassenlieder. Sie lachten, wiederholten seine Worte und hörten sie sichtlich mit Vergnügen.

Der kleine Stenne wollte auch gern reden und beweisen, daß er nicht so dumm wäre, aber etwas genierte ihn. Ihm gegenüber, abseits von den übrigen, saß ein älterer Preuße, der, ernster als die anderen, zu lesen schien. Jedenfalls hielt er eine Zeitung in der Hand, wenn auch seine Augen immer wieder über das Blatt hinweg zu dem kleinen Stenne glitten. Es lag in seinem Blick etwas von Zärtlichkeit, aber auch von Vorwurf. Gleich als ob dieser Mann auch einen Knaben daheim hätte und als ob er sich sagte: „Lieber möchte ich ihn tot als so tief gesunken sehen."

Dem kleinen Stenne war es, als ob sich eine stählerne Faust auf sein Herz legte und es zu schlagen verhinderte. Um diese Beklemmung los zu werden, nahm er sich zu trinken. Bald drehte sich alles um ihn. Er hörte nur noch undeutlich die Offiziere manchmal laut auflachen und dazwischen die Stimme seines Gefährten, der sich über die Nationalgarden lustig machte und ihre Uebungen nachäffte. Dann senkte der Große seine Stimme, die Offiziere näherten sich ihm und die Gesichter wurden ernst. Der Elende war dabei, sie von dem geplanten Angriff der Franktireurs zu benachrichtigen...

Da erhob sich der kleine Stenne, ernüchtert, wütend:

„Nicht, du .... du .... ich will es nicht!"

Aber der andere lachte nur und erzählte weiter. Bevor er noch geendigt, hatten sich alle Offiziere erhoben. Einer von ihnen zeigte den Kindern die Tür.

„Geht hinaus!"

Und sie sprachen hastig in deutscher Sprache miteinander. Der Große ging, stolz wie ein Doge, und klapperte mit seinem Gelde. Stenne folgte ihm mit gesenktem Kopf. Als er an dem Preußen vorbeikam, dessen Blicke ihn so gepeinigt hatten, hörte er eine traurige Stimme:

„So verdorben .... so verdorben...."

Da kamen ihm die Tränen in die Augen. Wieder auf freiem Felde, fingen sie an zu laufen und beeilten sich, zurückzukehren. Ihren Sack hatten sie voll Kartoffeln, die ihnen die Preußen gegeben hatten. Mit diesen kamen sie dann auch ohne Hindernis an den Laufgräben der Franktireurs vorüber. Man bereitete sich dort für den nächtlichen Angriff vor. Stillschweigend zogen die Truppen heran und sammelten sich hinter den Mauern. Der alte Sergeant war auch dabei. Er ordnete seine Leute mit einem ganz glücklichen Gesicht. Als die Kinder vorbeigingen, erkannte er sie und lächelte ihnen freundlich zu.

Ach, wie dies Lächeln dem kleinen Stenne weh tat! Einen Moment war es ihm, als müßte er schreien:

„Geht nicht hinüber .... wir haben euch verraten!"

Aber der Große hatte gesagt: „Wenn du klatschst, werden wir erschossen!", und die Furcht hielt ihn zurück.

In der Nähe der Stadt traten sie in ein verlassenes Haus, um das Geld zu teilen. Es muß gesagt werden, daß die Teilung ehrlich vollzogen wurde, und daß dem kleinen Stenne, als er die schönen Geldstücke in seiner Tasche klingen hörte und an die vielen Spielpartien dachte, die nun auch ihm in Aussicht standen, sein Verbrechen schon nicht mehr ganz so entsetzlich vorkam.

Aber als das unglückliche Kind allein war! — Nachdem der Große ihn hinter den Toren verlassen hatte, begannen seine Taschen so schwer zu werden, und er fühlte wieder die Hand, die sich langsam und drückend auf sein Herz legte. Endlich gelangte er nach Hause, eilte in seine Kammer und verbarg das Geld unter seinem Kopfkissen.

Noch nie war der Vater Stenne so vergnügt gewesen, wie an diesem Abend. Man hatte Nachrichten erhalten, die recht günstig lauteten. In der Provinz standen die Angelegenheiten bedeutend besser. Während er aß, betrachtete der alte Soldat die an der Wand hängende Flinte und sagte, gutmütig lächelnd, zu seinem Knaben:

„Nicht wahr, Junge, wenn du groß wärest, würdest du auch losmarschieren, nicht?"

Gegen 8 Uhr abends hörte man Kanonendonner.

„Das ist Aubervilliers .... Es geht gegen Bourget," sagte der Alte. Der Kleine erblaßte und ging, Müdigkeit vorschützend, zu Bett. Aber er schlief nicht. Die Kanonen donnerten unaufhörlich. Er sah im Geiste die Franktireurs, wie sie in der Dunkelheit ausmarschierten und die Preußen in einem Hinterhalt fanden. Er erinnerte sich des Sergeanten, der ihm so freundlich zugelächelt hatte, und er sah ihn tot, hingestreckt dort unten im Schnee, und so viele andere mit ihm! .... Der Preis für all das Blut lag unter seinem Kopfkissen, und das hatte er getan, er, der Sohn des alten Stenne, der Sohn eines Soldaten .... Die Tränen erstickten ihn fast. Im Zimmer nebenan öffnete sein Vater das Fenster. Unten wurde die Trommel geschlagen. Ein Bataillon der Mobilgarden brach auf. Entschieden, das war eine wichtige Schlacht. Der Unglückliche konnte ein Schluchzen nicht zurückhalten.

„Was ist dir denn?" fragte der eben eintretende Vater Stenne.

Da hielt das Kind es nicht länger, es sprang aus seinem Bett und warf sich dem Vater zu Füßen. Bei dieser Bewegung fielen die Goldstücke klirrend zu Boden.

„Was ist das? Was hast du?" fragte der Alte zitternd.

Da erzählte der Kleine, alles in einem Atem, daß er zu den Preußen gegangen sei, und was er dort gemacht hätte. Nach und nach wurde es ihm freier ums Herz und das erleichterte seine Beichte .... Vater Stenne hörte ihm zu, mit einem fürchterlichen Gesicht. Als der Kleine geendet hatte, bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und weinte.

„Vater, Vater...." rief das Kind. Aber er stieß es wortlos zurück und sammelte das Geld auf.

„Ist das alles?" fragte er.

Der Kleine bejahte stumm. Da hakte der Alte sein Gewehr los, nahm seine Patronentasche und steckte das Geld ein.

„Es ist gut, ich will es ihnen zurückbringen."

Und ohne ein Wort hinzuzufügen, ohne auch nur einmal das Haupt zu wenden, ging er hinaus und mischte sich unter die Truppen, die in die Nacht hinauszogen.

Man hat ihn seitdem nicht wiedergesehen.

— Wie die Alten sungen. Mama: „Aber, Annchen, warum machst du denn so einen Höllenlärm? Du siehst doch, daß Bubi ganz ruhig ist!"

Aennchen: „Ja, der muß ruhig sein, wir spielen Vater und Mutter, und Bubi ist Vater und kommt spät nach Hause, und ich bin du!"

— Sorgen. „Mer weß gar nich, wiemers machen soll. Bleibt man im Haus, langweilt man sich dort und 's weeß keiner, daß es einem gehört. Setzt man sich vor's Haus, kriegt mer den Schnuppen un se halten einen for den Portje."

Unser Ulan.

Kriegsskizze von R. G.

Der Artillerist schlug abermals mit der Hand auf sein Zeitungsblatt und wiederholte: „Das ist er! Das ist unser Ulan!"

Ich sah vom Kaffe auf. „Welcher Ulan?"

Aber mein Freund veränderte sich kaum. Seine Augen bohrten in einer Traueranzeige herum; in der oberen linken Ecke saß ein Kreuz. Eine Todesanzeige, deren man seit Kriegsbeginn so viele, viele schon gelesen hat. „Ulan Jungnitsch, gestorben im Lazareth" und so weiter.

„Das ist er," sagte der Artillerist langsam, hob den braunen, sommersprossigen Kopf, zog an seiner Zigarre und sah mich wie von fern an, schlug wieder auf das Papier und fragte: „Was denkst Du Dir — was denkt sich jemand bei so 'ner Annonce? Nicht viel, gar nichts vielleicht... und was war unser Ulan für ein fixer, munterer Junge!"

Jetzt pochte ich auf den Tisch. „Ja, aber Mensch, was ist denn los! Ist ein Freund gestorben?"

Er hörte über die Frage hin, sah an mir vorüber, kam langsam, zögernd ins Reden und erzählte mir die Geschichte vom Ulan Jungnitsch.

„Weißt Du —, da draußen lernt man manchen famosen Jungen kennen, aber der Jungnitsch, — der gehörte zur ganz raren Sorte. Solche Sorte ist draußen so notwendig wie Arznei, und unsere Batterie blieb immer munter, solange der ewig fidele Franz bei uns war. Denn das war eine scharfe Sache damals, als unsere Kavalleriedivision in Kurland 'rumpreschte. Eine schwierige, zackige Gegend dazumal. Jeden Tag hinter den Russinos her, abgeprotzt ein paar Zuckerhüte 'nübergeschmissen, Pferde vor, weiter. Jeden Tag an einer anderen Ecke. Schlechte Wege, Frühjahrspatsche, Dreck, pfui tausend!

Im Mai wurde es etwas gemütlicher. Die Sonne kam höher, die Wälder trockneten ab, auf den Wiesen kam das Grün durch; die Truppen konnten sich wieder an den Straßenrand schmeißen und verschnaufen. An so 'nem Straßenrand haben wir ihn zum erstenmal gesehen. Es war gegen Mittag. Ein langer Mensch mit verwürgtem Spitzbart. Die Tschapka schief auf dem Kopfe. Karabiner und Sattel auf dem Buckel — so ging er auf unseren Hauptmann los. Meine Batterie kollerte gerade heran und hörte, wie er meldete: „Ulan Jungnitsch, von der Schwadron abgekommen, ohne Pferd, bittet sich anschließen zu dürfen."

Der Hauptmann nickte blos und machte eine Handbewegung zur Seite. Da schmiß der Ulan auch schon den Sattel auf den Protzkasten, der gerade vorbeiraffelte, und drauf saß er. Gerade auf dem zweiten Geschütz hinter mir hockte er, wischte sich das schweißige Gesicht mit einer Fahne, die aussah wie 'n früheres Taschentuch, lachte die Kanoniere an und sagte: „Ja, ja, 's is nich alle Tage Sonntag".

O, er war 'n dufter Junge. Wir haben manchen von der Kavallerie bei uns gehabt. Die Plänkeleien mit der russischen Reiterei gingen ja Tag und Nacht. Da verlor mancher sein Pferd und mußte sich auf den Protzkasten setzen, bis er wieder zur Schwadron kam. Aber so'n Kerl kriegen die nicht wieder. Den ollen Krieger markieren und Heldentaten vorblasen, das war nicht seine Sache; er hätte was erzählen können, wenn er wollte. Seine Schwadron hatte schon böse Haare lassen müssen. Nee, mit großen Redereien hielt er keinen auf. Aber Witze hatte er immer bei sich. Weißt Du, es gibt ja Leute, die brauchen nur den Mund aufzutun, und in der Umgegend macht sich jede Grille aus dem Staube. Zu der Sorte gehörte er. Ausspannen, abprotzen, Geschütz in Ordnung bringen — nach ein paar Stunden fuhrwerkte er mit wie jeder Artillerist. Abends, wenn's in die Quartiere ging, da war Jungnitsch der erste, der ein paar Bündel Stroh von den Dächern 'runtergelangt hatte. Da lag unser Fuchs immer auf guter Streu. Der Fuchs, das war das mittelste Handpferd an unserem zweiten Geschütz, und auf den Fuchs hat es der Ulan abgesehen. So lange er bei uns war, hatte der Gaul immer gut zu fressen und zu saufen.

O ja, das war 'n fixer Junge, unser Ulan. Immer fidel und immer voll Ulk und Schnaken. Drosch er mit Skat, da passierte es, daß mitten im Spiele zwei eichelne Wenzel auftauchten. Er hatte ein Kartenspiel bei sich, in dem gleich zwei Alte saßen. Beim Schafkopfspiel kamen einmal beide Partien über sechzig — Jungnitsch hatte noch eine Zehne hineingeschmuggelt und eine Neune raus. Schimpften die Kameraden über schlechte Quartiere, Dreck und Läuse, dann tröstete er trocken: „Ja, 's ist nich alle Tage Sonntag," und rauchte, daß die Backen zwischen die Kinnlade rutschten. Wenn er sich im Quartier mit den polnischen Panjes in der Zeichensprache verständigte, dann krähte die ganze Batterie. Denn das hatte er fein raus.

Sechs Tage war er bei uns, da kam nachts eine Dragonerpatrouille mit eingefangenen russischen Pferden durch unser Kaff. Jungnitsch schnallte seinen Sattel auf einen hochbeinigen Kosakengaul und trabte mit den Dragonern los zu seiner Schwadron, die ein paar Stunden weiter östlich stand.

Fort war er, und unserer Batterie fehlte was. Aber bald kam neues Leben in die Kolonne: große Märsche und Hetzerei, immer nach Nordosten zu, hinter unserer Kavallerie her. Und eines Morgens — wir rückten aus den Quartieren aus — wer sitzt am Straßenrand? Unser Ulan! Die Beine im Graben, die Tschapka schief auf dem Kopfe, Karabiner auf dem Buckel, Sattel unterm Arm, so ulkt er uns an: „Ja, 's nich alle Tage Sonntag!"

Unser Hauptmann drehte große Augen. Aber was ist da zu machen, wenn einem Reiter das Pferd weggeschossen wird und die Schwadron prescht hinter den Kosaken her? Du kannst Dir denken, wie wir lachten, als er wieder auf unsern Protzkasten kletterte. Der Fuchs vom zweiten Geschütz kriegte wieder ein paar gute Tage. Bloß ein paar, denn diesmal wurde der Ulan bei uns nicht alt.

Drei Tage später mußte ein polnischer Gaul daran glauben. Ein Jude kommt auf der Straße gerattert, zwei Pferde vorm Wagen. Was braucht der Panje in solchen Zeiten zwei Pferde? Der Ulan also runter vom Protzkasten, den Wagen angehalten, die eine Schecke ausgespannt, den Sattel darauf — und „Mahlzeit, Kameraden, laßt meinen Platz nicht kalt werden!" Fort war der Kerl! Unser Hauptmann stellte dem Juden einen Schein aus.

Im Juni knallte uns die Sonne mächtig aufs Dach. Dazu die ewigen Märsche. Manchmal kamen wir tagelang kaum aus dem Sattel. Die Russen mußten gehörig ausreißen. Wir schwärmten bis Windau rauf. Da vergaßen wir sogar unseren Ulan.

Aber eines Tages... wißt ihr, man sieht draußen Dinge, die man nicht gern erzählt. Aber schließlich wird man abgebrüht. Man gewöhnt sich auch an Leichenfelder. Aber an dem Tage hat es mir doch den Kopf runtergezerrt. Na, kurz und gut: es ging mächtig drauf. Auf einer Front von fünfzig Kilometer! Drei Tage lang haben wir Schuß um Schuß losgeböllert. Dann wieder rauf auf den Gaul, vorwärts, den Russen auf den Fersen geblieben. Längs der Straße zogen die Kolonnen rauf und runter, aneinander vorbei wie Treibriemen, Infanterie, Artillerie, Proviantkolonnen, Autos, Gefangenentrupps, Wagen mit Verwundeten.

An einem Dorfe mußte unsere Artillerie halten, weil sich weiter draußen die Kolonnen im Drecke stauten. Gefangene Russinos lagerten auf dem Felde. Mitten drunter polnische Infanteristen, die sich mörderisch freuten. Einer tanzte vor unserer Kolonne und kohlte vor Vergnügen: „Polski nix mehr, pui, pui!" Er markierte das Schießen. „Nix mehr pui. Pfeif auf Warschau!"

Wir krähen. Unser Wachtmeister lachte, daß ihm die Adern am Halse schwollen. Da reißts mir den Kopf rum — einer ruft „Jungnitsch!" Karren rasseln an uns vorbei, Verwundete drin, Verwundete daneben her — und richtig: in der einen Karre liegt ein langer Ulan mit Spitzbart und aufgerissenem Rock. Ueber der Brust leuchtete ein weißer dicker Verband.

„Jungnitsch!" rufe ich.

Er dreht den Spitzbart zur Seite, hat ein fahles, eingefallenes Gesicht, erkennt uns, will lächeln. „Nicht alle Tage Sonntag..." Aber ich glaube, der Satz kam nicht mehr ganz von der Leber, und ich hab mir es nur gedacht.

Die Batterie winkte ihm zu, grüßte, rief... dann war der Wagen vorbei und vor uns tanzte drüben der Pole: „Germanski Kamerad! Polski nix mehr, pui, pui!"

Mir war's wie Weinen um Mund und Augen.

Drei Tage später stürzte ich mit dem Gaule, kam ins Lazarett und kriegte Erholungsurlaub."

Der Artillerist starrte wieder auf die Todesanzeige nieder. Ich hing den Kopf zu ihm hinüber und wühlte mit den Augen in der schwarzen Schrift.

Aber die fetten großen Buchstaben blieben kalt, leblos, tot.

Es war eine der Todesanzeigen, deren man seit Kriegsbeginn schon so viele, viele gelesen hat.

Den Briten ist alles, was auch nur im entferntesten an etwas Deutsches erinnert, verdächtig. Das hat Fritz Gerber, als er auf einem italienischen Dampfer nach New York fuhr, erfahren müssen. Das Schiff wurde in Gibraltar durchsucht, Gerber in ein scharfes Kreuzverhör genommen, und es dauerte vier Stunden, ehe sich die ängstlichen Briten davon überzeugt hatten, daß er ein harmloses „amerikanisches Subjekt" war, das als Erzexperte in den Mittemächten und Griechenland eingekauft hatte.

Die Küstenlänge Schottlands beträgt 3540 Kilometer, von unbedeutenden Krümmungen abgesehen; eine gerade Linie zwischen dem nördlichsten Punkt (Dunvet Head) und dem südlichsten (Mull of Galloway) mißt 463 Kilometer. Kein Punkt des Landes ist weiter als 120 Kilometer vom Meer entfernt.

Die Schreibmaschine wurde 1714 von Mill in England erfunden, doch fand sie keinerlei Beachtung. Erst 1829 wurde von dem Amerikaner Burt der der Schreibmaschine zugrunde liegende Gedanke wieder aufgenommen. Eine größere Bedeutung erlangte erst die Schreibmaschine, welche die amerikanischen Buchdrucker Sholes und Soulé mit dem Mechaniker Glidden 1867 erfanden.

— Nach Zeitungsmeldungen hat das Kriegsgericht in Lyon den Robert Brugger, Handelsrepräsentanten in Zürich, wegen versuchter Spionage zum Tode verurteilt. Brugger sei vierzig Jahre alt.

Der Gequälte.

Humoreske von G. H.

Der Gatte sitzt brütend am Schreibtisch.

Die Gattin befindet sich im Erker. Sie liest in der Zeitung. Ihr Gesicht trägt den Ausdruck ungewöhnlicher Spannung. Manchmal hebt sich ihr Blick und geht sinnend ins Weite.

„Paul!"

„Lisa?"

„Paul, du weißt, daß ich die Absicht habe, mir einen neuen Rock machen zu lassen."

„Ich dachte es mir, Lisa!"

„Paul! Ich wollte ihn weit machen lassen. Weißt du, nach Art der Glocke. Aber ich lese hier gerade, daß das dem engen Rock gegenüber gerade einen Mehrbedarf an Stoff von sechzig Prozent bedeutet. Und da das vaterländische Interesse gebietet, unsere Vorräte an Geweben zu strecken, so könnte ich vielleicht mit einem engeren Rock so nach der älteren Mode fürlieb nehmen."

„Tue das, Lisa!"

Die Gattin vertieft sich wieder in die Zeitung. Nachdem sie einige Zeilen überflogen hat, äußert sie lebhaft:

„Paul!"

„Lisa?"

„Ich finde hier eben den Einwand einer Konfektionsfirma. Die Stoffersparnis macht höchstens zwanzig Prozent aus. Was meinst du, unter diesen Umständen könnten wir es doch wohl bei dem Rock nach Art der Glocke belassen?"

„Ohne Zweifel, Lisa, ohne Zweifel!"

Die Gattin setzt das Studium der Zeitung fort. Nach zwei Minuten sieht sie erregt auf:

„Paul!"

„Lisa?"

„Es wird nichts werden mit dem Rock nach Art der Glocke. Von berufener Stelle wird hier angedeutet, daß man nötigenfalls zu Zwangsmaßregeln schreiten werde. Und du mußt begreifen, daß ich nicht Lust habe, mir nachher auf offener Straße von einem Schutzmann den Rock ausziehen zu lassen. Er wird also nach der älteren Mode gearbeitet werden, verstehst du mich?"

„Vollkommen, Lisa!"

Abermals versinkt die Gattin in ihre Lektüre. Um nach wenigen Minuten aufzubrausen.

„Hier steht, daß durch eine derartige Bewegung der Mode Tausende von Heimarbeiterinnen brotlos werden würden. Paul, ich bringe es nicht übers Herz, Tausende von Heimarbeiterinnen das Brot zu nehmen. Der Rock wird nicht nach der älteren Mode gemacht. Der Rock wird nach Art der Glocke gemacht."

„Lisa!"

„Bitte?"

„Ich will dir einen Rat geben: Mach' den Rock nach Art der Ziehharmonika, und dann laß mich endlich zufrieden!"

Am Wendepunkt.

Die Brücken abgebrochen hinter mir —
Nun steh' am Wendepunkt ich meiner Tage,
Und heiß' mein Sehnen, da es will zu dir,
Du meine Jugend, schweigen ohne Klage.
Und die Gedanken weise ich zurück
Von deinem frühen, qualdurchlebten Sterben.
Verbanne aus dem Ohr den Klang, mit dem dein Glück,
Das hoffnungsvolle, brach in tausend Scherben.

Und dir, um den die Jugend ich verlor,
Reich' ich verzeihend meine beiden Hände.
Daß du die Treu' mir brachst, riß mich empor,
Nun schau als Siegerin ich auf das Ende.
Nun schreite ich voll Mut und Stolz empor
Zu jenen Höhen, die der Schmerz erkoren;
Was ich besessen, was ich auch verlor,
Eins tröstet mich: mich hab' ich nicht verloren!

— Aus einem Plaidoyer. Verteidiger: „Und dann, meine Herren Geschworenen, bitte ich zu berücksichtigen, daß das Scheit Holz, womit der Beklagte den tödlichen Streich vollführte, aus Weichholz war."

— Das Wunderkind. A.: „Das ist aber ein herziges Mädchen!"

B.: „Ja, das ist ein modernes Wunderkind!"

A.: „Weshalb denn?"

B.: „Denken Sie, die ist schon vier Jahre alt und kann noch nicht Klavier spielen!"

— Kindlicher Racheplan. Erwachsene Schwester: „Wie kannst Du so toll sein und dem Herrn Winkler sagen, daß ich einen Kuß von ihm möchte?

Der kleine Max: „Weißt, weil Du einen solchen Katarrh hast, und er soll auch einen kriegen!"

— Glatte Rechnung. „Was? Das Angeln kostet drei Mark Strafe? Na meinetwegen! — Können Sie mir auf fünf Mark herausgeben?"

Polizist: „Nein, aber vielleicht hätten Sie bei dieser Hitze Lust, zu baden. Das kostet auch zwei Mark Strafe und dann stimmt's gerade."

— Dein gedenk ich. Elschen war mit Mama in der Sommerfrische, während Papa das Haus hütete. „Nun", fragte der Vater sein Töchterchen nach ihrer Rückkehr, „habt ihr denn auch manchmal an mich gedacht?"

„O ja, Papa! So oft jemand bei Tische über das Essen schimpfte, sagte Mama immer: „Genau wie Papa!"

— Rentabel. A.: „Der Hausknecht im Ochsen scheint ein schönes Stück Geld zu verdienen?"

B.: „Dös glaub i, bei dem hab'n wenigstens zwölf Frauen abonniert, daß er immer um halb elfe ihre Männer 'nausschmeißt!"

Wichtige Erfindung.

Neues Bronzegußverfahren eines Schweden.

Ein neues Bronzegußverfahren, das der schwedische Bildhauer Hugo Elmquist seit einer Reihe von Jahren mit großem Erfolge zur Anwendung bringt, beginnt neuerdings das Interesse weiterer kunstwissenschaftlicher Kreise für sich in Anspruch zu nehmen. Seit 1893 hat der Künstler zunächst in Paris und später in Italien dem Problem des Kunstgusses jahrelange Studien gewidmet. Er erfand in Italien zunächst eine neue Modelliermasse, von ihm „Pasta plastica" genannt, ein Gemisch von Paraffin, Harz, Wachs, Talg, Vaseline und in Oel lösliche Farbe, das ohne Rückstand schmilzt, immer glatt und geschmeidig bleibt, ohne an der Oberfläche zu verhärten oder „häutig" zu werden, so daß sich diese Masse vorzüglich zum Wachsschmelzverfahren des Metallgusses verwenden läßt. Dazu kam dann die Erfindung einer porösen, beim Brennen nicht zusammenschrumpfenden Formmasse, die als Gußmantel dient und mittels eines komplizierten Verfahrens gebrannt wird, so daß die Luft beim Eingießen der flüssigen Bronze durch die Wände des Mantels entweichen kann und die bisher üblichen Luftabzugkanäle nicht mehr nötig sind. Als dritte Erfindung gesellte sich zu den beiden anderen die Konstruktion eines Gußofens mit eigenartiger Luftzufuhr und spiralförmiger Anlage der Feuergänge.

Der wichtigste Vorteil des neuen Verfahrens liegt darin, daß die Gußhaut durchaus unberührt bleibt und das Originalmodell in getreuester Weise ohne die nachbessernde Feile des Ziseleurs wiedergegeben werden kann. Die von Elmquist verwendete Gußmischung besteht zu 93 Prozent aus reinem Kupfer und zu 7 Prozent aus reinem Zinn und wird mit einer besonders hohen Temperatur — 1200 Grad — in die verlorene Wachsform eingegossen. Alle nach diesem Verfahren von dem Erfinder selbst modellierten und gegossenen Bronzearbeiten zeigen die persönlichste Spur der formenden Künstlerhand, wie sie sonst nur das Ton- oder Wachsmodell aufweist. Namentlich Werke der Kleinkunst, Statuetten und vor allem Vasen verschiedenster Form mit reizvollem naturalistischen Dekor und herrlichen Farbenspiel, die im Berliner Atelier der Gattin des Künstlers, der Malerin Erna Wichmann-Elmquist, in großer Zahl ausgestellt sind, zeigen die Vorzüge des epochemachenden neuen Verfahrens, das Elmquist mit erstaunlichem technischem Können meistert. Einen besonderen Reiz erhalten die ausgestellten Vasen durch die Verwendung natürlicher Zweige und Blätter, Eidechsen und Insekten aller Art und durch die Behandlung mit metallischen Niederschlägen und Säuren. Mehrere Patente sichern dem Künstler die Früchte seiner Erfindungen, die eine Reform des Bronzekunstgusses zur Folge haben dürften.

Russisches Zottelhaar an deutschen Pferden.

Ein auffallendes Beispiel für die Anpassungsfähigkeit gleichartiger Organismen an stark veränderte Lebensbedingungen erzählt Assistenzarzt H. Krieg in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift". Fast alle Pferde des Reiterregimentes, bei dem er tätig ist, haben sich in Rußland im Laufe des sehr kalten Herbstes und Winters mit einem auffallend langen, beinahe zottigen Haarkleid bedeckt. Besonders der Bewegungskrieg der Herbstoffensiven zwang die Tiere, in wenig Schutz gegen Wind und Kälte gewährenden Baulichkeiten oder gar im Freien die Nächte zuzubringen. Die Erscheinung, durch welche die sonst glattfelligen Pferde dem bekannten unordentlich aussehenden russischen Landschlag sehr angeglichen wurden, war schon nach den ersten kalten Oktoberwochen zu bemerken und fiel auch den Mannschaften auf. Ein Vergleich der alten Pferde mit denen eines neu eingetroffenen Transportes beweist die starke Angleichung an die Haarlängen der in den russischen Gegenden heimischen Pferde schlagend. Die durchschnittliche Haarlänge in der Ganaschengegend des Felles betrug bei den neu angekommenen Pferden 2,5 Zentimeter, bei den in Rußland schon über Winter weilenden 4 Zentimeter und bei den russischen Bauernpferden 6 Zentimeter, in der Bauchgegend waren ähnliche Durchschnittswerte 4, 8 und 16 Zentimeter.

Diese merkwürdige Anpassungsfähigkeit der Pferde legt die Annahme einer von vornherein vorhandenen erblichen Eigenschaft nahe, die durch das Ausbleiben der entsprechenden Kältewirkungen bis dahin nicht zur Entwicklung gelangen konnte. Daß nicht alle Pferde gleich stark auf die klimatischen Einflüsse reagierten, mag vielleicht auf größere Veredelung und sorgfältigere Pflege mancher Pferdetypen zurückzuführen sein. Einige Pferde, die sich im Privatbesitz von Offizieren befanden und besonders edler Abstammung waren, fielen jedenfalls durch kürzeren Haarwuchs auf.

— Das Mundschloß. Sie: „Seit ich meine Freundin besucht habe, sind mir unsere pauvren Verhältnisse so recht zum Bewußtsein gekommen. Nein — wie die Leute wohnen! Wo ich gehe, und wo ich stehe, habe ich das prächtige Schloß vor Augen."

Er: „Tu mir den Gefallen und häng es eine Handbreit tiefer!"

UMI

Vom Inlande.

August Müller, ein Farmer im Alter von 41 Jahren und unverheiratet, beging Selbstmord in seiner Wohnung, in der Nähe von Mattese, Mo. Er bediente sich dabei einer altmodischen Schrotflinte, welche er mit 5 Cents wert Pulver und einer Quantität zerbrochenen Glases geladen hatte.

Der deutsche Musik-Pädagoge Rudolf A. Kratochwill in Bristol, Tenn., hat von seinem in Deutschland lebenden Bruder einen Brief erhalten, in welchem Schreiber ankündigt, er werde demnächst an einer Zeppelin-Ueberseereise nach Amerika teilnehmen. Der Zeppelin werde noch vor dem 15. August in Amerika landen, teilt Kratochwills Bruder mit.

Die Bürgerschaft von Grand Rapids, Wis., will ihrer Stadt einen anderen Namen geben und man ist bereits wegen der Angelegenheit an zuständiger Stelle vorstellig geworden. Das Bürgerkomitee, daß die Angelegenheit in den Händen hat, ist für den Namen Wisconsin Rapids. Die Bewohner behaupten, daß ihre Post, Expreßsachen und andere Dinge oft nach Grand Rapids, Minn., gehen und erst auf Umwegen zu ihnen gelangen, was natürlich Zeit kostet und Aerger verursacht.

Hilfs - Staatsanwalt Jesse Feinberg von Bayonne, N. J., vermißte eine Zeitlang die Milch aus der üblichen Flasche, die ihm jeden Morgen vor die Tür gestellt wird. Eines Morgens erwischte ein Detektiv die 16jährige Elizabeth Hogan, wie sie gerade Feinbergs Milchflasche austrank. Wie das Mädchen angab, war es bis vor kurzem auf Long Island in Arbeit, verlor aber seine Stelle und fürchtete sich, nach Hause zu gehen. Sie gestand ein, daß sie die Milch wiederholt getrunken habe. Recorder Cain schickte das Mädchen auf ein Jahr in das Haus zum „Guten Hirten".

Sich selbst überlassen, während die Mutter krank darniederlag und der Vater in der Küche beschäftigt war, machte sich in West Hoboken, N. J., der sechzehn Monate alte James McNamara mit dem Drahtgitter eines Fensters der elterlichen Wohnung zu schaffen, bis es ihm gelungen war, dasselbe zu lockern. Als der Vater, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, im Zimmer erschien, fand er zu seinem Entsetzen, daß der Kleine aus dem Fenster gefallen war. Der Sturz aus dem dritten Stockwerke hatte einen Schädelbruch zur Folge, dem das Kind kurz darauf erlag.

Auf dem Wege nach einem Sanatorium in New York wußte sich Fräulein Elizabeth Berry der Ueberwachung einer Pflegerin und ihres Schwagers, Nicholas Hill, von East Orange, N. J., zu entziehen, und nahe Orangeville, Md., aus dem Waggonfenster eines Eilzuges zu springen, wobei sie sich einen Schädelbruch zuzog. Der Zug hielt eine Fahrgeschwindigkeit von 35 Meilen per Stunde inne, als die Patientin, nach dem Waschraum laufend, die Tür hinter sich verriegelte. Vergeblich suchte die Wärterin und Herr Hill die Türe zu öffnen und als dies mit Hilfe des Zugpersonals geschehen war, war die Kranke durch das offene Fenster verschwunden. Der Zug wurde zum Stillstand gebracht, und die Bewußtlose nach dem Hospital befördert, wo die Aerzte fanden, daß die Unglückliche beide Beine gebrochen und einen Schädelbruch davon getragen hatte. Die Schwerverletzte wurde bald darauf durch den Tod von ihren Leiden erlöst. Fräulein Berry, die im Alter von 57 Jahren stand und bei ihrem Schwager in East Orange wohnte, war mehrere Monate im Johns Hopkins-Hospital in Behandlung gewesen und sollte auf den Rat der Aerzte nach einer Heilanstalt gebracht werden, als sie ihrem Dasein ein jähes Ende bereitete.

Zu Freeport, Pa., in der Wohnung von John und Ralph Waugman in Garvers Ferry widersetzte sich eine etwa 35 Jahre alte Frau, welche behauptete, Frau Kaufmann von Pittsburg zu sein, mehrere Stunden lang zwei Staats-Konstablern aus Butler und Freeporter Polizisten. Die Frau schien von der Hitze vollständig überwältigt zu sein, als sie, von einem sechsjährigen Knaben begleitet, den sie für ihren Sohn ausgab, das Waugmansche Haus betrat. Fräulein Emma Waugman, die für ihre Brüder den Haushalt führt, wurde gefragt, ob sie nicht einen Revolver hätte, denn ihr, der Kaufmann, folgten mehrere Männer, gegen die sie sich verteidigen müsse. Fräulein Waugman wurde ängstlich und wandte sich an Nachbarn. Mittlerweile aber soll sich die Fremde nach oben begeben und im Schlafzimmer regelrecht verbarrikadiert haben. Auch ihren Sohn nahm sie mit in die Verschanzung. Fernerhin soll sie aus einer Kommode zwei Revolver und ein Repetiergewehr genommen haben. Dann öffnete sie ein Fenster und feuerte auf die Straßengänger. Polizei und Staats-Konstabler wurden aufgeboten und auch diesen flogen die blauen Bohnen um die Köpfe herum. Eine Kugel soll sogar den Helm des Polizisten Frank White gänzlich durchbohrt haben. Schließlich gelang es den Sicherheitswächtern in das Haus einzudringen. Da aber krachten die Schüsse durch die Schlafstubentüre. Schließlich war der Munitionsvorrat erschöpft; die Tür wurge gesprengt und die Verteidigerin entwaffnet. Aerzte erklärten, die Frau sei sicherlich durch die Hitze temporär irrsinnig geworden.

Das sechsjährige Söhnchen George des Ehepaares George Münkel in Caledonia, Minn., wurde getötet, als eine Kuh, die es führte, plötzlich scheute, durchging und den Kleinen etwa 150 Fuß weit schleifte. Ein Ende des Strickes hatte sich der unglückliche Knabe um den Leib gebunden.

In ihrer Zelle im Raymond Str.-Gefängnis erhängte sich Frau Martini Burgerson von Brooklyn, N. Y., an einer Kette, welche einen Bestandteil ihres Klappbettes bildete. Die Frau war tags zuvor auf die Anschuldigung des unordentlichen Betragens, die ihr Gatte Lars Burgerson gegen sie erhoben hatte, im New Jersey Ave.-Polizeigericht unter $500 Bürgschaft festgehalten worden.

Der zehnjährige Sohn Frank des drei Meilen östlich von St. Joseph Mo., wohnhaften Farmers F. H. Knapp wurde durch die Entladung eines Schrotgewehres tödlich verletzt. Mit einigen Kameraden war er auf der Jagd und der Nachbarsjunge, Elmer Whitman, trug zur Zeit das Gewehr. Elmer stolperte und die Schrotladung drang Frank in den Unterleib. In einem Automobil wurde er nach der Stadt gebracht, starb aber auf dem Wege, ehe das Hospital erreicht wurde.

Eine Kuh war die unschuldige Ursache eines Mordes, der sich in Highland Park, N. J., zugetragen hat; ihr Besitzer wurde von einem Nachbar niedergeschossen, der darüber in Wut geriet, daß das Tier beständig auf dem Wege graste, den er zu beschreiten hatte, wenn er nach der Trolley-Station ging. Der Erschossene ist Louis Horbach. Er hatte mit seinem Nachbar, Ferdinand Kersten, häufig in Streit gelegen, weil dieser glaubte, daß er seine Kuh absichtlich auf dem Wege grasen ließ. Das Tier ist ihm häufig ein Hindernis gewesen, sodaß er einen Umweg machen mußte. Kürzlich waren die beiden Männer wiederum wegen der Kuh in ein hitziges Wortgefecht geraten, doch waren sie ohne Tätlichkeiten auseinandergekommen. Am folgenden Tage gewahrte Kersten von seinem Fenster aus Horbach in seinem Hof, und hierüber wurde er von einer solchen Wut erfaßt, daß er ohne weiter nachzudenken nach seiner Flinte griff und auf Horbach feuerte. Die Schrotladung drang diesem in die Brust und in den Kopf und da mehrere Schrotkörner das Herz trafen, erfolgte der Tod auf der Stelle. Kersten stellte sich selbst der Polizei und erzählte den Hergang der unglückseligen Tat. Er wurde ohne Zulassung von Bürgschaft für das Verfahren der Grand Jury festgehalten.

Einen verhängnisvollen Ausgang hätte ein Spiel nehmen können, das der 9jährige George Egbert von Hackensack Plankroad, North Bergen, N. J., mit seinen Kameraden anfangen wollte. Glücklicherweise wurde er jedoch durch seine 11 Jahre alte Schwester Florence an der Ausführung seines Planes gehindert, sodaß sie wahrscheinlich einem der Knaben das Leben gerettet hat. George hatte nämlich einen Revolver gefunden. Sofort bemächtigte sich seiner eine abenteuerliche Idee, indem er seinen Kameraden erklärte, daß sie ihm bei seinen Schießübungen als Ziel dienen sollten. Florence versuchte ihm diese verrückte Idee aus dem Sinn zu schlagen und sie drückte daher die Befürchtung aus, daß der Revolver geladen sein könnte. Ihr Bruder erklärte jedoch einfach, die Waffe wäre nicht geladen, seine Kameraden könnten sich ruhig an den Zaun stellen. Es schien auch wirklich soweit kommen zu sollen, daß George seinen Willen durchsetzte. Das Mädchen wurde jedoch von einer solchen Angst befallen, daß es sich auf den Bruder warf und ihm den Revolver zu entwinden suchte. Beim Ringen entlud sich das Schießeisen, sodaß Florenec am Arm verletzt wurde, glücklicherweise jedoch nicht gefährlich. Die Pläne des Jungen, der mit Gewalt auf seine Kameraden zielen wollte, waren durch diesen Vorfall durchkreuzt und möglicherweise ein größeres Unglück verhütet worden.

Die Ortschaft Maquoketa, Iowa, befindet sich in Aufregung über die Auffindung von zwei unidentifizierten Leichen in der nordwestlich der Stadt gelegenen Burts-Höhle. Seit einigen Wochen sind zwei Illinoiser Bergleute um die Höhlen herum tätig, um Erzadern aufzufinden. Vor mehreren Tagen schlugen diese einen anderen Weg ein, um etwaigen Erzadern auf die Spur zu kommen. Sie krochen durch einen schmalen Gang der Höhlen, kaum breit genug, um einen Mann hindurch zu lassen. Plötzlich trafen sie auf einen größeren Stein, augenscheinlich bestimmt, den Eingang zu einem größeren Gelaß zu verschließen. Sie rollten den Stein beiseite und gelangten in eine Höhle von nicht unbeträchtlicher Größe, in der sie zwei Leichen fanden, die einer Indianerin und ihres Kindes. Die Leichen waren, obwohl versteinert, sehr wohl erhalten. Sie waren von harter, schwammiger Natur und ähnelten Leder. Die Leiche der Frau ist etwa 5½ Fuß lang und lag flach auf dem Boden, die Hände über ihrer Brust gefaltet. Die Leiche des etwa zweijährigen Kindes lag dicht neben der der Mutter. Das lange schwarze Haar beider Leichen war in vorzüglichem Zustande. Die Zähne der Leiche der Mutter glänzten wie eine Reihe von Elfenbein. Die Bergleute hüllten die Leichen in eine Decke und schafften sie aus der Höhle nach der Stadt, in welcher sie natürlich großes Aufsehen erregten und von Hunderten besichtigt wurden.

Walter J. Hayes von New York, einer der Sekretäre Col. Roosevelts, geriet in der Nähe der Sagamore Inn in Ertrinkungsgefahr. Gladys Sutphin, eine in der New Yorker Gesellschaft sehr bekannte 18jährige Schöne, wurde gewahr, daß Hayes in Gefahr war, sprang ins Wasser und hielt den Ertrinkenden so lange, bis ein Motorboot sie beide aufnehmen konnte. Hayes erzählte, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, daß er plötzlich von Krämpfen befallen worden sei.

Polizist Louis Kämmer in St. Paul rettete mit knapper Not Henry Meyers, einen Farmer aus Sioux City, Iowa, vor dem Tode durch Ueberfahren. Meyers erlitt infolge der starken Hitze einen Schwächeanfall und stürzte hin. Der Polizist telephonierte sofort nach dem Ambulanzwagen. Währenddessen kam Meyers wieder auf seine Füße, drehte sich aber im Kreise und stürzte gerade unter einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie St. Paul-Minneapolis. Der Polizist sprang sofort vom Telephon aus ihm zu Hilfe und zog ihn vom Geleise.

Der Kapitän C. Adamson von der norwegischen Barke „Don" meldeten nach seiner Ankunft in Baltimore der dortigen Polizei, daß er zwei blinde Passagiere von Rio de Janeiro, Brasilien, mitgebracht habe. Die „Don" verließ am 5. Juni Rio de Janeiro mit einer Ladung Mangenese-Erz für Baltimore. Er war kaum abgefahren, als er die beiden blinden Passagiere entdeckte. Es waren zwei Leute von der Mannschaft des Lloyd-Dampfers „Posen", welcher im Hafen von Rio de Janeiro liegt, Karl Albeck und Albert Hendrick, beide 19 Jahre alt und aus Deutschland gebürtig. Beide wurden einstweilen nach der Canton Polizeistation gebracht, um von Konsul Lüderitz zu ermitteln, ob er sich für die jungen Leute verwenden will. Die Barke hatte eine sehr stürmische Fahrt und hatte denselben Sturm zu bestehen, dem das amerikanische Kohlenschiff „Hector" zum Opfer fiel.

Aus Mobile, Ala., wird gemeldet: C. C. Green, früherer Bankier und Grundeigentumsmakler von Waynesboro, Miss., tauchte kürzlich nach achtzehnmonatiger, geheimnisvoller Abwesenheit plötzlich wieder auf und erklärte, daß er durch geschäftliche Schwierigkeiten veranlaßt worden sei, Mobile zu verlassen. Während seiner Abwesenheit war die Leiche eines anderen Mannes als die seinige identifiziert und beerdigt, und sein Nachlaß war mittlerweile abgewickelt worden. Green weigerte sich, anzugeben, wo er sich während seiner langen Abwesenheit aufgehalten hatte. „Ich befand mich," sagte er, „als der europäische Krieg zum Ausbruch kam, tief in Schulden und mehrere meiner Noten zu hohen Beträgen waren am 1. Januar 1915 fällig. Da ich die nötigen Gelder nicht auftreiben und mein Eigentum nicht verkaufen konnte, entschloß ich mich, zu verschwinden." Während seiner Abwesenheit hatte Green kein Wort von seiner Familie gehört. Er beabsichtigt, die Leitung seines früheren Geschäfts wieder zu übernehmen.

Frau Carrie Wateman Hackett aus Oshkosh, Wis., hat Frau Ziperski aus Memphis, Tenn., die früher in Oshkosh lebte, wegen angeblicher Abspenstigmachung der Zuneigung des verstorbenen reichen Bankiers und Grundeigentumshändlers Richard H. Hackett verklagt. Sie verlangt ein Herzenspflaster von $25,000. In der Klageschrift behauptet Frau Hackett, daß ihre im Jahre 1901 mit Hackett eingegangene Ehe bis 1912 eine glückliche gewesen wäre, bis dann die Verklagte auf der Bildfläche erschien und ihren Mann derart in ihre Fesseln geschmiedet hätte, daß sie schließlich von ihm verlassen worden sei und sich hätte hernach von ihm scheiden lassen müssen. Das Paar wurde im Juli 1915 in Memphis geschieden und am 23. November 1915 soll Hackett mit dem Mädchen eine Scheinehe eingegangen sein. Hackett starb am 6. April 1916 in Hot Springs, Ark. Zwei Monate vor seinem Tode soll der Verstorbene ein Testament gemacht haben, nach welchem die Beklagte die mit $100,000 bewertete Hälfte des Nachlasses erhielt.

Aeußerst interessante Mitteilungen über die Leistungen des städtischen Feuerwehr-Departements von New York enthält der Bericht des Brandkommissärs Robert Adamson für das Jahr 1915, der soeben im Druck erschienen ist. Der Bericht stellt fest, daß New York im Jahre 1915 verhältnismäßig die geringsten Verluste durch Feuer erlitten hat, die in der ganzen Geschichte der Stadt verzeichnet werden mußten. Die Zahl der Brände war um 1009 kleiner als im Jahre vorher, und der Brandschaden war um fast eine Million Dollars geringer, als im ersten Jahre nach der Einrichtung der besoldeten Feuerwehr, d. h. als vor fünfzig Jahren, obgleich die Stadt heute die achtfache Bevölkerung der damaligen hat. Der Brandschaden im Jahre 1915 betrug $5,757,018, gegen mehr als 8 Millionen im Jahre 1914, mehr als 7 Millionen 1913, mehr als 9 Millionen 1912 und mehr als 12 Millionen 1911. Der Brandschaden auf den Kopf der Bevölkerung ist von $2.50 im Jahre 1911 auf $1.06 im Berichtsjahre heruntergegangen und hat damit die niedrigste Summe in der Geschichte der Stadt erreicht. Das Budget des Departements konnte reduziert werden — zum ersten Male sei dem Jahre 1898.

Vom Auslande.

— **Aus Paris wurde** gemeldet, daß der Zuaven-Soldat Legrand einen kontrollierten Handgranatenwurf von 61¾ Metern ausgeführt hatte. Daraufhin gelang es einem Wachtmeister der gleichen Abteilung, einen Wurf von 65 Meter zu vollführen. Nun wird neuestens berichtet, daß einzelne Australier Würfe bis zu 80 Meter ausführten. Da diese letzteren Leistungen aber nicht amtlich kontrolliert wurden, gelten die Würfe des Wachtmeisters mit 65 Meter als offizieller Rekord.

— **Schwedische Blätter** melden eine neue Verletzung der schwedischen Neutralität durch Rußland. Der deutsche Erzdampfer „Hermann Fritz", von Lulea nach Stettin unterwegs, wurde bei Jaettenholmen innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von zwei russischen Torpedobootsjägern verfolgt, die nur deshalb nicht zu schießen wagten, weil zahlreiche Schiffe und ein schwedischer Bugsierdampfer sich in nächster Nähe befanden. Nach einer halben Stunde gaben sie die Verfolgung auf.

— **Die Massenfänge von** Blaufelchen auf dem Bodensee, die bisher gewöhnlich im Juni erfolgten, sind, wie aus Ermatingen berichtet wird, heuer ausgeblieben. Die Fischer glauben, daß die niedrige Temperatur des Seewassers und das stetige Wachsen des Sees daran schuld seien. Immerhin soll nicht ausgeschlossen sein, daß die eingetretene Verspätung von 6 Wochen noch einigermaßen nachgeholt werden könnte. Auf jeden Fall aber werden die geräucherten Gangfische, die sonst um die Zeit in der ganzen Welt zu Versand gelangen und die besonders von Ermatingen aus in großen Quantitäten vertrieben werden, dieses Jahr ein gesuchter Leckerbissen werden.

— **In der Sadt Mülhausen** im Elsaß stehen jetzt bereits fünf städtische Volksküchen in Betrieb und zwei weitere werden demnächst eröffnet. Mit der Zeit soll in jedem Stadtteil eine solche eingerichtet werden. Die Frequenz der Küchen nimmt täglich zu und die Zahl der pro Tag verabreichten Portionen belief sich in letzter Zeit auf etwa 6000. Durch diese Volksküchen wird die Ernährungsfrage für Tausende aus der minderbemittelten und jetzt am schwersten belasteten Klasse gelöst. Nach einer kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark bestraft, wer weiterhin Kartoffeln verfüttert.

— **In der Seeschlacht am** Stagerrat fiel der Hamburger Dichter Gorch Fock, dessen bürgerlicher Name Hans Kinau lautete. Gorch Fock stand erst im 36. Lebensjahre und hat sich als Verfasser plattdeutscher See- und Fischergeschichten hervorgetan. Als Hauptwerke nennen wir „Schrullengrieper und Tungenknieper", „Hein Godewind, de Admirol von Moskitonien" und „Klaus Störtebeker". Das Erscheinen seines neuesten, im Druck befindlichen Novellenbuches hat Gorch Fock nicht mehr erleben dürfen. Es mutet wie eine seltsame Schicksalstragik an, daß der Dichter, der mit so viel hellem, ursprünglichem Humor und echter Gemütswärme Natur und Menschen der Nordsee verherrlicht hat, seinen Tod nun eben in dieser Nordsee finden mußte.

— **Laut dem statistischen Jahrbuch** der Schweiz für 1915 haben in den zehn Jahren von 1904 bis 1913 325 Menschen den gräßlichen Tod durch Ertrinken im Güllenloch (Jauchengrube) erlitten; das macht durchschnittlich 32 bis 33 Menschen im Jahr. Es werden wohl ausschließlich Kinder gewesen sein, die auf diese schauerliche Art umgekommen sind. Von den Verunglückten wären dann 236 Knaben und 89 Mädchen gewesen. Der „Berner Bund" erinnert daran, daß schon im Frühling 1915 die Schweizerische Vereinigung für Frauen- und Kinderschutz und der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein an die Polizeidirektionen der Kantone geschrieben haben, die Behörden möchten in dieser Sache auf die bestehenden polizeilichen Vorschriften nachdrücklich aufmerksam machen oder die Anbringung von Schutzvorrichtungen empfehlen.

— **Wie jetzt festgestellt ist**, befinden sich unter den beim Fliegerangriff in Karlsruhe Getöteten nur acht Männer, davon drei Soldaten, die ebenfalls die Hagenbecksche Tierschau besuchen wollten; alle übrigen sind Frauen und Kinder, wobei die letzteren in der großen Mehrzahl sind. Nicht alle der Getöteten haben den Tod durch die Fliegerbomben selbst gefunden; viele der Kinder sind bei der Flucht aus dem Zirkus in dem wilden Durcheinander niedergetreten worden, weil die vorhandenen Ausgänge zur raschen Entleerung des Zirkus nicht genügt hatten. Gegenüber der Polizeibehörde werden bittere Vorwürfe erhoben, daß sie der Hagebeckschen Tierschau Aufenthaltserlaubnis gegeben hatte, nachdem man doch mit dem Hinweis auf die tägliche Fliegergefahr die öffentliche Fronleichnamsprozession untersagt hatte. Die in den Karlsruher Tagesblättern erschienenen Todesanzeigen sprechen eine schreckliche Sprache. Eine Familie zeigt den Verlust ihrer drei Knaben im Alter von 12, 13 und 14 Jahren an; eine andere verliert zwei Töchter im Alter von 12 und 14 Jahren und eine Witwe kündigt an, daß ihr einziges 10jähriges Söhnchen dem im Felde gefallenen Vater im Tode nachgefolgt sei.

— **Laut Pariser Nachrichten** beläuft sich der in der Auvergne durch Unwetter der letzten Zeit angerichtete Schaden auf mehrere Millionen. Der Hagel vernichtete alles. In Massettes fand ein Erdrutsch statt. Im Kanton Besse wurden fast alle Verbindungen abgeschnitten. Auf verschiedenen Brücken war der Verkehr unmöglich. Zwischen Besse und Chaudefour rissen die ungeheuer angeschwollenen Ströme mehrere Brücken weg.

— **Die Gesellschafterin** Leopoldine Tischler, die bei der vor kurzem verstorbenen Frau Susanne Weiser an der Grillparzerstraße in Wien in Stellung war, nahm kürzlich im Badezimmer ein Bad und wurde später in der Wanne mit dem Kopf unter dem Wasser tot aufgefunden. Man vermutet, daß ein Herzschlag dem Leben der Gesellschafterin ein Ende gemacht hat. Möglicherweise wurde sie nach Besteigen der Wanne von einer Ohnmacht befallen und ist unter das Wasser getaucht und ertrunken.

— **Berliner Blätter** berichten von der am 24. Juni erfolgten Beisetzung des Marschalls von der Goltz. Der Sarg war auf dem historischen Bajezidplatz vor dem Kriegsministerium aufgebahrt und mit der deutschen und der türkischen Flagge bedeckt. Kriegsminister Enver Pascha hielt dem Lehrmeister der türkischen Armee einen langen Nachruf. Dann bewegte sich der Trauerzug durch die Straßen von Konstantinopel zur Serailspitze, wo der Sarg auf eine Barkasse gebracht und unter Kriegsschiffsgeleite nach Therapia übergeführt wurde; dort erfolgte im deutschen Kriegerfriedhof die endgiltige Beisetzung.

— **Die ungarischen Gerichte** gehen mit rücksichtsloser Härte gegen die betrügerischen Kriegslieferanten vor. Wie der „Pester Lloyd" meldet, wurde der Produktenhändler Josef Perleß vom Gericht in Nagy-Barad wegen Verbrechen gegen die Interessen der Kriegführung zu drei Jahren Kerker und 6000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Ferner wurden in Budapest ein Josef Singer wegen Lieferung verdorbener Spitalkost an das Budapester Garnisonsspital zu vier Jahren Zuchthaus und 8000 Kronen Buße, mehrere Mithelfer zu Kerkerstrafen bis zu acht Monaten und Geldbußen von 600 Kronen verurteilt.

— **Ueber eine seltsame** und bedrohliche Bewegung unter der Eingeborenen-Bevölkerung in der Kolonie Nigeria im nordwestlichen Teil von Britisch-Afrika wissen die englischen Blätter zu berichten. Die Bewegung, die der „christliche Aufstand" genannt wird, wird durch einen Neger geleitet, der sich als Prophet ausgibt und sich selbst den Namen Elias II. gab. Dieser zweite Elias schwört Stein und Bein, daß er jedes Wunder vollbringen und selbst die Toten wieder lebendig machen könne. Nach den bisher bekannt gewordenen Einzelheiten hat die Bewegung einen feindlichen und auch für die Weißen gefährlichen Charakter, und besonders die jüngeren Neger strömen dem schwarzen Propheten in Scharen zu. Bisher sollen bereits über eine Million Neger zu seiner unbedingten Gefolgschaft gehören. „Elias II." verkündet, daß er imstande sei, täglich 1000 Wunder zu vollführen.

— **In welch hohem Grade** die deutsche Studentenschaft an dem Kriege beteiligt ist, zeigt der geringe Besuch der Hochschulen im letzten Winter, über den jetzt eine Uebersicht möglich ist. Die Hochschulen des deutschen Reiches waren (mit Einschluß von 2400 Ausländern und etwa 5200 Frauen) insgesamt von nur 18,000 Studierenden besucht gegen 79,000 (einschließlich 8500 Ausländern und 4800 Frauen) vor Kriegsausbruch. Man darf mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die fehlenden männlichen reichsangehörigen Studierenden im Felde oder in irgendwelcher Verwendung stehen, was — aber etwa 400 Studentinnen, die im Sanitätsdienst tätig sind — eine derzeitige Kriegsbeteiligung der deutschen Studentenschaft in Höhe von etwa 56,000 Mann ergibt. Von den Hochschulen der Donaumonarchie, die im Frieden von etwa 40,000 bis 45,000 Studierenden besucht sind, sollen etwa 35,000, gleich 77 Prozent, im Heeresdienst stehen.

— **Im neuen Hamburger** Hafengebiet haben Bergungsarbeiten zur Hebung einer großen Menge von Münzen aller Zeiten und aller Herren Länder und Völker geführt. Neben modernen Münzen sowie solchen aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert haben hohen Wert die aufgefundenen uralten durchlöcherten chinesischen Münzen. Auch ein krummer Säbel aus solchen Münzen, kunstvoll mit Draht verarbeitet, wurde gefunden. Vieles altes Hamburger Stadtgeld befindet sich darunter, dann eine Anzahl aus dem dreißigjährigen Krieg stammender Silberschillinge. Bereichert wird der Schatz durch dänische Münzen aus dem Jahre 1649 bis zu den dänischen Reichsbankschillingen des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Stück von besonderem Wert trägt die Unterschrift: Herzog Julius von Braunschweig. In der Münzmenge sind merkwürdige Stücke: in ausgezeichneter Prägung ein solches mit der Umschrift: Hans Schultes von Nuremberg, Glick kümmpt von Got. Alte Kupfermünzen deutscher Bundesstaaten, darunter Oldenburger Schwaren, vervollständigen den Münzschatz. Gefunden wurden auch Schwerter aus der Hansazeit, Zinngeschirre, Bronzesachen usw.

— **Ein reicher Grundbesitzer** aus Chautilly, Ernst Heauné, der vor Verdun gefallen ist, hat sein mehrere Millionen betragendes Vermögen dem Pasteur-Institut in Paris vermacht. Die Zinsen sind für die Förderung von Arbeiten, die ein hohes wissenschaftliches Interesse haben, bestimmt.

— **Zur Oelgewinnung** haben die Behörden von Waldshut in Berlin an alle Bewohner die Aufforderung ergehen lassen, die Obstkerne zu sammeln. Es handelt sich dabei um die Kerne von Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen, sowie von Kürbiskernen; Pfirsichkerne sind für die Oelgewinnung wertlos.

— **Vor kurzem** explodierte in der Nähe des Hafens von Spezzia, Italien, eine Pulverkiste und verursachte den Brand dreier mit Sprengstoffen beladener Eisenbahnwagen. Mehrere Personen wurden getötet. Die in der Nähe stehenden Häuser wurden beschädigt. Unterstaatssekretär für das Munitionswesen Dall' Olio ist in Spezzia eingetroffen, um die Ursachen und Verantwortlichkeiten des Unfalles festzustellen.

— **Ein russisches Blatt** registriert an einem Tage mehr als 200 Typhuskranke in Tiflis. Der „Kawkas" meldet auch von andern Orten im Kaukasus zahlreiche Erkrankungen an Typhus. Das russische Ministerium des Innern ersucht um Assignation von vier Millionen Rubel für die Bekämpfung der epidemischen Seuchen in Rußland. Laut der „Nowoje Wremja" ist eine Sanitätskommission von englischen Frauen, die alle den höheren Gesellschaftskreisen angehören, an die galizische Front zur Bekämpfung von Epidemien abgereist.

— **Dieser Tage wurde die** Berliner Feuerwache nach dem Hause Muskauer Straße 11 gerufen, wo in dem Weißwarengeschäft von Hermann Rosendorff Schaufensterauslagen, namentlich Strümpfe und Vorhemden, brannten. Infolge der sich entwickelnden Hitze platzte die Schaufensterscheibe. Die Wehr löschte die Flammen in kurzer Zeit, sodaß der Schaden nicht erheblich ist. Wie sich herausstellte, hatte der 13jährige Sohn Erwin des Gürtlers Hermann Gabriel, aus Uebermut mit einem Brennglas durch die Schaufensterscheibe den Brand verursacht.

— **Einer Meldung der römischen** „Tribuna" zufolge scheint das Brigantentum auf der Insel Sizilien unter dem Einfluß der Zeitumstände wieder aufzuleben. Die Polizei von Caltanisetta hatte erfahren, daß zwei gefährliche Banditen sich in einem Bauernhaus bei Riesi aufhielten, und sie ordnet einen Streifzug gegen sie an. Eine Schar von Gendarmen und Polizisten umstellte das Haus bei Nacht, mußte aber einen Feuerkampf mit den Eingeschlossenen volle sechs Stunden lang führen, währenddessen nicht weniger als 300 Schüsse gewechselt worden waren, bis die Briganten sich endlich ergaben.

— **Der bekannte belgische** Nationalökonom Waxweiler wurde in London von einem Lastwagen überfahren und getötet. Prof. Waxweiler, der auf so tragische Weise sein Leben lassen mußte, hat mit Wort und Schrift die Haltung Belgiens vor Ausbruch des Krieges verteidigt. Sein in Zürich erschienenes Buch „Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?", wird über den Tag hinaus Bedeutung besitzen. Wiederholt konnte Professor Waxweiler seinen persönlichen Standpunkt in durchaus vornehmer, ruhiger Sachlichkeit vertreten.

— **Vor kurzem konnte der** Rigiberg ein eigenartiges Jubiläum begehen. Anfang Juli 1816 wurde auf seinem Kulm das erste Gasthaus mit 6 Betten eröffnet. Im Laufe der Jahre mußte dieses größeren Häusern und diese selbst schließlich einem palastartigen Hotel weichen. Nachdem die napoleonischen Kriege mit der Schlacht von Waterloo im Jahre 1815 ihr Ende fanden, nahm der Besuch des Rigi rasch zu und wurde erst recht nach Eröffnung der Vitznau-Rigi-Bahn der besuchteste aller Berggipfel.

— **Ein Scheck auf $150,000**, den die Bank von England vor dreißig Jahren ausgestellt hatte und der vollständig verschwunden war, wurde plötzlich wieder aufgefunden. Der Besitzer des Schecks hatte seinerzeit das Papier auf ein Kaminsims gelegt, und als er wieder ins Zimmer zurückkehrte, war der Scheck verschwunden. Der Besitzer starb, und erst als der neue Herr des Hauses die Räumlichkeiten kürzlich neu herstellen ließ, kam zu seiner nicht geringen Ueberraschung in einer Mauerfuge hinter dem Kamin das kostbare Papier wieder zum Vorschein.

— **Wie die französischen** Blätter melden, beabsichtigen die städtischen Behörden von Paris, den unter dem volkstümlichen Namen der „Hallen" bekannten städtischen Markt aus dem Zentrum von Paris nach dem äußeren alten Festungsgürtel zu verlegen. Mit der Durchführung dieses Projektes würde wieder ein Stück des alten Paris verschwinden, um den neuen, prosaischeren Anforderungen zu entsprechen. Die „Hallen", die vornehmlich durch die ausführliche Schilderung Zolas in einem Roman einen Weltruhm erlangten, wurden im Jahre 1859 eröffnet. Da die heutige Bevölkerungszahl das doppelte der damaligen beträgt, und in der Stadt selbst eine dementsprechende Vergrößerung des Marktgebietes nicht möglich ist, sollen die Hallen abgebrochen werden, um fern vom Pariser Zentrum neu zu erstehen.

— **Wohl der älteste derzeit** noch amtierende Lehrer der Schweiz dürfte Michel Ant. Maissen in Disentis sein. Seit 65 Jahren hält der 85 Jahre alte, noch gesunde und rüstige Greis in Disentis Schule, und zwar besorgt er die erste und zweite Klasse mit etwa 70 Schülern. Er war neben seinem Lehrerberuf 44 Jahre lang Revierförster.

— **Als bei Nürnberg zwei** Fliegerunteroffiziere landeten, scheute das Pferd eines Unteroffiziers und sprang in die Flubahn des landenden Flugzeuges, wobei der Reiter von den Propellern erfaßt und getötet wurde. Das Pferd wurde nur leicht verletzt, dagegen wurde der Apparat schwer beschädigt.

— **Das wertvollste deutsche Rennen**, welches alljährlich auf der Hamburger Rennbahn ausgetragen wird, hat dieses Jahr mit einer großen Ueberraschung geendet, indem der als Außenseiter gewettete Weinbergsche Hengst „Amorino", der noch dazu von einem 17jährigen Lehrling geritten wurde, das „Blaue Band" gewann. Der Oppenheimsche Favorit „Antivari", mit dem berühmten Archibald im Sattel, wurde mit Kopflänge zweiter. Der Totalisator honorierte den Sieg mit 238 für 10 Mark. Der Preis beträgt 125,000 Mark.

— **Die Studentenschaft** der Universität Tübingen, die in einem nationalen Studentendienst für die verschiedensten vaterländischen und Liebesarbeiten zusammengefaßt ist, hat für die diesjährige Heuernte eine tätige Mithilfe zur Linderung der Arbeiternot eingeleitet. Die Universität hat darauf Rücksicht genommen und die Nachmittagsvorlesungen an den Tagen der Heuernte eingeschränkt. In großer Zahl zogen die Studenten und Studentinnen hinaus in die Umgebung der Stadt, um den Landwirten bei der Einbringung der Heuernte zu helfen.

— **In Freiburg i. B.** wurde beim Sammeln von Altpapier ein alter Vergilius, erklärt durch Philipp Melanchthon, gefunden. Das alte Büchlein, in dem allerdings keine Jahreszahl angegeben ist, wurde gedruckt in Mainz. Die lateinischen und griechischen Typen des Buches sind scharf und glatt, das Papier ist tadellos. Außerordentlich interessant sind 13 kolorierte Holzschnitte, die das Werk zieren. Der Aeneide sind angeschlossen die kleineren Gedichte Vergils, Erklärungen dazu und ein Wörterverzeichnis, den Schluß bilden zwei Gedichte, davon eines von Ulrich von Hutten.

— **Man macht in St. Gallen** seit einiger Zeit Versuche mit importiertem amerikanischem Schweinefleisch. Das Fleisch soll durch den langen Transport, obgleich es sich in gesalzenem Zustande befand, gelitten haben und so kam es vorerst mit Zustimmung der Lebensmittelpolizei nur auf der Frei- oder Finnenbank zum Verkauf. Das Fleisch hat aber die Erwartungen nicht erfüllt; es war u. a. übersalzen und zu wenig ausgiebig. Um nun wenigstens dem ersten Uebelstande abzuhelfen, schritt die Verkäuferin des Fleisches, die Züricher Firma Gebr. Nötzli, dazu, das Fleisch durch Wässerung einigermaßen wieder zu entsalzen, um es dann in der Großmetzgerei etwas zu räuchern. Es gelangt nun zum Verkauf, und zwar zu 3 Francs (zirka 60 Cents).

— **Einen wie großen Aufschwung** die Kaninchenzucht in Schweden genommen hat, beweist eine Ausstellung in Malmö, die der Schonensche Verein für Kaninchenzucht jetzt veranstaltet. Es ist die größte Kaninchenausstellung, die bisher in Skandinavien zusammengebracht wurde. Man hofft in weiteren Kreisen, daß die Kleinbauern und Arbeiter sich infolge dieser Anregung mehr und mehr der so überaus lohnenden Kaninchenzucht widmen werden, die ja für die Kriegsernährung eine wesentliche Hilfe zu werden beginnt. Wie das „Svenska Dagbladet" berichtet, hat sich eine Gesellschaft konstituiert, die ihren Hauptsitz in Stockholm und eine Filiale in Schonen hat, und deren Zweck es ist, auf Grund ihrer weitreichenden Beziehungen und Verbindungen den Züchtern leichtere Absatzmöglichkeiten zu schaffen.

— **Zur Fernwirkung des** Geschützdonners wurden laut den Berichten der Londoner Blätter in einer Sitzung der englischen Meteorologischen Gesellschaft interessante Bekundungen abgegeben. Mehrfach wurden die deutschen und englischen Kanonaden bei Ypern in einer 150 Meilen entfernt gelegenen Gegend von Essex gehört; bei verschiedenen Gelegenheiten waren sie sogar in London als ein ganz leises rollendes Geräusch vernehmbar. Das Mitglied der Meteorologischen Gesellschaft, Miller Christy, teilte mit, daß der Geschützlärm in Flandern mehrfach in seinem Wohnsitz, der zwei Meilen nordöstlich von Chelmsford, also 125 Meilen nordwestlich von Ypern gelegen ist, zu hören war. Besonders deutlich wurde dort einmal das Feuer zwischen britischen Monitoren und deutschen Geschützen an der belgischen Küste vernommen, ebenso Geschützlärm von Ypern, Dixmuiden und sogar von Arras. Allerdings waren in den letzteren Fällen die Geräusche manchmal so leise, daß sie nur bei außerordentlicher Konzentration hörbar waren. Unter den Engländern, die ebenfalls versichern, Geschützlärm vom Kontinent vernommen zu haben, befinden sich der Munitionsminister Lloyd George und Sir Arthur Conan Doyle.

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: .... ja, der Vortrag der formvollendeten und sinnreichen Hughes'schen Rede war meisterhaft und hat sicherlich den besten Eindruck bei der großen Zuhörerschaft hinterlassen!

Lehmann: Ick wunder mir bloß, det die janse Jeschichte den Hughes nich' selbst peinlich war? —

Quabbe: Warum peinlich?

Lehmann: Weil er als jeistvoller Mann ein uraltes Thema, wo alle vier Jahre uffjewärmt wird, bis zu'n Uebelwerden wieder ausschlachten mußt'. Von Washington's seelijen Zeiten an, hat jeder Kandidat, wo einen Präsidenten aus's Weiße Haus 'rausjraulen wollt, immer aus ein und detselbe Loch pfeifen und folgendermaßen reden müssen: „Die andere Partei doogt nischt, die Administration is keenen Schuß Pulver nich wert, un' der jetzige Präsident is 'n Hahnefatzke un' eine Marioneese (Quabbe: Sie meinen eine Gliederpuppe, eine „Marionette") in die Hände einer beutejierigen Bande von politische Strauchdiebe! Et muß annerscht werden. Die Partei, wo die Ehre hat, mir zum Bannerträger zu haben, is aber, wie Schäksbier's Weib, über jedem Verdachte erhaben, un ick selbst bin der wahre Jakob, und als solcher der kommende Mann, uff den dieses verratene un' verkoofte Land so lange als Erlöser jewartet hat! Wenn Ihr Verstand habt, wählt mir!

Charlie: So vulgär und unorthographisch hat sich wohl noch kein Präsidentschaftskandidat, am Wenigsten der hochgebildete und auf gute Form haltende Richter Hughes ausgedrückt. Indessen, um seinen Zweck zu erreichen, hat auch er dem Schlechtmachen und dem Herunterreißen von Wilson und seiner Politik nicht ausweichen können .... Anscheinend hat er es mit Wonne getan. Das Material zu einer gesalzenen Philippika hat sich ihm aber auch geradezu aufgedrängt. Er brauchte nur in die volle Wilson'sche Amtsführung hineinzugreifen und, wo er hinpackte, fand er eine wunde Stelle!

Grieshuber: Und er genirte sich auch nicht im Geringsten, solche wunden Stellen vor seiner Zuhörerschaft bloszulegen, und zu tadeln, was ihm tadelnswert erschien, besonders, wenn es nach seiner Meinung geeignet war, Wilson und seiner Administration den Todesstoß zu versetzen. Gar nicht zu reden von der, selbst im eigenen Lager so stark und so oft bemängelten „Watchful Waiting" Politik in der mexikanischen Frage, und anderen groben Mißgriffen und Fehlern, die Wilson aufs Schuldkonto zu schreiben sind. Hielt er es doch für angebracht, ihn sogar dafür über die Kohlen zu ziehen, daß er einige unserer untergeordneten diplomatischen Vertreter bei den südamerikanischen Republiken, die sich in ihrem Dienste gut bewährt hatten, ohne Grund und zum Schaden unseres Verkehrs mit den genannten Ländern absetzte, und ihre Posten als Patronage an seine politischen Freunde verteilte.

Lehmann: Jejen diesen Vorwurf muß ick Wilson janz entschieden in Schutz nehmen. Er hatte sich, wie die janze Welt wußte, mit ein diplomatisches Korps umjeben, det sich uff jeden Narrenball die erste Medallje for Tölpelhaftigkeit hätte verdienen können, denn diese „Staatsmänner" schossen — unter Anleitung des Staatssekretärs Bryan unseligen Angedenkens — Böcke, wo sich der jesundeste Mensch drüber kranklachen konnte. In den diplomatischen Verkehr mit die lateinischen Republiken aber jing Allens wie am Schnürchen, denn die Jeneralkonsuls, die Konsuls un' anderes diplomatisches Kleinvieh verstand dort sein Jeschäft aus dem ff. Aber wat zu ville is, is zu ville. Die Herren am jrünen Tisch in Washington wurden bald blaß, bald rot vor Neid, Eifersucht und Schalusie uff die kleinen Pintscher, un' Wilson dat det Einzige, wat er als Chef des mißverjnügten diplomatischen Korps dun konnte, un' wat er selbst ooch für richtig hielt: er feuerte die Streber, wo sich durch ihre Erfolge „nach oben hin" mißliebig jemacht hatten, un' jab ihnen Nachfolger, wo mit ihre Diplomatie keinen Hund nich hinterm Ofen vorlocken konnten. Det wir in Folje dessen fortwährend mit janz Südamerika Krach haben, versteht sich am Rande.

Kulicke: Ich wunder, ob die Stump-Spietsches von Hughes die Tschäntses des Wilson auf Riilektschen sehr dämmädschen werden?

Grieshuber: Ganz gewiß könnten die Reden dieses modernen Demosthenes, der sich bisher allerdings nur in der Rolle des großen Schweigers Moltke gefallen hat, dem Präsidenten Wilson und seiner Partei unberechenbaren Schaden zufügen, wenn die Demokraten keine Abwehrkanonen besäßen und sie auch kräftig benutzen würden.

Quabbe: Wie man hört, macht sich ja unser redekundige und tatendurstige Senator Lewis schon reisefertig, um dem Hughes auf seinem Zirkelschwunge von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zu folgen, damit er den großen Schaden, den dieser angerichtet hat, wieder gut machen und ihm durch „Denaunzen" der republikanischen Partei Eins besser geben kann. Als schwerstes Geschütz in der ganzen Kampagne, also sozusagen und gewissermaßen als „dicke Bertha" soll dann später Wilson selbst aufgeführt werden. Ob's ihm aber gelingen wird, die solide Mauer der republikanischen Partei in Bresche zu legen, ist mehr als fraglich.

Grieshuber: Hughes selbst, der doch der Nächste dazu ist, es zu wissen, scheint gar nicht so sehr fest davon überzeugt zu sein, daß die „Partei der sittlichen Ideen" eine solide Mauer bildet. Sonst hätte er es doch nicht für nötig gehalten, die Kampagne-Häuptlinge zusammen zu rufen und ihnen ein Privatissimum über den Segen der Einigkeit und den Fluch des Faktionswesens in allen politischen Kämpfen der großen Parteien miteinander zu lesen. Absolute Harmonie im eigenen Lager kann seiner Meinung nach nur seinen Sieg und damit das Wohlergehen der „Grand Old Party" und in weiterer Folge die Prosperität des ganzen Landes sichern.

Quabbe: In seinem eigenen Interesse hätte er seinen Kapitänen nicht diese Vorlesung halten oder wenigstens viel vorsichtiger in seinen Auslassungen sein sollen. Im Eifer seiner Rede ließ er eine Bemerkung fallen, die geeignet ist, auch den Sanftmütigsten und Geduldigsten seiner Speerträger in Harnisch zu bringen. Ohne sich wohl selbst der Tragweite seiner Worte bewußt gewesen zu sein, sagte er: „Während meiner Amtszeit werden nur die tüchtigsten und pflichteifrigsten Männer im Dienste der Bundesregierung Anstellung finden." Ein Ochse, dem man mit einem Beil vor den Kopf schlägt, kann sich nicht mehr getroffen fühlen, als der politische Handlanger eines Kandidaten, der solche Worte von seinem „Boß" zu hören kriegt. Die Aussicht, das Schicksal des Mohren, der seine Schuldigkeit getan hat, zu teilen, d. h. nach der Wahl einen Fußtritt zu kriegen, wird den Eifer der gewerbsmäßigen Politiker und Aemterjäger, sich für Hughes und die republikanische Partei ein Bein auszureißen, bedeutend abkühlen.

Charlie: Unser alter Freund Lorimer, der es immer so einzurichten weiß, daß er entweder auf den Anklagebänken der Kriminalgerichte oder in den hehren Hallen der obersten gesetzgebenden Körperschaft sitzt, ist nun ja auch seiner alten Gewohnheit folgend, wieder als Bewerber um die Senatoren-Toga aufgetreten.

Grieshuber: Ja, Lorimer ist ein „Sticker". Es nahm einen Prozeß von 143 Tagen, um ihn aus dem Senat herauszufeuern! . . . Und jetzt klopft er schon wieder als Stehaufmännchen an dieselbe Tür, aus der er vor wenigen Jahren mit Schimpf und Schande herausgeworfen ist! Das nenne ich „Gall."

Quabbe: Andere Leute nennen es eine Affenschande für die ganze amerikanische Politik....

Lehmann: Die Erklärung, woso, warum un' weswejen er wieder for Senator looft, is jeradezu klassisch, wird aber vor den Ohren seiner enjeren, politischen Jloobensjenossen nich' sehr anjenehm klingen. — „Die republikanische Partei braucht mir!" sagte er. — „Ick fühle mir verpflichtet, ihr durch Bewerbung um das Senatoren-Amt wenigstens meine moralische Unterstützung zukommen zu lassen. Na, meene Herren, ick danke! Wenn die G. O. P. erst uff der moralischen Unterstützung von Lorimer anjewiesen is, — dann soll sie sich man jetrost mit ihre janze sittliche Ideen un' verschiedenes Andere heimjeijen lassen!

Grieshuber: Im Großen und Ganzen steht der gewöhnliche Chicagoer Durchschnittsbürger leider (oder soll ich sagen, Gott sei Dank!) den Vorgängen in der hohen nationalen Politik ziemlich kalt gegenüber. Er überläßt das Streiten über die Fragen, wie und von wem das Land regiert werden soll, Denen, die die Politik zu ihrem Beruf erwählt haben, und er geht unbekümmert darum seinen eigenen Geschäften nach. Nur wenigen Bürgern aber mangelt das Interesse an der städtischen Politik — er spürt ihren Einfluß auf all seinen Wegen und Stegen.

Lehmann: Namentlich am Sonntag. Jeht er da nach seine Stammkneipe, denn öffnet ihn die Politik mit die jrößte Liebenswürdigkeit die Hintertür, wenn sie ein juter Freund von dem Saluhnwirten is. Im andern Fall aber stellt sie sich wie der selige Erzengel Jabriel vor der Vordertüre un' Hintertüre uff und verwehrt ihn den Innjang. Schlüppst er ihr aber durch die Beene oder sonst wo durch, denn spunnt sie den Kneipwirt un' ihn womöglich dazu als „Staatszeugen" inn.

Grieshuber: Die armen Schwaben tun mir leid; sie haben Pech über Pech. Erst darf ihr guter König ihnen nichts von seinem schönen Weinchen aus seinem Privatkeller schicken; die britischen Seeräuber würden die Sendung abfangen und den Wein — aber nicht einmal auf seine Gesundheit — austrinken. Und dann verregnet ihnen der trockene Sonntag das schöne Cannstatter Volksfest auch noch ganz und gar. Wenn's so was in ihren Statuten gibt, dann sollten sie den Thompson zum Schandenmitgliede des Schwabenvereins — ignominiae causa" — machen.

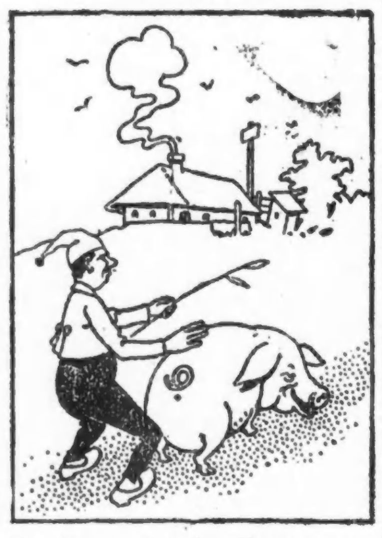
Quabbe: Wenn der große Kampagne-Eröffnungsrummel auch sonst nichts Gutes, er hat wenigstens unseren trefflichen Bürgermeister auf einige Stunden nach Chicago gebracht, und wir haben uns überzeugen können, daß er noch im fröhlichen Lichte der Sonne wandelt, wenn's ihm auch bei der Hitze und seinem lebenden Gewicht von 250 Pfund schwer fällt.

Grieshuber: Unser treffliche Mayor weilte nicht wenige Stunden, sondern mehrere Tage in unserer Mitte. Ein Reporter will ihn sogar im Rathause gesehen haben.

Charlie: Ich will Euch mal was sagen! Trotz der langen Tage ist meine Gasbill....

Grieshuber: Gasbill? Das tut's! (Zum Aushilfshausknecht): Hobojack, wirf Deinen Boß heraus; und bring' uns die Karten.

Metamorphose.



Am Morgen sieht den Bauern man
Ein Schwein zum Markte schaffen;

Des Abends man ihn sehen kann
Heimschaffen einen Affen.

Trinker - Schüttelreim.

Wie herrlich wäre ein Humpen Bier,
Wenn man auch würde pumpen hier.

Scherzfrage.

Welche Kandidaten werden erst geprüft, wenn sie das Ziel schon erreicht haben?"

Antwort: Die Ehekandidaten.

Médisance.

„Ah, — sehen Sie da, — die reiche Witwe Frau v. Müller, — Baron v. Stein soll ja wirklich bis über die Ohren in sie verliebt sein!"

„Na ja, er ist ja auch bis über die Ohren verschuldet!"

Splitter.

Wirklich starke Naturen rechnen mit dem Glücke gar nicht.

* * *

Frauen, die im Ehekonzert nicht die erste Violine spielen dürfen, freut meist die ganze Musik nicht.

* * *

Es ist erstaunlich, wie viel Geist und Scharfsinn die Menschen aufgewandt haben, um manche Dummheiten zu rechtfertigen.

— Falsche Auslegung. Elly: „Der arme Willy tut mir leid. Seine Novellen sind so reizend. Muß er denn immer noch um Geld schreiben?"

Kate: „Ja, aber seine Tante beantwortet seine Briefe nicht mehr".

— In der Nage. Chef (zum Praktikanten): „Ja, was haben Sie da für Unsinn wieder gemacht?"

„Ich habe gedacht..."

Chef (ins Wort fallend): „Gedacht — gedacht! Unsinn! Haben Sie mich schon mal denken sehen?"

— Mißverstanden. Soldat (auf Wache): „Meinst, Nandl, es ist Deiner Herrschaft recht, wennst so lang ausbleibst?"

Köchin: „O freili, ham ja schon am Anfang g'sagt, ich soll mein Posten net so schnell verlassen".

— Boshaft. Gast: „Sie, der Fleischhauer, der die Würste da gemacht hat, ist wohl Stenograph?"

Wirt: „Wieso?"

„Na, ... weil sie gar so kurz ausgedrückt sind!"

Nach heimischem Muster.

Zahnarzt: „So — nun sind wir fertig mit dem Zahne."

Rammhuber: „Na — rasier'n kannst mi aa glei'!"

— Schon möglich. „Wo ist Deine Frau?" — „In der Wahl-Versammlung." — „Schrecklich, schrecklich! Das läßt Du Dir gefallen?" — „Ach, weißt Du" — „Sie sollte lieber zu Hause bleiben, kochen, Strümpfe stopfen." — „Du würdest nicht so reden, wenn Du wüßtest" — „Ach, es ist eine Schande!" — „Du würdest das nicht sagen, wenn" — „Doch würde ich es sagen! Alles würde ich sagen!" — „Nein, das würdest Du nicht sagen, wenn" — „Ich ... ich" — „Ich wollte sagen, wenn Du wüßtest, wie schlecht sie kocht, würdest Du sie auch lieber in die Wahl-Versammlung schicken".

Ein echter Zecher.

Gast (zu seiner Frau): „Aber hier werden die Gläser fürchterlich voll gemacht, Alte."

Frau: „Das ist doch gut; dann trinkst Du eins weniger."

Mann: „Was!? Bist Du närrisch? Da trinkt man gerade eins mehr!"

Das alte Lied.

Neulich stand ich an dem Fenster,
Blickte in die Nacht hinaus,
Und ich weilte und ich wünscht' mich
Fern bei meines Liebchens Haus.

Feuchten Auges hab ich lange
Dabei in den Mond geschaut
Und dem Freunde der Verliebten
Meine Sehnsucht anvertraut.

Doch hat schließlich in den Wolken
Er sein Antlitz abgekehrt.
Selbst der Mond wird 'mal verdrießlich,
Wenn er nur von Liebe hört.

— Nach berühmten Mustern. Hausfrau (zur Köchin): „Marie, mein Mann ist mit Ihren Leistungen nicht zufrieden!"

„„Aber Madame: meinem Bräutigam schmeckt's, mir schmeckt's, Ihnen schmeckt's — sollen wir uns denn von solcher Minderheit majorisieren lassen?"

Au!

„Was für prächtige Bogen der junge Mann beschreibt!"

„Nun, er macht ja auch das ganze liebe Jahr nichts anderes."

„Wieso?"

„Weil er Bureaugehilfe ist."

— Malice. Weinhändler: „Auf meinen Wein können Sie Gift nehmen."

„Sie wollen natürlich damit sagen: wer Ihren Wein verträgt, verträgt das Gift auch."

— „Erb"-Fehler. „Aber, Herr Müller, Ihr Gaul hat ja ganz launenhafte Einfälle!"

„Scheint früher unter Dame gegangen zu sein."

Zutreffender Bescheid.

„Ja, was soll denn das Bild vorstellen?"

„Das erfahre ich selbst erst aus den Rezensionen."

— Mißverständnis. Der Friederlenz, der häufig als Treiber die von seiner Gutsherrschaft abgehaltenen Jagden mitmacht und kürzlich auch einmal ganz empfindlich angeschossen wurde, hat sich bei einem reisenden Photographen in ganzer Figur en face abkonterfeien lassen und ist nicht wenig stolz auf die wohlgelungene Aufnahme. Auch der Herr Graf sieht zufällig das Bild und äußert sich über dasselbe belobigend, indem er sagt: „Eine saubere Arbeit, die ihr Geld wert ist; ungelogen, Lenz, Du bist wirklich ausgezeichnet getroffen!" Geschmeichelt lächelt der Lenz, indes verwundert meint er: „Aber Euer Gnaden, entschuldig'n S', die hint're Seit'n, wo i' 'naufg'schossen bin, könn'n S' auf 'm Bilde doch gar net seh'n?"

Fein unterschieden.

„Sie teilen also die Menschheit nur in zwei Klassen, Baron? Wie unterscheiden die sich denn?"

„Sehr einfach. Die eine Klasse steht im Gothaischen Kalender, die andere im Adreßbuch."

— Ein Filou. „Sie suchen einen Schaufenster-Dekorateur. Darf ich Ihnen meine Dienste anbieten?" — „Haben Sie Erfahrung in diesem Geschäft?" — „Oh, große! Als ich in meiner letzten Stellung die Schaufenster dekorierte, machte ich meine Sache immer so geschickt, daß keine Dame vorbeigehen konnte, ohne mindestens einmal in das Fenster geguckt zu haben." — „Sie sind der Mann, den ich brauche. Was verkaufte denn Ihr voriger Chef?" — „Spiegel!"

Der Grund.

Hanne: „Fritze, Du drückst mich ja heute so feste?"

Fritze: „Ja, weißte — wir haben gestern über hundert Bund Stroh gebunden, und da hab' ich's halt noch so im Griff."

— Eine Kröte. Schusterlehrling (der von seinem Meister geohrfeigt worden ist): „Meester, wenn Ihre Stiebeln so säßen wie Ihre Maulschellen, denn wären Se, gloob' ich, bald 'n gemachter Mann.

— Gut gegeben. Gast (der in einem Hering 3 Haare findet, zum Kellner): „Donnerwetter, ich habe doch keinen Bismarckhering bestellt."

— Verliebt. Herr: „Ihr Bräutigam hinkt ja, Fräulein Eulalia!"

Alte Jungfer: „Allerdings, aber nur auf dem linken Fuß!"

— An die falsche Adresse. Straßenjunge: „He, Postillon, da hängt einer hinten dran."

Postillon: „Dem woll'n wir den Spaß gleich verderben."

Passagier (der zum Wagenschlag hinaussieht und von der Peitsche getroffen wird): „Au weih, die Pferde sitzen doch nicht drin im Wagen!"

Im Künstler-Café.

„Was ist denn da zu machen: der reiche Trottel, der meine Bärengruppe kaufen will, hält's für Wildschweine."

„Nu lassen Sie'n halt dabei; man kann ja nich wissen, ob er nich recht hat."

— Erklärung. „Sag' mir, Du bist doch ein gebildeter Mensch — was ist das, ein Meteorologe?"

„Das ist leicht erklärt. Wenn man sagt: morgen ist's schön und es regnet".

— Boshafter Doppelsinn. Braut: „Mein Zukünftiger verliebte sich in mich auf einer Reise am Nil".

Freundin: „Ja, ja, das Wunderland Egypten!"

Recht hat er.

In einer öffentlichen Anlage geht ein Herr spazieren; da hört er hinter sich: „Pst, pst!" rufen. Sich umdrehend, gewahrt er einen Schutzmann, der ihm nachläuft und zuruft: „Wissen Sie nicht, daß Hunde in die öffentlichen Anlagen nicht mitgenommen werden dürfen?"

Herr: „Der Hund gehört ja gar nicht mir!"

Schutzmann: „Aber er läuft Ihnen doch nach!"

Herr: „Sie laufen mir ja auch nach und gehören nicht mir!"

— Die Sünde. Er: „Was? Dieser verrückte Hut kostet bare fünfzig Dollars! Das ist ja geradezu eine Sünde!"

Sie: „Beruhige Dich — sie kommt über mein Haupt!"

— Verschnappt. Er: „Aber Schatz, das eine mußt Du mir doch eingestehn — ich bin nicht der erste, der Dich küßt?!"

Sie: „Nein! — Aber keiner konnte es so süß, wie Du?!"

Sein Beispiel.

Kleiner Neffe: „Onkel, was versteht man unter Heroismus?"
Studiosus: „Beispielsweise: bei Freibier nüchtern bleiben!"

— Lakonisch. Sie: „Wenn der Konkurs mißlingt, geh' ich ins Wasser!"

Er: „Und ich über's Wasser!"

— Unter Studenten. „Sieh nur, da geht der Pump mit seinem Schneider spazieren!"

„Der Renommist!"

— Vorsichtig. Er: „Fräulein Ellen, darf ich Ihnen in dieser trauten Stunde ein Geständnis machen? Schon lange liegt es mir wie eine Zentnerlast auf dem Herzen."

Sie: „Vielleicht sagen Sie's erst Mama, die hat ein stärkeres Trommelfell als ich."

Von der Sekundärbahn.

„Ha—a—a—lt! Mei' Alti will a no' mit!"

— Verkehrt. — Herr Meyer hat einen Brief empfangen, dessen Absender ihn an eine uralte Geldschuld mahnt. Meyer schreibt zurück, er könne sich gar nicht besinnen, und überdies wäre die Schuld natürlich längst verjährt. Da er aber seiner Sache nicht ganz sicher ist, sucht er einen Rechtsanwalt auf. Er möchte nun eine völlig objektive Meinung hören und bedient sich deshalb des Kunstgriffs, die Sache „andersherum" darzustellen: Herr Rechtsanwalt, ich habe vor sehr langer Zeit einem Bekannten eine Geldsumme geliehen; ich mahnte ihn, und er schreibt mir soeben, er könne sich gar nicht besinnen, die Sache wäre übrigens ja längst verjährt. Meinen Sie, daß ich da klagen kann? — „Ach wo!" antwortete der Anwalt, „wenn das ein so gemeines Subjekt ist, da können Sie gar nichts machen!"

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Tsingtau Orchester und allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Columbia. — Burleske.
Garrick. — „Step This Way."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Cort. — „Fair and Warmer".
Imperial. — „The Little Girl That God Forgot".
National. — „Onkel Toms Hütte."
Imperial. — „Onkel Toms Hütte".
Wurzntepp 715 North Ave.—Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Stahl-Graveure
verlangt für Durchbruch. Adresse:
8. Fl., ManhattanBldg., Milwaukee, Wis.
fasonmo

Auto-Jungen
im Alter von 16 bis 18 Jahren verlangt; bringt Schul-Zertifikat. Sofort nachzufragen beim Shipping Clerk, im Sub-Basement.
Marshall Field & Co.,
Retail.
12ag1wX

Verlangt: Mehrere erster Klasse „Stock" Verkäufer mit deutschem Bekanntenkreis zum Anschluß an eine Verkaufs-Kampagne von Verdienst und Wert. Nur durchaus tüchtige und zuverlässige Männer wollen vorsprechen. Gute Gelegenheit für solche Männer. Adressirt: H 9 Abendpost.

Verlangt: Agenten in und außerhalb Chicagos, um unsere Regenmäntel nach Maß direkt an Konsumenten zu verkaufen. Man schreibe oder spreche vor: Greenside, 803 W. Madison Straße. frson

Verlangt: Leute zur Herstellung und Lieferung von Spielwaaren. Siehe Anzeige unter Geschäfts-Gelegenheiten dieses Blattes. Toy Soldier Manufacturing, 32 Union Square, New York. 30jl,13,27ag,10sp

Verlangt: Guter Porter in Saloon. Guter Lohn für den richtigen Mann. Kommt fertig zur Arbeit. 2356 Osgood Str., Ecke Western Ave. fason

Verlangt: Ein Mann für Porterarbeit. 758 S. California Ave. somodi

Verlangt: Erfahrener Kleider-Sponger und Roller. Zu erfragen: Empire Sponging Co., 108 N. Jefferson Str.

Verlangt: „Caller", erfahrener Putzwaaren- oder Dry Goods „Caller"; kein anderer braucht sich zu melden. Adr.: A 118 Abendpost.

Verlangt: Weber für Seidenband. Freeman, 355 Union Park Court. fonmo

Verlangt: Nur erster Klasse Tinners an Kaffee-Urnen. Referenzen verlangt. 368 W. Huron Straße.

Verlangt: 50 tüchtige Arbeiter; guter Lohn. Beköstigung und Transportation für die richtigen Leute. Sofortige Abreise. 27 S. Fifth Ave. 13ag1wX

Verlangt: 5 gute Korbmacher, helle Arbeitsräume. 713 Milwaukee Ave. fonmo

Verlangt: Erfahrene Braß Finishers an Fox Monitor Lathe für spezielle Chandelier Arbeit. Victor S. Pearlman & Co., 128 S. Wabash Ave.

Verlangt: Country Fitter, Beleuchtungs Fixtures, mit Erfahrung an Spezial-Arbeit. Victor S. Pearlman & Co., 128 S. Wabash Ave.

Verlangt: Junger Mann für Shipping und Stock Keeping, muß bei Eltern wohnen oder gute Empfehlungen haben. 116 N. Franklin Str., 3. Floor.

Verlangt: Starker, junger Laufbursche; Deutscher vorgezogen. Gelegenheit sich emporzuarbeiten. Reick, Langendorf & Voght Co., 37 So. Fifth Avenue.

Verlangt: Erfahrene Pelz Finishers. Chicago Fur Trimming Co., 115 So. Dearborn Str., Zimmer 512. fonmodi

Verlangt: Guter Porter, 220 No. Fifth Ave.

Verlangt: Junge mit Erfahrung in Bäckerei. Guter Lohn. 2058 Roscoe Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 86, und Grand Ave., Plouers Bäckerei.

Verlangt: Knaben von 16 oder mehr Jahren, für leichte Fabrikarbeit. 310 W. Superior Str. fasonmo

Verlangt: Zwei ledige Schuhmacher, stetige Arbeit. 521 Main Str., Evanston. fason

Verlangt: Arbeiter. Anzufragen Montag Vormittag, 1538 Clybourn Ave. fason

Verlangt: Holz- und Metall-Arbeiter an Automobil-Bodies, nur solche, welche die Arbeit verstehen, brauchen vorzusprechen; auch zwei starke Jungens, welche das Handwerk erlernen wollen. Cadillac Automobile Co., 29. und Indiana Ave., Rosenthal Bldg., 8. Floor. fason

Verlangt: Tüchtiger junger Mann Wagen zu fahren und Orders abzuliefern. Muß Referenzen haben und Sicherheitsbond stellen. Nachzufragen Sonntag 11 Uhr bei Charles Hammesfahr Co., 165 N. La Salle Str. fason

Verlangt: Ein guter Blacksmithhelfer, der auch Pferde beschlagen kann, stetige Arbeit. Nachzufragen bei Frank Lenzen, Milwaukee Avenue, Niles, Ill. fason

Verlangt: Ein Porter. 3400 Lincoln Avenue. fasomodi

Verlangt: Arbeiter zum Entladen und Tragen von Bauholz aus Waggons, 25c die Stunde; stetige Beschäftigung für die richtigen Männer. William Morris & Sons Co., Nordwestecke 50. und Morgan Straße. fa—do

Verlangt: Guter Saloonporter, muß williger Arbeiter sei, $10, Kost und Logis. Chas. S. Wolf, 3201 W. Grand Ave. 'Phone: Albany 9605. fasonmo

Verlangt: Junge an Biscuits und Cakes. — 4308 S. State Straße. fason

Verlangt: Mann in mittleren Jahren für Fabrikarbeit. 645 W. Oak Str. fason

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung, um das Fixturegeschäft zu erlernen, gute Gelegenheit. Vorzusprechen zwischen 9 und 11 Uhr. W. H. Lau, 206 N. Franklin Str. frfason

Verlangt: Erfahrene Chandelier Makers. — Vorzusprechen zwischen 9 und 11 Uhr. W. H. Lau, 206 N. Franklin Str., 4. Floor. frfason

Verlangt: Ornamental Eisenarbeiter. Vorzusprechen zwischen 9 und 11 Uhr. W. H. Lau, 206 N. Franklin Str. frfason

Verlangt: Mechaniker und Gehilfen, Kessel- oder Eisen-Werkstatt-Erfahrung; stetige Arbeit und guter Lohn. Variety Mfg. Co., Carroll und Sacramento Ave. 10ag,2wX

Verlangt: Engineer, gute stetige Stelle bei zuverlässiger Firma; gebt Alter, Erfahrung und erwarteten Lohn an. Adr.: H. 19 Abendpost. do—son

Verlangt: Arbeiter, 22½c per Stunde; Arbeit das ganze Jahr Santa Fe Eisenbahn Scrap Yards, 47. Str. und Archer Ave. Robt. K. Graham, Foreman. 5ag2wX

Verlangt: Zwei Brickleger nach Arlington Heights, Ill. Josef Vetter. fason

Verlangt: Schuhmacher. Zimmer 903, 536 S. Clark Str. Nachzufragen Montag Morgen. fason

Verlangt: Bushelman, der auch Damenkleider zu pressen versteht. L. Dehmlow, 3908 Broadway. fasonmo

Verlangt: Artist, Decorator-Liner an Porzellan. Ceramic Decorating Co., 109 S. Jefferson Straße. 12ag1wX

Verlangt: Blacksmith Finishers an Trucks und Wagen; stetige Arbeit, guter Lohn. 158 Ost Grand Ave. fasomo

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bäckerhelfer, dritte Hand an Brot; muß einige Erfahrung haben; Nachtarbeit.
Wieboldt's,
Milwaukee Avenue bei Paulina Straße.

Verlangt: Guter Junge, 14 bis 16 Jahre alt, um für photographisches Atelier Gänge zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. Heinemann, 5049 So. Ashland Ave. fason

Verlangt: Erfahrener Junge für Bäckerei. — 3549 Irving Park Blvd. fason

Verlangt: Maschinen- und Bauschlosser, sowie Mechaniker, die aus Kriegsmaterial-Industrien ausgetreten sind, erhalten kostenlos Stellung durch die „Arbeiterhilfe". J. Vincent, 160 N. La Salle Str. 12ap*X

Verlangt: Ein Painter, Paperhanger und Grainer; Lohnansprüche anzugeben. Adr.: S 114 Abendpost. fasonmo

Verlangt: Fleißiger Mann für Küchenarbeit im Restaurant. 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. fason

Verlangt: Ein selbstständiger Cakebäcker für Nachtarbeit; muß sein Geschäft verstehen. T 934 Abendpost. fason

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung an Cakes und Biscuits. 3054 Armitage Ave. faso

Verlangt: Holzarbeiter an Trucks und Wagen, stetige Arbeit, guter Lohn. 158 Ost Grand Ave. fasomo

Verlangt: Gute Glasbläser für X-Ray Tubes. Guter Lohn bezahlt an erster Klasse Arbeiter. Victor Electric Corp., 154 W. Lake Str., 12ag6wX

Verlangt: Candymacher für Stangen Candy, erfahrene Männer und Helfer, guter Lohn. Vorzusprechen: Paul F. Beich Co., 126 S. Green Str. fason

Verlangt: Blacksmith-Finishers an Wagenarbeit. 6010 No. Clark Str. fasonmo

Verlangt: Junge Männer, das Candymachen zu lernen; gute Gelegenheit für die Zukunft. — Oriental Candy Co., 1858 Austin Ave. fason

Verlangt: Knaben, über 16 Jahre alt. — Twelfth Street Store, 12. und Halsted Straße. fason

Verlangt: Einige gute Ausleger. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Central Architectural Iron Works, 3105 West 27. Str. frfason

Verlangt: Schneider, fachkundiger Mann; stetige Beschäftigung. John Kutzek, 303 First Str., Montevideo, Minn. frfason

Verlangt: Verkäufer am Wagen, ein junger Mann für etablirte Route, muß Empfehlungen und Kaution stellen. Adressirt: T 933 Abdpost. frfason

Verlangt: Erster Klasse Bauschlosser, für leichte Arbeit. Guter Lohn und stetige Beschäftigung für die richtigen Männer. Adresse H. 4 Abendpost. frfason

Verlangt: Korbflechter für Office-Körbe, $18 bis $21 wöchentlich. Tillmann, 224 West Illinois Str. frfason

Verlangt: Schneider für Saugatuck, Mich.— Trefft mich am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr vor der Abendpost, 223 West Washington Str. dofrfason

Verlangt: Wurstmacher, kommt fertig zur Arbeit. 1215 S. Halsted Str. dofrfason

Verlangt: Männer, das „Buffing" zu erlernen. L. Wolff Mfg. Co., 601 W. Lake Str. 10ag1wX

Verlangt: Arbeiter für Gießerei. L. Wolff Mfg. Co., 601 W. Lake Str. 10ag1wX

Verlangt: Monitor Arbeiter. L. Wolff Mfg. Co., 601 W. Lake Str. 10ag1wX

Verlangt: Junge Männer zum Beizen und Finishen von Bilderrahmen. Müller Bros., 2641 Polk Str. 9ag1wX

Verlangt: Aelterer oder junger Mann für Milchgeschäft. 3751 Pernell Ave. frfason

Verlangt: Nachtporter. Wir haben mehrere dauernde offene Stellen für nüchterne, zuverlässige Nachtporters; Referenzen verlangt. Hart, Schaffner & Marx, 24 S. Franklin Str. 11ag1wX

Verlangt: Zehn gewöhnliche Fabrikarbeiter — stetige Arbeit, guter Lohn. Chicago Structural Steel Co., 49. Ave. und 16. Str., Cicero, Ill. frfason

Verlangt: Zehn Blacksmithhelfer und Finishers, höchster Lohn, beste Arbeit. A. Lawder, 69., nahe State Str. frfason

Verlangt Starker Junge mit Erfahrung in Bäckerei. 3812 Ogden Ave. 7ag1wX

Verlangt: Junger Mann für Küchenarbeit. $20 den Monat, Zimmer und Board. Holland Hotel, 53. und Lake Park Ave. 7ag1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar als Janitor für 3 Flatgebäude, gegen freie Wohnen. 621 Wellington Ave. 'Phone: Graceland 6945. frfaso

Verlangt: Männer, Frauen und Kinder zum Ernten von Zwiebeln auf unseren Farmen in Chicago; Stück-Arbeit. Ihr erhaltet gute Bezahlung jeden Abend. Nachzufragen vor 6:30 Uhr Morgens fertig zur Arbeit. L. A. Budlong Co., 5224 Lincoln Ave. 7aug1wX

Stellungen suchen; Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiger Mann sucht Stelle als Stewart oder Manager in Klubhaus oder Restaurant. Augenblicklich in Stellung in großem Geschäft. Adr.: T. 932 Abendpost. fason

Gesucht: Bäcker, erste Hand an Brot und Rolls, sucht Stelle. 716 N. La Salle Str. — Phone: Superior 5613. fasomo

Gesucht: Schweizer, Elektro-Monteur, sucht Stelle in Garage zur weiteren Ausbildung für Reparaturarbeit, langjährige Zeugnisse vorhanden. Garovi, 771 Uhland Str., 2. Floor. fasonmo

Gesucht: Guter, erfahrener Butcher, der mehrere Sprachen spricht, sucht Stelle. Karl Bardo, 1414 Ost 20. Straße. fomodi

Gesucht: Blacksmith-Finisher oder Helfer, mit vollständiger Erfahrung, sucht stetige Arbeit, wo Betriebsleitung volle Garantie gibt für stetige Beschäftigung, Stadt oder außerhalb. Adr.: H 7 Abendpost. fomodi

Gesucht: Feiner Flötenspieler wünscht Engagement in Cabaret oder Vaudeville; Abends. Adr.: T 941 Abendpost. fomodi

Gesucht: Gute dritte Hand Bäcker sucht Stelle. 39 S. Aberdeen Str.

Gesucht: Stelle als Barkeeper (44), verheiratet; erstklassige, langjährige Erfahrung; durchaus zuverlässig, ehrlich und arbeitswillig; beste Zeugnisse; Lohnansprüche mäßig. Manker, 2058 Lincoln Park West, North Park Hotel. fomo

Gesucht: Deutscher Versandt-Clerk, erfahren in allen Arbeiten in Shippingroom, sucht Stellung. Adr.: H. 33, Abendpost. frfason

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht Stelle als Kassierer oder Kollektor oder sonst eine Vertrauensstelle, hat beste Referenzen, kann auch Sicherheit stellen. Adr.: H. 3, Abendpost.

Gesucht: Butcher, kann schlachten, Wurst machen, Shop tenden, kein Trinker, sucht Stelle auf dem Lande; scheut keine Arbeit. 835 Wabash Ave. fonmo

Gesucht: Erster Klasse Painter, Paperhanger sucht Arbeit, 55 bis 60 Cts. die Stunde, macht reine Arbeit. Hellstern, Tel.: Yards 6913. fonmo

Gesucht: Ein mitteljähriger, lediger, deutscher Mann sucht Beschäftigung, versteht auch Gartenarbeit, besorgt Pferd und Kühe, ist willens irgend eine Arbeit zu tun, auch in der Stadt. Edward Reh, 517 W. Madison Str. faso

Gesucht: Junger Klepner sucht Arbeit. Ph. Ofter, 327 Star Str. fason

Gesucht: Bartender sucht stetige Stellung, — für Abend oder Tag — hat gute Empfehlungen. S 116 Abendpost. fason

Gesucht: Bäcker sucht leichtere Stelle an Brot und Rolls. S 113 Abendpost. fason

Gesucht: Junger Mann, 21, mit etwas Erfahrung, sucht Stelle in Bäckerei. S 142 Abendpost. fason

Gesucht: Guter Butcher sucht stetigen Platz. Ed. Hieber, Downers Grove, Ill.

Gesucht: Painter und Paperhanger sucht Stelle, gute Arbeit und billig. 6707 Irving Park Blvd. 13ag1wX

Gesucht: Selbständiger Bäcker sucht Stellung. A. Miller, 1444 So. Ashland Ave., 3. Floor. fason

Gesucht: Junger Mann, stark und willig zu arbeiten, sucht stetige Stellung in Fabrik; scheut keine Arbeit. Adr.: T 935 Abendpost. fason

Gesucht: Painter, Paperhanger sucht stetige Arbeit. Mueller, Telephon: Garfield 8479. frfason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

50 erfahrene Mädchen an Singer Zig Zag Stickereimaschinen, sowie Mädchen zum Lernen; müssen über 16 Jahre alt sein; stetige Arbeit garantirt; guter Lohn. Chicago Embroidery Co., 1715 W. Ohio Str., nahe Metropolitan Hochbahn.

Verlangt: Näherinnen, Power Maschinen Operators, um an Canvas Sachen zu arbeiten. $7 per Woche. Vorzusprechen 1846 Carroll Avenue.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen, Westseite Dry Goods Store. Adr.: S. 110, Abendpost.

Verlangt: Mädchen bei Hand zu nähen. Zu erfragen: Chicago Fur Trimming Co., 115 So. Dearborn Str., Zimmer 512. somodi

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen im Restaurant; $8; kein Schruppen im Store; kommt fertig zur Arbeit. 732 Sheridan Road, nahe Broadway.

Verschleudere fünf Zimmer Möbel, Piano und Victrola. Mrs Robins, 2910 North Avenue. 13ag1wX

Verlangt: Knöpfe-Annäherinnen. Zu erfragen 6. Floor, 327 West Adams Str.

Verlangt: Knöpfe-Annäherinnen, Handnäherinnen und Basters an Damen-Mänteln und Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 W. Adams Str. sonmodimi

Verlangt: Mädchen an leichter Klebearbeit, Jewelry Trays zu machen. 116 No. Franklin Straße, 3. Floor. mison

Verlangt: Junge Dame für Stenographie und Buchführung in Architekten-Büro. Feste Stellung. Adr.: M 858 Abendpost.

Verlangt: Operators an Korsetschützern, Stück- oder Wochenarbeit. Santi Bros., 105 S. Market Straße.

Verlangt: Weberinnen für Seidenband. Freeman, 355 Union Park Court. fonmo

Verlangt: Mädchen mit Erfahrung im Maschinennähen. Garland Upholstering, 1154 No. Clark Str.

Verlangt: Mädchen an der Singer-Maschine zu arbeiten und andere leichte Arbeit zu tun. Stetige Arbeit. 116 N. Franklin Str., 3. Floor. mison

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. 310 W. Superior Straße. fasonmo

Verlangt: Gute, kompetente Preß-Mädchen mit Erfahrung in Färberei; dauernde Stellung und guter Lohn für stetige Mädchen; moderne Anlage, die feinste im Lande. Gute Gelegenheit für Frauen, welche sich zu verbessern wünschen. Birck, Fellinger Co., 512—16 East 47. Straße. fasomo

Verlangt: Geübte Büglerinnen in Färberei. L. Dehmlow, 3908 Broadway. fasomo

Verlangt: Mädchen, Burnisher an Porzellan, Erfahrung nicht nötig, muß 16 Jahre alt sein. Ceramic Decorating Co., 109 S. Jefferson Str. 12ag1wX

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Officearbeit und Office sauber zu halten, Nordseite. Erfahrung nicht nötig. Schreibt wieviel Gehalt verlangt unter Adr.: A. 117, Abendpost. fason

Verlangt: Marker, Sorter, Starcher an „Cold Proceß"; Manschetten-, Halsband- und Busen-Preß-Operators, Kragen Mädchen und andere erster Klasse Hilfe. Keine grobe, trockene oder Damen Wäscharbeit. Reinste und kühlste Arbeitstätte in Chicago; guter Lohn; Ihr könnt Hause wohnen, wir liefern keine Board und Zimmer. Die Anlage ist offen zur Besichtigung Sonntag den ganzen Tag. Anzufragen Sonntag oder Montag Morgen, Y. M. C. A. Hotel Laundry, 822 S. Wabash Ave. frfason

Verlangt: 50 Mädchen oder Frauen für leichte Fabrikarbeit: gute Stellungen. Vorzusprechen 1306 Belmont Ave., 2. Floor. fasomo

Verlangt: Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren für leichte reine Fabrikarbeit; bringt Schul-Zertifikat. Bauer & Black, 25. und Dearborn Str. fasomo

Verlangt: 100 Mädchen für Arbeit an First Aid Dressings. Keine Erfahrung nötig. Bauer & Black, 25. und Dearborn Str. fasomo

Verlangt: 25 Hand- und Maschinen-Mädchen, um Ornamente und Braids zu machen; unerfahrene können auch Platz bekommen. A. V. Fiedler & Son, Eugenie und Hammond Str., ein Block östlich von Sedgwick Str. 12ag1wX

Verlangt: Junges, nettes Mädchen für Office und etwas im Hause mitzuhelfen; guter Lohn für die rechte Person. Adressirt: Calvert Floral Co., Lake Forest, Ill. fasonmo

Verlangt: Verkäuferinnen für alle Departments. Twelfth Street Store, 12. und Halsted Straße. fason

Verlangt: Erster Klasse Kleidermacherinnen und Drapers. Diogot und Levin, 1216 South Independence Blvd. 11ag1wX

Verlangt: 50 erfahrene Operators an feinen Skirts, stetige Arbeit, guter Lohn. Sobel, 2007 W. Division Str. frfason

Verlangt: Mädchen, das „Buffing" zu erlernen. L. Wolff Mfg. Co., 601 W. Lake Str. 10ag1wX

Verlangt: Erfahrene Bonnaz Operators, W. und G. Nähmaschine, Stampers, Ornament-Arbeiterinnen und leichte Pressers. Chicago Braiding & Embroidery Co., 16 S. Market Str. 9ag1wX

Hausarbeit

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, Modernes Apt., $7. 823 Sheridan Road, Apt. 4. 13ag1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2 Erwachsenen. Referenzen verlangt. Guter Lohn. 1339 E. 50. Straße.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von drei, 5-Zimmer-Apartment; muß gute Köchin sein. Deutsches Mädchen, das englisch spricht, vorgezogen. $7 die Woche; kein Waschen. Mathison, 947 Winona Straße.

Verlangt: Gute Köchin, allgemeine Hausarbeit, Bügeln. Magnus, 4727 Ingleside Ave., Phone Oakland 5558.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim; $6 für den Anfang. Goldstine, 118 No. Keeler Ave. 10ag1w

Verlangt: Aeltere, reinliche Frau zur Hilfe in kleinem Haushalt; leichte Arbeit; gutes Heim. 4055 No. Hermitage Avenue, 3. Flat. frfason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder Frau für Hausarbeit, schönes Heim, guter Lohn. Roß, 416 Wesley Ave., Oak Park. Phone Oak Park 6182. dofason

Verlangt: Frau als Pastry-Köchin. $30 den Monat, Zimmer und Board. Leichte Arbeit. — Holland Hotel, 53. und Lake Park Avenue. 7ag1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei kleine Kinder. Schmidt, 1321 Albion Ave., 1. Flat. 8ag,1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim, kein waschen. Rubens, 6144 St. Lawrence Avenue.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie. 2045 Burling Straße, nahe Garfield. 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3476 Archer Ave., 2. Flat. 'Phone: Yards 1431. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Mrs. Vanderwicken, 4415 Sheridan Road. 'Phone: Edgewater 5750.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — 538 Deming Place, nahe N. Clark Str. faso

Verlangt: Zwei Waitresses in Restaurant. 2102 Larrabee Str. faso

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit. 4818 Drake Ave., 1. Apt. 'Phone: Monticello 4768. fasonmo

Verlangt: Tüchtige und erfahrene Wasch- und Bügelfrau. 644 Aldine Ave., 3. Floor, nahe Halsted Straße. fason

Verlangt: Zwei Mädchen für alle Arbeiten im Restaurant, beständiger Platz. 2102 Larrabee Straße. fason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, das etwas kochen kann; beständiger Platz und guter Lohn, 4 Personen. 4151 Sheridan Road. Telephon: Graceland 1255. fason

Verlangt: Eine Frau für Küchenarbeit im Restaurant 2102 Larrabee Straße. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — Lohn $7.00. 5621 Michigan Ave. fason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — 1234 So. Western Ave., Saloon. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Bäckerei. 610 Bedder Str., nahe Larrabee. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau, welche ein gutes Heim wünscht, für alte Frau aufzupassen. 1448 Clybourn Ave. fason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, $8. 5423 Kenmore Ave., Phone Edgewater 3072. 12ag1wX

Verlangt: Eine alleinstehende ältere deutsche Frau oder Mädchen um Haushalt zu führen für einen älteren Mann. Nachzufragen 4948 Marshfield Ave., hinten. fason

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Küchenarbeit, $7.00 die Woche; keine Sonntagarbeit. 50 Ost South Water Straße. fason

Verlangt: Erfahrene Wäscherin, zwei Tage die Woche; nur durchaus erfahrene Person wolle vorsprechen, Empfehlungen erforderlich. 4541 Beacon Str., Phone: Sunnyside 4407. fason

Verlangt: Mädchen oder Frau bei der Hausarbeit mitzuhelfen; kleine Familie; kein Kochen. 748 So. Marshfield Ave. fasonmo

Verlangt: Geschirrwascherin, $7 die Woche.— 116 N. Dearborn Str., nahe Randolph Str., 2. Floor. fasonmo

Verlangt: Frau oder Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. Guter Lohn. 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. fason

Verlangt: Aeltere Frau für Kochen und Hausarbeit, Deutsche oder Polin bevorzugt. Gutes Heim und $25 den Monat. Calvert Floral Co., Lake Forest, Ill. fasonmo

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen zum Reinmachen, $6, Zimmer und Board. North Chicago Hospital, 2551 No. Clark Str. frfason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1030 Loyola Avenue. Telephon: Rogers Park 4141. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; keine Kinder; sofort nachzufragen. 4445 Washington Blvd. Telephon: Garfield 5839. frfason

Verlangt: Zimmermädchen für hochfeines Hotel; $25 monatlich, Zimmer und Board. Stunden 8 bis 4. Grasmere Hotel, 4621 Sheridan Road. 11ag1w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien. Nachzufragen 3726 West 12. Straße. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 1258 Independence Blvd., 3. Floor. 'Phone: Lawndale 4095.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit und Wäsche, 4 in Familie, $6 die Woche. Tomm, 4750 Indiana Ave., 3. Apt. 7aug1wX

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Mädchen für Hausarbeit, 2 in Familie, $7; Waschplätze, $2.10; nur 25c Gebühren. 6208 Winthrop Ave. 11ag1wX

Beste Stellen täglich für Männer, Knaben, Frauen und Mädchen in Fabriken, Hotels, Restaurants, Saloons, Farmen usw. — Advance Employment Exchange — 2. Floor. 179 W. Washington Str. 28mi*X

Germania Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgebung, guter Lohn; reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel. Lincoln 6161. ap26*X

Fuhrs deutsch-ungar. Büro; täglich beste Stellen für Privathäuser, Hotels u. Restaurants. 540 North Ave. 'Phone: Lincoln 2160. 13ag1mtX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel. Diversey 8290. 6ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche fleißige Frau sucht Stelle in Hotel oder Roominghaus, kann gut waschen und bügeln. Adr.: M 857 Abendpost.

Hilfs-Buchhalterin
10 Jahre Auslandpraxis, wünscht Stellung mit Gelegenheit, neben tüchtigem Buchhalter sich praktisch in das hier gebräuchliche System doppelter Buchhaltung einzuarbeiten. Intelligent und gewissenhaft. Sichere Rechnerin. Erfahren in Preis-, Zoll- und Frachtberechnungen. Typistin, gute Handschrift. Englisch und 3 Fremdsprachen. Offerten unter Adr.: M 854 Abendpost.

Gesucht: Intelligente, alleinstehende Wittwe, in mittleren Jahren, kompetent und achtbar, wünscht Stelle als Haushälterin bei gebildetem älterem Herrn. M. C., 2412 Prairie Ave. fomo

Gesucht: Deutsche erfahrene Köchin sucht Stellung von 8 bis 4 Uhr. Nordseite vorgezogen.— Phone Graceland 1394.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Plätze zum Waschen oder Hausarbeit. Lohse, 1225 W. 31. Place.

Gesucht: Erfahrene Frau wünscht Stelle in kleiner Familie. A. T. 758 Abendpost.

Gesucht: Erfahrenes deutsches Mädchen sucht Stelle als Haushälterin oder Krankenpflegerin bei einzelner Person oder Erwachsenen. Tel.: Oakland 4140.

Gesucht: Deutsche Frau mit zweijährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn oder kleiner Familie ohne Kinder. Agnes Fleisert, 3216 Altgeld Str. Phone: Albany 6612. fason

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin in anständiger gutsituirter Familie; erfahren in jeder Hausarbeit. Vorzusprechen zwischen 10 und 3 Uhr Sonntag. 1922 N. Kildare Ave. Armitage Ave Car oder Tel.: Belmont 5556. fason

Gesucht: Alte saubere Frau, die noch einem Haushalt vorstehen kann, sucht Stelle bei altem alleinstehenden Herrn. 3753 N. Christiania Ave., Phone Irving 2862. fason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Ehepaar sucht Stelle als Janitor in einem großen Flatgebäude, Mann ist mit allen Arbeiten vertraut und hat gute Referenzen. Charles Kiß, 11526 Michigan Ave. fonmo

Gesucht: Junges Ehepaar sucht Janitor-Stelle. 2477 Clybourn Ave.

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Bin 30 Jahre alt, aus guter Familie, mit ausgezeichneten Referenzen, wünsche die Bekanntschaft einer Dame gleichen Alters oder älter, mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Antwortet in Englisch unter Adr.: M 855 Abendpost.

Heiratsgesuch: Herr, mittelgroß, nicht unvermögend, Anfangs der 30er, sucht Bekanntschaft eines anständigen Mädchens, nicht unter 25 Jahren, (junge Wittwe nicht ausgeschlossen), bei gegenseitiger Neigung Heirat. Adr.: M 853 Abdpst.

Heiratsgesuch: Deutsch-amerikanisches Mädchen, 30 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines englisch sprechenden Herrn im Alter von 30 bis 35 Jahren zwecks Heirat. Adr.: P 196 Abendpost.

Heiratsgesuch: Möchte mit jungem deutschen Mädchen dienenden Standes, welche auf Nordseite oder nördlich von Chicago wohnt, zwecks Heirat bekannt werden. Vermittlung durch Eltern oder Bekannten erwünscht. Verschwiegenheit zugesichert. Adr.: P 185 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Mann, 35 Jahre alt, Maschinist, in guter Stellung, sucht die Bekanntschaft eines deutschen Mädchen oder Wittwe zwecks Heirat zu machen. Nur Ernstmeinende brauchen sich zu melden unter der Adr.: T 941 Abendpost.

Heiratsgesuch: Aufrichtiger und gutherziger Mann, 30 Jahre alt, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines gutherzigen Mädchens, Wittwe nicht ausgeschlossen, im Alter von 25 bis 30 Jahren, zwecks baldiger Heirat. Glückliches Heim. Ernst gemeinte Anträge erbeten unter der Adr.: M 804 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junggeselle, 39 Jahre alt, mit stetiger Beschäftigung, wünscht Bekanntschaft mit anständiger Dame zwecks baldiger Heirat. Adr.: T. 944, Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Gründliche Ausbildung im elektrischen Handwerk, praktisch und theoretisch, Zeichnen, Mathematik; niedrige Raten; School of Practical Electricity, 10 bis 12. 1331 North Clark Str. fondido

Lernt das Automobilgeschäft. Wir lehren die Konstruktion, Repariren und Fahren in sechs bis acht Wochen; beste Schule in Chicago. Spez. Unterricht im Acetylene-Schmieden, Knight Engines, Vulcanizing, elektr. Starters, Stellen gesichert. Unterricht $25 bis $150. Deutsche Instrukteure. Sprecht vor oder schreibt nach freiem Büchlein.
Greer College of Motoring,
1519—21 Wabash Ave. Chicago, Ill. 18mai23mt

Zither-, Mandolin- und Guitar-Unterricht erteilt **Otto Fischer**, 2039 No. Halsted Straße. 5,6,12,13ag

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: 3 Zimmer in Front, für leichten Haushalt. 2811 Emerald Ave. fason

Zu vermieten: 5 große helle Zimmer, Ofenheizung, $18. Auch 5 Zimmer Cottage, hinten, $13. 2832 Burling Str. fason

Zu verkaufen: Schöne vier Zimmer Einrichtung, billig. 1868 Dayton Str. fason

Zu vermieten: Helles 6 Zimmer Flat, $19. 2216 Homer Straße. fason

Zu vermieten: 2 Zimmer Cottage. 944 Concord Place. fasonmo

Zu vermieten: Fünf helle Zimmer, $16. 823 Center Str., 2. Floor. fason

Zu vermieten: Sechs Zimmer Flat. 506 West North Ave. fason

Zu vermieten: 4 Zimmer, $16. 2467 Pensacola Ave., nahe Campbell Ave. fason

$12 bis $14 hübsche, reine, 4-Zimmerflats; gegenüber Union Park; Gas; Bad; Toilet. — Janitor, 1506 Lake Str. fason

Zu vermieten: Schöner großer Store mit Wohnzimmer. 1830 N. Halsted Str. fason

Zu vermieten: 5 moderne Zimmer, elektrisches Licht etc. 1542 Orchard Str. fason

Zu vermieten: 6 Zimmer neues Flat, elektrisches Licht und Gas, Schattenbäume ums Haus. Miete $19 für gute Leute. 90 Aberdeen Str. fason

Zu vermieten: Teil eines Ladens, für Drucker, Buchhändler oder Buchbinderei. 1926 No. Halsted Str. fason

Zu vermieten: 4 Zimmer-Flat an ruhige Leute. Toilet, Telephon. 4347 Lincoln Ave., erste Treppe, vorn. fason

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: Zweiter oder dritter Floor in 2022 Mohawk Str., 8 Zimmer; nahe Lincoln Park. 11ag1wX

Zu vermieten: Mehrere gute Läden, geeignet für Apotheke, Bäckerei, Market und Grocery oder Schneider-Shop, 3811 N. Crawford Ave. 7ag1wX

Zu vermieten: Helle 3-Zimmerwohnung, Bad, elektr. Licht, 4. Stock, $15. 3464 N. Clark Str. Tel. Wellington 8265. 7aug,*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: Großes Zimmer mit oder ohne Board, Gas und Bad. 2017 James Str., Cottage. fason

Roomer verlangt, anständiger Mann, bei jungem Ehepaar, separater Eingang. Schag, 1922 Orchard Str., 2. Flat, nahe Center. fason

Zu vermieten: Schlafzimmer mit Küchenbenützung für Frau oder Frau mit Kind vorgezogen. 1715 Larrabee Str. fason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, $2 per Woche. 5252 Indiana Ave. fason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, rein und luftig, an zwei Freunde. 2151 N. Clark Str., 2. Flat. fason

Zu vermieten: Ein schönes Frontzimmer bei einer Frau. 1536 Orchard Str., 2. Flat. fason

Zu vermieten: Elegantes, großes, luftiges Schlafzimmer; separater Eingang. 1719 Robey Straße, nahe Milwaukee Ave. ag12—26,fasdido

Zu vermieten: Zwei möblirte Frontzimmer, mit Board, häusliche Bequemlichkeiten. 1325 Wicker Park Ave.

Zu vermieten: Schönes neumöblirtes Zimmer mit Bad, Telephon und separatem Eingang an einen anständigen Mann, Privatfamilie. 506 Wisconsin Str., erster Floor, Phone Diversey 5373.

Zu vermieten: Großer, gut möblirter Parlor; laufendes Wasser; nahe Park; Phone; mäßiger Preis; Frühstück, wenn gewünscht. 1838 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer; $1.75. 159 Goethe Str., oberer Stock.

Zu vermieten: Frontschlafzimmer mit Alkoven, Bad, bei Privatfamilie. 1922 N. Keeler Ave. Gute Car- und Hochbahnverbindung. frfason

Zu vermieten: Möblirte Zimmer für zwei Männer in Privatfamilie, mit keinen anderen Roomers, Dampfheizung und elektr. Licht. 819 Aldine Avenue fason

Zu vermieten: Freundlich möblirtes Wohn- und Schlafzimmer nebst Küche, an zwei Freunde oder Ehepaar. 2031 Cleveland Ave. frfaso

Zu vermieten: Schönes reines Frontzimmer, $1.50. Großes schönes Haushaltungszimmer, $3. 2047 Dayton Str. 8ag1wX

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, $1.00 wöchentlich. 781 Lake Straße. 8ag,2wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu mieten gesucht: Junges Ehepaar sucht helle 4 Zimmer Wohnung, elektrisches Licht, Bad, Porch, Nordseite. Adr.: L. W., 1030 La Salle Straße. fomo

Ehrlicher, zuverlässiger junger Mann, willig und geschickt, wünscht Zimmer und Board für Gegenleistung, Arbeit Morgens, Abends und Samstag Nachmittags. Adr.: T 940 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Alleinstehender Mann, 33 Jahre alt, sucht Zimmer mit Kost als alleiniger Mieter. B. Ronc, 1358 Webster Ave.

Zu mieten gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht kleines Apartment mit Bad bis ersten September, nicht über $16. Adr.: S. 121, Abendpost.

Zu mieten gesucht: 5-Zimmerwohnung, freundlich, 3 Schlafzimmer, Bad, von kinderlosem Ehepaar, nahe North Ave. Offerten und Preisangabe unter der Adr.: A. T. 763 Abendpost.

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Elektrisches Manufacturing Geschäft sucht Mann mit Kapital als Teilhaber; keine Erfahrung nötig. Adr.: T 942 Abendpost.

Partner verlangt für neue Painting Arbeit. 2329 Wolfram Str., William Piese. fason

Fabrik-Partner gewünscht mit $500—$600. Briefe erbeten an Adr.: H. 22, Abendpost. fasonmo

Partnerin verlangt mit $500 Kapital und Restaurant Erfahrung in einem neuen Zweig von Catering und Eating Unternehmen. Prima Referenzen ausgetauscht. Bewerberin muß englisch sprechen können. Adr.: M 860 Abendpost.

Teilhaber für Kosten eines wertvollen Patents gesucht. Adr.: T 943 Abendpost. —mi

Eine Einlage von $500 bis $1000 sichert Ihnen Beteiligung an einem äußerst gewinnbringenden Unternehmen. Glänzende Zukunft und lohnende Beschäftigung. Adr.: S. 115 Abendpost. 12ag1w

Verlangt: Partner für Dry Cleaning Anlage, 10 Jahre etablirt; muß sich aktiv am Geschäft beteiligen; an der Westseite gelegen. Adr.: H 1 Abendpost. fason

Suche Partner für mein etablirtes Fabrikationsgeschäft, $1500 bis $2000 sowie Geschäftskenntnisse notwendig. Adr.: H. 23. Abendpost. fason

Verlangt: Partner für altes, großes Cleaning-Geschäft; schöne Lage; $1000 oder mehr; Sicherheit garantirt. Adr.: T 914 Abendpost. 8ag1wX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtsachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office des L. H. Laszlo. Oeffentlicher Notar. 1544 Larrabee Straße, Zimmer 1. 9ag1mtX

Deutsch-ungarischer Rechtsanwalt. Konsultation unentgeltlich. 2133 N. Clark Str. Offen Abends und Sonntags. Feldmann. 12ag1wX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Erteile Auskunft über Patente: kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße. Zimmer 1705. 2ap,dido fason*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu kaufen gesucht: 20—30 Zimmer Rooming House, in bester Nachbarschaft. Zahle $600 bar an. Mrs. S. Bauer, 559 Fullerton Ave. dofon

Zu verkaufen: Bäckerei; $500 wöchentliche Einnahme. Adressire: M 828 Abendpost. mifrson

Zu verkaufen: Eck-Grocery- und Delikatessen-Store mit 5 Wohnzimmern; Dampfheizung; billig. 215 Southport Ave. fasomo

Zu verkaufen: Ladies und Gents Tailoring, billig, oder nur Fixtures. 1407 Belmont Ave. 'Phone: Diversey 2388.

Billig, wenn sofort gekauft: Zigarren, Tabak, Notion, Ice Cream und Laundry Store, alter Platz, Ecke Elston Ave. und Rockwell Str. fason

Ein Bargain! Bester kleiner Delikatessenstore auf der Nordseite, sehr schöne Lage, zwei Blocks westlich vom Lincoln Park. 505 Center Straße. Kommt und seht selber.

Zu verkaufen: 4 große helle Zimmer und Bad, möblirt, vollständig, sehr wohlfeil. 229 North Ave., Flat 6.

Zu verkaufen: Elegant möblirte 20 Zimmer, alles besetzt, 1 Block zum Lincoln Park, 15 Minuten zur Loop; Einkommen über $200 monatlich. Bargain. Verlasse Stadt. 2133 Sedgwick Straße. 13ag,1wX

Zu verkaufen: 3-Stühle Barber Shop. 4723 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: 3-Stühle Barber Shop. 1532 Paulina Str.

Zu verkaufen: Schneidergeschäft, 10 Jahre auf einem Platz, wegen Todesfall. 3739 N. Halsted Straße.

Eine kleine Goldgrube. Außerordentliche Gelegenheit für verheiratete Leute. Gut eingeführtes Kolonialwaaren- und Fleischgeschäft in deutscher und deutsch-böhmischer Nachbarschaft, kann für etwa $900 gekauft werden. Reingewinn $125 bis $150 den Monat, könnte leicht vergrößert werden. Betriebsunkosten sehr klein. Für genaue Auskunft fragen Sie Oscar Vogl, Steele-Wedeles Company, 151 West South Water Str., Chicago, Ill. Phone Franklin 400. Von 9—12 Uhr Vormittags.

Zu verkaufen: Alter Nordseite Eck-Saloon, unabhängig von Brauerei, gehe aus Geschäft.— Adr.: S. 109, Abendpost.

Vertausche 40 Zimmer Hotel für kleine Farm und Baar. Reingewinn $150 monatlich. Adr.: M 861 Abendpost. 13ag1wX

Zu verkaufen: Flaschenbier-Geschäft; billig. — 515 E. 44. Place, Store. fason

Zu verkaufen: Delikatessen und leichte Grocery, neue Oak Fixtures, Slicing Maschinen und Computing Scale; deutsche Nachbarschaft. S 112 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Roominghaus, 15 Zimmer, 2 Blocks vom Lincoln Park, $65 Miete, $120 Einkommen, $650 Baar, wenn möglich. 512 Belden Ave. fason

Zu verkaufen: Restaurant, gute Transfer-Lage; Baar oder Abzahlung; mäßiger Preis an die richtige Person. 3729 Broadway. fasomo

Sehr billig, Saloon! Nordseite, deutsche Nachbarschaft, guter Platz für Deutsche; kommt untersucht. Adr.: T 936 Abendpost. fasomo

Zu verkaufen: Saloon, gute Nachbarschaft, preiswert. Telephon: Graceland 5808. midofasonmo

Zu verkaufen: 9 Zimmer Roominghaus, nahe Lincoln Park, gute Lease, Preis $250. Adr.: D. 291, Abendpost. dofason

Zu verkaufen: Eine feine N. S. Bäckerei, mit 3 Pferden, 2 Wagen, Store Fixtures und Maschinerie. Adr. A. 115 Abendpost. dofason

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, wegen Todesfall und Krankheit. 2154 West 51. Straße. frfason

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutgehender Grocerystore, Nordseite, billig. Marco Heiman, c.o. Steele Wedeles Co. frfaso

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, gutgehende Grocery, Delikatessen, Candy, Icecream, Zigarren, Laundry, in deutscher Nachbarschaft. 1900 Dayton Straße. frfason

Zu verkaufen: Wholesale-Bäckerei, mit einer guten Wagenroute, billig. Adr.: H 6 Abendpost. frfason

Die kleine Bäckerei Nr. 1756 N. California Ave., Ecke Bloomingdale, ist billig zu verkaufen. Nachzufragen daselbst oder bei Wm. Breitsprecher, 1723 N. Mozart Str. Gut für jungen Anfänger. frfaso

Großartige Gelegenheit für einen Klempner oder Mechaniker sich mit 500 bis 1000 Dollars an einem äußerst profitablen Unternehmen zu beteiligen. Schreibt Adr. D. 296, Abendpost. frfason

Feine Lage für Bäckerei, Eck-Laden neben Hochbahnstation, an geschäftiger Straße, keine Konkurrenz nahebei, Nr. 423 S. California Ave., nahe Van Buren Str., große Schaufenster, elektrisches Licht, Mosaik Tile Floor, Preis $35.00. Jack & Co., 2808 Van Buren Str., Tel. Garfield 3265. 11ag1wX

Zu verkaufen: Bäckerei und Delikatessen-Store sammt Hauseinrichtung, keine Konkurrenz meilenweit. Eigentümer setzt sich zur Ruhe im Westen. 62 E. 22. Straße. 11ag1wX

Zu verkaufen: Bäckerei, modern, gute Lage; gute Tageseinnahme und Route. Verkaufsgrund: Anderes Geschäft. 1258 S. Karlov Ave. mi—son

Zu verkaufen oder für Property zu vertauschen: Guter Varietystore, in bester Lage. Wegen Näherem bitte zu schreiben an Adr.: D 295 Abendpost. mi—son

Verkaufe billig, Schuhreparaturgeschäft; bin 12 Jahre am Platz; verlasse Stadt. 2024 Lincoln Avenue. 7ag,1wX

Kauft ein Roominghaus von einem Deutschen! Es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt. 10 bis 75 Zimmer Roominghäuser. Profit bis $250 monatl.; 500 Plätze zur Auswahl. Auf Abzahlung. Restaurants, Delikatessen Stores usw. Geht erst zu **Lange** 704 Nord Dearborn Str. Etablirt 1908. 18jl,1mtX

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Darlehen
10 bis 100.
auf Möbel, Pianos, etc.
Niedrigste Raten in der Stadt
Ehrliche Geschäftsmethoden
Absolut privat.
$$$$$$$$$$$$$$
Unser $$ Leben und Leben lassen $$ Motto
$$$$$$$$$$$$$$
Wenn Ihr Geld braucht, sprecht vor bei
Fred Keller, Mgr.
Mutual Security Co. (uninc.)
143 Nord Dearborn Straße,
Ecke Dearborn und Randolph Str.
Telephon: Central 5493
Deutsch gesprochen. 18mai*X

Alt und zuverlässig
Etablirt: ein Vierteljahrhundert

Wir leihen Euch Geld auf Eure Möbel, Pianos, Auto Trucks, Pferde, Wagen etc.

Wir machen die niedrigsten Raten in der Stadt und Ihr könnt es uns zurückzahlen in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Zahlungen nach Belieben.

Alle Geschäfte durchaus vertrauensvoll. Kommt zu uns, oder wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt einen Brief, oder telephonirt — **Randolph 3075.**

Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg., 8 S. Dearborn St
Fragt nach Mr. Spitzer. 6jl,*X

Geld zu verleihen an Arbeitsleute zu den folgenden niedrigen Raten:

$ 20.00	ein Monat	$0.10
40.00	ein Monat	0.20
75.00	ein Monat	0.40
100.00	ein Monat	0.50

Andere Summen im Verhältniß.
Kommission etwa 2½ Prozent.
Darlehen gemacht auf Möbel, Pferde, Wagen, Store-Fixtures, Saläre etc. Nichts wird entfernt und selbst Eure eigene Familie braucht es nicht zu wissen.
Local Loan Co.,
1225 N. Ashland Ave.
'Phone: Haymarket 5010.
Für auf der Südseite wohnende Leute:
4647 S. Halsted Straße.
'Phone: Drover 2116. 4jn,6mtX

Geld für Jeden.
Wir leihen Geld auf Möbel und Pianos. Und auch auf Ihren Lohn, 6 monatliche leichte Abzahlungen, sehr niedrige Preise. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago; keiner wird abgewiesen. Geld denselben Tag. Geschäft ist offen von 8:30 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Nr. 105 W. Monroe Str., Zimmer 808. 'Phone: Central 5059. Federal Loan Company. 7jn3mt

Privat-Partie verleiht ihr eigenes Geld zu 3 Prozent auf Möbel und Pianos Sprecht vor oder schreibt.
58 West Washington Straße — Zimmer 605. 4febX*

Privatmann macht Darlehn auf Möbel, Nur Abends offen. 740 W. Madison Str., Zimmer 824, über Famous Clothiers, Ecke Halsted Str. 3jl*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Erstklassige Real Estate Bonds in Beträgen von $100 an stets zu haben bei der State Commercial and Savings Bank, 1935 Milwaukee Ave. fason

Habe zweistöckiges Grundstück auf Nordwestseite, möchte $1500 als erste Hypothek borgen, zahle 6% Zinsen. Adr.: M 856 Abendpost. fason

Möchte $500 borgen als erste Hypothek, vierfache Sicherheit vorhanden. Antworten erbeten unter Adr.: M. 867 Abendpost. fason

$2000 zu borgen gesucht. Gebe erste Hypothek zu 6 Proz. als Sicherheit auf mein Bridgegebäude, nahe Fullerton Ave. Adr. H. 2, Abendpost. fason

Zu verkaufen: $2000 erste Hypothek auf 2 Flat gebäude, garantirter Titel, 3 Jahre, 6 Proz. Diskonto $75. Brauche das Geld jetzt. S 120 Abendpost. fason

Zu verleihen: Geld auf Nord- oder Nordwestseite Real Estate, $500 bis $2500; niedrige Raten. C. M. Lapperre, 851 Oakland Ave. 12ag1wX

Zu leihen gesucht: $2000 auf 3 Jahre zu 6 Proz.; gebe erste Hypothek auf Eigentum in der Nähe von Humboldt Park und $4200 wert, als Sicherheit; von Privatperson vorgezogen. — Adr.: T 927 Abendpost. fason

Wer leiht einem Wittwer, 52 Jahre alt, in stetiger Stellung, $200 auf seine $1000 Lebensversicherungs-Police; auf Wunsch monatliche Rückzahlung. Adr.: M 862 Abendpost. somi

Lot-Eigentümer, jetzt ist die beste Zeit zum Bauen. Privatperson leiht Euch alles nötige Geld zum Bauen. Adr.: D 279 Abendpost. 10ag1wX

Habe $5000 zu verleihen auf Nord- oder Nordwestseite Hauseigentum zu den niedrigsten Zinsraten. Adr.: K 367 Abendpost. 9ag1wX

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11of*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Str. 7jl*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplett. Keine Extras. — **Paddock, Bond & Co.**, 25 N. Dearborn Str. 29dz*X

Verkaufe 6% erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigentum von $500 bis $2000. Geld zu leichten Bedingungen zu verleihen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Floor. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Straße. 29ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2of*X

Zweite Hypotheken-Darlehen prompt gemacht; mäßige Raten; niedrigste Zinsraten verlangt; monatliche Zahlungen. Real Estate Mortgage Co., Ltd., 11. Floor, 109 N. Dearborn Straße. jan27*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. **H. O. Stone & Co.**, 76 W. Monroe Str. Telephon: Randolph 300. fb25*X

Zu verkaufen: Vorzügliche erste Gold-Hypotheken in Summen von $200 bis $4000, 6% Zinsen. Heafield & Fischer, 3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. Telephon: Monticello 4966. 20jl,1mtX

Privatgelder für Grundeigentums-Darlehen; Austin und Oak Park vorgezogen. Will J. Bell, 69 West Washington Str. Central 2579. 23jun3mtX

Zu verkaufen: 6% erste Hypotheken auf Chicago Grundeigentum, $500 aufwärts. Will J. Bell, 69 W. Washington, Cent. 2579. 23jn3mtX

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

— Auktions-Verkauf —
Dienstag, den 15. August, 10 Uhr Vormittags, verkaufen wir für die Lagergebühren, 5 Wagenladungen Möbel in unseren Verkaufsräumen, 2525 Sheffield Ave., Mahagony u. eichene Dressers, Chiffoniers, Messing- und Eisenbettstellen, Sprungfedern, Matratzen, Parlor und Bibliothek Sets, Eßzimmertische und Stühle, Buffets, Sideboards, Porzellanschränke, einzelne Parlor-Schaukelstühle und Stühle, Pianos, Spieler-Pianos, Phonographen, Wilton Rugs, Bücher, Gemälde, Engravings, Etchings, Tapestry, Draperien, Bric-a-Brac etc., etc. Alle obigen Waaren sind in ausgezeichnetem Zustande. Versäumt diesen Verkauf nicht, wenn Ihr Bargains wollt.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Auktionator.
Privatverkäufe täglich. — Offen Mittwoch und Samstag Abends. — Mitglieder der Association of Chicago Auctioneers. fonmo

Zu verkaufen: Ehepaar verläßt Stadt, Möbel von 3 Zimmer, Parlor, Bett- und Eßzimmer — ebenfalls zwei Rugs. 2525 Sheffield Ave. Seht Mr. Peters. fomo

Zu verkaufen: Eßzimmer-Einrichtung, 3 Messingbettstellen, Uhr, Tapestry, Rug, Encyclopedia, Grafanola. 4824 Grand Boul., 3. Apt.

Zu verkaufen: Möbel von einem Frontzimmer, mit Alcove, Doppel-Messingbett, Ofen, Dresser, 2 Tische, 3 Stühle, 2 Schaukelstühle; gut für kleine Familie; Miete ist nur $7 monatlich. Für $25 verkauft. 646 North Clark Str., Zimmer 4, eine Treppe.

Immense Verschleuderung! $32 kaufen mein $150 echtes Leder Parlor Set, auch andere Möbel billig. $200 Victrola und Records $60; $500 Piano mit 25jähriger Garantie $115 (einige Monate gebraucht). $120 kaufen 4 Zimmer vollständige Einrichtung. 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie, 1. Flat. 4ag1mtX

——Großer Bargain——
Prächtig möblirtes Apartment muß zu irgend einem Preise verkauft werden, ebenfalls Piano und Phonograph mit Records. 830 Wilson Ave., nahe dem Lake. 13ag1wX

Zu verkaufen: Gut erhaltener neuer Gas-Kochherd mit allen Verbesserungen; passend für Delikatessen oder Restaurant; Preis $20. 2835 No. Racine Ave., im Store, Ecke Wolfram Str.

Zu verkaufen: Großer Gasofen, billig. Zu erfragen 5106 Marshfield Ave., 2. Flat.

Neuestes Muster Parlor Suit, Eßzimmer- und Schlafzimmer-Set, Phonograph, Davenport, Rugs, Eisschrank usw., zu sehr mäßigem Preise. Ebenfalls $490 Grand Piano, 10 Jahre Garantie, $120. Alles 2 Monate gebraucht. 3457 S. Western Ave. fasodido

——Kommt sofort——
Junges Ehepaar hält Ausverkauf von prächtigen Möbel, zusammen oder einzeln, ebenfalls Piano, Gramophon. 1015 N. California Ave. 7ag,modimidofasonmo

Zu verkaufen: Neue und gebrauchte Eisschränke, Gasherde, Kochöfen, Möbel, Rugs, Betten usw. Browns Storage, 2022 N. Racine Ave., Zweigladen 4247 Lincoln Ave. do—son

Muß verkaufen: $150 Parlor-Set $37; $100 Messingbettstelle, vollständig, $35; Rugs für $10; $500 Piano, neu, für $175. 1358 Belmont Avenue, erster Floor. 8ag,1wX

Zu verkaufen: Billig, Möbel, 2 Oefen. Wohnung zu vermieten, $10 den Monat. 1615 Sedgwick Str. fason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Cornet, billig, wie neu. 526 N. Homan Ave., 1. Flat. faso

$25 kaufen $65 Mahagoni Cabinet Victrola und Records. 1814 West Monroe Straße. 12ag1wX

Zu verkaufen: Gute Baß Guitarre mit Solos und Zither, billig. Telephon: Irving 9630. fason

Edison Phonograph und 50 Records, $12.50; in Storage, Mrs. Hackett, 3056 Madison Str.

$75 Mahagoni Cabinet Victrola und 31 Records. $25. 2919 Warren Ave., Haus.

$65 Cabinet Concert Grammophon, mit großer Anzahl schöner Platten, für nur $25. Nehme auch etwas in Tausch. 2445 Prairie Ave. 8ag1wX

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. 1956 Larrabee Str. 8aug1wX

$50 kaufen $400 Emerson Piano. 1961 N. Halsted Str. 7ag1w

$60 Victor Sprechmaschine, wie neu, mit Records, $35.00. $35 Columbia mit Platten, $15. 329 W. North Ave. Telephon: Diversey 2799. 21jl,1mtX

Neue Edison Diamant Phonographen. $[illegible] auiw. Jas. J. Lyons, 25 W. Lake, nahe State. 30dz*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

100 **Singer** neueste Nähmaschinen, auch Abzahlung, wenig gebrauchte, $4.00 aufwärts. Reparaturen. 329 W. North Ave. Tel.: Diversey 2799. 21jl,1mtX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Nordseite.

$400 Anzahlung, $15 monatlich kaufen nettes Cottage-Heim, 6 große Zimmer auf dem Hauptfloor; hohe Attic, kann in 5 weitere Zimmer umgebaut werden; Furnaceheizung, Eichenholz-Fußböden und Verkleidung. Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser. Nicht weit von guter Fahrgelegenheit. $3650. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. sonmodidofr

Zu verkaufen: Brickhaus, vier Zimmer und Bad, mit oder ohne Möbel, $1975. 2955 Sarak Avenue. somo

2 Flat Heim, 5 und 6 Zimmer, Hartholzverkleidung und Fußböden; Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser in jedem Flat; Preis $4750; — $1000 Baar, $30 den Monat. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. sonmodidofr

$1000 Anzahlung, $30 monatlich, kaufen neues 2-Familien Brickheim, Eichenholzverkleidung und Fußböden, modernes Plumbing, elektr. Licht, Mosaik-Hallen und Badezimmer. Separater Privateingang zu jedem Flat. Preis $6,575. — Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. sonmodidofr

$1000 baar kaufen Anteil in 2-Flat Brickhaus, Eichenholzverkleidung und -Fußböden. Mosaik-Hallen und Badezimmer; Haus in perfektem Zustande; 30 Fuß Lot; Straße gepflastert und bezahlt; nahe 2 Carlinien und Addison Str. Station der Ravenswood Hochbahn. Wm. Zelosky, 2359 Addison Str. sonmodidofr

$500 Baar, $20 monatlich, kaufen kosiges 2-Flat Heim, 4 und 4 Zimmer, nahe Lincoln und Belmont Ave. Cars und Hochbahn, $2350. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. somodidofr

$800 Baar, $20 den Monat, kaufen fast neue 7 Zimmer Brick Cottage, 1 Block nach 3 Carlinien. Preis $3925. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. sonmodidofr

$900 Baar, $30 monatlich oder $90 vierteljährlich, kaufen Anteil in 2-Flat Brickheim, mit jeder modernen Bequemlichkeit; bei Tagelohn gebaut; in erster Klasse Zustand. Nicht weit von 2 Carlinien und Ravenswood Hochbahn. Preis $6575. Wm. Zelosky, 3801 N. Western Av. sonmodidofr

Verkaufe oder vertausche: 3 Flat Brick und 2 Flat Frame an Concrete-Fundament, große Eck-Lot, beide Straßen gepflastert und dafür bezahlt; alle Flats jetzt an zuverlässige Leute vermietet. Jährliches Einkommen $912. Preis $8750. $1500 Baar, Rest $30 den Monat. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. sonmodidofr

$1000 baar kauft Anteil in 2 Flat Brickheim, Oak Trim und Fußboden; Mosaik-Hallen und Badezimmer; Haus in perfektem Zustand; 30 Fuß Lot; Straße gepflastert; nahe 2 Straßenbahnlinien und Addison Station der Ravenswood Hochbahn. Wm. Zelosky, 2359 Addison Str., Ecke Western Ave. sonmodidofr

Zu verkaufen: Cottage, nahe Lincoln und Southport Ave., 8 Zimmer. $2200.
F. Webeler, Nachfolger von August Thies, 3017 Southport Ave.

Zu verkaufen: Bargain, sieben Zimmer-Haus, Frame auf Brick, Furnaceheizung; 1½ Lot; nahe Wells Park; $3800. Telephon: Wellington 2692. 14—23ag

Zu verkaufen: Cottage, nahe Lincoln und Southport Ave., 7 Zimmer; $2250, $400 Anzahlung, den Rest in billigen monatlichen Abzahlungen.
F. Webeler, Nachfolger von August Thies, 3017 Southport Ave.

Zu verkaufen: $6000, 2 Flat Brickgebäude, östlich von Broadway, nahe Wilson Ave., Furnaceheizung, elektrisches Licht, $300 Baar, Rest zu leichten Zahlungen, nehme auch kleine Cottage als Teilzahlung an.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $6500, großes 2 Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer Flat, Furnaceheizung und elektrisches Licht, nahe Hollywood und Clark Str., $500 Baaranzahlung, Rest zu leichten Zahlungen oder nehme Nordseite Cottage in Tausch.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $4400, 3 Flat Gebäude, 1—5 und 2—6 Zimmer Flats, Miete $47 per Monat, an Barry Ave., nahe Racine Ave. Nur $500 Baar, Rest auf leichte monatliche Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $11,000, großes 6 Apartment-Gebäude, Ofenheizung, Lot 37½ bei 125 Fuß. Miete $1224 per Jahr. Nahe Belmont und Sheffield Ave. $2000 Anzahlung, Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $9500, schuldenfreies großes 3 Flat Brickgebäude mit zwei 6 Zimmer Flats hinten. Miete $85 per Monat; an N. Halsted Str.; nur $1500 Anzahlung, Rest auf leichte Abzahlungen, oder nehme kleineres Nordseite Property in Tausch. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Achtung, Baumeister! Großer Bargain, muß sofort verkauft werden — ein Briggebäude, elektrisches Licht, Porcellan Bad und Sinks; Front-Lot kann bebaut werden. Eigentümer am Platze, 1455 N. Western Ave. sason

Zu vertauschen: Feines 7 Zimmerhaus, Garage, Obst, Sträucher; großer Platz, für 2 oder 3 Flat schuldenfreies Eigentum oder Anteil; verschleudere für Baar; versäumt nicht uns Samstag oder Sonntag zu besuchen; Bargain; Eigentümer, 7238 Ridge Ave., Rogers Park. sason

Verkaufe Haus mit Delikatessen Store; neue Fixtures und frische Waaren; verkaufe auch Store allein; Nordseite. S 111 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Cottage, 4 Zimmer vorn, 2 Zimmer hinten; großer Stall; Lot 37½ Fuß. 2145 Fletcher Straße. 12ag1wX

$300 Anzahlung, $15 monatlich kaufen nettes Cottage-Heim, 6 große Zimmer auf dem Hauptfloor, fertig für unten auszubauen, nahe katholischer Kirche; gute Fahrgelegenheit, $2700. — 3851 N. Leavitt Str. Eigentümer. frsason

Eigentümer verkauft zwei zweistöckige Häuser, 2-5 und 2-4 Zimmer, mit Bad; billig. 2740 Seminary Ave. frsason

Bargain! Muß verkaufen, mein Laden- und 2-Flat Gebäude an Lincoln Ave., nördlich von Belmont. Store seit 8 Jahren von Grocery bewohnt. Adr.: A 123 Abendpost. mi—son

Nordwestseite.

$150.00 Anzahlung
$10.00 monatlich und Zinsen
kaufen eine 5-Zimmer „Zuetell" Cottage, neu und modern: Eichenholz-Fußboden und -Verkleidung; elektr. Licht; Zementiert - Basement; 30 Fuß Lot.

$300.00 Anzahlung
$20.00 monatlich und Zinsen
kaufen ein „Zuetell" Backstein Zwei-Flathaus; ein Flat ist vermietet; das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Zuetell, 4101 Fullerton Avenue. 7jn,*X

Zu verkaufen: Ein modernes 5-Zimmer Bungalow, elektr. Licht, Furnaceheizung, Screened Porch zum Schlafen, durchweg Eichenholz-Finish, zu dem Bargainpreis von $3850. 5051 Windsor Ave., nahe Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: Store, 7 Zimmer Flat. Anteil für $1700 oder nehme schuldenfreies unbebautes Grundeigentum. Bargain, verlasse Stadt. — Adr.: S. 119, Abendpost.

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, 85 Fuß Eck-Lot, nahe neuem Park, Fullerton und 64. Ave., allerlei Gemüse angepflanzt, reif zum Gebrauch, Preis $2300; $100 Anzahlung, $20 monatlich.— Ebenfalls daselbst halbe Acker Lots, $695; Anzahlung $25, monatlich $10. Charles Reuß, Ecke Grand Ave. und 64., jetzt Narragansett Ave. Nehmt Grand Ave. Car zum Platz. frsaso

Zu verkaufen: Zweistöckiges modernes Brick, 6 und 6 Zimmer Flats, Stein-Basement, auf Lot 33×125. Keine Agenten. Zu erfragen beim Eigentümer, 2524 Augusta Str., 1. Flat, nahe Western Ave. Straßenbahnlinie. 11ag,*X

$500 Baar, Rest nach Belieben, kauft schönes Brick-Bungalow, 6 große, helle Zimmer, 30 Fuß Lot, ganz modern; für einen Bargain seht Eigentümer jeden Tag. 3309 N. Kildare Ave. 10ag1wX

Zu verkaufen: 3 Jahre altes Brickhaus mit vier 30 Fuß Lotten, 120 Fuß Front, großer Hühnerstall, 50 Hühner und 18 Enten. 3745 Nordica (früher 71.) Ave., 2 Blocks südlich von Irving Park Blvd. frsason

Spezielle Bargains in Cottages.
3743 N. Whipple Str., 5 Zimmer Cottage, Basement und Attic, gepflasterte Straße, Preis $1600.
3741 N. Whipple Str., 6 Zimmer Haus, mit Bad und Gas, Zementwege, Straße gepflastert, Preis $2300.
2stöck. Häuser, Frame und Brick, Preise von $2300 und aufw., zu leichten monatlichen Zahlungen.
Lot an Troy Str., nahe Montrose, $550. sason

Großer Bargain: 5 und 6 Zimmer Framehaus, Brickbasement, modern. Lot ist 50×125. Leere Lot ist Alley Corner. Passend für noch ein Haus oder günstig für Expreßmann oder Team Owner. Kann Samstag Nachmittag oder Sonntag besichtigt werden. 3941 N. Francisco Ave., nahe Irving Park Blvd. frson

Zu verkaufen: ½stöck. Flat, vier 5-Zimmer; jetzt vollendet und fertig zum Einziehen, jedes Zimmer ausgestattet und in der neuesten Weise dekorirt, und im dichtbewaldeten Teil vom prachtvollen Kelvyn Park gelegen, macht ein ideales Heim; zu jederzeit zu sehen. 4514 Nevada Str., nahe Kilbourn Ave., drei kurze Blocks bis Fullerton Ave. Car.

Zu verkaufen: Prächtiges 2-Flat Gebäude, Konkretbasement; Miete $14 und $18; in guter Ordnung, an sehr schöner Straße, $3800. 2237 N. Tripp Avenue. sason

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Nordwestseite.

Vorsichtige Geldanleger
werden die vielen Vorzüge in den neuen, modernen
......Brick Duplex Apartments......
würdigen, von uns gebaut, um den Charakter der Gebäude anzugeben, der in unserer
Section Line Subdivision
an Belmont und N. Cicero Ave. gewünscht wird.

Diese haben zwei Porches mit Zement-Floors und -Treppen, Mantels mit Gas Logs und Andirons, massive und große Sideboards, Eichenholzverkleidung und -Fußböden. Spezielle elektrische Fixtures, Spiegeltür in der Halle, Tile-Fußböden in Halle und Badezimmer, alle Zimmer dekoriert, Gasöfen und ein-Stück Sink in der Küche, Milch- und Grocery Delivery Kabinets, Obstzimmer, Kohlen- und Lagerzimmer im Basement, Waschofen- und -Zuber, Furnace- oder Heißwasserheizung, Screens, Fences, Zement-Abfallkästen und Waschpfosten. Alle komplett und fertig zum Einziehen. 30 Fuß Lotten, gelegen, wo die Werte schnell steigen. Sewer, Wasser, Gas, elektr. Licht und Telephondienst, alles eingelegt. Preise decken nur die Baukosten:
$6500 — $6800 und $7200.
Auf leichte Abzahlungen.
Wenn Ihr einen wirklichen Bargain wollt, kommt und seht sie. Nehmt Cicero Ave. Car bis Wellington Ave. Zweigoffice auf dem Property, offen jeden Tag.
Koester & Zander,
143 N. Dearborn Str. frson

Zu verkaufen! Zu verkaufen!
Montrose Gardens
$2450 $100 Anzahlung $2450
$20 den Monat
einschließlich Zinsen.
Keine Spezial-Assessments.
Ganz neue 5-Zimmer Häuser mit allen modernen Bequemlichkeiten auf großen Lots
— 37¼ bei 125 —
Sträucher und Bäume sind jetzt gepflanzt, vorzüglich für Garten und Hühnerzucht. Versäumt nicht, heute vorzusprechen.
Olive L. Watson,
6348 Irving Park Boulevard.

Zu verkaufen: Eigentümer braucht Geld! $2475, wert $3000, 5 Zimmer Cottage, Attic, sehr hohes Basement, daß in ein Flat eingerichtet werden kann, Fenster eingesetzt und Zementboden fertig; gepflasterte Straße. $300 Anzahlung, Rest wie Miete. Albert J. Schorsch, 6344 Irving Park Blvd. Ridgemoor 12. sason

Nur noch zwei übrig zu $2575 und $2625. Neue große 5-Zimmer Häuser, Treppen nach dem Attic, Treppen nach dem gepflasterten Basement, Vestibül, Badezimmer, China Closet, feinste Plumbing und Fixtures, Lots 35 Fuß breit. Schlußverkauf der Subdivision, große Bargains, $100 Baar und Miete. Albert J. Schorsch, 6344 Irving Park Blvd. ag12,13,19,20

Gutes Land sehr billig
80 Acker, fruchtbarer Boden, leicht zu klären, 1 Meile von Eisenbahn, Schule nebenan, Preis $1000.00; Anzahlung $400.00. Drucksachen frei. Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill, Wis. 30jlson*

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat Brickgebäude; 5 und 6 Zimmer. 1934 N. Lowell Ave. sson

Zu verkaufen: Hochmodernes 5 Zimmerhaus, in guter Nachbarschaft; $100 Anzahlung, und $20 monatlich, einschließlich Zinsen. 6342 Patterson Ave. sason

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brickgebäude, 5 u. 6 Zimmer-Flats und Basement; 1 Flat hat Wasserheizung. Lot 37½ bei 125, 1018 North Francisco Ave. sason

Zu verkaufen: 8 Zimmer Cottage, 50 Fuß Geschäftslot, mit Sträuchern, Obstbäumen, Hühnerstall; muß verkaufen. 4258 Montrose Ave. sason

Westseite.

Es bezahlt sich
erst umzusehen, bevor man kauft, unsere 5 und 6 Zimmer Brick Häuser in unserer großen Subdivision, W. 22. Straße und 62. Ave., mit Asphalt-Straßen und Catalpa-Bäumen verschönert; ist bekanntlich einer der schönsten Plätze auf der Westseite. Kleine Anzahlung, Rest wie Rente. Douglas Park El. zum Platz.
B. Pintert & Söhne,
4810 W. 22. Str. Phone Cicero 1181. ag7*X

— Zur Beachtung! —
Noch 25 durchaus moderne 2-Flat Brick Gebäude und Bungalows, soeben fertiggestellt, in meiner wunderschönen 80 Acker Subdivision.
Alle neuesten Verbesserungen, mit Sunparlors und Sunporches, alle 30 Fuß Lotten mit Bäumen und Sträuchern, Straßen gepflastert, alles bezahlt. Preise $6000 und aufwärts. Baar oder leichte Abzahlungen. Zufriedenstellung garantirt.
Paul A. Carlson, Baumeister, 2126 So. 48. Ave.
Nehmt Douglas Park Hochbahn oder irgend eine Straßenbahn nach 22. Str. und 48. Ave. 5ag2wX

Zu verkaufen: Ungewöhnlicher Bargain, 6-Zimmer Brick-Cottage und Badezimmer nebst großem Stall. 2912 W. Taylor Str., 1½ Block westlich von California Ave. dc—son

Südseite.

Eine 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas und großes Basement billig zu verkaufen. 3547 Princeton Ave. 12ag,sasonmifa

Zu verkaufen: Durchaus modernes 2 Flat Brickgebäude, Dampfheizung. 6932 So. Peoria Straße. 13ag1wX

Verkaufe 7 Zimmer Cottage, Brick Basement; Zement Floor, Laundryzuber, Furnace, Elektrizität. 6833 So. May Str. sason

Zu verkaufen: 9 Zimmer-Haus, alle Verbesserungen, mit großem Obstgarten. 8542 Lowe Ave., nahe Vincennes Ave. sason

Zu verkaufen: 3 Flat Steinfront, 37½ Fuß Frontage. Heißwasserheizung; Preis $13,850; Miete $1470. 846 West Garfield Blvd. somo

Zu verkaufen: Schönes 8-Zimmer-Heim, Stein und Brick, Lot 37 bei 125, Heißwasserheizung; Elektrizität, nahe Garfield Boulevard; $1500 Anzahlung; Abzahlungen. Adr.: M 863 Abvst.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Brick Cottages in 6539—6541 S. Claremont Ave. sason

Zu verkaufen: Fertig zum Einziehen, modernes 2-Flat Brickgebäude, Dampfheizung, Sonnenparlors, Gasöfen, Eisschränke, Feuerplätze, Bücherschränke, vom Eigentümer gebaut; nehme Cottage oder leere Lot in Tausch. 5925 Talman Ave. 11ag1wX

Farmländereien.

Zu verkaufen: Wir offeriren Rundfahrt-Exkursionen, gültig von 3 bis 7 Tage, nach unserem Colonisation Trakt mit prächtigem Boden, wellenförmige Landschaft, bewachsen mit Norway Pine und Hartholz Bäumen, natürlich drainirt und mit zahlreichen kühlen Quellen von dem berühmten Cherry Fluß, am südlichen Ufer des Superior See gelegen. Exkursionen verlassen Chicago um 6 Uhr Abends am Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag. Rundfahrt $15 die Person—zurückerstattet im Falle des Kaufs.
Fred'k H. Bartlett & Co.,
69 W. Washington Str.
Tel.: Randolph 3751. 12—18ag

Eine deutsche Kolonie
wird gegründet auf Verlangen von vielen meiner zufriedengestellten deutschen Kunden, die Land von mir gekauft haben.

Die Vereinigte Staaten Regierung verkauft im Monat Oktober 1916 mehrere hunderttausend Acres gutes Land, Weide- und Holzland im südöstlichen Oklahoma. Der Preis ist von $2.50 bis $6.00 per Acre mit drei Jahre Zahlungsfrist unter leichten Kaufsbedingungen. Eine Person kann nicht mehr als 160 Acres Bauland oder 640 Acres Weide- und Holzland kaufen. Wohnsitz und Anbau des Landes nicht verlangt. Gesundes Klima; ausgezeichnetes Wasser; gute Eisenbahnverbindungen; gute Märkte. Um nähere Auskunft sprecht vor oder schreibt an:
B. Gair,
Zimmer 1112 — 112 W. Adams Str., Chicago.

Zu verkaufen: 80 Acker Farm mit sehr guten Gebäuden und voller Ernte; 18 Acker Korn, 12 Acker Bohnen, 5 Acker Kartoffeln, Rest Weide und Wald; 2 Pferde, 4 Kühe, 50 Hühner und 4 Schweine; Cream Separator; alle Maschinen u. Wagen; 5 Meilen von der Stadt; großer Gelegenheitskauf. P. Alexander, New Lisbon, Wis., Box 286.

Zu verkaufen: Zum Preise von $1500, feine 10 Acker Farm mit gutem Haus, Stall und allem Vieh, einschließlich Hühner-Incubator, etwa 28 Meilen nordwestlich von Chicago an der Soo-Linie und Chicago & Milwaukee, $1000 baar, Rest leichte Abzahlung, oder nehme auch Chicago Cottage als Teilzahlung.
John Heim, 3148 No. Ashland Avenue.

„Wer mit will nach Elberta, der berühmten deutschen Kolonie am kühlen Golf, am 15. August, der melde sich bei L. v. d. Leck, Agent, Zimmer 7 — 755 W. North Ave. 8ag1w

40 Acker Farm zu verkaufen in Wisconsin mit Vieh und Geräten und Gebäude, 14 Acker unter Pflug, 7 Meilen zur Stadt, alles bewohnt. Preis $2500. Zu erfragen bei Mike Zemka, 1324 W. 18. Pl., Chicago. sason

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Feinstes Wisconsiner Farmland zu billigsten Preisen. Leichte Abzahlung. Siegler, 1815 Rice Str.

Nach dem Krieg steigt Farmland im Preis, die Einwanderung nimmt zu, während der Arbeitslohn in den Städten fällt. Arbeiter, jetzt ist die Zeit eine Farm zu kaufen. Der Farmer ist sein eigener Herr. Im schönen Elberta, Baldwin County, Alabama, wo man die lieben deutschen Laute überall hört, werdet Ihr Euch heimisch fühlen. Schreibt für Zirkulare.
L. v. d. Leck, Zimmer 7, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Str. ag13,20,27

Zu verkaufen: Eine prachtvolle 90 Acres Michigan „Stock"- und Fruchtfarm, mit oder ohne „Stock", in der Nähe einer großen Stadt gelegen, mit einem 10-Zimmer Haus mit Bad, heißes und kaltes Wasser, Furnace, eine große Windmühle, 1 Barn 30×60 mit Zementfloor, 1 Barn 34×44 mit Steinfundament, 6 andere kleine Gebäude, ein feiner Kastanien Grove 10 Acres großer Obstgarten, 2 Acres Trauben, 10 Acres schöner Wald, Rest unter Pflug. Näheres unter Adr.: A 119 Abendpost. sason

Feine Ländereien mit schwarzem Boden und Lehmunterboden; ideales Wachsklima; kein Frost in der Reife-Saison; 30zöll. Regenfall; natürlich drainirt; gute Wege, Schulen, Läden und Kirchen; sowohl Wasser- wie Eisenbahn-Transportation; Preis $10 bis $40 per Acker. Leichte Abzahlung. 20 Acker und mehr.
W. D. Cornell,
Herbster, Bayfield County, Wisconsin. 11—31agX

Zu verkaufen: $6500, schuldenfreie gute 17 Acker Farm; gutes 4 Zimmer Brickhaus, Barn u. s. w.; mit sämmtlichem Bestand; ungefähr 3 Meilen nördlich von Wheeling, Ill., am Desplaines River gelegen. Auf Abzahlung, wenn gewünscht, oder nehme Chicago Property bis zu $10,000. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Billig, feine fünf Acres Land, mit guten Gebäuden und Ernten, und eine feine unabhängige Tee-, Kaffee-, Butter-, Eier- und Geflügel-Route. Dies ist eine sehr gute Gelegenheit für irgend Jemanden. Eigentümer ist krank. Um vollständige Einzelheit schreibt an den Eigentümer Fred H. May, Howard City, Mich. sason

Zu verkaufen: 80 Acres Indiana Farm, schönes 7-Zimmer Haus, neuer Stall, Wagen, zwei Buggies, Pferde, Kühe, Hühner, Gänse, Enten, alle Farmgeräte; $65 Milch- und Rahm-Separator. Großer Obstgarten; prächtiger Wald. Baar oder tausche für Gebäude. L. E. Halperin, 2302 Potomac Ave. Tel.: Armitage 3306. sason

Kleine Farm wird in Tausch genommen für Roominghaus, über $1000 Reineinkommen jährlich. Direkt am Lincoln Park, Dampfheizung, heißes Wasser. Adr.: T 920 Abendpost.

$2000 oder mehr Reingewinn von 10 Acker reichsten Mucklandes; kleine Anzahl. Ansiedler können sofort Geld verdienen. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Straße. 11ag1mtX

Zu verkaufen: Zwei Acker mit gutem Haus, in der Nähe von Chicago. Eigentümer Downers Grove, Ill., Box 228.

80 Acre, 2 Meilen von Stadt; Lehmboden; gute Gebäude; Privat-See von 7 Acker; feines Gehölz. Preis $2200. J. P. Foltz, 1721 Wrightwood Avenue. 25mai*X

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt, seht Chas. Schlote, 4202 Lincoln Ave., 2. Floor. 2agmison—31ag

120 Acker Farm sofort zu vermieten. 2162 N. Claremont Ave. sondi

Vorstädte.

Zu verkaufen: Mit großem Verlust, ein modernes, elegant eingerichtetes Landhaus, 10 Zimmer, 2 Badezimmer und extra Waschzimmer, guter Keller mit Waschküche, Haus 3 Jahre alt, Veranda 75 Fuß lang, direkt an dem Boulevard gelegen, hintere Veranda mit Aussicht von 10 Meilen, Gemüse- und Gartenanlagen in bester Ordnung, herrschaftliche Einfahrt, Cottage mit 4 Zimmer und Bad am Platz, ebenso Hühnerhaus, 4 oder 8 Acker Land, wie gewünscht wird, 23 Meilen von Chicago, Verbindung per Northwestern oder Elgin, Aurora Electric Bahn, Preis $28,000 mit 4 Acker, Anzahlung Hälfte des Preises. Wegen Näherem schreibt an Eigentümer, Box 595, Glen Ellyn, Ill.

Verschiedenes.

— Bargains! —
Wittwe verkauft für $1000 Baar 2stöck. Gebäude, Basement und Attic, nahe Humboldt Park, zwei 4- und ein 2-Zimmer Flats, Gas, Toilets und Bad. Gebäude in sehr gutem Zustande. Miete $336. Preis nur $2800.

2stöckiges neues Brickgebäude und Basement. Zwei 5-Zimmer Flats, Lot 30 bei 125. Modern. Furnace Heizung mit zwei separaten Heizungs-Anlagen. Miete $504. Spezieller Bargain für $4800.

2stöck. Eck-Brickgebäude und Basement Basement. Zwei 6-Zimmer Flats, Lot 48 bei 125. Modern. Preis nur $6300.

Wenn Ihr Eigentum kaufen wollt, oder Lotten oder Geschäfte verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns, und Ihr werdet schnelle Resultate erzielen.
A. F. Hammann,
1922 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 9488.
Office offen jeden Abend bis 9 Uhr Abends. Sonntag bis 3 Uhr Nachmittags. sason

Vertausche 4 Flats und Store, neues Gebäude, für kleine schuldenfreie Farm mit Stock. Adr.: O. 691, Abendpost. dimidosason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Deutscher Optiker und Optometrist.
Warum sollen Deutsch Sprechende bei Bedarf von Augengläsern nicht zum Deutschen gehen, besonders wenn derselbe Jahrzehnte lange Erfahrung hat, jedem Kunden seine Augen persönlich untersucht und reell und aufmerksam behandelt.
Dr. M. Schwimmer, 625 North Ave., gegenüber Knoops Department-Laden. 18junsonmi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, öffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. ol8mifrsonmo*

Haus-Painting, Paperhanging, Calcimining, sowie alle Zementarbeit, beste Arbeit garantirt. Hartman, 2029 Mohawk Str., Tel. Diversey 3337. jl7frsondi1mi

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110, Phil. Walger. 8sp,frsondi*

The Shoe Repair and Second Hand Workers Union. Die Mitglieder sind hiermit gebeten, der regulären Versammlung beizuwohnen, die am Sonntag, den 13. Aug. 1916, 2:30 Nachm., in Arkins Halle, 811 Maxwell Str., abgehalten wird. frson

Painting, Decorating von zuverlässigem Mann, Preise reduzirt für Juli und August. 1561 Wells Straße. Telephon: Diversey 9210. 20jl,dosondi,1mt

Innen- und Außen-Painting, sowie Paperhanging wird gut und billig ausgeführt. Schmidt, 1327 Roscoe Str. 'Phone: Graceland 8699. 12ag,1wX

Uebernehme Carpenter-Arbeit oder Reparaturen zu mäßigen Preisen. Scharmach, 1426 No. Clark Str., Telephon: Superior 7072. sason

Wir bezahlen Baar oder geben Doppelte Stamps (irgend eine Sorte) für Tabak- und Zigaretten-Koupons. Seifen-Umschläge etc. Chicago Coupon Exchange, 183 Nord Wabash Ave., nahe Lake Str. 22jl,sasonmi,3mt

Schornsteinarbeit übernimmt H. Frank, 1932 Larrabee Str. frsason

Großes Eröffnungsfest, Mozart Halle, 1532—36 Clybourn Ave., nahe Halsted, Sonntag, 13. August 1916. Tanz jeden Sonntag Abend, veranstaltet von Lang & Meitz Orchester. —son

Suche meinen Mann Henry Sommer in einer wichtigen Sache. Wer seinen Aufenthalt weiß, bitte, mich persönlich zu benachrichtigen. Rosa Sommer, 1702 W. 17. Str., nahe Paulina Str. 8ag1wX

Carpenter Kontraktor übernimmt alle Reparaturarbeiten, sehr mäßige Preise. H. „Harrisson", 2133 N. Clark Str., Telephone: Diversey 3158. 8aug1wX

Kinder zu mäßigem Preis in Kost genommen. Tel. Diversey 5291. 7ag1wX

Zement-Kontraktor Frank Hasch übernimmt alle Zementarbeit. 2242 S. Kedzie Ave. Tel. Rockwell 3613. 4ag1miX

Manicuring, Tel.: Lake View 3981. 5—16ag

Für schlechte Schulden zu kollektiren und alle anderen Streitsachen kommt zu Harry D. Koenig, 123 W. Madison Str., Zimmer 410. 4ag*X

Männerkleider - Bargains. Neue nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Meß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich Abends und Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 1ap*X

$1, Pianos gestimmt, Tel. Humboldt 4590. 23jl1mt

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Kaninchen, Hasen, 20 Zuchthasen, 50 Jungtiere jeden Alters. 2913 N. Hoyne Ave., Ecke Clybourn. frson

Zu verkaufen: Billig, Bull Terrier. 1912 Cleveland Ave. Telephon: Diversey 3734.

Zu verkaufen: Echte deutsche Dachshunde — 1457 Addison Str., Telephon: Graceland 8595.

Muß verkaufen: Schwarze Bull Terrier Puppies, $3; Spitzhunde $5. 1340 Michigan Ave. sason

Zu verkaufen: Echter Dachshund, prachtvolles Tier 16 Monate alt; Preis $50. Zu sehen: 2 Ost Chestnut Str., Ecke State Str. Buffet. sason

Verkaufe sofort: Echter Scotch Collie. Besonderes Exemplar. Preiswert. 1245 Wellington Ave., hinten. sason

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße,
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise absolut die niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. da17—ag20X

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Kästen, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Chas. Bender Co., 608—14 Wells Str., Fabrikanten u. Händler in allen Arten Ladeneinrichtungen. Niedrigste Preise an neuen und gebrauchten Einrichtungen, Baar oder Abzahlung. ap5*X

Zu verkaufen: Middleby-Ofen Nr. 4 und Bäckerei Tools. Adr.: H 11 Abendpost. frsaso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Sehr billig, alles Nadel- und Eichenholz, Lumber Car Sills, Türen, Plank, Matching, Stringers, galvanisirte eiserne Dachbekleidung usw., von ausrangirten Frachtwaggons, die abgerissen werden. Kleinholz bei Waggon- oder Wagenladungen. Bringt Euren Wagen u. versucht eine Ladung. Holz von Ofenlänge $3.00 die große Ladung, abgeliefert. Geo. W. Jennings, State und 87. Str., oder Wentworth und 85. Str., im Gürtel des Güterbahnhofs. 29ol*X

Zu verkaufen: Sehr billig, gebrauchte Carpenter-Bänke und Handwerkszeug. Zu erfragen: Schroeter, 1. Flat, 2515 Sunnyside Ave.

Zu verkaufen: Schöner Zwillings-Kinderwagen. 2749 Osgood Straße. somo

Zu verkaufen: 2 elektrische Fächer, direkter Strom, billig. 3844 N. Ashland Ave. mison

Pferde und Wagen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Junge Mähre, 1400 Pfund, Expreßwagen und Geschirr, billig. 731 Lake Str., nahe Halsted. 7ag1wX

Zu verkaufen: Wunderschönes gesundes Pferd, Harneß und Surrey, billig. 3952 Armitage Ave., Store. sonmo

Zu verkaufen: Eine Kutsche. $15. 1926 No. Kildare Ave.

$50—$100; Auswahl 6 junger Pferde, 1000—1400 Pfd. schwer; Expreßwagen u. Geschirr billig; habe Arbeit verloren. 2022 N. California Av. 22jn,3mlX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

„Albrechts Asthma Drops"
das einzigste Heilmittel.
1727 Larrabee Straße 16mai,disrten*

Dr. Thomas, 1407 W. Madison Str. Spezialist für Damen. Spricht deutsch. Konsultation frei. 12ag1wX

Dr. Hatencleber, Spezialist für Frauen, 120 S. State Str., Z. 44. St. 9—3. Konsult. frei. 7ag1wX

Pfandleiher.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Wir leihen Ihnen Geld auf Schmucksachen und alle Sachen von Wert zu sehr niedrigen Raten. Wir haben drei Privat-Geschäftszimmer, wo Sie Niemand sieht, und Feuer und Einbrecher sichere Gewölbe, so daß Ihre Sachen vor Verlust geschützt sind. Die einzige Leihanstalt in der Stadt, die alles das hat.
Uncle Max Loan Bank,
Tel. Superior 4572. 675 N. Clark Str. 23junfrsonmi3mi

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Drucksachen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

1000 Briefköpfe, Kouverten, Karten, Zirkulare etc., $2.00. Muster frei. A. Fantus, 525 S. Dearborn Str. Telephon: Harrison 8247. 24ol,londitr*

Leichenbestatter.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd. und Randolph Str. Tel.: Central 368. 13mai*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Auto, 5 Passagiere, für $200; brauche Geld. Scharmach, 1426 N. Clark Str. sason

Ofenteile und Reparatur.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplatt. Margolis, 697 Milwaukee Ave. 1ag3mtX

Plumbers and Supplies.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Plumbing Supplies für Händlerpreise für jeden. Levinthal, 1637 W. Division Str. 1jun3mtX

Der Kriegsesel.

Erzählung von W. Wegener.

Es war ein gewöhnlicher Missouri-Maulesel, geboren und erzogen an der Salt River Road, etwa fünf Meilen westlich von St. Charles. Sein Name war „Jack" und sein Alter sehr unbestimmt. Schlecht und recht hatte er bisher sein Brot verdient durch Plugziehen und andere Arbeiten auf der Farm. Im übrigen besaß er alle Fehler und Tugenden seines Geschlechts. Als besondere Tugend wäre zu nennen sein stilles, aber sehr nachdenkliches Wesen. Gelernt hatte er nichts Besonderes, verstand daher auch nur eine Sprache, nämlich die plattdeutsche. Vom Englischen waren ihm nur etliche Brocken bekannt.

Da, eines guten oder vielmehr bösen Tages, kam ein englischer Agent auf die Farm, und unser guter Jack wurde für einen seinem Herrn sehr annehmbaren Preise verkauft, um für die Engländer Kriegsdienste zu tun. Dem Farmer gereichte diese Handlungsweise nicht zur Ehre. Es fiel ihm im Traume nicht ein, selber in den Krieg zu ziehen, und doch war er „neutral" genug, für schnödes Geld seinen armen, braven Esel dorthin zu schicken.

Jack wurde nun weggeführt und nach East St. Louis transportiert. Hier stand er mit einer großen Anzahl seinesgleichen in einer Hürde, ließ traurig den Kopf und die langen Ohren hängen und dachte über sein Schicksal nach. Es war ihm aber unergründlich. Trübe schüttelte er den Kopf und seufzte in einemfort still für sich: „Hier hör' ick nich hin! Hier hör' ick nich hin!"

Schon nach wenig Tagen ging die Reise weiter, und nach ungefähr einer Woche wurde Jack in New York abgeliefert. Hier stand er wiederum mit vielen Brüdern und Halbbrüdern eingepferchi und wartete darauf, was das Schicksal ihm bringen werde. Obwohl er gut gefüttert wurde und nichts zu arbeiten brauchte, fühlte er sich doch höchst unglücklich. „Hier hör' ick nich hin; hier hör' ick nich hin," war das beständige Resultat seines Nachdenkens.

Lange brauchte Jack in New York nicht zu warten; denn die Engländer hatten es eilig. Eines Tages sollte unser Langohr auf ein großes Schiff verladen werden. Hierbei sah er zum erstenmal das große Meer. Vor Wasser hatte Jack aber immer eine Heidenangst gehabt. Daher wehrte er sich nach allen Regeln seiner Kunst gegen das Einschiffen; er bockte, schlug aus, biß um sich, versuchte auszureißen — aber alles vergeblich. Plötzlich packte ihn ein Haken, und von einer Kette in die Höhe gezogen, schwebte er zwischen Himmel und Erde. Ehe er es sich versah, befand er sich an Bord des großen Frachtdampfers, der besonders für seinesgleichen eingerichtet war. Da wurde ihm ein ganz enges Quartier angewiesen, in dem er kaum Raum zum Stehen und Liegen hatte; von einem Umdrehen konnte keine Rede sein. Bald fuhr der Dampfer ab. Anfangs ging die Reise ganz glatt von statten. Dann aber fing das Schiff an zu wanken und zu schwanken, daß es unserm Jack bang und immer bänger wurde. Bald saß er auf dem Hinterteil, dann wieder stand er fast auf dem Kopfe. Zeitweilig hörte das Schwanken freilich auf, aber dem Jack war alle Freude am Leben vergangen. Futter bekam er genug, aber es schmeckte ihm nicht, und er magerte sichtlich ab. Ganz unverständlich war ihm dies Hundeleben, und mit Wehmut gedachte er an seine Heimat an der Salt River Road. Eins aber war ihm klar: „Hier hör' ick nich hin; hier hör' ick nich hin."

Nach wochenlangem Wanken und Schwanken legte endlich der Dampfer in dem französischen Hafen Calais an, und Jack wurde ausgeladen. Hätte der Farmer von der Salt River Road jetzt sein treues Tier in diesem traurigen Zustande sehen können, sein Gewissen hätte ihn gestraft, und er würde gewünscht haben, daß er den boshaften Agenten nie gesehen hätte. Jacks Eselsherz fühlte sich zum Tode unglücklich. Alles umher war ihm fremd. Auch die Sprache der Franzosen und Engländer verstand er nicht. Einige Tage der Ruhe und guter Pflege brachten ihn jedoch wieder einigermaßen zu Kräften. Aber er seufzte: „Hier hör' ick nich hin! Hier hör' ick nich hin!"

Lange währte die Ruhe allerdings nicht; denn die Engländer bedurften der Dienste Jacks dringend. Ohne viel Federlesens wurde er vor einen englischen Munitionswagen gespannt, und dann ging's los durch Frankreich nach Belgien hinein. Anfangs war die Reise noch erträglich; aber dann kam's. Die Landstraßen wurden immer schlechter und das Ziehen immer schwerer. Den Engländern ging es zu langsam, und sie fingen an fürchterlich zu schimpfen. Jack, der nie für Schnelligkeit gewesen war, ließ sich dadurch aber nicht aus seiner Ruhe bringen; denn er verstand es ja nicht. Um so mehr huben die Fuhrleute an ganz unbarmherzig auf ihn loszuprügeln. Solche Schläge hatte er daheim nie bekommen, und seine Eselsnatur erwachte mit aller Macht. Einmal versuchte er seine wohlerprobte Methode des Protestierens gegen unbillige Behandlung, indem er bockte und sich dann trotzig in den Dreck legte. Da aber ging ein solcher Hagel von Prügeln und ein solches Schimpfen und Fluchen auf ihn nieder, daß er zum erstenmal in seiner Eselssprache laut aufschrie: „Hier hör' ick nich hin! Hier hör' ick nich hin!" Bei einer solchen Behandlung hielt er, als kluges Tier, es für das beste, nachzugeben und sich in das Unvermeidliche zu fügen. In seinem Innern aber gärte es.

Schon seit einiger Zeit vernahm Jack ein verdächtiges Geräusch, das sich anhörte wie ferner Donner. Wiederholt spitzte er die Ohren; alles aber, was er erfuhr, war, daß das Schimpfen und Prügeln der Engländer nur noch ärger wurde. Auch sah er zerbrochene Wagen und Pferdeleichen auf den Feldern umherliegen. Durchaus kein ermutigender Anblick! Währenddessen wurde das Donnern immer heftiger, und unserm Jack wurde es immer ängstlicher zu Mute. Man sah jetzt auch in der Ferne weiße und schwarze Rauchwolken aufsteigen. Und plötzlich geschah das Unerhörte. Ein gewisses Etwas fiel mitten in den Munitionswagen hinein, so daß dessen Inhalt mit einem großen Krach explodierte. Von seinen englischen Quälgeistern sah Jack nichts mehr, aber seine drei Kameraden, die ihm den Munitionswagen hatten ziehen helfen, wurden in Fetzen zerrissen. Er selber landete, Kopf unten und Beine oben, in einer nahen Strohmiete, freilich arg erschrocken, doch unverletzt. Sich aufraffen und den letzten Rest des englischen Geschirrs von sich schütteln war für Jack eins, und dann lief er, wie er in seinem Leben noch nicht gelaufen war, quer durch die Felder, über Gräben und Hecken setzend. Doch nicht allzu lange lief er. Das Nutzlose der übermäßigen Anstrengung einsehend, stellte er das Laufen ein. Von den Engländern sah er nichts mehr, und das Donnern hatte auch aufgehört. Beruhigt begab er sich daher auf ein naheliegendes Kleefeld und fing gemütlich an zu grasen.

Inzwischen war es dunkel geworden. Graue Gestalten huschten über das Kleefeld, als ob sie es absuchten. Sie kamen auch in die Nähe unseres Freundes Jack, und plötzlich rief eine Stimme: „Kiek mal, Jehann, is dat nich en Mulesel?" Wäre das Langohr nicht eine so philosophisch angelegte Kreatur gewesen, es hätte sicher ein Freudengeschrei angestimmt bei dem Hören dieser wohlbekannten Laute. So spitzte Jack nur die Ohren und wartete das Weitere ab. „Jawull", rief eine andere Stimme, „dat is een. Den wüllt wi uns man griepen; denn wi könnt em just gaut bruken." Willig ließ Jack sich fangen. Seine neuen Herren waren Soldaten eines hannoverischen Regiments, die das Feld nach Verwundeten absuchten. Sogleich luden sie einen durch Armschuß verwundeten Kameraden auf Jacks Rücken, und während sie selber einen Schwerverwundeten auf einer Bahre vorantrugen, folgte ihnen das sofort zutraulich gewordene Tier ohne Zaum oder Halfter. Bald erreichte man das Lager, und hier hörte Jack nur Plattdeutsch. Er fühlte sich außerordentlich beglückt. Als er nun auch noch von allen Seiten gebührend bewundert wurde und zudem noch eine reichliche Mahlzeit Hafer erhielt, stöhnte er vor Behagen und sagte zu sich selber: „Hier hör' ick hin! Hier hör' ick hin!"

Am nächsten Tage schon wurde er vor ein leichtes Wägelchen gespannt, auf dem der verwundete Soldat saß, den er gestern von dem Schlachtfelde ins Lager getragen hatte, und dann ging die Fahrt los. Langsam und bedächtig zog Jack seinen neuen Herrn durch das Getümmel der Landstraße. Ueberall erregte er Aufsehen und Verwunderung, besonders wenn sein Herr sagte: „Den hevt wi de Engländer wegnahm."

Nach einigen Tagen erreichte man die deutsche Grenze. In einem langen Zuge von leichtverwundeten Soldaten hielt Jack mit Kränzen und deutschen Fahnen geschmückt seinen Einzug in die alte deutsche Kaiserstadt Aachen. Aeußerlich ein Bild der Ruhe, innerlich aber von Stolz erhoben schritt er durch die geschmückten Straßen der alten Stadt. Plötzlich gewahrte er etwas ihm Bekanntes. Vor einem Hause wehten Sterne und Streifen. Jack befand sich vor dem amerikanischen Konsulat. Der Konsul stand mit seiner kleinen Tochter vor der Tür, zeigte auf den Esel und rief: „Look at that mule! I bet, he is from Missouri!"

Jack nickte mit dem Kopfe, schlenkerte die langen Ohren und sagte zu sich selber: „Hier hör' ick hin; hier hör' ick hin!"

„Radetzky-Luft weht!"

Einen halben Vormittag hinterm Kriege liegt die schöne Stadt Trient, die auch vor dem Kriege kein reisender Mensch gekannt hat. Man korrigirt einige Versäumnisse auf diesem Besuch im Hinterland.

So still ist es hier, daß man, verschämt, so etwas wie einen Reiseführer aus der Manteltasche sucht. Trient. Ja, ein Ort zum Ausruhen, sagt der Führer. Keine Aufregungen, Gegend für Herzkranke. Mehr Nervensanatorium als Sehenswürdigkeit.

Ja, man hat das in friedlicheren Zeiten gelegentlich auch schon gelesen, und so fuhr man ohne weitere Gewissensbisse an diesem nervenberuhigenden, also langweiligen Städtchen Trient im südlichsten Tirol vorbei. Also geschah es, daß Trient auf den Weltkrieg warten mußte, um von — Reisenden? aber nein — vom Berichterstatter entdeckt zu werden. In Wahrheit nun ist diese Stadt eines der wunderschönsten Kleinode, wie sie, Ring an Ring, am Finger unserer lieben Frau Austria sitzen. Der eilends durch die Gassen Laufende findet freilich nur die durchschnittliche, italienische Stadt, die hier an Florenz, dort möglicherweise an einen Winkel Venedigs erinnern könnte. Im ganzen, und fast auch im Kriege, ein einsame, weiße, recht heiße Landstadt, tief und grün in südliche, üppige Gärten gebettet. Man hielt sich früher bei dergleichen nicht gern auf, denn schließlich hatte man, nicht wahr, gerade noch zwei Bahnstunden ins ungleich berühmtere Paradies, das Gardasee hieß.

Schade. Denn Trients Vergangenheit, von der die uralten Palazzi so feierlich zu schweigen wissen, spinnt Zauber um die verschollene Stadt, die man in keinem Reisehandbuch nachzulesen vermag. Tausendjährige Häuser und verwitterte, vom Alter wie von einem Aussatz zerfressene Paläste stehen hier, die der italienreisende Goethe bewundert hat. Die zerbröckelnden Greifen vom Domportal starren mit Augen, an denen die Weltgeschichte vorüberwanderte. Auf etruskischen Urmauern steht der Teufelspalast von Trient. Baedeker tut ihn mit einer halben Zeile ab, was nicht hindert, daß man in Assisi, Bologna und Florenz kein märchenhafteres Gemäuer sah. Und schön ist der Domplatz von Trient, wie ja die österreichischen Plätze alle, die das unversehrte Gesicht vielhundertjähriger Vergangenheit tragen. An den Prager Hradschin, an das Peristyl der diokletianischen Kaiserstadt Spalato in Dalmatien denkt man.

Noch immer kennen das zu wenig Leute, und so sind denn auch von fünfhundert Italienreisenden keine anderthalb auf dem Trientiner Domplatz gewesen. Trient blieb still, es mochte sich nicht stören lassen, und es blieb ungestört. Noch einmal: schade. Denn eigentlich ist es etwas wenig, zu wenig, die Nerven einiger braven Leute zu reparieren und ein steinerer Traum großer Vergangenheiten für — Herzkranke zu sein, die sich in einer billigen Pension einmieten.

Trient wird nach dem Krieg entdeckt werden. Bozen hat auch vor dem Kriege schon einiges an Ruhm eingestrichen. Hier fuhr man doch nicht ganz so leicht vorüber, ohne auszusteigen. Es ist die Stadt der blühenden Mandeln, weißer Palazzis mit den ersten italienischen Fensterläden, die man auf der österreichischen Fahrt nach dem Süden entdecken kann. Stadt der allerbuntesten Blumenstände, der erlesensten Artischoken, der zärtlich in die nettesten Bastkörbchen gebetteten Frühërdbeeren. Von Brenner herüber gerät man mit denselben Nagelschuhen, die gestern noch im Schnee Nordlands wateten, ohne weitere Umstände in den Süden. Ueberall Grün, erste Palmen, darunter eine Tabaktrafik mit dem pfeifenrauchenden, gemalten Türken. Blüten schneien vom Februar bis in den Juni über jeden Weg. Und rundum grün und blau, was man im vielgeliebten Italien unserer Ferienurlauber so wenig als die Bozener Blumen, das Bozener Grün zu finden vermochte: rundum weiß und blaue Berge, die Alpen. Die tirolischen Wände. Bank an Bank in den Gärten, drauf sonnen sich alle Arten von Tagedieben mit jener fanatischen Inbrunst, die man nicht für vier geschenkte Urlaubwochen erlernen kann, für die man von einer rabenlockigen, glutäugigen italienischen Madonna unter seligen Sternen geboren sein muß.

Auf dem Walterplatz — heute schleppen sich Verwundete mit allem Dreck von Doberdo an Stiefeln und Bluse über die schönen, glatten, weißen Steine —, auf dem Platz Walters von der Vogelweide gab's in besseren Tagen Musik zum Nichtstun, allerlei holden, welschen Klang aus der Leierkastenoper, dazu Herr Puccini, die herzbeklemmende Zauberflötenouvertüre, arrangirt für kleines Salonorchester. Und am stürmischsten beklatscht, am zärtlichsten begehrt und bedankt — König Lehar......

Darf man, heute, an dergleichen zurückdenken? Sich erinnern? Am Standbild, dem steinernen, Herrn Walters tastet sich ein blinder Soldat mit Stock und Händen zu der Bank zurück, auf der sein einbeiniger Kamerad aus hundert höllischen Nächten wartet.

Aber Frühling ist es in Bozen, rund um den weißen Vogelweider schwillt das fruchtbare Tal, bebüscht und beblümt, zu seinen ernsten Bergen. Das Feuer italienischer Sonnen erbrennt um sechs Uhr Abends oben im Firnschnee. Und es kommt die berühmte, die geliebte Bozener Nacht. Jenes dumpf aufstoßende Rollen unterm silbern besternten Himmel — sind es wirklich ferne Kanonen, feuernde Mörser, brüllende Schlachten? Wer weiß es? wer will es wissen? Durch die Lauben italienisch enger, von Geheimnissen tuschelnder Gassen fliehen engverschränkte Schatten. Einsame gehen ruhelos mit schwerem Schritt über die hallenden Steinplatten. Hinterm rotverhangenen Vorhang der Osteria klingen Gläser, Falerner fließt dort und redlicher Terlaner, italienisch singt und schluchzt die bebänderte Laute eines Tenors. Der Tenor ist in diesem Frühling ein Kaiserjäger mit dem tirolischen Edelweiß, einem Muttergottesmünzchen und dem Bildchen der Liebsten an der Kappe. Sein Italienisch — ah, es ist nur recht entfernt mit der Sprache Dantes verwandt. Es ist fast patriotisch, so schlecht die Sprache unseres Feindes zu sprechen. Und wie der Terlaner das Herz des Kaiserjägers nur sachte zu verführen beginnt, kann er auf einmal Deutsch, sogar Tyrolerisch, und jodelt in die weiche, südlich laue, die sternglänzende und von fern so seltsam durchdonnerte Nacht hinaus, und die Nachtigallen in den Gartenbüschen schlagen laut.

Rundum läuten Uhren die tiefe Mitternacht. Der Einbeinige vom Tag, sieh da, hat seinen armen Kameraden längst abgeliefert und humpelt, den Ueberzeitzettel an der Kappe, zufrieden heimwärts zur Baracke seines Reservespitals. Er ist des Gottes voll, der in den Bozener Trauben reifte, und mit seinem einen Bein, das hölzerne dazu im Takte klappernd, hat er das schönste Mädchen vom Land Tyrol zu ihrem Türlein begleiten dürfen.

Ferner Hall und Donner schüttert durch die Nacht, die so friedenvoll und über und über mit Sternen bedeckt ist.

Die Donner hallen und widerhallen in den schwarzen Wänden der Berge. Und die silbernen Sterne sehen aus wie ein ungeheures Gespinst von Stacheldraht, das als Dornenkrone um den atmenden, schlafenden Leib der Mutter Erde gewunden ward.

Vom Sturmschritt österreichischer und ungarischer Bataillone donnert sie, die Erde südwärts von Trient und Bozen. Schwere Nagelschuhe stampfen hinunter zur Ebene Südlands. Oesterreich marschiert.

Radetzkyluft weht, sagte Conrad von Hötzendorf.

— Zeitverlust. — In einer Zivilklage überreichte Justizrat Staub dem Gericht einige Wechsel als Beweisstücke. Der Vorsitzende betrachtete die Papiere lang und gründlich, nahm die Brille ab, putzte sie umständlich, setzte sie wieder auf, prüfte nochmals und erklärte schließlich: „Aber, Herr Justizrat, diese Wechsel sind ja verjährt."—Justizrat Staub: „Schon möglich; als ich sie Ihnen überreichte, waren sie es jedenfalls noch nicht!"

— Beim Arzt. — Arzt: „Sie müssen mehr an die Luft. Was sind Sie denn?" — Patient: „Luftschiffer!"

Die Nahrung für Babies

Eurem Baby wird das heiße Wetter nicht schaden, wenn Ihr ihm die richtige Nahrung zukommen laßt. Babies, die mit **Imperial Granum,** der nicht versüßten Nahrung, genährt werden, sind gesunde, zufriedene Kinder, deren kleiner Körper in vernünftiger und gleichmäßiger Weise entwickelt wird durch verdauliche Nahrung. Probe-Packete und eine Kopie von „The Care of Babies" frei in unserer Abteilung für Baby-Trachten (dritter Floor), oder in unserer Drogen-Abteilung (vierter Floor).

Our Basement

Lowest Prices Our Chief Attraction

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe
36zöll. gebleichter Muslin und ungebl. Bettuchzeug, spezielle Werte, Yard.... 7¾c

Waschstoffe
32-zöll. Zephyr Kleider-Ginghams, Plaids, karrirt u. gestreift, 15c Werte, Yd. 12½c

Korsets
50c Korsets, gut „boned", mittelmäßig hoher Busen — langes Skirt, in Größen von 19 bis 30 — speziell offerirt zu 39c

Waschstoffe
36-zöll. Kleider- und Wrapper Percale, helle u. mittlere Farben, die Yard zu.... 9¾c

Bettücher
72 bei 90-zöll. gebleichte Bettücher, gesäumt fertig zum Gebrauch, feine Qual., zu.. 39c

Trade Mark Damen-Schuhe

Ein zeitgemäßer Einkauf von Trade Mark Schuhen und Oxfords für Damen zu etwa halbem Preise, jedes Paar mit einer wohlbekannten Geschäftsmarke gestempelt, welche Passen und Fasson garantirt.

Darunter sind Queen Quality, Walk-Over, Mary Stuart und andere wohlbekannte Schuhe,

gemacht aus Patent Colt Skin, weichem Kidskin, Velour Calfskin und lohfarbigem Russia Calfskin, mit hohen u. mittleren Absätzen, hohen und zurücktretenden Zehen u. kurzen Seitenteilen, breite Fassons, Gr. 2½ b. 7, zu

1.55

Walk-Over — Queen Quality — Mary Stuart

Handtuchzeug
8½c gebl. Handtuchzeug, 18 Z. br., echtfarb. roter Rand (20 Yds die Grenze), Yd. zu 4¾c

Unterzeug
Gerippte Baumw. Union Suits für Damen, Umbrella-Mode, mit Spitzenbesatz, zu. 23c

Leinen
50c Qualität gebleichte merz. Tafel-Damast, in geblümten Entwürfen, in 2-Yard Längen — speziell offerirt zu 63c

Bänder
Rester von reinseid. Satin-, Taffeta-, Moire- u. Messalinebändern, Yard zu. 12½c

Taschentücher
Lawn-Taschentücher für Damen, einfache weiße u. mit farbigen Rändern, wert 5c, zu.. 3c

Knaben-Kleider herabgesetzt

Beach Rompers und waschbare Anzüge für Knaben, gemacht aus Galateas, Chambrays, Ginghams und Cheviots, in Karrirungen, Streifen und einfachen Farben, besetzt in abstechenden Farben, Größen für 2- bis 6-jährige, gewöhnlich 50c, zu............ 28c

Blaue Serge - Hosen für Knaben, gut gemacht, in Größen für 6—16-jährige, regulär 59c, speziell zu...... 36c

Regenwetter-Ausstattungen für Knaben, bestehend aus Regenmantel und dazu passendem Hut, in Größen für 6- bis 16-jährige, reg. $2.50, Montag zu $1.83

Für Damen
Cambric Combinations für Damen, mit Stickerei eingefaßt und mit Banddurchzug, zu 47c

Für Damen
Schöne Korsetbezüge für Damen, aus rosa Crepe de Chine, besetzt mit Spitzen, zu.. 47c

Strümpfe
25c merzeris. Lisle-Strümpfe für Damen, in Schwarz, Weiß und Farben, nahtlos, etwas fehlerhaft — speziell offerirt zu 14c

Für Damen
Crepe-Nachtkleider f. Damen, in Weiß, Rosa oder Blau, schön besetzt, zu........ 97c

Kurzwaaren
4-fache Pad Garters für Damen, reg. 19c, zu 11c. Nähseide, verschied. Farben, 50 Yd. Spule 1½c.

Wasch-Kleider für Damen

Waschkleider für Damen und junge Damen, einschließlich alle die populären Sommer-Moden; gemacht aus Sheer Voiles und Lawns, bestickte, Polka Dot und geblümte Muster, neumodische Kragen und Besatz, die Skirts sind gefältelt und mit voller Flare, Werte bis zu $6, jedoch in unvollständigen Größen und Farben; zwei der vielen Moden sind hier abgebildet; Auswahl morgen zu nur

$2.97

Gardinen
Filet- u. schottische Netz-Spitzengardinen, 2½ und 3 Yds. lang wert bis 1.48, Paar.. 87c

Für Gardinen
Fabrikrester von Gardinen-Voiles und Scrims, etliche mit fehlerhaftem Rand, Yd. 3¾c

Liköre
Whiskey, Monticello Rye, stets verkauft zu $1.00, speziell zu 69c. Brandy, California od. Kümmel, die Flasche speziell zu 75c

Hemden
Ferienhemden f. Knaben, aus merzeris. Pongee, weiche Kragen, in Rahmfarbe, zu.. 25c

Kragen
Weiche Ferienkragen in Streifen u. einfach. Farben, leicht beschmutzt, das Dutzend zu.... 5c

— Der Andere. — Gerichtspräsident: Zeuge, sind Sie nicht derselbe Kirsch, der vor vier Jahren bei dem Hofjuwelier die Brillanten gestohlen hat? — Zeuge: Bedaure sehr, nein!

— Pumpen. — In einem Bierhause erzählte Jemand einem alten Studenten seine Abenteuer zur See, wie das Schiff ein Leck bekommen und er habe pumpen müssen. „Herr," sagte er, „mich hätten Sie sollen pumpen sehen, das war groß!" — „Herr," sprach der Student, „mich hätten Sie in Tübingen sollen pumpen sehen, das war noch größer."

— Lumpus und Pumpus. — „Meine Herren, sehen Sie sich den einen Angeklagten an, und sehen Sie sich den anderen an, so läßt sich der mildernde Umstand nicht leugnen, daß sie beide das Unglück hatten, in schlechte Gesellschaft zu geraten."

— Eventuell. — „Nehmen Sie an, Herr Kandidat: ein Nachen ist am Flußufer angebunden, und eine ruchlose Hand durchschneidet den Strick, so daß das Boot vom Ufer abtreibt. Wie ist das juristisch aufzufassen?"— „Aeh, hm, hm, vielleicht Abtreibung?"

Der Bayer-Sepp.

Von Konrad Urban.

Eine unheimliche Gestalt!

Der Kopf mit den kurzgeschorenen Haaren saß ihm wie ein Kürbis auf. In den breiten Soldatenrock, der für ihn ganz besonders hatte geschneidert werden müssen, hätten sich ganz gut zwei Reservisten stecken können. Das Gewehr sah in diesen fürchterlichen Tatzen aus wie ein Spazierstock. Seinen Anmarsch in den benagelten Kommißstiefeln hörte man einige hundert Meter weg.

Diese auffallende Erscheinung hieß beim ganzen Regiment der Bayer-Sepp. In der siebenten Kompagnie führte er als Unteroffizier die dritte Korporalschaft. Da er wenig gesprächig war, wußten seine Kameraden nur, daß er Joseph Packelhuber hieß und in einem oberbayerischen Dorfe als Schmiedemeister wirtschaftete. Die Mobilmachung hatte ihn wie so viele tausend aus dem friedlichen Leben gerissen und in das Regiment eingereiht. Alle Stämme des großen deutschen Vaterlandes waren unter dieser Fahne vertreten. Der Bayer-Sepp schaute auf die andern nur mitleidig herab, vielleicht weil die meisten Nichtbayern waren, vielleicht auch, weil sie ihm als „dürftiges Zeug" erschienen.

* * *

Am Abend vor dem Ausrücken ließen es sich die Unteroffiziere noch einmal in der Kantine recht wohl sein. Dem bayrischen Bier wurde wacker zugesprochen. Der Bayer-Sepp hatte gewiß schon seine 15 Maß vertilgt, als ihn der Vizefeldwebel, ein Oberlehrer aus dem Brandenburgischen, anredete:

„Bayer-Sepp! In welchem Feldzug sind Sie so jämmerlich zerhauen worden? In Ihrem Gesicht hat ja gar kein Schmiß mehr Platz!"

Starr sah ihn der Bayer-Sepp an, als habe er ihn nicht verstanden. Plötzlich donnerte er mit der Faust auf den Tisch, daß eine klaffende Spalte im Holz entstand.

„Wollen's mich frozzeln? In meinem G'sicht hätt ka' Schmiß mehr Platz?"

Der Vize suchte ihn zu beruhigen.

„Verstehen Sie mich nicht falsch! Ein ehrlicher Schmiß wird immer noch sitzen!"

„Malefizlump, der anders denkt!"

Der Vize gab noch einige Maß, und Bayer-Sepp war besänftigt. Ja — er erzählte später sogar, wie er sich das zerhauene Gesicht geholt hatte, natürlich urbayerisch, was wir aber nach Möglichkeit hochdeutsch wiedergeben.

„A Schneid muß a jeder ha'n! — Schaun's, die Toni, die jetzt mei Weib is, hat mich lang hingezogen, weil sie gemeint hat, ich hätt' ka Schneid. Zum Kirchweihtag, grad mitten im Tanz, als sie alle Burschen mir vorzog, hab' ich sie um a'n Tanz gefragt. Gefrozzelt ha'm se mich, all. No—" er machte mit seinen Händen entsprechende Bewegungen—„da hab ich sie bekehrt, die Burschen mitsammt der Toni. So — und nun wissen's, daß ich eine ehrliche Keilerei gehabt hab!"

„Und Ihre Frau ist Ihnen gewiß heut noch dankbar, wenn sie Ihr vernarbtes Gesicht küßt!"

„De Toni! De Toni!" seufzte der hünenhafte Schmied und kraute sich hinter den Ohren. „'s ist halt kei Gleichgewicht im Hause! 's is a Kreuz!"

Der Vize wußte genug und lächelte nur. Sie plauderten noch lange, das heißt, der Oberlehrer erzählte, und der Schmied hörte zu.

Plötzlich krachte des Bayer-Sepp Faust wieder auf den Tisch, daß er mitten durchbrach. Entsetzt schauten alle auf ihn, glaubten sie doch, daß der Bayer-Sepp im nächsten Augenblick auf irgend einen losstürzen würde.

Der aber sprach gar gelassen:

„De Toni! Ich hab a Kreuz mit ihr, aber nu hab ich meine Ruh!"

* * *

Die Kompagnie war in ein französisches Dorf eingezogen. Sie bildete die Vorhut. Der Bayer-Sepp hatte mit seiner Korporalschaft die Feldwache zu stellen. In der Nacht wurden die ermüdeten Soldaten alarmirt. Jeder wußte auch sofort, was geschehen war, denn fast aus jedem Hause knallten die Büchsen der Bauern. Der Hauptmann ließ sofort das Dorf umstellen und stellte dabei fest, wer noch fehlte: der Vizefeldwebel, der Bayer-Sepp und zwei Mann aus Sepps Korporalschaft. Einige Verwundete hatten sich retten können.

Doch ehe der Hauptmann noch einen weiteren Befehl erteilen konnte, erschienen die Vermißten.

Bayer-Sepp erstattete Meldung. Auf den ersten Schuß hin im Dorfe hatte er sofort alarmiren lassen und hatte die Häuser, aus denen am wütendsten geschossen wurde, gestürmt.

Der Vize meldete, er sei im Schlafe überwältigt und nur durch das Dazwischentreten des Bayer-Sepp gerettet worden.

„Sie lagen im Hause des Maire. Was haben Sie mit ihm gemacht?"

„Ein paar Watschen gegeben, daß er nimmer aufsteht, und — — den andern auch! Für die ist mir eine Patrone zu gut!"

„Sie bluten im Gesicht, Unteroffizier?"

„A na! Bloß a Schmiß für a Doktor!"

„Sie haben mir das Leben gerettet!" Der Oberlehrer drückte ihm die Hand.

„Und wen bringen Sie dort?" fragte der Hauptmann, auf eine Schaar Bauern hinweisend, die zitternd zwischen den beiden Soldaten Sepps standen.

„Das sind die Schießer, Herr Hauptmann. Ich hab sie gleich mitgebracht. Dort drin ist nun die Luft rein!"

Die Bauern sahen gar arg zerschunden und schmutzig aus. Die Ursache kam bald heraus. Der Bayer-Sepp hatte sie am Kragen gekriegt und seinen Leuten zugeworfen, daß sie sich mehrere Male überkugelt hatten.

Der Bayer-Sepp war von diesem Tage ab der Kompagnieheld.

* * *

Ein anderes Mal lag er mit seiner Korporalschaft an einem Walde, als ihn eine feindliche Reiterpatrouille überraschte. Er hatte gerade seine Pfeife in Brand gesetzt und brummte höchst unwillig über die Störung. Im nächsten Augenblick aber wollten schon die Reiter vorübersausen. Mit einer Schnelligkeit, die man diesem schweren Riesen nicht hätte zutrauen sollen, stand er schon im Wege, riß das Pferd mit einem Ruck zu Boden, holte sich den Reiter herunter und warf ihn mit einer unheimlichen Wucht den anderen entgegen, die mit dem Säbel auf ihn einstürmten. Ein unentwirrbarer Knäuel wälzte sich bald am Boden. Seine Leute standen mit schußbereitem Gewehr herum. Der Tod wäre allen sicher gewesen. Die Reiter aber zogen vor, sich als Gefangene abführen zu lassen.

Für diese Unerschrockenheit und Unverfrorenheit ward er zum Vizefeldwebel ernannt.

* * *

Verwundungen achtete der Bayer-Sepp überhaupt nicht. Höchst grob wurde er, wenn ihm anempfohlen wurde, sich vom Stabsarzt verbinden zu lassen. Mit einem „Malefizschneck!" strafte er verächtlich den guten Rat. Dank seiner strotzenden Gesundheit waren auch alle die Verwundungen bald verharscht. Stets blieb er guter Laune, stets war er einer der Ersten. Nur einmal beim Wachtfeuer ließ er den Kopf hängen. Sein Freund, der inzwischen Leutnant gewordene Oberlehrer, klopfte ihm auf die Schulter:

„Nun, Bayer-Sepp, warum so kopfhängerisch?"

„De Toni hat g'schrieben!"

„So, so!?"

„Hm, ja! Ihr Vater ist in der Schmiede, einer von siebzig mit dem Eisernen Kreuz. Sie schreibt, ich soll ihr keine Schande machen, in der Schmiede gehe alles seinen ruhigen Gang, und der Jörgel, unser Jüngster, marschirt auch schon. Bloß die Franzosen soll ich nicht ins Land lassen."

„Na, Sepp, bis jetzt ist alles gut gegangen."

„Schon! Aber das Gleichgewicht!"

„Was haben Sie denn mit Ihrem Gleichgewicht?"

„Anderes Mal!"

Der Bayer-Sepp war nicht weiter zu sprechen. Er hüllte sich in seinen Mantel und drehte sich um zum Schlaf. — —

Einige Tage stand das Regiment im fürchterlichsten Feuer. Die feindliche Artillerie ließ die Geschosse geradezu über die stürmenden Soldaten regnen. Ein Schuß hatte dem Bayer-Sepp den Helm vom Kopf gerissen, ein zweiter seine Wange gestreift. Er blutete. Der Hauptmann war gefallen. Die Kompagnien mußten wieder zurück. Bayer-Sepp fluchte. Sein Reserveleutnant und Kompagnieführer schrie ihm zu:

„Lassen Sie sich verbinden, sonst verbluten Sie!"

Im selben Augenblick fiel auch er getroffen. Sepp sprang hinzu. Doch schon hieß es wieder vorwärts. Er übergab seinen Doktor einem Soldaten, stellte sich an die Spitze der Kompagnie und raste wie ein wütender Teufel vorwärts. Jetzt—jetzt—hurra! Er war an die Kanonen 'ran. Und nun schlug er mit seinem Kolben um sich wie der schrecklichste Sensenmann. Ihm nach seine Leute. Eine Bresche war gelegt. Bald flohen die letzten Artilleristen. Eine ganze Anzahl Kanonen war erbeutet, der Feind in die Flucht geschlagen. Bayer-Sepp atmete zum ersten Male auf und stand einen Augenblick. Den Oberst sah er noch auf sich zukommen, dann wurde ihm schwarz vor den Augen, er fiel um.

Als er seine Augen öffnete, war er höchst verwundert, er bemerkte sich in einem Bett und fühlte sich überall verbunden. Sein Stabsarzt stand bei ihm, und aus dem Bett nebenan rief ihn jemand bei seinem Namen. Es war sein verwundeter Freund.

„Hat's mich doch geschmissen!" knurrte Bayer-Sepp unwirsch.

„Herr Stabsarzt, ich muß 'raus!"

„Sobald nicht, mein Lieber! Sie sind schwer verwundet, nicht weniger als fünf Wunden hab' ich Ihnen verbunden, und laufen werden Sie noch lange Zeit nicht können!"

In diesem Augenblick kam auch der Oberst.

An die verschiedensten Betten ging er heran, auch an die des Leutnants und des Bayer-Sepp. Der Leutnant erhielt das Eiserne Kreuz. Bayer-Sepp schloß die Augen, bis er sagen hörte:

„Feldwebel Packelhuber! Sie sind ein Held. Sie waren der erste, der eine Kanone eroberte. Durch Ihr anfeuerndes Beispiel ist dem Regiment ein ruhmreicher Tag beschieden gewesen. Seine Majestät hat Ihnen das Eiserne Kreuz Erster Klasse verliehen!"

Ueber Bayern-Sepps verbundene Wange kollerte eine Träne:

„Nun ist das Gleichgewicht hergestellt!"

Später hat ihn der Oberlehrer gefragt, was es mit dem Gleichgewicht auf sich habe, da hat er gesagt:

„Ja, die Toni! Das ist ein Hauskreuz. Nun hab' ich noch eins, und wenn das Haus zwei Kreuze hat, dann steht's für den Mann erst richtig! Nun soll sie mir noch einen Ton sagen, wenn ich heim komm, die Toni!"

Eine Botschaft!

Dr. FLINT

Meine heutige Botschaft an die Männer ist eine der Hoffnung. Ganz gleich, wie viele Aerzte Euch schon behandelt haben, ohne Euch zu helfen,

Kommt zu mir,

und ich werde Euch die Ueberlegenheit meiner Behandlungsmethode zeigen. Neunundzwanzig Jahre Erfahrung bieten Euch Sicherheit in meinen Händen. Ich garantire Erfolge. Ich behandle alle chronischen Nerven-, Blut- und private Krankheiten, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Eingeweideleiden, Blutvergiftung, Geschwüre, Abflüsse aus dem System, verlorene Manneskraft, Krampfaderbruch, Hydrocele usw. — **Konsultation frei.**

Es wird Deutsch gesprochen.

Dr. E. N. Flint,

322 S. State Str., 2. Floor, zwischen Jackson und Van Buren Str.

Tägl. 9 Vorm. bis 6 Abds., Montags und Donnerstags bis 9 Abends, Sonntags 9 bis 12.

Besuchen Sie uns wegen der 1917 Lexingtons

Angezeigt in der laufenden Ausgabe der „Saturday Evening Post"

Die Schönheit des Lexington-Minute Man Six ist nicht blos auf Ausstellungsräume berechnet. Draußen in den Straßen der Städte und auf den Landwegen, wo immer sich Motorwagen drängen, lenkt die Schönheit, die Vornehmheit und der Stil des Lexington die Augen auf sich.

Jeden Tag und überall werden Sie fester davon überzeugt werden, daß Sie Alles gekauft haben, was Sie mit Ihrem Gelde kaufen können, als Sie den **Lexington** erwarben.

Der **Lexington** Minute Man Six ist von Leuten gebaut, die in so enger Fühlung stehen zu den Quellen, aus denen sich der Stil des Motorwagens entwickelt, wie es nur irgend einem Menschen möglich ist. Während die auffälligen Extravaganzen des Entwurfes vermieden sind, charakterisirt sich der **Lexington** durch eine ruhige Vornehmheit und eine feine Schönheit der Linien und der Ausführung, die den Gesetzen des guten Geschmacks entspricht und ihn zu einem Auto macht, auf das Sie stolz sein können.

In der Bauweise sowohl, wie in der äußeren Erscheinung ist der **Lexington** ein Auto, das Charakter hat. Es ist gewissenhaft und aus gutem Material gebaut für Gebrauch und Bequemlichkeit. Seine Ausstattung schließt alles ein, was ein Motorwagen haben sollte — und Vieles, das nur bei Autos von einem viel höheren Preise gefunden wird.

Außergewöhnliche Fabrikations-Vorteile — zehn große Fabriken durch ein gemeinsames Interesse vereinigt — Fabriken, groß an Erfahrung wie auch an Umfang — machen diesen hohen Grad von Vortrefflichkeit bei dem **Lexington**-Preise möglich.

Der **Lexington** ist ein Auto für wählerische Käufer seit 1908. Die Modelle für 1917 steigern die **Lexington**-Ideale und Standards sogar noch höher.

Lexington Haupt-Vorzüge

- Lexington-Continental Motor
- Moore mehrröhriges Auspuff-System
- „Cut Steel" Anfahrtübertragung am Schwungrad
- Unabhängige Zündung, Beleuchtung und Anfahrt Stromkreise
- Doppelte Universal Verbindungen
- „Full floating" Hinter-Achse mit spiralem, konischem Getriebe
- Mit Docht versehene Oelschalen
- Mit Maschine getriebene pneumatische Pumpe
- Doppelt verstellbare Frontlampen, sicher am Radiator befestigt
- Motorwärmemesser größter Sorte
- Angenietetes Reifengestell und abnehmbarer Reserve-Radrahmen.
- Oeldruckmesser
- Konvexe Schmutzschilder
- Nur echtes Leder zum Aufputz verwendet

Außerdem sind in der regulären Ausstattung eingeschlossen: Vollständig ventilirende **wetterdichte** Sturmschilder, Schnelligkeitsmesser, elektrisches Horn, **Amperemesser u. Notlampe.**

Ehe Sie irgend ein Auto kaufen, wenn der Preisunterschied auch mehrere hundert Dollars beträgt, sehen Sie sich das LEXINGTON an und lassen Sie es sich erklären.

Lexington Motors Chicago Co.

1842 MICHIGAN AVE. Phone Calumet 5789

THE LEXINGTON-HOWARD CO., MFRS., CONNERSVILLE, IND., U.S.A.

Für Entdecker, Erfinder und Solche, die es werden wollen.

Eine Sache kann unbekannt sein, weil sie noch gar nicht, wenigstens nicht in ihrer Zusammensetzung, vorhanden war oder blos, weil man von ihrem Dasein nichts wußte.

Im ersteren Falle wird sie erfunden, im letzteren Falle wird sie entdeckt. Sobald die Fernrohre erfunden waren, entdeckte Galilei mit denselben die „Jupiter Monde". Zum Entdecken gehört Glück, zum Erfinden Geist, und beide können beides nicht entbehren.

Wenn Obiges wahr ist, und wer möchte es verneinen, dann haben viele überhaupt eine Fähigkeit zum Erfinden und benutzen sie nicht, besonders viele in Amerika und unter solchen ist ein großer Prozentsatz der sogenannten Deutsch-Amerikaner und sie wissen es nicht.

Um ein Erfinder zu werden, muß man nämlich die Gabe der Beobachtung in einem höheren, als im Durchschnittsgrad, haben und dann zugleich die Gabe eines feinen Gedächtnisses für Erscheinungen, die Erstaunen erregten. Beide Gaben findet man sehr stark entwickelt unter gebildeten Deutschen hierzulande und vereinzelt sogar unter ihren Nachkommen. Bei diesen findet man nämlich durchweg eine Gründlichkeit, die sich meist auf alles höhere Wissen erstreckt, wenn auch oft nur auf einzelne Zweige desselben. Bei ihnen findet sich auch oft eine Neigung zum Experimentiren und immer eine fast unbeschreibliche Freude, wenn dabei benutzte Substanzen plötzlich ihren Charakter verlieren, zum Beispiel die Farbe verändern oder einen neuen Einfluß auf andere Substanzen ausüben oder die alten Einflüsse verlieren.

Der gebildete Forscher notirt sich solches Aendern der Substanzen unter gewisser Behandlung, forscht nach und untersucht, ob ähnliche Substanzen unter derselben Behandlung ähnliche Erscheinungen zeigen.

Auf diese Weise lernt ein Forscher bald mit Sicherheit behaupten und beweisen, daß um dieses oder jenes zu erreichen, man dies oder das anwenden muß. Es ist nicht zu sagen, wie dergleichen Experimente anregen, befriedigen und beglücken und sehr, sehr oft bereichern, in mehr als einem Sinne. Man kann kühn sagen, daß alles und jedes Forschen uns Neues lehrt und bringt und häufig ein Glücksgefühl hervorruft, wie es der Gewinn selbst großer Summen kaum im Stande ist.

Es ist außer Frage, daß nach dem Lesen des Vorangegangenen mancher Biedermann rund erklärt: „Schwere Brett!" „Geld möchte ich auch verdienen, sowie gar zu gern eine wertvolle Entdeckung machen, aber ich bin eben kein Erfinder!" „Also, wozu alles das Geschreibsel?" Man könnte Solchem erwidern: „Ebenso wie fast Jeder dann und wann mit gewisser Regelmäßigkeit etwas Wertvolles, das ein Anderer verloren, finden möchte und mit Dankbarkeit für Rückerstattung belohnt wird, mit ebensolcher Regelmäßigkeit kann ein Jeder ein Entdecker, ein Erfinder werden; denn es gibt tatsächlich eine Klasse Leute die immer von Zeit zu Zeit Wertvolles auf der Straße finden, weil sie, quasi aus Gewohnheit, bei ihren Gängen den Boden unter sich im Auge behalten. Der Schreiber dieser Zeilen hat in der Tat eine Zahl Leute kennen gelernt, die gewohnheitsgemäß ihren Weg so ordentlich betrachteten, daß sie häufig etwas fanden, was Andere hatten fallen lassen. Ebenso sicher kann jeder aufgeweckte Mensch Entdeckungen machen, die, wenn er gründlich das Gleichgiltige, Alltägliche, Gewöhnliche von dem Eigentümlichen absondert, ihm zum Segen gereichen. Hier heißt es dann in der Tat: Wer sucht, der findet."

Der Schreiber wird versuchen, auf verschiedene Felder aufmerksam zu machen, auf denen Entdeckungen erwünscht und für den Erfinder profitabel sein möchten und wird weiter versuchen, auf die einfachsten Methoden des Patentierens und Verkaufens eines Patentrechts aufmerksam zu machen.

Fritz W. Martini.

— Anwalts-Redeperlen. — Der Gesetzgeber hat im Munde meines Gegners einen breiten Rücken. — Eine kirchliche Beisetzung hat nicht stattgefunden; der Tote ist in Zivil gestorben. — Dieser Kutscher ist das Paradepferd des Staatsanwalts. — In Amerika fällt es den Neugeborenen nicht ein, sich in die standesamtlichen Listen eintragen zu lassen. — Der Kläger besaß sechs Pferde, da es ihm aber an Arbeit fehlte, konnte er aus ihnen nicht die Nahrung gewinnen, die er erwartete. — Mein Klient hat ganz plötzlich seinen verstorbenen Herrn Vater durch den Tod verloren. — Als diese Frau aus dem Gefängniß kam, fand sie jemand, der sich beeilte, sie in seine Arme zu schließen; ich hoffe, daß der Gerichtshof dasselbe tun wird.